Ljcogn. 222.

It. Sing. 674 fb (1

v. Deutinger
4123.

Reise

durch Savoyen und Piemont

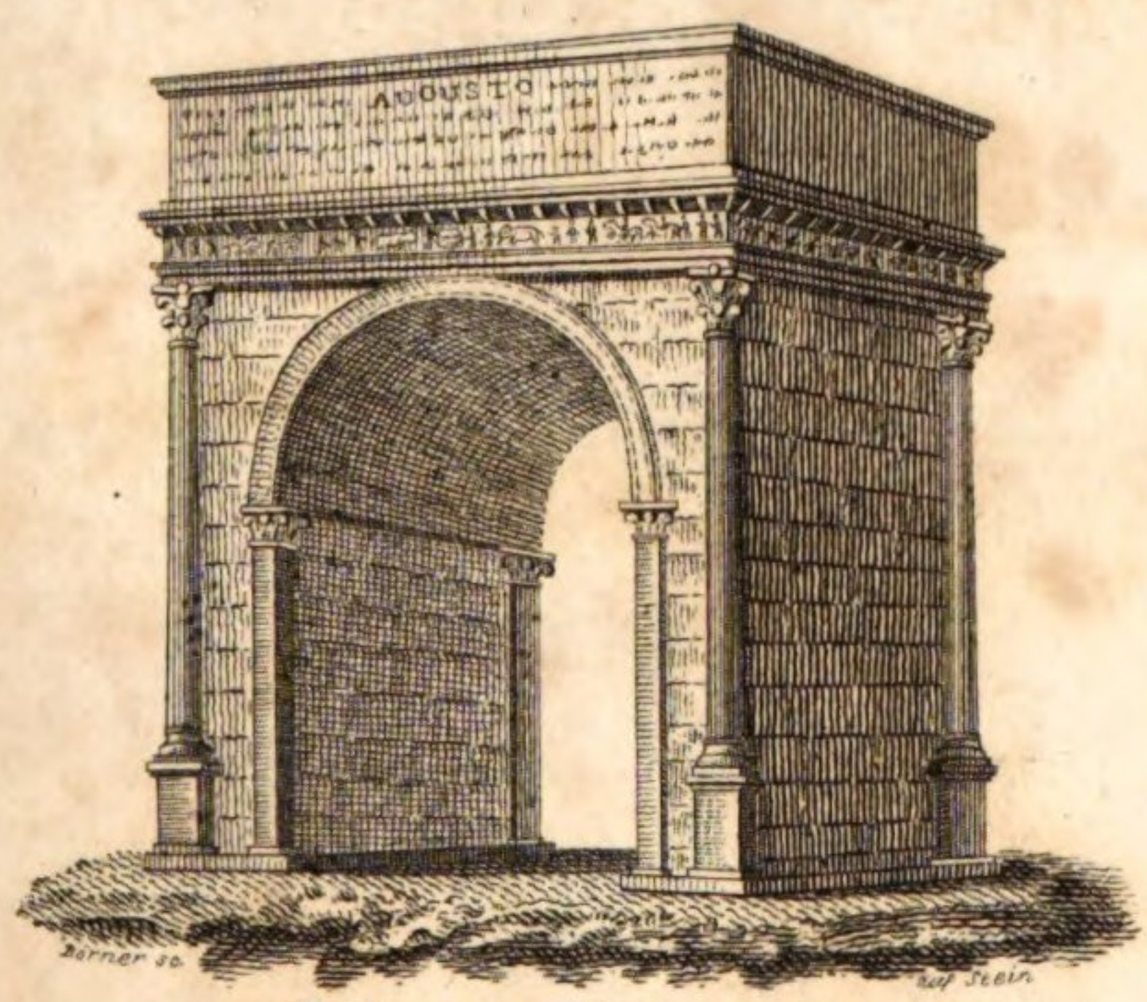
nach

Nizza und Genua.

Erster Band.

Reise
durch
Savoyen und Piemont
nach
NIZZA UND GENUA
von
A. L. Millin.

Aus dem Französischen
von
C. L. Ring.



BOGEN von SUZA. p. 102.

Erster Band.

CARLSRUHE
im Verlag bei Christian Friedrich Müller.
1817.

Wbtd/68/157

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reise

durch Savoyen und Piemont

nach

Nizza und Genua.

Von

A. L. Millin,

Ritter des königlichen Ordens der Ehrenlegion, Mitglied des königlichen Instituts der Akademie der Innschriften und der schönen Wissenschaften, Aufseher des Medaillenkabinets, der Antiken und der geschnittenen Steine der Bibliothek des Königs 2c. 2c.

Aus dem Französischen übersetzt

und

mit Anmerkungen begleitet

von

C. L. Ring,

Großherzoglich Badischem geheimen Referendär.

Erster Band.

Karlsruhe,

im Verlag bey C. F. Müller, Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker.

1817.

An Herrn Abbé

D. Juan Andrès

Bibliothekaire des Königs und Secretaire der königlichen Akademie zu Neapel.

Mein Herr!

Nichts kann das Andenken an die schönen Stunden aus meinem Herzen vertilgen, die ich bey Ihnen zugebracht habe. Der Ruf Ihres Namens hatte in mir das lebhafteste Verlangen Sie zu sehen erregt; und Ihr erster Anblick flößte mir die innigste Verehrung, Ihre erhabene Denkungsart und der Adel Ihrer Gefühle hohe Achtung ein. Durch die Anmuth Ihres Geistes und Ihre anziehende Güte fühlte ich mich bald von den zartesten Banden der Freundschaft umschlungen. Noch jetzo schwelge ich in der Erinnerung an unsere vertrauten Unterhaltungen und an jene glückliche Heiterkeit, die Ihre ehrwürdigen Züge immer

belebt; an jenen Geist der Nachsicht die Sie aus Religions-Grundsätzen gegen andere üben, während Sie gegen sich selbst so strenge sind; an jene Einfachheit des Charakters der dem erhabenen Talent und dem berühmten Manne so schön steht! Mit welchem Vergnügen hörte ich Ihnen zu, wenn Sie von den Reizen der Wissenschaften, von den reichen Genüßen und von der inneren Beruhigung sprachen, die sie gewähren.

Sie waren Zeuge des Eifers und der Beharrlichkeit bey meinen Untersuchungen im Königreich Neapel. Ihre wohlwollende Güte ließ Sie glauben, daß ich eine Beschreibung Italiens von einigem Nutzen und Interesse würde liefern können. Sie haben mich selbst bey unsern mündlichen Unterhaltungen und in Ihren höchst schätzbaren Briefen zur Verfassung und Herausgabe derselben aufgefordert. Indem ich dieser schmeichelhaften Aufforderung folge, kann ich den ersten Theil dieser Arbeit nicht besser empfehlen, als wenn ich sie unter dem Schutz Ihres in Italien so sehr geliebten und in ganz Europa geachteten Namens erscheinen lasse. Ich schmeichle mir nicht, Ihren Erwartungen ganz entsprochen zu haben; aber die Ehre Ihren Beyfall zu gewinnen ist für mich die größte Aufmunterung zur Erreichung des vorgesteckten Ziels, und ich hoffe, daß wenn sie in dieser Beschreibung auch nicht alles das Interesse finden sollten, dessen sie fähig wäre, und welches Sie den Briefen an Ihren

Herrn Bruder [1]) zu geben wußten: so werden Sie doch wenigstens meinem ausdauernden Eifer, meinen guten Absichten und meinen Gefühlen Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Wie sehr wünsche ich, daß dieses Werk, Ihrer vorgefaßten Idee nicht ganz unwürdig erscheinen möge, und daß es mir das Wohlgefallen eines Mannes erwerben könnte, dessen Urtheil und Achtung für mich einen so hohen Werth hat.

Erhalten Sie sich ein, für die Wissenschaft und die Freundschaft so kostbares Leben. Mögen Sie noch lange auf einer so ehrenvollen schönen Bahn fortwandeln, die Sie mit nützlichen Arbeiten und tugendhaften Handlungen bezeichnet haben. Setzen Sie, wie Sie wirklich thun, der Last der Jahre [2]) und der Störun-

---

1) Herr Abbé Andrès hat Briefe an seinen Hrn. Bruder, in spanischer Sprache voll Anmuth und feinem Geschmack geschrieben, in welchen hohe Grazie mit Gelehrsamkeit sich paart, und Verstand mit Gefühl innig vereiniget ist. Man hat in Deutschland eine sehr untreue Uebersetzung davon herausgegeben. Ich bin erstaunt, daß Niemand sie ins Französische zu übersetzen unternommen hat. Sie sind in verschiedenen Zeiten von 1786 bis 1794 unter dem Titel erschienen: Cartas familiares del Abate D. Juan Andres a su Hermano D. Carlos Andres 6. Vol. in 8.

2) Hr. Abbé Andrès ist ein Greis von 80 Jahren.

gen körperlicher Leiden ungeachtet, [1]) das schätzbare Werk fort, von welchem Sie mir neuerlich die erste Abtheilung zugesendet haben, [2]) und welches bewährt, daß Ihr Geist so wie Ihr Gemüth noch seine volle Stärke beybehalten hat.

Ich bin mit Verehrung

Mein Herr!

Ihr ganz ergebenster und ganz gehorsamster Diener,

A. L. Millin.

---

[1]) Die Blindheit.

[2]) Anecdota graeca et latina MSS. codicibus Bibliothecae Regiae Neapolitanae deprompta. Tom. I. Neapoli. 1816. 4.

Vorbericht.

Ich hätte gewünscht meine Reise-Beschreibung über Italien auf einmal vollständig herausgeben zu können. Wer jedoch diese beyden ersten Bände zu durchlesen würdigt, wird daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß die Zusammentragung einer solchen Arbeit viele Zeit erfordere. Ich habe mich daher entschließen müssen, nur einzelne, abgesonderte Theile nach und nach erscheinen zu lassen, deren jeder ein zusammenhängendes Ganze ausmachen wird.

Was dermalen erscheint, enthält: Savoyen, Piemont, Nizza und den ehemaligen Staat von Genua.

Die Reise in die Lombardie ist bereits unter der Presse und wird noch vor dem Ende dieses Jahrs herauskommen.

Ueber die Methode die ich bey Zusammenstellung dieses Werkes zu beobachten mir vorgenommen habe, bedarf es hier keiner nähern Erläuterung, da sie sich beym Durchlesen hinlänglich ausspricht und da ich mich auch am Schluß desselben darüber geäussert habe.

Vorbemerkung des Uebersetzers.

Eine dem Hrn. Verfasser seit vielen Jahren gewidmete Verehrung wurde durch gefällige und liebreiche Aufnahme in seinen interessanten literarischen Abendgesellschaften zu Paris, im Jahr 1807, bey mir wo möglich noch erhöht.

Zufällig erschien in jener Zeit die bekannte Beschreibung seiner Reise durch die mittäglichen Provinzen von Frankreich; die mir, über meine eigene, ohngefähr in der nemlichen Richtung und Ausdehnung unternommene Wanderung in jene südlichen Gegenden, — theils willkommene Belehrung gab; theils ein — lange schon gepflegtes Lieblings-Studium der Alterthums-Kunde und Kunst immer werther und anziehender machte.

In dieser aus frühern Zeiten bestandenen geistigen Verbindung mit Hrn. Millin, sah ich mit gespannter Erwartung seiner zugesicherten Beschreibung von Italien entgegen — und wurde im verflossenen Sommer, durch die Erscheinung der beyden ersten Bände in einem Augenblick höchst angenehm überrascht, wo eine längere Abwesenheit meines allergnädigsten Souverains mir die ungestörte Befriedigung meiner Wißbegierde vergönnte.

Wenn in diesen Stunden des reinsten Genußes der Gedanke: „Eine deutsche Uebersetzung dieser lange schon in unsrer Literatur vermißten neueren, archäologisch-artistischen Beschreibung des klassischen Bodens von Italien — zu liefern" — verbunden mit der Hoffnung, dem deutschen

Kunstfreund so wie dem Künstler vom Fach — den etwa die französische Sprache — von der Sache abhalten könnte, ein willkommenes Geschenk in die Hände zu geben — einigermasen verzeihlich erscheinen dürfte: so kann vielleicht die, nur zu bald gefühlte Schwierigkeit und Ausdehnung dieses Unternehmens und die Eile, womit der erste Versuch vollendet werden mußte, dem Uebersetzer Nachsicht erwirken; — wenn das Wiedergegebene jene Kürze und Reinheit im Ausdruck nicht erreicht hat, die diesem ausgezeichneten französischen Gelehrten eigenthümlich ist; — wenn ich jene Anschaulichkeit in die Darstellung zu legen nicht vermochte, die ihr vielleicht hätte gegeben werden können, wenn mir der Anblick des italienischen Himmels, jenseits der Alpen vergönnt gewesen wäre; — und wenn ich endlich nur da Bemerkungen anzufügen gewagt habe, wo ich entweder dem, auf gelehrte Bildung keinen Anspruch machenden Leser Erläuterungen ertheilen konnte; oder, wo ich Mißdeutung und Irrthümer verhüten wollte.

Durch die, ohne Zweifel bald erscheinende Fortsetzung dieses, bereits auch in Deutschland als klassisch gewürdigten Werkes, [1]) wird mit der wachsenden Wichtigkeit der Gegenstände auch das Ganze immer mehr an Interesse gewinnen, zum künftigen — frühere Werke entbehrlich machenden Wegweiser dienen, und auch dem Uebersetzer die Pflicht auflegen, durch sorgfältigere Bearbeitung sich den vollen Beyfall seiner Leser zu erwerben.

Karlsruhe den 31. März 1817.

---

1) S. Göttingische gelehrte Anzeigen Stück 14. vom 25. Jänner 1817.

Uebersicht

des Innhalts der Abschnitte.

I. Einleitung. — Abreise. — Pont-Beauvoisin. — Savoyen. — Chailles. — Les Echelles. — Der Berg La Grotte. — Innschrift. — Karl Emanuel II. — Wasserfall von Cous. — Ankunft in Chambery, 1

II. Chambery. — Kirchen. — Schloß. — Theater. — Le Verney. — Feste und Tourniere. — Schützenhaus. — Die Rose. — Oeffentliche Brunnen. — Kollegium. — Museum. — Patois. — Manufacturen. 18

III. Lemenc. — Aix. — Bogen des Campanus. — Aediculum. — Antike Thermen. — Geschichte der Stadt. — Moderne Bäder. — Umgebungen. — Bourget. — See. — Intermittirende Quelle. — Haute-Combe. — Die Doria. — Wasserfall du bout du Monde. — Der runde Busch. — Die Charmetten. 31

IV. Strasse von Grenoble nach Montmeillan. — Barraux. — Les Marches. — Strasse von Chambery nach Montmeillan. — Montmeillan. — Maltaverne. — Aiguebelle — Kröpfe. — Savoyarden. — La Chambre. — Mauirenne. 53

V. Saint Jean de Maurienne. — Die Kathedral-Kirche. — Denkmale. — Savoyardische Gebräuche. — Saint-Julien. — Saint-André. — Termignon. — Mechanische Talente. — Lans-le-Bourg. — Uebergang über den Mont-Cenis. — Mont-Cenis. — Geschichte. — Hospitien. — See. — Naturgeschichte. — Molaret. — Herabsteigen. 73

VI. Suza. — Thore. — Antiker Bogen. — Saint-Just. Adelhaide. — Tauf-Kapelle. — Sacristey. — Triptychon von Bronze. — Leichname des heil. Justus, Stephanus und Maurus. — Quartiere der Adelichen. — Hospital. — Antike Innschriften. — Geschichte der Stadt. — Erzeugnisse. 101

VII. Die Veste von La Brunete. — Der Paß von Suza. — Der Paß von Exiles. — Montpantier. — Sanct Peter in Novalese. — La Ferrière. — Gebräuche der Gebirgsbewohner. — Bussolin. — Avigliana. — Sant-Ambrogio. — San-Michele. — Sant-Antonio di Ranverso. — Rivoli. — Ankunft in Turin. 131

VIII. Turin. — Eingangs-Thore. — Po-Strasse. — Neue Strasse. — Königlicher Platz. — Der alte Palast. — Tribunal-Säle. — Dortige Gemälde. — Königlicher Palast. — Treppe. — Amadeus I Bildsäule zu Pferd. Malereyen. — Bildsäulen. 161

IX. Platz Sanct Johann. — Kathedralkirche. — Kapelle des h. Todtentuchs. (Saint Linceul.) — Glockenthurm. — Seminarium. — Der Kräuterplatz. (aux Herbes.) — Das Gemeinde-Haus. (Palais de la Commune.) — Die Kirche des Leibs Christi. (Le Corpus.) — St. Laurent. — Guarini. — San-Spiritu. 191

X. Architektur — Der Palast und das Theater Carignan.

— Die italienische Oper. — Das große Theater. — St. Philippe de Neri. — Der Platz des heil. Karls. — Die heil. Christinen-Kirche. — Der h. Karl Borromeus. — Strasse Alfieri. — Kirche des h. Dominikus. — Der h. Amadeus. — Marionetten. — Gianduya. 216

XI. Museum der Naturgeschichte. — Thiere. — Mineralien. — Die Kirche la Consolata. — Die Kirche der h. Dreyeinigkeit. — Der h. Therese und des h. Joseph. — Bozanigo. — Theater d'Angennes. 232

XII. Oeffentlicher Unterricht. — Universität. — Bedeckte Gänge. — Innschriften. — Museum der Alterthümer: Statuen, Mosaik-Arbeiten, Medaillen. — Geschichte von Turin. — Kirche der Barmherzigkeit. — Des h. Mauritius. — St. Maria in Piazza. 246

XIII. Kirchen. — St. Solutor. — S. Franziskus von Assisi. — St. Delmaz. — St. Augustin. — La Visitation. — Die Franziskaner. — Das Oratorium von St. Paul. — Die öffentliche Bibliothek. — Manuscripte, gedruckte Bücher. 269

XIV. Platz Carline. — Kirchen. — Das Kloster der Verkündigung Mariä. (l'Annonciation.) — Madonna del Carmine. — St. Michaels-Kirche. St. Thomas-Kirche. — Madonna der Engel. (Madonna des Anges.) — St. François de Paula-Kirche. — Physikalisches Kabinet. — Observatorium. — Instrumente. — Akademie. 290

XV. Königliches Archiv. — Privat-Sammlungen. — Medaillen- und Antiquitäten-Kabinet des Hrn. Abbé Incisa. — Geschnittene Steine des Hrn. Abbé Pullini, des Hrn. Grafen de la Turbie. — Gemälde des Hrn. Cambiagi. — Kupferstiche des Hrn. Rignon. — Hospitäler. — Citadelle. 305

XVI. Umgebungen von Turin. — Kapuziner-Kloster. — Weinberg der Königin. — Das Schloß Valentin. — Mille Fiori. — Stuppiniggi. — Madonna della Campagna. — Grabmal des Marschalls von Marsin. — Die Venerie. — Die Camaldulenser. — Der Orden der Verkündigung (de l'Annonciade) der St. Mauritius- und St. Lazarus-Orden. — Das Kloster La Superga. — Begräbniß der Könige. — Chieri. — Alte Gemälde. — Andere mehr moderne Gemälde — Pignerol. — Fenestrelle. 327

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Reise
durch Savoyen und Piemont nach Nizza und Genua.

I. Abschnitt.

Einleitung. — Abreise. — Pont-Beauvoisin. — Savoyen. — Chailles. — Les Echelles. — Der Berg la Grotte. — Innschrift. — Carl Emanuel II. — Wasserfall von Cous. — Ankunft in Chambery.

Immer war es mein Wunsch eine Reise nach Italien zu unternehmen. Meine Blicke waren stets nach jenem classischen Lande hingewendet; — allein mancherley Umstände hatten sich der Ausführung dieses Vorhabens entgegen gestellt. Als ich das mittägliche Frankreich besuchte, hielt ich mich an den Gränzen von Ligurien zurück; — ich wollte nicht weiter gehen, um mich einzig dem Plan zu widmen, den ich mir damals vorgeschrieben hatte. Nach meiner Rück-

kehr war ich mit der Bearbeitung des Gesammelten beschäftigt und konnte mich davon nicht losreißen. Nur erst nachdem jene Reise im Druck erschienen war, konnte ich einige Monathe dazu anwenden, mich für die vorhabenden neuen Untersuchungen vorzubereiten, mir die nöthigen Empfehlungen zu verschaffen und überhaupt alles einzuleiten, was mir den Erfolg eines solchen Unternehmens sichern konnte.

Italien ist sehr häufig beschrieben worden. Also nicht die Hoffnung einiger glücklichen Entdeckungen konnte mir das Verlangen einflößen dieses so gerühmte Land zu sehen. Ich wollte die großen Denkmäler selbst untersuchen, auf welche dieses Land stolz ist, und die selbst durch die besten Zeichnungen und getreuesten Abbildungen nur unvollkommen dargestellt werden können. Indeßen haben wir, auch selbst bey den vielen vorhandenen Beschreibungen von Italien, dermalen kein Werk, das uns eine richtige Idee von diesem Lande gäbe, so wie man sie sich jetzt davon machen muß. Misson ist zu leichtglaubig und abgebrochen: Dupaty übertreibt; Richard, Lalande, Volkmann, Bernouilly und ihre Nachfolger, haben zwar ihre Werke mit wichtigen Angaben bereichert und würden die besten Führer seyn, wenn in ihren Darstellungen mehr Ordnung herrschte. Sie haben alle ohne Auswahl und ohne Geschmack gesammelt; — und der Gang der Begebenheiten hat unterdeßen diese Werke so veraltet, daß nur sehr Weniges darin übrig bleibt, was man dermalen noch benutzen könnte. Souveraine Staaten wurden vernichtet; Gesetze und Staatsverwaltungen haben sich geändert; — und obgleich die neuesten Ereigniße mehrere Staaten wiederum hergestellt, meh-

rere ältere Einrichtungen erneuert haben; so sind doch durch jene Umwälzungen große Veränderungen in Sitten und Gebräuchen herbeygeführt worden. Ich glaubte daher, daß es noch möglich sey, eine neue Beschreibung von Italien liefern — und ihr einiges Interesse geben zu können, wenn ich diese reichen Gegenden selbst besucht, und alle darüber vorhandenen frühern Werke sorgfältig benutzt haben würde.

Meine Sehnsucht nach Italien war groß, und mein Reiseplan bereits gemacht: dennoch bedurfte es eines starken Entschlußes, mich von meinen anziehenden Studien, meinen angenehmen Gesellschaften und von meinen lieben Freunden loszureißen. Die Wißbegierde ist eine wahre Leidenschaft; — sie zerstört zwar nicht die sanftern Gefühle des Herzens, allein sie gibt Kraft und Muth —. selbst die angenehmsten Gewohnheiten aufzugeben und sich den reizendsten Lieblingsgeschäften zu entziehen.

Am 10. September 1811. trat ich meine Reise an. Mein bewegtes Gemüth schien durch die äußere Bewegung der Reise noch mehr gereizt zu werden; mit jedem Umschwung des Rades wuchs die Unruhe meiner Seele. Schon beschäftigte sich meine aufgeregte Einbildungskraft mit dem Gedanken an die unzählbare Abwechslung der Gegenstände, die ich nun zu sehen bekommen sollte; an die wissenswürdigen Kenntniße die ich sammeln würde und an die zahlreichen Zeichnungen, mit denen ich mein Portefeuille anzufüllen hoffte! Alle Pracht und Herrlichkeit der Natur, alle Schönheiten der Kunst, alle Schätze des Verstandes schienen mir anzugehören! Beladen sah ich mich schon auf meiner Rück-

reise mit einer unschätzbaren Ausbeute von Materialien, deren Untersuchung und Studium meine künftigen Lebenstage verschönern sollte! —

In Maçon hielt ich mich einige Tage bey einem Freunde auf, den ich leider nicht wieder sehen sollte. Auch in Grenoble verweilte ich einige Zeit, zurückgehalten vom Zauber der Freundschaft des Herrn Fourrier, damaligen Präfecten des Departements. Erst am 13. Oct. kam ich in Chambery an. Hier beginnt die Reise nach Italien, ohngeachtet man eigentlich noch sehr weit davon entfernt ist. [1])

Gewöhnlich kömmt man von Lyon her nach Chambery [2]) Die Grenze Frankreichs ist zu Pont-Beauvoisin. Der Guier, ein kleiner Fluß, der von den Gebirgen der großen Carthause herabkömmt, und sich bey Saint-Genis in der Rhone verliert, bildet die Grenze, und ein altes Castell, welches Heinrich IV, schleifen ließ, beschützte ehemals den Uebergang.

Dieser große Marktflecken [3]) war sehr oft Zeuge der Auswechslung zahlreicher Allianztraktate zwischen den Häu-

---

1) In das Magazin encyclopédique Oct. und Nov. 1811. habe ich zwey Briefe einrücken lassen, die meine Reisebeschreibung von Paris nach Chambery enthalten; sie sind als Nachtrag zu dem anzusehen, was ich über das mittägliche Frankreich geschrieben habe. Diese Briefe sind auch besonders gedruckt; und beynahe vollständig im Moniteur eingerückt.

2) Eine andere Poststraße führt von Genf über Annecy dahin. Anmerk. d. Uebers.

3) Der Ort war damals noch die Grenze des Departements vom Montblanc.

fern von Frankreich und von Savoyen, und eine dieser feierlichen Handlungen kostete einem unserer Könige das Leben. [1])

Eine große Menge Maulbeerbäume wird in Pont-Beauvoisin gepflegt. So wie man aus diesem Ort heraus-geht, tritt man in das alte Savoyen. Abbé Richard be-hauptet in seiner Beschreibung von Italien, [2]) — und das Itinerario von Mayland hat es nachgeschrieben, [3]) daß man hier bey Männern und Weibern, die vermöge ihres Standes sich den Wirkungen der Luft aussetzen müßen, eine rauhere Haut und eine schwarzbraunere Gesichtsfarbe, als bey den mehr in der Nähe der Rhone wohnenden Men-schen — zu bemerken anfange. Ich habe jedoch hier kei-nen so merkbaren Unterschied gefunden, der einer beson-dern Aufmerksamkeit würdig wäre.

Man hat demjenigen Lande den Namen Savoyen gegeben, das zwischen Piemont, dem Wallis, der Schweitz, der Rhone, der Dauphiné und der Provence liegt. Der Name ist eine Uebersetzung der Worte: Sapaudia oder Sabaudia den man zuerst bey Am-mian Marcellin findet. [4])

Savoyen gieng aus der Herrschaft der Römer in die, der Bourguignons über, und wurde in der Folge ein Theil

---

1) Heinrich II. wurde bey einem, aus Anlaß der Vermählung der Margarethe von Frankreich mit Philibert von Savoyen daselbst abgehaltenen Tournier, tödtlich verwundet.

2) Description de l'Italie. 1, 3.

3) Itinerario de 1812. p. 117.

4) Hist. XV. 11.

des Königreichs der Franken, bis zur Errichtung des neuen Burgundischen Königreichs, unter welches Savoyen mit begriffen wurde. Als dieses Königreich selbst im 10ten Jahrhundert mit Deutschland vereinigt wurde, ward Savoyen ein Theil des deutschen Reichs, und seine verschiedenen Abtheilungen wurden von Grafen regiert, welche die Kaiser dazu ernannten. Die Grafen von Maurienne wurden früher ernannt als die eigentlichen Grafen von Savoyen. In der Geschichte ist von diesen letztern nur von der Zeit an die Rede, wo diese beyden Landschaften miteinander vereiniget waren. [1])

Seit dieser Zeit war Savoyen der Schauplatz mehrerer Kriege zwischen den Souverainen die sich um dessen Besitz stritten. Im Jahre 1417. unter Amadeus VIII, wurde es zu einem Herzogthum erhoben. Der mittägliche Theil des Landes gehörte unter Franz I, zu Frankreich, der ein Parlament zu Chambery einsetzte. Heinrich VII, gab diesen Antheil an Herzog Emanuel Philibert zurück. Zwischen dem Herzog Karl Emanuel und Heinrich IV, König von Frankreich fingen die Feindseligkeiten wiederum an; der Friede von Vervins machte ihnen ein Ende und Frankreich gewann dabey mehrere Distrikte. Dieser Verlust bewog die Herzoge ihr ganzes Augenmerk gegen Italien zu richten; Savoyen wurde nach und nach gegen Piemont zurückgesetzt. Diese Vernachläßigung der Regierung gab Gelegenheit zur Unzufriedenheit, von der die Emissarien Frankreichs Nutzen zu ziehen wußten. Im Jahre 1792. ergab sich Savoyen an

---

1) Art de verifier les Dates; III. 612.

Frankreich und blieb dabey bis zu den Friedensschlüßen von Wien und Paris in den Jahren 1814. und 1815.

Man durchreist ein wohlangebautes Thal, reich mit Fruchtbäumen bepflanzt. Es wird durch die Anschwemmungen des Guier gebildet, der sich mit seinen Krümmungen bald mehr bald weniger der Straße nähert oder von derselben entfernt. Man sieht zur Rechten das Gebirg von Aigue-belète, [1]) wo die Straße ehemals vorbeyzog. Dieser Weg war zwar kürzer aber beschwerlicher; noch heutzutage nehmen ihn die Maulthiertreiber, um abzuschneiden. Ehe man dahin kömmt, findet man einige sehenswürdige Grotten und einige Trümmer des Alterthums. Der Weg, den man jetzo nimmt, geht am Fuß einiger Hügel hin, die aus Thon-Mergel oder aus Kieselsteingerölle bestehen. Die Aussicht eröffnet sich über die unabsehbaren Ebenen der Dauphiné, des Bugei und des Lyonnais, die sich am Horizont verlieren. Bald erhebt sich das Erdreich wieder. Man kömmt an einen engen Paß, der gleichsam das Eingangsthor zu den Alpen zu bilden scheint; — jenen berühmten Bergen, denen wir nun bis nach Suza, auf einer Entfernung von sechzig Stunden zu folgen haben. Die Abhänge sind geschickt in die Felsen gehauen, durch kühn gesprengte Bogen oder durch starke Mauren unterstützt und

---

1) d. h. belle petite eau, aber nicht Aqua Bellona (eau de Bellone) wie diejenigen sagen, die behaupten wollen, daß nach dieser gesuchten Etymologie die Göttin des Kriegs dort einen Tempel gehabt habe. Ein kleiner See, in dieser Gegend, hat sehr angenehme Umriße.

mit guten Geländern versehen. Dieser Weg, den man le passage de Chailles nennt, ist so eng, daß zwey einander entgegen kommende Wagen nicht ausweichen können. Die Fuhrleute müßen sich daher durch lautes Zurufen am Eingang warnen und in besonders angebrachten Seitenöffnungen abwechselnd anhalten. Auf der einen Seite erheben Felsen ihre drohenden Häupter und auf der andern reißt der Guier seine schäumend-bläulichten Fluthen, durch das von ihm selbst gegrabene Bette, in ungeheurer Tiefe fort, die das Auge nicht ohne Schaudern zu messen wagt, während man jenseits des Flußes die Trümmer der Kette von Gebirgen sieht, die sich von Mirbel herabsenkt.

In dieser wilden Gegend verweilte J. J. Rousseau mehrere Stunden lang, als er im Alter von 24. Jahren von Lyon nach Chambery wanderte, um seine theure Frau von Warens wieder zu finden; hier hörte er einsam dem Rauschen des Stroms und dem Gekrächze der Raubvögel zu, und suchte sich damit zu unterhalten, auf der Brustwehr zusammengeraffte Haufen von Kieselsteinen, die er ziemlich weit zusammen suchen mußte, nach und nach herabschurren zu lassen, sie springen und fliegen und in tausend verschiedenen Tönen wiederum abprellen zu sehen — ehe sie die ungeheure Tiefe des Abgrunds erreichen konnten. [1]) Diese Zerstreuungen, die seine Reise sehr verzögern mußten, wenn es wirklich wahr ist, daß er wiederholt mehrere Stunden damit hingebracht hat, war kein Beweis von großer

---

1) Confessions Liv. IV. gegen das Ende.

Sehnsucht seine Wohlthäterin wieder zu sehen; wenn man nicht annehmen will, daß unter seinen Worten „einige Stunden" nur etwa einige Augenblicke zu verstehen sind. [1])

Am Ausgang des engen Paßes, sieht man eine freundliche Mühle und eine angenehme Landschaft. Das Thal von Echelles öffnet sich, der Weg wird bequem und der Lauf des Guier still und ruhig. In Echelles, einem großen Marktflecken, der sich selbst mit dem Namen Stadt beehrt, steigt man ab. Es war hier ehemals ein Schloß, in welchem Beatrix von Savoyen begraben liegt, vermählt an Raymond von Berenger, Grafen von Provence im Jahre 1220. Ihr Grabmal war mit 22. Bildsäulen geziert. Im Krieg vom Jahre 1600. wurde dieses reiche Mausoleum zerstört. [2]) Es ist leider schon sehr lange, daß diese Wuth zu zerstören — in der Welt herrscht; der man, ich weiß nicht warum? den Namen Vandalismus beygelegt hat. Echelles ist der Geburtsort Balthasar Cavat's, eines Jesuiten, der Professor der Rhetorik zu Ingolstadt war und der einige theologische Abhandlungen geschrieben hat.

In der Gegend von Pont-Beauvoisin bis Chambery wird die Hanf-Spinnerey sehr lebhaft und zwar mit

---

1) Wozu jedoch diese unnöthige Vermuthung. — Hat denn noch nie ein 24jähriger Jüngling einige Stunden mit schwärmerischen Träumen hingebracht — die er zweckmäßiger hätte anwenden können.
A. d. U.

2) Guichenon hat eine Abbildung davon gegeben.. S. Hist. généal. I. 264.

dem Spinnrade betrieben. Eine Manufaktur von starkem Tuch beschäftigt hier gewöhnlich mehr als 60. Arbeiter. Man bedient sich dabey noch des alten Weberey-Verfahrens; das fliegende Schiffchen wurde niemals dabey in Anwendung gebracht. Der Fluß Guier, der in dieser Gegend Guier-vif genannt wird, theilt das Departement des Montblanc von dem der Isère. Eine darüber geschlagene schlechte Brücke, ist für den gegenseitigen Verkehr von so wenig Nutzen, daß Personen zu Pferd vorziehen den Fluß an seichten Stellen zu durchreiten. Dieß ist der Weg zur großen Carthause, die jeder wißbegierige Reisende besuchen muß. [1])

Kaum hat man Echelles verlassen, so kommt man in eine gegen Süd-Ost mit hohen Bergen geschlossene schöne Ebene, und richtet seine Schritte gerade gegen eine Scheidewand von Felsen, die man nicht durchbrechen zu können glaubt, und die wirklich ehemals das natürliche Bollwerk von Savoyen war.

Ein Absatz — mit Gräbchen durchschnitten, und sehr geschickt mit Mauren von ausserordentlicher Höhe und Dicke unterstützt, wurde an der Seite des stets mit dem Einsturz drohenden Felsen eingehauen, die Aussicht in die Tiefe eröffnet sich zwischen Felsenwänden auf ein reizendes Becken einer mit Fruchtbäumen wohlbepflanzten Landschaft, in deren Mitte das Dorf St. Laurent, vom Guier durch-

---

1) Eine Beschreibung davon ist in meinem Brief an Herrn Boulard, der einige nähere Umstände über meine Reise von Lyon nach Chambery enthält p. 30. zu finden.

schnitten an den Felsen sich anlehnt. Man tritt in den berühmten Eng-Paß von Echelles; der nur dadurch eröffnet werden konnte, daß man ungeheur hohe Felsen, eine Strecke von mehr als tausend Toisen lang — durchsprengen ließ.

Die zahlreichen Höhlen, die hier die Natur gebildet hat, gaben dieser Strasse den Namen: passage de la Crotte.[1]) Menschen und Thiere finden in diesen Grotten Schutz gegen schnell einbrechende Gewitter, und die Vorübergehenden belustigen sich stärkere oder schwächere Töne, auch mehr oder minder zusammengesetzte Worte von dem Echo wiederholen zu lassen, welches die scharfen Winkel der Felsen und ihre ausgehöhlten Grotten bilden. Das Bildniß der Notre Dame de Bonne Rencontre, das in einer kleinen Kapelle aufgestellt ist, erhält von manchen Reisenden eine religiöse Huldigung, und erhöht das Interesse an dieser wilden Gegend. Der in die Tiefe herabführende schöne Felsenweg ist durchaus gepflastert, sehr bequem und von hinlänglicher Breite. Man hatte in der Mitte eine Marmortafel angebracht, die zwischen den Wappenschilden von Piemont und Savoyen eine Innschrift enthält, die man irrig dem Abbé von Saint-Real zuschrieb;[2]) und die den berühmten Emmanuele Tesoro, der sich in diesem Fach der Literatur ausgezeichnet hat, zum wahren Verfasser hat.[3]) Sie lautet wie folgt:

---

1) Das alt französische Wort für Grotte.

2) S. Lalande, Richard, Volkmann. 2c.

3) Jene Angabe mehrerer Reisebeschreiber mag allerdings irrig seyn, und die Berichtigung des gelehrten Forschers Hrn. Millin ver-

CAROLVS EMANUEL. II.

SABAVDIAE. DVX. PEDEM. PRINC. CYPRI. REX.

PVBLICA. FELICITATE. PARTA. SINGVLORVM. COMMODIS. INTENTVS.

BREVIOREM. SECVRIOREMQVE. VIAM. REGIAM.

A. NATVRA. OCCLVSAM. ROMANIS. INTENTATAM. CAETERIS. DESPERATAM.

DEIECTIS. SCOPVLORVM. REPAGVLIS. AEQVATA. MONTIVM. INIQVITATE.

QVAE. CERVICIBVS. IMMINEBANT. PRAECIPITIA. PEDIBVS. SVBSTERNENS.

AETERNIS. POPVLORVM. COMMERCIIS. PATEFECIT.

ANNO MDCLXX.

Mehrere Personen haben den Styl dieser Innschrift etwas zu erhaben gefunden, indessen sagt sie nichts, was nicht strenge Wahrheit wäre. Karl Emanuel II. war einer von den Regenten, die am meisten zum Glück von Savoyen beygetragen haben. Nach dem Pyrenäischen Frieden, der die Ruhe in seinen Staaten wiederherstellte, that er sein Möglichstes um die Uebel des Kriegs wiederum gut zu machen. Er verwendete alle seine Sorgfalt darauf Ueberfluß zu verbreiten, auch Handel und Künste in Aufnahme zu bringen. Die Neu-Stadt von Turin ist sein Werk, und der größte Theil ihrer Verschönerungen hat

---

dient vollen Glauben; aber als persönlichem Beobachter scheint ihm ein kleiner Irrthum entschlüpft zu seyn; die Innschrift ist nicht auf einer besondern Marmortafel angebracht, sondern mit Bas-relief-Verzierungen von denen die beyden Wappenschilde während der Revolution vertilgt worden sind, in den gelblichten Felsen selbst, mit schönen lateinischen Lettern eingegraben. Auch befindet sich diese Innschrift nicht in der Mitte des Wegs, sondern am Ende desselben rechts, wenn man vom Berg herabkömmt, da wo die Felsen zuerst durchbrochen wurden.

A. d. U.

man ihm zu verdanken. Was die Schwierigkeiten betrifft, die zu überwinden waren, um den befragten Paß zu durchbrechen, so darf man nur die Lage dieses Orts ansehen, um überzeugt zu werden, daß die Innschrift nicht zu viel gesagt habe. [1]) Undankbare Reisende, durch blinde Wuth irre geleitete Menschen konnten dieses Denkmal verstümmeln und zerreißen; doch lassen wir der Obrigkeit [2]) Gerechtigkeit wiederfahren, die es wiederum herstellen ließ. [3]) Die Worte die auf dem untern Gesims eingegraben sind bezeichnen das Datum dieser erfolgten Restauration. (1803.)

Diese Felsenstraße war bequem genug. Indessen glaubten doch Ingenieure daß ihr Abhang minder steil gemacht

---

1) In dem großen Théâtre de Piemont et de Savoye, T. II. p. 39. findet man eine sehr richtige Ansicht dieses Paßes und eine gute Abbildung des Denkmals. *)

*) Dieses kostbare Werk kam zu Amsterdam im Jahre 1725. in zwey RegalFolianten heraus, und stellt die merkwürdigsten Gegenden, Palläste, Städte u. öffentliche Gebäude vor. Manches ist jedoch weit schöner dargestellt als es wirklich aussieht, ja selbst projectirte Gebäude und Anlagen, die nie zur Wirklichkeit kamen, sind darin aufgenommen.

A. d. U.

2) Herr Bernheil, Präfekt von Chambery, Verfasser eines Werks, unter dem Titel: Statistique du Département du Montblanc. Paris 1807. in 4.

3) Nur die beyden Wappenschilde wurden nicht wieder an ihre vorige Stelle gesetzt.

werden könne. [1]) Napoleon — der so gerne andern Souverainen jede Art von Ruhm entzogen hätte, ergriff den Gedanken, auch diese Ehre dem Herzog Emanuel zu entreißen. Nicht weit von diesem Denkmal entfernt, hat man den Felsen durchbrochen und einen gewölbartigen Gang eingehauen; an dessen Ausgang eine Brücke über die Schlucht geworfen wurde, die sie von dem Hügel am Abhang des Gebirges getrennt hatte. Dieser Bogengang ist lang genug, und nicht weit von einer Art Gallerie abgelegen, welche ehemals die Fußgänger nehmen mußten, um zu großen Leitern zu gelangen, vermittelst welcher man in das Thal mehr als 50. Meters, also mehr als 150. Pariser Fuß tief herabsteigen mußte. Von dieser ehemaligen, höchst unbequemen Einrichtung hat der Ort Echelles seinen Namen erhalten. (Oppidum scalarum). Der neue Weg ist wirklich minder steil, als der ältere von Karl Emanuel durchbrochene und wenn sein Bau vollendet wird, so darf man alsdann nicht mehr doppelt so viel Pferde anspannen lassen, um aufwärts zu fahren, auch nicht mehr die Hemmkette einhängen, wenn es abwärts geht. [2]) Der von

---

1) Beym Auffahren mußten oft 10 — 12 Vorspannpferde angewendet werden, weil die Steigung zu lang anhaltend, ohne dazwischen angebrachte Ruheplätze auf steilem Felsenboden aufwärts gieng.

A. d. U.

2) Im Jahre 1810. war diese von der französischen Regierung veranstaltete große Arbeit ihrer Vollendung nahe und im Jahre 1813. am Napoleonstag wurde diese neue FelsenGallerie eröffnet. Sie ist 900. Fuß lang, 24. breit und eben so hoch in den Felsen

Emanuel angelegte Weg wird künftig nur noch von Wißbegierigen besucht werden, aber die angeführte Innschrift wird immer bezeugen, auf welche edle Art dieser Fürst von seiner Macht Gebrauch zu machen gewußt hat.

Eine halbe Stunde wird erfordert um diese wilde und öde Felsenschlucht zu paßiren. Nun wird die Luft auf einmal etwas kühler, man sieht in der Entfernung ein hohes Gebirg, den Zahn von Nivolet (la dent de Nivolet.) Von hier geht er in das enge, steinigte und unfruchtbare Thal von Cous; (la vallèe de Cous) voll Trümmer der Gebirgskette die sich am Ausfluß des Sees Bourget endigt. Man kömmt durch das elende Dorf Saint Jean de Cous, in dessen Nähe man eine Art festen Sandstein findet, der sich in Platten bricht, und zur Bedeckung der ärmlichen Hütten in dieser traurigen Gegend gebraucht wird. Saint Thibaut de Cous, wo die Postpferde gewechselt werden, ist etwas weniger dürftig. Der Sandstein dieser Gegend ist grobkörnichter und wird zu Mühlsteinen gebraucht. Das Thal wird breiter, die Vegetation mehr belebt und nahe bey Courbière kömmt man auf die neue Strasse, auf welcher man einen steilen Abhang umgeht. Man hört das Rauschen des Wasserfalls von Cous, der sich von der Höhe eines senkrechten Felsen, dessen Spitze angenehm umschattet ist, mehr als 250. Fuß in die Tiefe herabstürzt; ich habe

---

gehauen und durch eine neue Strasse mit dem Städtchen Echelles in Verbindung gesetzt.

A. d. U.

ihn jedoch nicht in seiner vollen Schönheit gesehen. Je rascher der Lauf seines Wassers ist, desto größer ist der Bogen, den er beym Herabstürzen bildet. Alsdann reicht er bis an die Straße hervor und beym Sonnenschein spielen die Regenbogenfarben in seinem Wasser-Bogen, unter dem J. J. Rousseau einst hin und her zu gehen sich den jugendlichen Spaß gemacht hat, [1]) Rousseau sagt: es seye der schönste Wasserfall, den er je gesehen habe. Ich glaube dieß gerne, nur ist er nicht der schönste den man sehen kann. Verschiebung einiger Felsenstücke hat ihn an der Ausdehnung seines Bogens verlieren machen, worin sein hauptsächlichster Vorzug bestand. Unter einer kleinen steinernen Brücke, durchschneiden seine Fluthen die Strasse und strömen sodann in den Bach Yère, der aus dem Gebirg de la Grotte entspringt und dieses Thal befruchtet, auch zweckmäßig in mehrere Canäle vertheilt, einige Marmor-Sägen und Mühlen in Bewegung setzt, dann aber zwischen Chambery und dem See von Bourget sich mit der Ayße vereiniget.

Gegen Chambery geht der Weg immer abwärts und die Temperatur der Luft wird milder. Vorher kömmt man noch über kalkartige Felsentrümmer, und muß zwischen großen Massen von Felsen durchgehen, die vom Gebirg bey einem Bergsturz vor ohngefähr einem halben Jahrhundert abgerißen, hier zerstreut umherliegen. Mehrere andere Felsenstücke, besonders zwey große Berg-Spitzen

scheis

---

1) Confessions, Liv. IV. am Schluß.

scheinen noch immer mit ihrem baldigen Einsturz zu drohen. Es wäre zur Beruhigung und selbst zur Sicherheit der Reisenden wünschenswerth, dem Sturz dieser Felsen durch eine Sprengung mit Pulver zuvorzukommen.

Bis nach Chambery ist der Weg so angenehm, daß man ihn eher für eine Vicinal-Strasse durch ein schönes Lustwäldchen, als für den Uebergang aus Frankreich nach Italien zu halten geneigt ist. Man paßirt die Yère noch einmal nahe bei einem Damm, in Form eines Winkels, dessen Absatz einen artigen Wasserfall bildet; die malerischen Ansichten vermehren sich, so wie man Coignin sich nähert, einem großen Flecken, wo der Handel sehr lebhaft betrieben zu werden scheint. Man hat hier alte Münzen und Bruchstücke von Innschriften gefunden. Das Bett des Flusses, den man zum letztenmal auf einer schönen steinernen Brücke überschreitet, wird hier breiter, und nun steht man auf der etwas erhöhten Ebene, auf welcher Chambery erbaut ist. Der Stadtgraben hat die kleinen und engen Gäßchen der Vorstadt Maché zum Theil weggenommen, zum Theil mehr in gerader Linie gezogen oder breiter gemacht; so daß man jetzo nicht mehr glaubt in einem Dorfe anzukommen, wenn man in die Hauptstadt von Savoyen einfährt.

II. Abschnitt.

Chambery. — Kirchen. — Schloß. — Theater. — Le Verney. — Feste und Tourniere. — Schützenhaus. — Die Rose. — Oeffentliche Brunnen. — Kollegium. — Museum. — Patois. — Manufacturen.

In Chambery hielt ich mich zwey Tage auf. — Die Stadt hat eine sehr glückliche Lage. Herr Chateaubriant hat ihre ländlichen Umgebungen mit einer Ansicht am Taygätus [1]), einem Gebirge in Arkadien, verglichen. Der Naturforscher, der Alterthumskenner, und der Freund malerischer Ansichten findet in den Umgebungen von Chambery angenehme Unterhaltung, indem er die Wasserfälle nnd Mineralquellen besucht, oder einige Denkmäler bewundert und sich auf den schönen Fußpfaden ergeht, die dem Philosophen von Genf so viel Vergnügen gewährt haben. Zu der Römer Zeiten existirte Chambery noch nicht. Es wird zuerst in einer Urkunde von 1029 angeführt, und war noch im 12ten Jahrhundert nur ein Schloß mit einem Flecken. Das Schloß war mit Gräben umgeben, die von dem Flüßchen Albane bewässert wurden, das in den Gebirgen von Grenier und Apremont entspringt, durch die Stadt lauft, und sich sodann mit

---

1) Voyage à Jerusalem. T. I. p. 80.

der Ayſſe vereinigt. Graf Thomas I machte ſie zur Hauptſtadt ſeiner Staaten im Jahre 1232 [1]) und von nun an erhielt Chambery Privilegien und Einrichtungen, die ihr ſchnell eine größere Bedeutſamkeit verſchafften. Amadeus V war der erſte Graf, der daſelbſt ſeine Reſidenz aufſchlug und ſeine Nachfolger trugen zu ihrer Vergrößerung bey. Selbſt die Könige von Frankreich bewilligten ihr beſondere Privilegien, während ſie dieſen Theil von Savoyen in Beſitz hatten. [2])

Ich gieng zuerſt in die Kathedralkirche; ein gothiſches Gebäude, das, ohngeachtet der Sorgfalt der Turiner Decorateure Cagliari den Chor auf italieniſche Art wiederum auszumalen, nichts merkwürdiges enthält. Ich bemerkte zwey Fresko-Gemälde, die aus dem 14ten Jahrhundert zu ſeyn ſcheinen. Das eine ſtellt eine heilige Familie vor, das andere iſt zum Theil unkenntlich geworden. Auch ſah ich eine alte Madonna aus der nemlichen Zeit auf Gold-Grund gemalt, und ein Bild, welches zwey geſchmacklos in reichem Goldſtoff gekleidete Kinder vorſtellt, die eine Notre Dame de pitié anrufen. Wahrſcheinlich ſind es kleine Prinzen von Savoyen. Die Arbeit ſcheint aus dem 17ten Jahrhundert zu ſeyn. Der Marmor, womit das Chor der ehemaligen JeſuiterKirche verkleidet iſt, macht ſie allein bemerkenswerth. Die Decke iſt mit Medaillons geziert, in welche man ſchlechte Bruſtbilder der vornehmſten Hei-

---

1) Guichenon, preuves de l'histoire généalogique de la Maison de Savoie. IV. 4.

2) Oben pag. 6.

ligen des Ordens gemalt hat. Das Gemälde von der Geburt Christi, welches den Hochaltar ziert, ist ein Werk aus den Jugendjahren des Herrn Berger, eines Künstlers aus Chambery, der sich mit Recht einen Namen durch seine spätern, der Aufmerksamkeit würdigern Arbeiten verschafft hat. Die Hauptthüre der in ein Magazin umgewandelten CarmeliterKirche ist zierlich genug, obgleich die beyden Cariathyden am Eingang schwerfällig und grob gearbeitet sind. Sie sind ein Werk von Ivara, von dem wir bald, bey Beschreibung der großen Anzahl von Gebäuden, womit er Turin verschönert hat, zu sprechen Gelegenheit finden werden.

Das Schloß — ehemalige Wohnung der Herzoge von Savoyen, ist nach alter Sitte auf einer Anhöhe angelegt, welche die Stadt beherrscht. Es brannte in einem halben Jahrhundert zweymal ab. Was davon übrig blieb, war neuerlich die Wohnung der Präfectur. Herr Finot, damaliger Präfect des Departements, nahm mich sehr höflich auf und hatte die Güte, mir einen erhaben gearbeiteten Plan des Montblancs und ein Bas-relief der Brüder Collini zu zeigen, die ihre Namen beygesetzt haben. Es stellt Humbert mit den weißen Händen (aux-blanches-mains) Grafen von Maurienne und Savoyen vor, wie er wegen der Grafschaft Maurienne Kaiser Conrad dem Salier huldigt. Dieses Bas-relief ist nur in Hinsicht der Behandlungsart mit dem Meisel merkwürdig. Es kömmt von Saint-Jean de Maurienne, und man hätte es dort lassen sollen, obgleich der Gegenstand, den es darstellt,

nicht ganz historisch richtig aufgefaßt ist. [1]) Ich hoffe es wird unterdessen an seinen gehörigen Ort zurückgebracht worden seyn.

Nahe am Schloß befindet sich die heilige Kapelle (Saint-Chapelle). Diese dem h. Michael gewidmete Kirche besaß vormals große Privilegien. Sie hat nichts besonderes in ihrer Bauart. Das Hauptthor, von sehr gewöhnlichem Styl, ist mit Statuen der Prinzen des Hauses Savoyen geziert. Das heilige Schweißtuch, (saint Suaire) dem die Frömmigkeit Emanuel's II, einen so prächtigen Tempel in Turin gewidmet hat, [2]) wurde vormals hier aufbewahrt.

Ich gieng Abends ins Schauspiel, das nicht gut war, aber ich fing an, eine Idee von den Theatersälen in Italien zu bekommen. Man glaubt sich beym Eintritt in den Erebus versetzt, so groß ist die Dunkelheit; als jedoch meine Augen ein wenig daran gewöhnt waren, so erkannte ich bald die ausserordentliche Bequemlichkeit einer Bauart, die dem Zuschauer volle Freiheit läßt, und ihm zugleich alle Besorgniß benimmt, seinen Nachbar zu stören, den er nicht sehen will, und von dem auch er nicht gesehen zu werden wünscht. Der Theatersaal von Chambery faßt viele Menschen; man hat auf allen Puncten die An-

---

1) S. Abschnitt V. bey dem Artikel: Saint Jean de Maurienne.

2) S. Abschnitt IX. wo es jedoch immer Saint-Linceul — Leichen- oder Todtentuch — genannt wird; — im Gegensatz von Schweißtuch, das über das Gesicht gelegt wurde und daher die Gesichts-Züge abgedrückt enthält.

A. d. U.

ficht auf die Scene. Er wurde von Piacenza und Cagliari zu der Zeit erbaut, als sie das dortige Schloß zum Empfang der beyden, an die Brüder des Königs von Frankreich Ludwig XVI, vermählten Prinzessinnen, wiederum herzustellen hatten.

Die öffentlichen Spaziergänge sind ziemlich angenehm. Vor der Präfectur ist ein schöner freier Platz. Der Wall um die Stadt würde einen sogenannten Cours bilden können, allein unglücklicher Weise wurde ein Theil davon veräußert, so daß er zu oft unterbrochen werden würde. Der Ort, der den Einwohnern der Stadt am meisten gefällt, ist ein mit sechs Reihen ins Kreutz mit Erlen-Bäumen [1]) besetzter, eingeschlossener Platz, den man Verney nennt. In Savoyen und in der Dauphinè nennt man ein Feld wo ErlenGesträuche gut fortkommen — Verney oder Verna, [2]) die sehr verschiedenartig benutzt werden. Man hatte große Sorgfalt darauf verwendet, damit hier nichts die Zartheit und Reinheit der Sitten beleidigen könne. Weiber von schlechtem Lebenswandel waren sehr streng von diesem Platz verbannt und ein Gesetz der weisen und klugen Yolanta von Frankreich, Regentin von Savoyen, verdammte alle dergleichen Damen, die sich dort betreten ließen, zur Strafe der Ruthe und des Prangers. In wie weit diese strenge Verordnung noch heutzutage gehalten wird? weiß ich nicht. — Dieser Spaziergang ist kürzlich erweitert worden, indem man ein sogenanntes Marsfeld damit verbunden hat, wo militairische Uebun-

---

1) Betula alnus, L. Alnus glutinosa, Decand.

2) Verna — im Patois von Savoyen und der Dauphinè.

gen vorgenommen werden. Die Soldaten liegen in einer sehr großen Kaserne, die das französische Gouvernement erbauen ließ. Auf diesem Verney wurden vormals Lanzen gebrochen; und auch heutzutag noch werden hier Volksfeste gehalten. Dieser Platz war Zeuge der Tourniere, die mehrere Tage hintereinander gehalten wurden, als Kaiser Sigismund Savoyen zum Herzogthum erhob. [1]) Die feierliche Handlung gieng auf einem reich ausgeschmückten Theater vor, wo der Kaiser mehrere zu Rittern schlug. Er speißte öffentlich im großen Saal des Schloßes, und die Gerichte wurden von den vornehmsten, kostbar gekleideten und auf reich gezäumten Pferden sitzenden Baronen zur Tafel getragen. Diese Ritter übergaben die Gefäße an die Majordom's, um von denselben auf den reich besetzten Tafeln symetrisch geordnet zu werden. Wenn Amadeus sich hierbey prachtvoll zeigte, so war er auf der andern Seite auch wohlthätig, indem er die kurz zuvor abgebrannte Stadt Murten auf 15. Jahre von verschiedenen Abgaben befreite. [2]) Es war jedoch nicht das einzige Tournier, das in Chambery gehalten wurde; auch im Jahr 1348 fand eines daselbst statt, das drey Tage lang dauerte. Die Namen, Waffen und Devisen der Schildhalter wurden an den Mauern der Cathedrale abgemalt. Die Carmeliter, welche die Kirche in der Folge bedienten, ließen diese Malereyen mit Kalk überweißeln. [3]) Auch der Schild des

---

1) Den 19. Februar 1410.

2) Spon. Hist. de Genève. T. II.

3) Guichenon. l. 402.

braven und großmüthigen Amadeus VI, mit dem Zunamen der grüne Graf (le comt vert) weil er mit grünen Waffen in den Schranken erschien, war unter diesen Bildern zu schauen. Sein Pferd und sein Gefolge trug ebenfalls die grüne Farbe, die er gewählt hatte.

Zu bedauren ist, daß man um diese Promenade zu vergrößern, das Schießhaus (l'Arquebuse) abgetragen hat. So verschwinden nach und nach alte nützliche Einrichtungen. Dieses Schieß- oder Arquebusir-Haus hatte, wie alle ähnliche Einrichtungen, zum Zweck, demjenigen einen Preis auszusetzen, der einen auf starkes Papier gemalten Vogel, den man Papagai nannte, vom Ziele herabschoß. Der Sieger wurde sodann nach allgemein hergebrachter Sitte zum König ausgerufen. Ein feyerlicher Zug und Tänze folgten. Besonders merkwürdig war diese bürgerlich-militairische Fête, durch den Einfluß, den sie auf die Bürger und auf ihre genauere Verbindung unter einander hervorbrachte. Der erklärte König, er mochte nun aus dem Adel oder Bürgerstand seyn, konnte sich seine Königin nur aus dem Stande wählen, zu dem er selbst nicht gehörte. Er mußte sie aus sechs jungen Frauenzimmern erkiesen, die, durch Schönheit und gute Eigenschaften ausgezeichnet, vorher von den Schiedsrichtern ernannt waren. Und diese liebenswürdige Vereinigung wurde die Rose genannt. Die ganze Stadt besuchte den Ball, wohin jeder Edelmann eine bürgerliche, und jeder Bürger eine adeliche Dame führte. Der König und die Königin eröffneten den Ball. Die Fürsten des Landes selbst stellten sich zuweilen in die Reihen der gewöhnlichen Schützen.

Victor Amadeus I, schoß den Vogel herab und wurde zum Schützen-König ernannt. Es entstanden darüber verschiedene Meinungen, ob er nemlich seine Königin aus dem Stande des Adels oder der Bürgerschaft zu wählen habe. Um diesen Streit zu schlichten, wählte der Fürst, außer der Liste, die Tochter eines Procurators. [1])

Man findet in Chambery — wie in allen Städten, die nahe an Gebirgen liegen, viele Quellen. Einer der schönsten öffentlichen Springbrunnen ziert den Platz de Lans, der seinen Namen daher hat, weil er zur Zeit errichtet wurde (1015), wo Sigismund von Este, Marquis von Lans, Lieutenant-General des Herzogthums war. Man macht viel Rühmens von dieser Fontaine, deren SculpturArbeit von drey Künstlern verfertigt worden ist, die sich durch dieses Denkmal dennoch nicht unsterblich machen konnten, denn sie sind vollkommen unbekannt. [2]) Das Monument stellt eine Schale vor, aus deren Mitte sich eine weibliche Figur erhebt. Die Bildhauerarbeit ist eben so grob als deren später erfolgte Umwandlungen bizzar sind, die dieses Kunstwerk zu verschiedenen Zeiten hat erleiden müßen. Der Kopf der Figur war anfangs mit einer eingekerbten KronVerzierung versehen und sollte wahr-

---

1) Verneilh, Statist. p. 297.

2) Cuenoz, Architekt von Chambery hat die Zeichnungen dazu gemacht. François Rivolin von Annecy, Falque Tiriad von Mirbel, Laurent Vuilliermoz von Chambery haben die Bildhauerarbeit und die Verzierungen gefertiget. Ihre Namen finden sich in keinem KünstlerLexikon, selbst nicht in der ungeheuren Sammlung von Füßly.

scheinlich die Stadt Chambery vorstellen. Der Kopf verunglückte in der Folge, und wurde durch einen andern ersetzt — mit Helm und Federbusch; — damit erhielt die Figur ich weiß nicht warum? — den Namen: Jungfrau von Orleans; denn allerdings befremdend würde es seyn, wenn die Einwohner von Chambery der Heldin von Vaucouleur diese öffentliche Ehrenauszeichnung hätten erweisen wollen. Endlich wurde diese Figur zum Bilde der Freiheit erhoben! Die charakteristische Mütze ist ihr zwar unterdessen wiederum abgenommen worden; — ihre Lanze aber hat sie behalten! —

Ich war schon früher in Correspondenz-Verbindung mit Herrn Raymond, der seit zehen Jahren das Journal Encyclopédique mit interessanten Aufsätzen bereichert. Dieser führte mich in das Kollegium, dessen Vorstand er ist. Es befindet sich in dem ehemaligen Kloster der Heimsuchung (de la Visitation). Das Hauptthor der Kirche ist dem der JesuitenKirche ähnlich. Die Kenntnisse des Hrn. Raymond im Fache der Geschichte und der schönen Künste leiteten ihn auf den Gedanken, ein Museum in dieser Anstalt zu bilden. Zuerst vertraute er eine Sammlung römischer Münzen, die er vom Hrn. Louis de Guasco zum Geschenk erhalten hatte, diesem Institute an. Bald ließ er kleine Figuren, einige Alterthums-Stücke, eine Mineralien-Sammlung aus dem Departement, architektonische Bruchstücke, einige Gemälde — und endlich auch die besten Handzeichnungen seiner Schüler folgen. Ich bemerkte darunter einen antiken Ziegelstein, der aus den Bädern von

Aix kömmt, auf welchem der Name: CLARIANUS steht;[1]) ein Modell von Korkholz, das Grabmal des Pompejus Campanus vorstellend, das hölzerne Modell einer antiken Sonnenuhr, die zu Aix gefunden wurde; ein Bruchstück eines Mühlsteins von Basalt, von welchem Stoff beynahe alle antiken Mühlsteine sind; eine schöne Handhebe von Bronze, die zwey Nereiden bilden; einen antiken Satyr; ein Gemälde — die Vermählung der Jungfrau, und die Heimsuchung vorstellend auf Goldgrund, aus dem 15ten Jahrhundert; ein anderes Gemälde aus der alten italienischen Schule, das Abendmahl, mit dem Datum 1482. Hr. Raymond führte mich zu Hrn. Salteur de Balland, einem sehr unterrichteten, liebenswürdigen und mittheilenden Gelehrten, der unterdessen gestorben ist. Er besaß eine reiche und ausgesuchte BücherSammlung, unter welcher man schöne Werke der Naturgeschichte fand. Ich bemerkte in seinem Cabinet eine Darstellung des Montblancs in erhabener Arbeit, auf welcher die verschiedenen Reise-Routen des Hrn. v. Saußüre angezeigt sind. Ein ähnlicher größerer Plan findet sich auf der öffentlichen Bibliothek, die ich ebenfalls besuchte, die jedoch wenig bedeutend ist.

Einige Reisebeschreiber [2]) behaupten, daß Chambery düster und schlecht gebaut sey; und daß die braune Farbe der Steine und die Höhe der Häuser die Gebäude traurig und dunkel mache. Mir schien jedoch diese Stadt ein angenehmer Aufenthalt zu seyn. Ihre Lage ist sehr gut, in

---

1) S. Abschnitt III.

2) Lalande, Richard, l'Itinerario, Volkmann ꝛc.

einer lachenden fruchtbaren Ebene — zwischen hohen Gebirgen; zwey Flüßchen, die Aysse und Albane bespülen ihre Mauern. Die Straſſen sind hinlänglich breit, sie hat große Plätze und mehrere Fontainen, und wie bereits bemerkt worden, ein ziemlich schönes Theater. Die Bausteine gleichen denen, deren man sich in einem großen Theil der Dauphinè bedient. Weit entfernt dem Auge traurig zu erscheinen, halte ich ihre natürlich bläulichte Farbe vielmehr dazu geeignet, das Verschwärzen derselben zu verhindern. Es befinden sich schöne Häuser in der Stadt, unter andern das Hôtel von Bellegarde. Einige Häuser sind von den jedes Jahr durch die Stadt passirenden italienischen Tünchnern — von aussen bemalt, was den Gebäuden ein freundliches Ansehen giebt und dem Aug gar nicht unangenehm ist. Ihre Bevölkerung beträgt ohngefähr 12000. Seelen; [1]) die hinreicht ihr einige Regsamkeit zu geben. Die Boutiquen sind ziemlich zahlreich, besonders in der sogenannten rue Couverte [2]), die Aehnlichkeit mit der Glas-Galerie im Palais-Royal zu Paris hat. Hier ist der Versammlungsort der müßigen Leute. Man sollte die sogenannten Cabornes [3]) abbrechen, die am Ende derselben stehen,

---

1) Statistique du Mont-Blanc, par M. Verneilh, Préfet de ce Departement. Paris, 1807., 4. p. 18.

Der Almanach imperial von 1808. gibt nur 10,000. an. Zur Zeit Victor Amadeus II, nachdem er im Jahre 1730. die Regierung niedergelegt hatte, wohnte hier der größte Theil des savoyischen Adels und bildete eine Bevölkerung von ohngefähr 20,000 Seelen.

A. d. U.

2) Sie wurde im Jahre 1569. erbaut.

3) Die elenden Boutiquen der Detail-Händler.

weil sie die Verbreitung der freyen Luft hemmen. Es gibt viele Buchhändler in Chambery, aber sie verkaufen mehr Romane und Flugschriften als Werke der gediegenen Literatur. Die Wissenschaften werden hier eben nicht sehr cultivirt, obgleich noch einige Männer von ausgezeichnetem Verdienste sich hier befinden. Herr Grillet hat ein Verzeichniß der Gelehrten und Künstler von Chambery, die sich einige Celebrität erworben haben, im Druck herausgegeben.[1]) Er hat selbst solche aufgenommen, deren Geburtsort in Savoyen er nicht finden konnte, oder die wenigstens in Chambery geschrieben haben. Unter den Vorzüglichsten, die wirklich in dieser Stadt gebohren sind, befindet sich der berühmte Geschichtsschreiber Emanuel Philibert Pingon; der Pater de Challes, Jesuit und geschickter Mathematiker; Joseph Dulac, vorzüglicher Ingenieur; Alexis Barthelemy Costa, der ein wichtiges Werk über den Ackerbau hinterlassen hat. Der bekannteste unter allen, ist der Abbè von Saint-Real, der so viel Annehmlichkeit in seine besondern Geschichten zu legen wußte und mit vieler Eleganz über verschiedene Gegenstände geschrieben hat. Ich habe übrigens vergeblich seine ehemalige Wohnung aufgesucht. Auch einige Künstler sind aus dieser Stadt hervorgegangen. Der ausgezeichnetste ist Herr Bergeret.

Man spricht die französische Sprache rein in Chambery. Selbst die Bauern von Savoyen verstehen sie, und

---

1) Dictionnaire historique, littéraire et statistique des Departements du Mont-Blanc et du Léman. Chambery, 1807. 3. Vol. in 8vo t. II. — Siehe auch les illustres Piémontais.

viele sprechen sie auch. Das Patois der Savoyarden ist besonders in der Aussprache verschieden. Das von Chambery ist ein Gemisch lateinischer [1]) und verdorbener italienischer Worte. Hr. Verneilh [2]) hat Beyspiele der drey vorzüglichsten Arten des Savoyischen Patois zusammengestellt, indem er die Geschichte vom verlohrnen Sohn in diesen drey verschiedenen Mundarten herausgab. Ich will hier nur den ersten Paragraph aufnehmen, um eine Idee davon zu geben:

Patois von Beauges, Arrondissement von Chambery:	Patois von Ober-Tarantaise, Arrondissement von Moutiers:	Patois von Aiguebelle, Arrondissement von St. Jean-de-Maurienne:
On homo avai dues éfans dont le pe joaino desait à son pare: pare, baillez me le bin que de daivo avai pe ma part, et i lon partadia son bin.	Oun-hommo avey du garçoun, doun le pi zhouveno diy a soun pâre: pâre, baillez me so que me dey reveny de vous-soun bin: et li pâre leu fachy lo partarho de soun bin.	On hommoz ayeve dous enfans, dont le plus zueno a det à son pare: Mon pare, baillez ce que dai me revenir de voutron bien, et le pare leur fit le pertazo de son bien.

Der gesellschaftliche Ton in Chambery ist mild und angenehm; der dortige Adel widmet sich gewöhnlich dem Militairstand, und kömmt zurück, um im Kreise seiner Fa-

---

1) *Avo*, oncle; *colomb*, pigeon; *sella*, chaise; *arenne*, sable; *campanne*, cloche; *apios*, persil; *adduire*, amener; *bou*, boeuf; *prà*, prè; *vesti*, habillement; *gaula*, gosier.

2) Statistiq. p. 304.

milie seine alten Tage zuzubringen. Diese Familien haben Höflichkeit und Reinheit der Sprache erhalten, und bewahren daselbst die feinere städtische Lebensart.

In der Umgegend von Chambery gibt es einige Seidenspinnereyen. In der Stadt selbst werden Hüte und Saife fabricirt. Die Gaze-Fabrik des Herrn Dupuis verdient genauer untersucht zu werden. Diese Stoffe sind fein und leicht, aber dennoch stark genug um haltbare Stickereyen darauf anzubringen. Sie dienen nicht nur zu Kleidern, sondern auch zu Zimmer- und Meubles-Verzierungen. [1])

III. Abschnitt.

Lemenc. — Aix. — Bogen des Campanus. — Aediculum. — Antike Thermen. — Geschichte der Stadt. — Moderne Bäder. — Umgebungen. — Bourget. — See. — Intermittirende Quelle. — Haute-Combe. — Die Doria. — Wasserfall du bout du monde. — Der runde Busch. — Die Charmetten.

Chambery enthält keine Spuren des Alterthums; dagegen besitzt Aix dergleichen, die interessant genug sind, um

---

1) S. die Beschreibung der Ausstellung von 1806. der verschiedenen Erzeugnisse der Industrie im Louvre. 8.

auch alsdann noch besucht zu werden, wenn man durch seine heilbringenden Quellen sich nicht sollte angezogen fühlen.

Um dahin zu kommen, geht man durch die enge Vorstadt Reclus, die ihren Namen dem Felsen zu verdanken hat, der sie von der übrigen Welt zu trennen schien, ehe der neue Weg daselbst durchbrochen war, der nach Genf führt. Man passirt die Aysse, das Thal ist anmuthig; Alles verkündigt das alte Daseyn von Badquellen. Bald ersteigt man die Seite des Gebirgs von Lemenc. Der Weg ist an der Thalseite durch sehr dicke Mauern von bedeutender Höhe unterstützt. Am Abhang dieses aus festem Kalkstein gebildeten Felsen, liegt Lemenc, ein Darf, das einigen Ruinen zu Folge, für eine sehr früh bewohnte Gegend angesehen wird, und das man für einen Standpunkt der Alten hält, der vom kleinen St. Bernhard nach Vienne in der Dauphinè führte. Die Kirche ist eine der ältesten Anstalten des Christenthums. Paschal II, hielt sich auf seiner Rückkehr aus Frankreich nach Italien hier einige Zeit auf. Man verehrt hier unter dem Namen von St. Concors, den Leichnam des heiligen Couchoard, Primas von Irland, Bischoff von Ely, der in dieser Priorey, im Jahr 1176. auf seiner Rückreise von Rom starb. Auch das Grabmal Philipps II von Savoyen, der im Jahr 1497. starb, wurde hier unterhalten; ferner ruht hier, — die Frau von Warens; — sie bewohnte ein Haus an der Straße die zur Kirche führte — zur Zeit als sie starb! — Man folgt dem Fuß der Kette des Nivolet, und kömmt in das Thal von Aix herab. Dieses Thal hat der Länge nach eine Ausdehnung von ohngefähr 9 Stunden, auf einer Breite von

2 bis 3 Stunden, nach den verschiedenen Punkten von denen man zu messen anfängt. Es ist mit schönen Dörfern übersät, in welchen man häufig alte Ruinen, Säulen und Innschriften findet, die beweisen daß das Thal zur Zeit der Römer sehr bewohnt gewesen seyn müsse. Die Entfernung von Chambery bis Aix, die beyden vorzüglichsten Städte dieses lachenden Thales, beträgt ohngefähr zwey Stunden.

Es giebt nur wenige, zu Bädern bestimmte Städte, die reinlich, angenehm und wohl gebaut wären, wie dieses in Bagnères der Fall ist. Man sollte glauben, sie müßten alle ein rauhes und schmutziges Ansehen, oder doch wenigstens unbequeme Wohnungen haben, um durch diese Widerwärtigkeiten die Wirkungen der Heilquellen zu erhöhen, denn die Kranken haben oft das Vorurtheil, die Mittel für die wirksamsten zu halten, welche am widerwärtigsten schmecken. Aix hat jedoch nur einen kleinen Theil dieser Unannehmlichkeiten, von denen ich so eben gesprochen habe. Die Straßen sind schlecht durchschnitten, krumm, unterbrochen, ungleich und entweder gar nicht oder schlecht gepflastert. Die guten Wohnungen sind selten, aber die Umgebungen angenehm und lachend. Ein sehr unterhaltender und malerischer Weg führt mit Bequemlichkeit nach Chambery. Man kann sich in ein hübsches Wäldchen verlieren, der schön bepflanzten Straße nach Genf folgen, oder sich auf den See bringen lassen, um die sonderbare Erscheinung der intermittirenden Quelle zu beobachten. Will man seine Gesundheit stärken, so kann man den Berg Rival, ein hohes kalkhaltiges Gebirg, an dessen Fuß

das Städtchen Aix erbaut ist, erklettern; oder in das Thal von Bauges herabsteigen, und um diese Leibesübung noch nützlicher zu machen, mit einer Ladung von Mineralien oder Pflanzen heimkehren. Unschuldige Eroberungen — die ein niemals in Ausschweifung fallendes Vergnügen gewähren, wenn sie zum Gegenstand angenehmer Studien und interessanter Beobachtungen gemacht werden. Doch werden die Augenblicke, die man in Bädern so gut anwenden könnte, leider sehr häufig mit gesellschaftlichen Zänkereyen und mit traurigen Unterhaltungen hingebracht. Nur Tanz und Spiel sind im Stande, solche Badegesellschaften etwas mehr zu beleben!

Die meisten Gelehrten, die über Savoyen geschrieben haben, betrachten Aix als eine Stadt des Alterthums. Die natürliche Beschaffenheit ihres Bodens beweis't, daß sie ihren Namen den dortigen Badquellen verdankt, und daß dieser von aquae herzuleiten ist; allein die weitern Nahmen, die diese Schriftsteller hinzusetzen, sind alle nur in der Einbildung begründet. [1]) Kein alter Schriftsteller, selbst kein Denkmal gibt ihnen ein Recht, ihr diese Namen beyzulegen. Da die Alten gewöhnlich die Städte, bey welchen sich Heilquellen befanden, nach der Gegend, in der sie sich befanden, oder nach ihren Stiftern nannten; so gaben auch die savoyischen Schriftsteller diesem Ort den Nahmen: Aquae Allobrogum, weil er sich in dem Land der Allobroger befand. Die nemlichen Schriftsteller haben die erste Gründung der Stadt nach einer übelverstandenen Inn-

---

1) Grillet, Dictionnaire historique, p. 238.

schrift, einem gewissen Domitius zugeschrieben, von dem man behauptet, daß er Proconsul Jul. Cäsars gewesen sey. Endlich hat eine falsche Auslegung des Worts: CLARIANUS [1]), auf mehrern vorgefundenen großen Ziegelsteinen, dem Kaiser Gratianus die erste Begründung von Aix zugedacht. Man hat nemlich den Namen des Töpfers Clarianus, für den des Kaisers Gratianus genommen. Die Wahrheit ist, daß Aix keine römische Station war. Das Itinerarium Antonin's und die Tafel von Peutinger thun keine Erwähnung davon, ohngeachtet beyde die benachbarten Stationen nennen. Alles zusammen macht mich glauben, daß dieser Ort eine Villa d. h. das Landhaus eines reichen Römers war, der sich daselbst mit seiner Familie angesiedelt, die dortigen Heilquellen zu Anlegung von Bädern benutzt, und sich die Grabstätten bezeichnet hat, wo er mit denen, die ihm im Leben lieb waren, ruhen wollte. Der schöne Bogen, den man noch sieht, scheint mir diese Meinung hinlänglich zu bestätigen. Wir verdanken seine Erhaltung den Marquis von Aix, die ihre Pferdeställe daran angelehnt haben: denn ohne diese Vorkehr, würde er aller Wahrscheinlichkeit nach umgeworfen worden seyn. Guichenon [2]) hat ihn zuerst herausgegeben, aber ohne alle Genauigkeit, ohngeachtet er versichert, ihn

---

1) Die Form des Buchstaben C wurde mit der des Buchstaben G verwechselt. Dieser Name findet sich auch auf andern Ziegelsteinen, die im Jahre 1809. zu Lyon am Zusammenfluß der Rhone und Saone bey veranstalteten Ausgrabungen gefunden worden sind. S. Magazin encyclopédique 1810. T. I. p. 360.

2) Histoire généal. T. I. p. 31. edit. de 1778.

gesehen zu haben. In seiner Zeichnung ist ein Fronton angebracht, das niemalen existirt hat. Die Darstellung desselben im Theater von Savoyen und Piemont,[1]) ist zwar besser, läßt aber noch vieles zu wünschen übrig. Die genaueste Abbildung davon ist die, welche man der Sorgfalt des Hrn. Albanis Beaumont [2]) zu verdanken hat.

Dieser Bogen ist von schöner Form, mit einer Attika gekrönt; worauf nur noch wenige leserliche Worte einer Innschrift zu sehen sind. Die Attika endet mit einem Dekel-Gesims (cymaise); vielleicht standen Figuren darauf. Im Fries sind acht Nischen angebracht, deren Gestalt denen gleicht, die zur Hineinstellung von Urnen *) bestimmt waren, und die man wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Körben oder Löchern für die Tauben — Columbaria [3]) nannte. Ueber jeder Nische ist eine Innschrift. Guichenon nennt dieses Denkmal einen Begräbniß-Bogen (Arc sépulcral); wahrscheinlich hat er als Haupteingang zu der Villa Urbana [4]) des Pompejus Campanus gedient. Hr. Albanis Beaumont will nicht zugeben, daß dieser Bogen ein Grabmal gewesen seye; er will vielmehr ein Denkmal der Dankbarkeit daraus machen, welches dieser Römer, mehrern Personen seiner Familie geweiht habe, die zu der Wiederherstellung

---

1) T. II. p. 27.

2) Atlas. pl. VI.

*) oder Büsten?

3) Dictionnaire des beaux-Arts. v. Columbarium.

4) Ebendaselbst. v. Villa.

der Bäder von Aix — oder einiger andern öffentlichen Gebäude mitgewirkt haben. [1]) Allein es befanden sich zu Aix weder eine Stadt noch öffentliche Gebäude. Wenn aber auch selbst die Reihe der acht Nischen, die bestimmt waren, acht Urnen (?) mit ihren Innschriften [2]) aufzunehmen, noch nicht hinlänglich beweisen sollten, daß dieses Gebäude ein Grabmal ist, so geben die Worte: „vivus fecit“ die man nach dem Namen Campanus darauf liest, darüber den evidentesten Beweis. Diese Formel kömmt nur allein bey Innschriften auf Grabmälern vor; und wenn dieses Grabmal nicht dazu bestimmt gewesen wäre, seine Asche nach seinem Tode aufzunehmen, so würde Campanus nicht nöthig gehabt haben, darauf zu bemerken, daß er es noch zu seinen Lebzeiten habe errichten lassen. Die Namen, welche man über den Nischen liest, sind die seiner Verwandten, die er daselbst beysetzen ließ, oder denen er dort eine Grabstätte bestimmt hatte. [3]) Seine eigene Nische ist die letzte, wenn man von der Linken zur Rechten, nach der gewöhnlichen Richtung beym Schreiben zählt. Was noch von Buchstaben auf der Attika übrig ist, beweist — daß die große Innschrift, von der man noch einige Spuren

---

1) Déscription des Alpes grecques et cottiennes. Zweite Abtheilung. T. I. p. 150.

2) Tituli. S. Dictionnaire des Beaux-Arts, v. Columbaria.

3) Ich glaube diese Innschrift muß auf folgende Art gelesen werden:

L. Pompejus Campanus errichtete dieses Denkmal dem Valerius Gratus, Cajus Agricola, Ceretus Afer, Vater der Pompeja, dem Quintus Herennius, Cneius Justus Amatus, Cannutius Attilius, und dem Pompejus Campanus, Sohn des Campanus und der Santia — bey seinen Lebzeiten.

sieht, die nemlichen Namen wiederholt, die über den Nischen stehen. Das Einzelnstehen dieses Bogens und seine Gestalt, sind keine hinreichenden Beweise für die Meinung des Hrn. v. Beaumont, daß es kein Grabmal hat seyn können. Man findet noch Begräbniß-Denkmäler in mehrern römischen Villen; und was die Gestalt betrift, so ist der Bogen von St. Remi eben so wie der des Campanus [1]) ein Grabmal.

Nicht weit entfernt von diesem Bogen, findet man Spuren römischer Mauern, deren Steine keinen Kalk und keinen Kitt haben. Sie dienen zur Basis eines alten Thurms, der einen Theil des alten Schloßes der Marquis von Aix ausmacht. [2]) Es wäre möglich, daß diese Mauern Reste eines Aediculi seyn könnten, das Pompejus Campanus nahe bey seiner Villa hätte errichten lassen; allein daß diese kleine Kapelle, die man mit dem Namen: Tempel der Diana prächtig ausgeschmückt hat, dieser Göttin wirklich geweiht gewesen sey, läßt sich ohne hinlängliche Beweise nicht wohl annehmen. Man findet zwar einige Innschriften in ihrer Umgebung, [3]) allein sie sind alle grabmalartig und

---

1) Ich habe die Abbildung und Beschreibung dieses Bogens in einer Abhandlung herausgegeben, unter dem Titel: Observations sur le Monument sépulcral de Pompejus Campanus, à Aix en Savoie; die in dem Magazin encyclopédique, Jahrgang 1814. Maystück p. 7. eingerückt ist.

2) S. den Atlas des Werks des Hrn. Albanis Beaumont, Pl. VII. no. 23. u. Pl. XXIII.

3) Der größere Theil davon ist von Abauzit erläutert in seiner „Notice sur quelques Monumens d'Aix. S. seine Werke II. 106. S. auch Albanis Beaumont, Atlas. Pl. VI.

erwähnen durchaus keiner Gottheit. Man findet darauf die Namen wieder, die auf dem Bogen des Campanus stehen und es scheint daß sie für Sklaven oder für Freigelassene der Familie bestimmt waren.

Ich besuchte nun die antiken Bäder. Hr. Perrier, Aufseher der dortigen BadeAnstalt, dessen Haus auf den alten Ruinen erbaut ist, hatte die Güte, mir die einzelnen Merkwürdigkeiten zu zeigen. Man unterscheidet noch den Platz, der mit dem warmen Wasser zum Gebrauch der Badenden angefüllt war, die Röhren von Bley, die das warme Wasser dahin führten, die Röhren von gebrannter Erde, von viereckigter Figur, welche bestimmt waren die Schwitzstube mit Dampf anzufüllen (Sudatio); die Gradinen von Gemäuer, auf welche sich die Badenden setzten, um sich eindämpfen zu lassen; Alles dieses ist sehr merkwürdig und interessant, um sich eine Idee von der Bauart der Bäder der Alten zu bilden; allein ihre Beschreibung würde zu viele Details erfordern, und dennoch unverständlich seyn ohne Begleitung eines Grund- und Aufrisses. [1])

Hr. Perrier hatte die Güte mich in seinen Garten zu führen, wo er einige Bruchstücke als Ausbeute veranstalteter Nachgrabungen in diesen Bädern, gesammelt hat. Unter diesen sieht man Stücke von Porphyr und Serpentin, von antikem Grün und antikem Roth, Cipolin und andern kostbaren Marmorarten, mit welchen die Bänke der

---

1) Hr. Socquet hat einen Plan davon geliefert, in seiner Analyse des Eaux thermales d'Aix en Savoie ann. XI. Allein der des Hrn. Albanis Beaumont in seinem Atlas, Pl. XVII. et XVIII. ist der vollständigste und pünktlichste.

Badenden bekleidet waren, und die beweisen, wie prächtig dieses Gebäude eingerichtet war. Hr. Perrier zeigte mir einige kleine Torso's von Statuen. Unter allen diesen Denkmälern ist eine Sonnen-Uhr das merkwürdigste, die wahrscheinlich in der Mitte des EingangsHofs des antiken Gebäudes aufgestellt war. Hr. Mouri-Deloche hat eine Abbildung davon mit einer guten Beschreibung herausgegeben. [1])

Alle diese Baulichkeiten waren also Theile der Villa des Pompejus Campanus. Sie war, wie alle Villen reicher Römer, mit kostbaren Marmor-Arbeiten und mit Statuen verziert. Es waren darin prachtvolle Bäder und Säulen angebracht; man fand im Vorhof eine SonnenUhr zum allgemeinen Gebrauch aufgestellt, und man gelangte in diese schöne Besitzung durch einen eleganten Thorbogen, dessen Attika die Aschenkrüge der Glieder der Familie trug, in deren Reihe sich auch die Urne befand, die ihres Besitzers eigene Asche erwartete. [2]) Man hat Grund zu glauben,

---

1) Memoires de l'Académie de Turin, von den Jahren 1805—1808. Klasse der Litteratur. Erstes Memoire. p. 3. — S. auch oben, Abschnitt II.

2) Man könnte vollkommen mit dieser natürlichen Erklärung der ursprünglichen Bestimmung dieses Gebäudes einverstanden seyn, wenn nur die angenommene Behauptung: daß Aschenkrüge der Verstorbenen in den, an der Attika von aussen herumlaufenden Nischen gestanden seyen; nicht offenbar dem bekannten Gebrauch der Alten widerspräche: die, Aschenkrüge oder Urnen der Verstorbenen niemals an der Aussenseite ihrer Gebäude, sondern, zu Verhütung jeder Entweihung dieser religiösen Familien-Denkmale, nur allein im Innersten ihrer Wohnungen und selbst in eigens dazu bestimmten Gewölben, beym

daß die Römer eine philosophische Idee mit ihrer Gewohnheit, die Begräbnisse an öffentlichen Strassen anzulegen; verbunden haben. Und hat nicht auch der Gedanke, den Eingang einer kostbaren Wohnung zugleich zum Begräbniß-Platz einer reichen Familie zu machen — einen moralischen Sinn? Dieser Thorbogen des Campanus, wird also auch dadurch noch ein Gegenstand des reifern Nachdenkens, und erhöht das Interesse seiner genauern Untersuchung.

Alle diese Denkmäler zusammengenommen bezeugen, daß der Gebrauch der warmen Bäder zu Aix schon sehr alt sey; allein die Verwüstungen der Zeit haben die Verfolgung der frühern Geschichte dieser Stadt erschwert. Das Feuer hat im 13ten und im letztverflossenen Jahrhundert alle Beweise vernichtet, die uns hierüber belehren könnten. Man weiß nur, daß Aix nach der Zerstörung des Burgundischen Königreichs einen Theil der Grafschaft Savoyen ausgemacht hat. Die Grafen von Genf und von Savoyen

---

schwachen Schimmer einer Lampe, aufzustellen gewohnt waren. Nimmt man daher vielmehr an, daß statt der Urnen, die Büsten der, vielleicht im Innern beygesetzten Familien-Glieder, in jenen, aussen herumlaufenden und mit Innschriften versehen gewesenen Nischen aufgestellt gewesen seyen, was bey antiken Grabmälern sehr häufig gefunden wird, so gewinnt damit die Erläuterung des Hrn. Verfassers nur noch an Wahrscheinlichkeit, ohne, selbst dem minder erfahrnen Alterthumskenner, Raum zum Zweifel übrig zu lassen.

Nur wäre zu wünschen, daß auch das Innere dieses Gebäudes näher untersucht würde, um durch Vorfindung von Aschenkrügen im Innern, die volle Bestättigung der obigen Meinung zu erhalten.

A. d. U.

haben sich um ihren Besitz gestritten, und sie ist am Ende den Letztern verblieben. Das Land wurde zum Marquisat erhoben. Die Treppe des Schlosses verdient Aufmerksamkeit, wegen ihres schönen gothischen Gewölbes.

Die dermaligen Bäder von Aix verdanken ihren Namen eines Königlichen Bassins (Bassin Royal) König Heinrich IV von Frankreich, der hier mit seinem Hof das Bad gebrauchte, während er im Jahre 1600. Savoyen besetzt hielt. Die Quellen sind unterdessen sehr vernachläßiget worden. Das Schwefelbad war im Jahre 1772. nichts, als eine in den Felsen gehauene Höhle, durch eine kleine Mauer in zwey Theile getheilt, welche die Douschbäder für die Männer von denen der Frauen trennte. Vornen war ein Bassin, mit einem Geländer umgeben, in welchem arme Leute aus der Gegend sich badeten. Das neuere Gebäude das man hier errichtet hat, und das ich besucht habe, verdankt seine Entstehung der Freigebigkeit Amadeus III. Graf Robillant, Schüler Alfieri's, hat die Zeichnungen dazu gefertigt; unter der Leitung des Hrn. Ingenieur Capellieri wurde es aufgebaut und im Jahre 1782. vollendet. Es ist ein Peristyl, dessen Eingang mit Jonischen Halb-Säulen geziert ist, mit einem Fronton, dessen Verzierungen — analog mit der Zeit in der sie gemacht wurden, so wie dessen Innschrift — zerstört worden sind. Das Gebäude ist in zwey Flügel getheilt, die zusammen fünfzehn Bäder enthalten, welche nach der Länge des halbzirkelförmigen innern Ganges und parallel mit dem großen Bassin in der Mitte, in welches das zum Douschen gebrauchte Wasser seinen Ablauf hat, angebracht

sind; die warmen Quellen sind in einem massiven Behälter, der an den Felsen angelehnt ist, eingeschlossen und vertheilen sich durch mehrere Kanäle in die verschiedenen Bäder der Männer und Frauen so wie der Armen. In dem mittäglichen Flügel des Gebäudes befindet sich ein großes Bad mit Ruhe-Kabinetchen. Dieses ist für den Hof des Königs von Sardinien bestimmt. Da die Methode der Zersetzungskunst der verschiedenen Bestandtheile des Wassers, den vielen Veränderungen und neuen Entdeckungen in der Chemie folgen mußte, so war die natürliche Folge davon, daß die Abhandlungen welche über mineralische Wasser geschrieben wurden, zu einer ungeheuren Menge anwachsen mußten. Es sind schon mehrere Analysen über die Bestandtheile des Wassers von Aix in Savoyen erschienen, [1]) und noch immer sind neuere Werke darüber zu erwarten.

---

1) Ios. de Cabias. Vertus merveilleuses des Eaux d'Aix en Savoie, Lyon. 1523. neu aufgelegt, 1688.

Boyer, della Bontà de i Bagni d'Aix, 1650.

Andrea Baccio, de Thermis, l. VII. — Garcin, Lettre à la Société de Médecine de Londres, sur l'usage des Eaux d'Aix en Savoie, pour guérir les Rhumatismes; 1720.

J. Fantoni, de aquis Gratianis, in seinen Opuscules médic.; Genève, 1748. in 4.

Daquin, Analyse des Eaux d'Aix; Chambery, 1773.

Bonvoisin, Mémoire sur les Eaux minérales de Savoie, in dem Recueil de l'Académie de Turin: t. II, p. 419.

Pictet, Lettre sur les Eaux d'Aix; Journal de Genève, 10 u. 31 Oct. 1780.

Mémoire sur l'usage et les Vertus des Eaux d'Aix. & Journal de Lyon, an. V, n. 4.

Die Bäder von Aix sind jedoch nicht die einzigen die in der Gegend von Chambery sich berühmt gemacht haben. Auch die Bäder von la Boisse[1]) haben seit 1777. Celebrität erhalten.

Der Hügel, welcher die Stadt Aix beherrscht ist nicht sehr hoch, sie ist der Sonne ausgesetzt, und die Temperatur daselbst sehr warm. Man findet hier den Sumach oder Gerberbaum (Rhus cotinus L.) den Zeiland-Strauch mit 3 Saamenköpfen (la Camelèe à trois coques; Cneorum tricoccon L.) den Ahornbaum von Montpellier (Acer monspesulanus L.) den Terpentinbaum (Pistachia terebinthus L.) und den Zirgelbaum (Micoucoulier; Celtis australis L.) Pflanzen, von denen man denken sollte, daß sie nur in mehr südlichen Gegenden fortkommen könnten.

Aix ist das Vaterland des berühmten Claudius v. Seyssel, dem Ludwig XII mehrere Gesandtschaftsposten anvertraut

---

Despine, Essai sur la Topographie médicale d'Aix en Savoie; Montpellier, 1802.

Socquet, Analyse des Eaux thermales d'Aix en Savoie; Chambery, 1803. 8.

1) Lettre au Docteur Daquin, sur les Eaux de la Boisse, par M. Despine, Vater. 1777.

Analyse des Eaux de la Boisse par M. Daquin; Chambery, 1777. 8.

Lettre sur les vertus ferrugineuses de la Boisse, par M. Fleury, 1778. 8.

Lettre contenant l'histoire et un Essai d'Analyse des Eaux de la Boisse; Turin, 1779. 8.

Boessia salutifera par Panisset, 1778. 8.

hat, und der Verfasser einiger historischen und juristischen Werke ist. Auch einige griechische und römische Schriftsteller hat er übersetzt. Er war einer unsrer ersten französischen Gelehrten, die angefangen haben ihre Sprache in ihrer Reinheit zu schreiben. Sein Andenken lebt noch mit Verehrung unter den Einwohnerr von Aix, wo er die KollegialKirche von Sainte-Croix gestiftet hat.

Um diesen interessanten Ausflug zu endigen, blieb mir noch ein Spatziergang an den See Bourget übrig, der eine Meile von Aix entfernt liegt. Die Hauptstrasse nach Genf führt dahin, und dient den Einwohnern von Aix und den dortigen Bad-Gästen zur angenehmen Leibesbewegung. Das Wasser, welches aus den warmen Quellen hervorströmt, bildet im Umkreis einen kleinen Bach. Das Land mit Nußbäumen und Pappeln bepflanzt und sehr gut bewässert, gewährt einen freundlichen Anblick. Der Ort Bourget ist eine kleine Gemeinde, die, durch den Transit der Kaufmannswaaren, die über den See gehen, zugleich mit dem Namen auch einige Lebhaftigkeit erhält. Es wird sehr viel Salz dahin gebracht, das in Gefäßen von Kupfer gemessen wird, die ganz mit Grünspan überzogen sind. Die Grafen von Savoyen bewohnten das alte Schloß von Bourget, ehe sie ihren Sitz in Chambery aufschlugen. Man muß den Zerfall dieses Schloßes um so mehr bedauren, da man sagt, daß die Grafen das Innere desselben durch Schüler des Giotto hätten ausmalen lassen. Nur Ruinen — die sehr malerisch aussehen, sind noch davon übrig.

Der See hat angenehme Umrisse, ist ohngefähr drey Stunden lang und ein und eine halbe Stunde breit; man fischt darinn Forellen und Hechte, wie in den meisten Gebirgs-Seen. Der sogenannte Ombre-Chevalier (Salmo umbra L. Corregonus umbra Lacep. V. 261) hat hier nicht die nemliche Celebrität wie der des Lemaner-Sees, auch findet man ihn hier nicht so häufig; aber der Lavaret (Schnäpel — Salmo Lavaretus L. Corregonus lavaretus Lacep. V. 245.) ist sehr gut, so daß der gemeine Mann glaubt, diese Art Fische seye nirgend anderswo als im See Bourget zu finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es eine besondere Spielart. Die Ufer des Sees haben sehr viele Krümmungen. Die Badgäste von Aix machen Spaziergänge dahin, um die bekannte Erscheinung der intermittirenden, oder Wunderquelle (Fontaine des Merveilles) zu beobachten. Diese Quelle ist beynahe 400. Fuß über dem See erhaben. Das Zurückbleiben des gewöhnlich ausströmenden Wassers, dauert von zwanzig Minuten zuweilen bis gegen 3 Stunden, welches besonders bey großer Tröckene der Fall ist. Die Geduld der wißbegierigen Beobachter wird dadurch oft ermüdet. Das Herabsteigen des Wassers in den Kanal wird immer durch ein dumpfes Geräusch im innern des Berges angekündigt. Es ist die Wirkung der Luft, die von dem einströmenden Wasser in den Kanal herausgetrieben wird. Wenn die Quelle auszuströmen aufgehört hat, so hört man ein Geräusch das dem Anziehen einer Pumpe mit einem Druck- oder Saug-Werk gleicht. Das ausströmende Wasser dieser Quelle — setzt die Maschinen einer Fayence-Fabrike von Haute-Combe in Bewegung.

Es war vormals interessant diese früher Combe [1]) und wegen ihrer hohen Lage in einer felsigten Gegend am Ufer des Sees [2]) später Haute-Combe genannte Abtey zu besuchen. Sie wurde von Amadeus V im Jahr 1225. gestiftet, und bestimmt, zum Begräbnißort der ersten Grafen und Herzoge von Savoyen zu dienen, die daselbst zwey prächtige Kapellen mit Malereyen und Bas-reliefs geziert erbauen liessen. Man konnte hier die Geschichte dieses berühmten Hauses verfolgen; auch enthielt die Abtey noch andere Denkmäler, von welchen Guichenon Abbildungen gegeben hat. Fayence-Brennöfen, das Bild der Gebrechlichkeit menschlicher Größe, findet man jetzo an der Stelle, wo einst jene fürstlichen Grabmäler prangten. [3]) Die Vasen und die kostbaren Ornamente, welche die Sacristey ausschmückten, wurden zerstreut. Die Chronik des Landes, die hier, wie die Kapitolinischen Jahrbücher zu Rom im Tempel des Jupiters, aufbewahrt lag; ist verlohren gegangen. Gelehrte Innschrifen, Grabschriften edler Männer und Sinnbilder der Ritterzeit sind auf immer verschwunden. Nur allein das Denkmal des

---

1) Ein alt französisches Wort, das einen erhabenen Ort bezeichnet.

2) In dem Théâtre de la Savoie. II. 37. findet sich eine gute Abbildung von Haute-Combe, im vormaligen Zustand, auch der See Bourget und die verschiedenen Gegenden die hier beschrieben werden.

3) Guichenon hat einige davon im Kupferstich erhalten, wie unter andern das, von Aymon, der eine prächtige Kapelle hatte erbauen lassen. Hist. I, 393. Die Statue von Amadeus VII Ebendaselbst II. 17.

Bonifaz, Primas von England und Erzbischoffs von Canterbury, der im Jahre 1270. starb, war diesem Mißgeschick noch entronnen; ohngeachtet des innern Werths seines Stoffs, blieb es noch lange erhalten, gleichsam um die erste Bestimmung und die Heiligkeit dieses Orts zu bezeugen. Aber auch dieses Denkmal mußte endlich gleichem Schicksal unterliegen.

Nur sehr spät kam ich Abends nach Chambery zurück; und schon mit dem Anbruch des folgenden Tages machte ich mich auf den Weg, um die schönen Wirkungen des Sturzes der Doria zu betrachten. Man geht an der Ayssе aufwärts bis zu dem Dorfe gleiches Namens, und tritt nun in ein schönes Thal. Der Strom lauft am Fuß eines spitzigen Felsen hin; im Hintergrund erhebt sich majestätisch das Gebirg von Chaffardon. Schon aus der Höhe dieses Gebirges läßt sich abnehmen, welcher prächtigen Aussichten man auf dessen Gipfel genießen kann. Zweyhundert Schritte vom Dorf wendet sich der Fels westwärts. Die Aussicht wird schnell zwischen zwey vertikalstehenden Gebirgen eingeengt. Hier empfängt die Ayssе, indem sie aus dem Gebirg von Bauges und aus dem kleinen Ort Deserts hervortritt, die Doria; welche vorher ihren Sturz gemacht hat, und nun von jener in den See von Bourget mit fortgerissen wird. Dieser enge Durchgang ist durch die Baulichkeiten einer Papiermühle versperrt. Das Geräusch der Papier-Stampfen und das ländliche Ansehen der Arbeiter erhöht das Auffallende dieser Gegend. An schwarzen Geländern hin geht der Weg über schmale Stege, deren Bretter wenig Sicherheit ge-

währen, mitten durch die Mühle. Die Natur des Geschäfts in einer solchen Papiermühle schließt alle Reinlichkeit aus. Man steigt eine schmutzige Treppe hinauf, die von rohen Steinen und zerrissenen Brettern zusammengesetzt ist; wird im Aufsteigen zurückgehalten durch die angebrachten Kanalrinnen, welche das Wasser auf die dadurch in Bewegung gesetzten Räder stürzen. Endlich gelangt man in den Hintergrund eines kleinen Umkreises, den man das Ende der Welt nennt (le bout du monde) weil man nicht weiter vorwärts gehen kann. Hier stürzt sich die Doria von einer Höhe von 100 Fuß herab, und bildet einen schönen Wasserfall. Einige vom Hauptsturz abgesonderte Wasserfäden strömen von der nemlichen Höhe in die Tiefe, und erhöhen die schöne Wirkung dieses lebendigen Gemäldes. Noch mehr Zauberisches erhält dieses Gemälde, wenn die Sonne ihre goldnen Strahlen auf den herabwallenden Silberflor wirft. Das Wasser vereinigt sich am Fuß des Felsen, in einem halbzirkelförmigen selbst gegrabenen Becken. Aus diesem natürlichen Bassin tritt es wieder schäumend heraus und stürzt mit Ungestüm in das Bette des Stroms; während andere Wasserfäden, aufgehalten von großen Felsenblöcken, die vom Ungewitter angeschwollene Wasserströme mit sich fortgeführt haben, — langsamer herabsteigen und mehrere kleine Wasserfälle bilden. Es gewährt ein besonderes Vergnügen das Wasser auf der einen Seite mit wildem Ungestüm abwärts stürzen und auf der andern mit Ruhe gleichsam herabsteigen zu sehen. Frauenzimmer, welche es wagen mögen, den eckelhaften Durchgang durch die Papiermühle zu neh-

men, pflegen gewöhnlich am Rande dieses Stromes sich niederzulassen und auszuruhen. Leider erinnert dieser bezaubernde Anblick zugleich an einen höchst traurigen Unglücksfall. Eine junge Dame, ausgezeichnet durch sanfte Tugenden und liebenswürdige Eigenschaften, wollte auf einem schmalen beweglichen Brett über den Hauptstrom hinwegschreiten, allein ein heftiger Schrecken ergriff sie auf halbem Wege, ihr Auge schwand, sie stürzte und wurde unaufhaltsam vom wilden Strome fortgerissen! Alles was zu ihrer Rettung angewendet wurde, war vergebens! Sie ward zerschlagen an den Spitzen schroffer Felsen. [1])

Doch lassen sie Uns so schmerzliche Erinnerungen verbannen. Die angenehme Lage des sogenannten runden Busches (Buisson rond), ist ganz dazu geeignet jene traurigen Bilder zu verscheuchen. Ein schätzungswerther Officier findet sein Vergnügen in der Verschönerung dieser lachenden Wohnung. Der Wechsel des Glücks und der Kriegs-Begebenheiten hatten diesen Mann an den Hof des Maratten-Fürsten Mandajy Scindiah geführt, dem er durch Vergrößerung seiner Staaten, als Folge glücklicher Schlachten und Vermehrung seiner Einkünfte durch eingeführte weise Staats-Verwaltung, die wesentlichsten Dienste zu leisten wußte: General Boigne [2]) brachte große,

---

1) Frau von Brock — Pallast-Dame der Königin Hortensia, die diesen Wasserfall noch lange zum Wallfahrtsort gefühlvoller Seelen machen wird.

A. d. U.

2) Ein Savoyarden Ausdruck, le Borgne — der Einäugigte,

aber edel erworbene Reichthümer mit sich nach Europa zurück. Seine Gärten sind niedlich und wohl unterhalten. Man bemerkt vorzüglich ein angebrachtes Belvedère, eine Art indischen Thurm, von welchem sich die Aussicht über die umliegende reiche Landschaft verbreitet.

Nicht weit davon liegen die bekannten Charmetten, eine niedrige Wohnung, deren Name an Rousseau erinnert, und ihr eine Celebrität verschafft hat, die selbst den prächtigsten Schlössern nicht häufig zu Theil wird. Ein sentimentaler Wallfahrtsort vieler Reisenden und Fremden. Wenn man aus Chambery herauskömmt, geht es dicht an der großen Kaserne vorbey, eine Zeit lang am Ufer der Albane hin, und nahe beym Seminarium verläßt man auf einmal die Ebene. Den Wagen muß man hier stehen lassen, um einen steil aufwärts gehenden, in den Felsen gehauenen Weg zu Fuß hinanzusteigen. Hat man einen Steinbruch für Mühlsteine passirt, so befindet man sich bereits in den Domainen der Charmetten. Man sieht ein Bethaus ganz unbarmherzig verwüstet; und geht auf einer steinernen Brücke über die Quelle, die dieser Anlage Leben und Bedürfnisse des Hauses gewährt. Die Wohnung ist noch jetzo ohngefähr so beschaffen, wie sie Rousseau beschreibt, und die Umgebungen sind nur wenig verändert. Das Wohnhaus bildet ein Viereck mit Schiefersteinen gedeckt. Die Wappen des vormaligen Besitzers sind verstümmelt. Noch liest man daran die Jahrzahl MDCLX. und die Innschrift, die Hérault von Séchelles im Jahr 1792. darauf setzen ließ:

Réduit par Jean-Jacques habité,
Tu me rapelles son génie,
Sa solitude, sa fierté,
Et ses malheurs et sa folie;
A la gloire, à la vérité
Il osa consacrer sa vie,
Et fut toujours persécuté
Ou par lui-même ou par l'Envie. [1])

Die erſte Frage, die hier jeder thut, iſt nach dem Zimmer, das Rouſſeau, zunächſt an dem der Frau von Warens, bewohnt hat, und das man vor allen Dingen zu ſehen wünſcht. Von auſſen findet man die kleine Terraſſe, wo er ſeine Blumen pflegte; es iſt die nemliche, auf welcher er ein Papier mit Sternen bedeckt, auf vier Pfeilern ruhend auszuſtellen pflegte — „mit einem Schlapphut über ſeiner Schlafmütze, und in einen ſogenannten pet-en-l'air gehüllt, den ihn ſeine liebe Mama umzunehmen genöthigt hatte, um bey ſeinen nächtlich-aſtronomiſchen Beobachtungen ſich nicht zu erkälten, und in welchem er für einen Hexenmeiſter gehalten wurde." Hinter dieſer Terraſſe iſt die Hopfenkammer, wohin Jean Jacques und Frau von Warens ſich zuweilen begaben, um den Kaffe zu trinken;

---

1) Einſamer Aufenthalt von Jean Jacques,
Du erinnerſt mich an ſeine Talente,
Seine Zurückgezogenheit und ſeine Kühnheit,
Aber auch an ſein Unglück und ſeine Thorheit;
Dem Ruhm und der Wahrheit
Wagte er ſein Leben zu weihen,
Und wurde immer, entweder von ſich,
Oder vom Neide verfolgt.

und weiter hin sind die Bienen-Körbe, die sie zu pflegen gewohnt war. Diese Einsiedeley — nachdem sie an mehrere Besitzer übergegangen war, gehört dermalen dem Herrn Raymond, von dem ich schon früher Erwähnung zu thun Gelegenheit hatte. Er hat sie mit Geist beschrieben und pflegt sie mit Liebe. [1])

IV. Abschnitt.

Strasse von Grenoble nach Montmeillan. — Barraux. — Les Marches. — Strasse von Chambery nach Montmeillan. — Montmeillan. — Maltaverne. — Aiguebelle. — Köpfe. Savoyarden. — La Chambre. — Maurienne. —

Bey einer frühern Reise nahm ich den Weg von Lyon nach Chambery und diese Route habe ich so eben beschrieben. Diesesmal war ich von Grenoble hergekommen, wo ich, wie bereits bemerkt worden, einige Zeit verweilt hatte. Herr Bourgeat, ein junger unterrichteter Mann, der

---

1) Notice sur les Charmettes. Génève. 1811. 8.

unterdessen in Paris gestorben ist, wo er sich mit Erfolg in mehrern Fächern der Literatur umgesehen hatte, machte mir das Vergnügen mich zu begleiten. Auf dieser Straße kömmt man beynahe jede halbe Stunde durch einen Flecken oder Dorf, die jedoch nichts besonders Merkwürdiges darbieten. Das erste ist la Fronche, wo sich ein schönes Landhaus befindet. Hierauf folgen nach und nach: Le Bachet, l'Hommpeint, l'Egala, Mont-Bonnot, dessen Schloß man schon in der Ferne sieht, und Bernia, an dessen Eingang sich ein Gebäude befindet, dem eine gemalte Kolonade mit einem Fronton ein gewisses Ansehen giebt. Ich glaubte einen Theater-Saal zu erblicken, allein die Innschrift:

ISTE LOCUS EST SANCTUS

belehrte mich über meinen Irrthum. Crolles und Lumbin bieten nichts merkwürdiges. Die Straße lauft beynahe immer auf der Mitte der Anhöhe fort. Hier übersieht man von verschiedenen Standpunkten aus, das reiche Thal von Graisivaudan in seiner ganzen Ausdehnung, in dessen Mitte sich die Isère schlängelt, die zuweilen die Felder überschwemmt, aber weit öfter durch ihre Bewässerung fruchtbar macht. Die Dörfer, die man von hier aus bis nach Barraux trift, haben nichts, das den Beobachter aufhalten könnte, mit Ausnahme von la Terrasse, wo ein schöner Wasserfall ist und von wo aus man auf der entgegengesetzten Seite des Thals das Schloß von Tencin entdeckt, welches Hr. v. Monteynard während seines Kriegs-Ministeriums zu erbauen, zwar angefangen, aber nicht vollendet hat. Nach Uebersteigung einer steilen Anhöhe kömmt man nach Barraux. Die Straße geht

zwischen dem Flecken links und zwischen dem, auf einer Anhöhe angelegten Fort, von wo aus man die Ebene beherrscht, hindurch. Nichts hält den Reisenden in Chapareillant zurück, und man ist bald auf Marches angelangt. Die Lage dieses Schlosses ist bewundernswerth. Die Aussicht verbreitet sich über das ganze Thal. Im Angesicht hat man die Alpen, zur Rechten die Feste Barraux und zur Linken Montmeillan. Das Schloß selbst ist von einer Ausdehnung, die der Schönheit dieser Scene entspricht. Das Thor hat Säulen von Marmor, und der doppelte Porticus der diese Seite des Hofs beherrscht, gewährt ein majestätisches Ansehen. Im Innern bemerkt man einen sehr schönen Saal, mit einer oberhalb herumlaufenden Galerie und mit allegorischen Gemälden überdeckt.

Die Kette von Gebirgen, die man von Grenoble nach Chambery verfolgt, ist kalkartig, und zeigt von Zeit zu Zeit sehr hohe Sandsteinblöcke, die sonderbare Formen annehmen. Die entgegengesetzte Gebirgskette, jenseits des Thales, die mit jener paralell lauft, auf welcher die eben beschriebene Straße sich fortzieht, ist granitartig. Die höchsten Gipfel, die sich bis auf zwölfhundert Fuß über die Meeresfläche erheben, sind stark mit Schnee bedeckt. Hier liegen Sept-Laux und die Minen von Allevard, deren Ausbeute sehr reich ist. Gegen die Marches hin, theilt sich die Straße. Rechts führt der Weg in die Maurienne über Montmeillan, Aiguebelle ꝛc. links nach Chambery, wohin man in zwey Stunden gelangt. Der Weg von Grenoble bis nach Chambery ist auf der ersten Hälfte durch eine doppelte Reihe von Nußbäumen beschattet, die

zugleich den Eigenthümern einen Gewinn abwerfen, und den Reisenden angenehm sind. Mit Leidwesen bemerkte ich, daß mit der Entfernung von Grenoble Industrie und Ackerbau merkbar abnehmen.

Den 16. Oct. reiste ich von Chambery ab, und verfolgte die nemliche Straße, die ich bis zu dem sonderbaren Schloß von Chignien, nicht weit von Marches gemacht hatte. Bey Saint-Jouarre nimmt man den Weg, der gerade nach Montmeillan führt. Die Straße bis nach Aiguebelle ist ein wahrer Garten; ihre immerwährenden Krümmungen kürzen zwar nicht ab, und die geringe Breite des Wegs verursacht dem Reisenden manche Verlegenheit, und häufigen Aufenthalt; aber man fährt immer unter grünen Bogengängen durch, man ist immer umgeben mit lachenden Lustwäldchen, mit üppichen Waiden, durch lebendige Quellen bewässert, und mit Landschaften von Früchten so sehr bedeckt, daß ihr ausserordentlicher Reichthum vergessen macht, wie viel Mühe und Sorgfalt ihre Anpflanzung gekostet hat: So wie man bey leicht fließenden Versen, und bey einer natürlich reichhaltigen Prosa, weder die Beschränkung fühlt, noch die Anstrengung bemerkt. Reisende, welche nach mir nach Italien gehen, werden nicht mehr unter diesen grünenden Bögen wandern; sie werden sich nicht mehr wegen des unnützen Vortheils der eitlen Ehre des Vorrangs, wie dieses mehr als einmal beym Begegnen der Fall war, mit einander zu zanken haben: Eine breite und zum Ausweichen bequeme Landstraße, die jedoch nicht so angenehm ist, wird bald bis nach Aiguebelle führen, und fortgesetzt werden

bis zum Ursprung der Arc. Die neue Straße bis nach St. Jouarre ist dammartig, zehen Fuß über einem flachen Erdreich erhaben, und wenn man sie nicht zu beyden Seiten mit Geländern versieht, so können sich dort bedeutende Unglücksfälle ereignen.

Gewöhnlich fährt man bey Montmeillan vorbey, ohne hinein zu kommen. Man nimmt sich nicht einmal die Mühe den Platz aufzusuchen, wo ehemals die Citadelle war und die Ruinen der Mauern zu betrachten, die nach hartnäckigen Vertheidigungen, mehrmals der Tapferkeit der Franzosen weichen mußten. Aber mit Vergnügen sieht man die reich behängten Reben, mit welchen das Gebirg geschmückt ist. Nicht am Fuß des Gebirgs gefällt sich die Traube, deren Saft in der ganzen Gegend mit Recht berühmt ist; nur auf den Höhen gedeiht das vorzüglichere Gewächs. Die Landhäuser die am Eingang der Stadt gruppirt stehen, bilden gleichsam eine angenehme Vorstadt.

In mehrern Werken [1]) hat man die Behauptung wiederholt, daß Montmeillan die Station der Alten sey, welche in dem Itinerario von Antonin und in den Theodosianischen Tafeln Mantala genannt wird. [2]) Da jedoch dieses Itinerarium die Entfernung von dem bereits oben erwähnten Ort Lemenc, [3]) auf fünfzehn Meilen angiebt, so ist es evident, daß Mantala viel weiter entfernt

---

1) Albanis Beaumont, Description des Alpes grecques. II. 505.

2) Danville, notice de la Gaule. 432.

3) Oben Abschnitt III. p. 32.

liegen mußte. Ich überlasse savoyischen Schriftstellern diesen geographischen Punkt näher zu untersuchen, und vermag die verschiedenen Meinungen nicht zu vereinigen; [1]) aber nie werde ich mich durch die Autorität Choriers [2]) so weit verführen lassen, zu glauben, daß Mantala nahe bey Vienne in der Dauphiné gelegen sey.

Die Denkmäler des zwölften Jahrhunderts lehren uns, daß Montmeillan — Monmeliacum und Mons Emelianus genannt wurde. Die ersten Grafen von Savoyen haben daselbst residirt. Amadeus III und Amadeus IV sind in dem Schloß geboren, das Heinrich IV einen wunderbar festen Platz, und den besten den er je gesehen habe, nannte. („une merveilleusement forte place, et la meilleure qu'il vît jamais" [3]) Ob er gleich Meister vom übrigen Savoyen war, so verzweifelte er doch, diesen Platz zu nehmen, ehe der, von Sully entworfene Angriffsplan angenommen war. Hier war es, wo dieser durch seine Tapferkeit so ausgezeichnete Souverain, einen Beweis ablegte, daß selbst ein Mann von der größten Herzhaftigkeit, bey einem raschen Schrecken, gleich einem schwachen Herzen, Zeichen der Furchtsamkeit äußern kann. Er war nemlich, mit dem würdigsten Freund, den je ein König gehabt hat, ausgegangen, eine Batterie zu untersuchen, die Sully hatte errichten lassen; als ihn auf einmal ein Schuß schwerer Artillerie aus der Festung mit

---

1) Crillet, Dictionnaire géograph. III. 111.

2) Histoire du Dauphiné.

3) Mémoires de Sully, III, 375.

Erde und einem Regen von Kieselsteinen bedeckte. Heinrich machte das Zeichen des Kreuzes. Und Sully glaubte seinen Fürsten nicht mit den Worten zu beleidigen: An diesem Schuß, Sire, erkenne ich Sie für einen guten Katholiken! [1]) (cest à ce coup, Sire, que je vous reconnois bon catholique.) Der schöne Angriffs-Plan Sully's, und sein edler Eifer hätten vielleicht an dieser Festung scheitern können; allein Graf von Brandis, den selbst die furchtbarste Artillerie nicht schwankend machen konnte, zeigte sich schwach gegen die Ränke seiner eigenen, von Frau von Sully geleiteten Gattin, und übergab die Festung. — Bens von Cavour vertheidigte diesen Platz im Jahr 1630. gegen den Angriff Ludwig XIII. mit mehr Festigkeit; die französische Armee war nach einer 13monatlichen Belagerung und nach vielen vergeblichen Versuchen, wiederum abzuziehen genöthiget. Im Jahr 1705. rückten die Franzosen unter den Befehlen des Marschalls von Catinat in die Festung ein, und zerstörten die Festungswerke gänzlich, die auch nicht wieder hergestellt wurden.

Die Stadt Montmeillan hat eine angenehme Lage, [2]) allein die Straßen laufen alle abhängend. Sie ist in zwey Gruppen von Wohnungen mittelst dazwischen liegender Felder getheilt, was aber nicht dazu beiträgt ihr das Ansehen von Lebendigkeit zu geben. Die schöne Aussicht, die sich endlang des Laufs der Isère ausdehnt; die

---

1) Mémoires de Sully. III, 376.

2) In dem Théâtre de Savoie befindet sich eine ziemlich gute Ansicht der Stadt und ihres alten Schloßes.

Gipfel übereinander gethürmter Berge; und die Ansicht des Montblancs — der in der Entfernung gleich dem König der Berge — sein majestätisches Haupt über alle emporhebt, bilden ein Ehrfurcht erweckendes Schauspiel.

Den Naturforscher wird es nicht reuen, den kurzen Weg einer halben Stunde gemacht zu haben, um den Abyme de Myans zu sehen; von den eingestürzten Felsentrümmern, die man hier auf ödem Erdreich findet und von den tiefen, mit Wasser angefüllten Abgründen so genannt. In der unterirdischen Kirche wird ein vom Alter schwarz gewordenes Bild einer griechischen Madonna aufbewahrt, die man für die Arbeit des heiligen Lukas ausgibt, und unter dem Namen: Notre-Dame de Myans verehrt.

Man verkauft in Montmeillan schlechte kleine Brödchen, denen man die ungestaltete Figur eines Jägers oder verschiedener Thiere giebt. Alle Bäckerläden sind damit ausgeschmückt.

In Montmeillan trennte ich mich von Hrn. Bourgeat. So wie man aus dieser Stadt herauskömmt, passirt man die Isère auf einer sehr langen Brücke, und sieht zur linken die Krone des Montblanc. Die übrigen Berge scheinen sich vor diesem Souverain der Alpen zu beugen. Der Weg ist nicht mehr so schlangenförmig krumm und wird etwas breiter. Jenseits des schönen Dorfes Coise, nimmt er zu Maltaverne, wo man Pferde wechselt, mehr den Charakter einer großen Heerstraße an. Bald darauf befindet man sich in einem Thal, vor dessen Eingang die Arc sich in die Isère stürzt. Am Ausgang desselben befindet sich ein anderes kleines Thal, in welchem Aiguebelle

liegt. Dieses Thal ist sehr gut angebaut, und liegt zwischen dem Berg Boisban und dem schönen Weinberg von Durnières. Die ersten Grafen von Maurienne bewohnten früher Carbonaria, das Schloß von Charbonières, welches von Heinrich IV eingenommen und geschleift wurde. Noch sieht man einige Ruinen dieses Schlosses auf einem Felsen am Ausgang von Aiguebelle. Unter der Regierung der Adelheide, Marquise von Suza [1]) wurden in Aiguebelle Münzen geschlagen, die in alten Urkunden unter dem Namen Solidi Maurianenses vorkommen. Diese eingezwängte Gegend, die man für eine Schutzwehr gegen Krieg erregende Leidenschaften unter den Menschen halten sollte, war dennoch Zeuge glänzender Waffenthaten und merkwürdiger Schlachten. Franz I, Lesdiguières und Marschall von Créqui hatten dort schon längst vor jener Epoche triumphirt, als unsre Bataillone durch die Maurienne zogen, um Italien zu erobern, und als man sich kaum möglich denken konnte, daß diese kühnen Züge einst Widerstand finden würden.

Die Reisenden haben Aiguebelle als eine arme Stadt geschildert. Heutzutage verkündet jedoch alles eher Wohlstand. Die gemalten oder doch wenigstens weiß angestrichenen Häuser, geben ihr ein freundliches Ansehen. Sie hat freylich nur eine große Straße, aber diese ist sehr lang. Eine angebrachte Fontaine gibt ihr Kühlung, zwey Seiten-Straßen durchschneiden die Hauptstraße. Die gänzliche Stockung des Seehandels hatte den Städten der Maurienne, die auf

---

1) S. unten Abschnit VII.

dem Weg nach dem Mont-Cenis liegen, eine gewisse Thätigkeit gegeben, die sie vorher nie kannten. Es war ein unaufhörlicher Zug hin und her; auch die Zahl der Häuser vermehrte sich, um Kaufmannswaaren aufzunehmen, so wie der Gasthöfe und Kaffé-Häuser, um Reisende zu beherbergen und zu bewirthen; überall findet man Kommissionaire, deren Industrie mehr oder minder gedeiht. Aigue-belle verdankt seinen Namen den klaren und frischen Quellen der Gegend. Bey dem Zusammenfluß der Isère und der Arc bilden sie mehrere Wasserfälle. Die Arc tritt zuweilen aus ihren Ufern und richtet großen Schaden an. Man arbeitete an einen Damm, um sie in ihrem Bette zurückzuhalten. Die Kollegial-Kirche wurde während der Verwüstungen des Kriegs zerstört; man sieht nur noch die Mauern davon. Die Ueberreste einer Emporkirche (Ambon) [1]) mit Bildhauerarbeit aus dem 13ten Jahrhundert geziert, und der Platz, wo das prächtige bronzene Grabmahl Peters von Aigueblanche, des Stifters dieser Kirche und Bischoffs von Herford in England stand — sind hier noch zu sehen. Eine der Quer-Straßen führt nach der Pfarrkirche, die unter dem Schutz des heiligen Stephans steht. Ein frommer Bürgersmann ließ hier einem der ersten Schüler des heiligen Dominicus, Gabert oder Cabert der, nachdem er die Dominikaner zu Lyon gestiftet hatte, sich in Aiguebelle, seinem Vaterlande niederließ, daselbst

---

1) Eine Art Kanzel von Marmor oder Stein, auf welcher man das Evangelium und gewisse Gebete verlas. Es wird noch zuweilen bey Beschreibung antiker Kirchen davon die Rede seyn.

durch seine Heiligkeit allgemein erbaute und nun wie ein Selig-gesprochener [1]) verehrt wird, eine Kapelle errichten. Diese Kirche ist reinlich und innen ausgemalt. Ihre artige Verzierung machte einen auffallenden Kontrast mit dem Abscheu erregenden Schauspiel, das mir in der Mitte derselben zu Gesicht kam. Man vollzog nemlich eben eine Beerdigung. Statt der Wachslichter war der Todte mit Laternen umgeben, die über den Wiederscheinblechen Todtenköpfe hatten.

Stirbt Jemand in dieser Gegend, so graben ihm zwey seiner Nachbarn das Grab, andere tragen ihn zum Begräbniß-Platz, und diese traurige Ceremonie endigt sich mit einem Schmaus, bey welchem man auf das Andenken des Verstorbenen und auf die Gesundheit derer, welche das Grab gemacht haben (qui ont fait la terre) trinkt. Es gibt hier Gemeinden, wo die Familien den Gebrauch haben, auf das Grab des Verstorbenen ein Jahr lang, alle Sonntage ein Brod zu opfern, und zuweilen auch eine Kanne Wein auszugießen. Hat dieser Todesfall an einem Freytag statt gehabt, oder sind die Füße des Verstorbenen nicht ordentlich gelegt worden, so bedeutet dieses einen neuen Todesfall in der Familie. Es ist ein Unglückszeichen für ein neugebornes Kind, das einer Leiche begegnet, die Person die es trägt und das Kind selbst müssen in demselben Jahre sterben.

Das gesellige Vergnügen in diesen Bergen mag etwas beschränkt seyn. Die Einwohner von Aiguebelle haben —

---

1) Pointet, Mémoire concernant le V. Père Galbert. Chambery, 1761. 8.

statt eleganter Casino-Gesellschaften, sogenannte (Caves) Keller, wo sie an Sonn- und Feyertagen bey einem Trunk die Mühseligkeiten des Lebens zu vergessen suchen.

Aiguebelle ist der Schlüssel zur Landschaft Maurienne. Eine Armee die diesen Paß überschritten hat, kann, wenn sie sich der Anhöhen versichert, ungehindert dem Ufer der Arc folgen und bis zum Fuß des Mont-Cenis gelangen. Das Thal von Aiguebelle ist so eng, und das umgebende Gebirg so hoch, daß nur die höher liegenden Parthien, die der Mittagssonne etwas länger ausgesetzt bleiben, angebaut werden können. Die gegenüber sich erhebenden Gebirge entziehen ihnen jedoch die Sonnenstrahlen beynahe die Hälfte des Tages. Ich bewunderte die Geduld, mit welcher die Einwohner ihre Hacke bis auf die höchsten Berge trugen, um einigen kleinen Strecken Erde, etwas türkisches Korn und Waizen mühsam abzugewinnen. Sie verweilen selbst auf den höchsten Gipfeln, die mit ewigem Schnee bedeckt sind. Wenn aber auch diesen Gebirgsbewohnern die Arbeitsamkeit nicht abgesprochen werden kann, so sind sie auf der andern Seite eben so unwissend und an den alten Schlendrian gewöhnt. Ueberhaupt wäre Savoyen noch großer Verbesserungen im Ackerbau fähig.[1])

In kleiner Entfernung von Aiguebelle kann man Randans besuchen, um die Folgen einer Erscheinung zu sehen,

---

1) S. das trefliche Werk des Herrn Costa, unter dem Titel: Essai sur l'amélioration de l'Agriculture dans les pays montueux, et en particulier dans la Savoie. Sec. edit. Paris, 1802, 8.

hen, die unglücklicher Weise in gebirgigten Gegenden nicht selten ist. Dieses Dorf wurde am 12 Juny 1750 von einer unerwartet schnell von Combes herabstürzenden Masse von Felsen verschüttet. Nur der Glockenthurm der Kirche ragt dermalen noch aus dem Boden hervor; man steigt durch die Fenster in das Innere der Kirche. [1])

Kaum hat man das Thal von Aiguebelle verlassen, so befindet man sich in der Maurienne. Ich fühle keinen Beruf in mir näher zu untersuchen, ob dieser Name, wie man behauptet, von den Mauren herrührt, die bis in diese Gebirge vorgedrungen sind, oder von denen, welche die Römer in ihren Armeen unterhielten. Bey Durchwanderung dieser Gegend wird man geneigt zu glauben, daß der Name von dem traurigen Anblick herrühre, den der schwärzliche Schiefer, als Hauptbestandtheil des Gebirgs, über die ganze Gegend verbreitet. Von Aiguebelle bis nach Lans-le-Bourg verliert man die Arc niemals aus dem Gesicht; zuweilen folgt man ihrem Ufer, häufiger aber entfernt man sich davon. Der Wanderer hört sie unter sich, in ungeheurer Tiefe mit Gewalt zwischen schwarzgrauen Felsen durchströmen, in welche dieser scheinbare Höllenfluß eingezwängt ist; und verfolgt mit Schaudern seinen schmalen Schlangenweg am abhängigen Felsengesims hin. Diese Felsen stehen oft so nahe aneinander, daß sie sich zu berühren und keinen Durchgang mehr zuzulassen scheinen. Dem ungeachtet ist auch nicht eine Ruthe Landes unbenutzt. Kleine Mäuerchen, welche die Landleute am

---

1) Lalande, I, 16.

Gebirg herab anlegen, halten die Erde auf, die sie mühsam hinaufgeschleppt haben, und kleine Wasserbehälter, die sie am Abhang oder auf der Anhöhe in den Boden gegraben haben, sammeln das nöthige Regenwasser, welches sie vermittelst hölzerner Kanäle überall hinleiten, wo sie es nöthig finden. Die Gebirgsleute, die während des Winters nicht nach Frankreich oder Piemont auswandern, suchen sich mit Hanf-Hecheln, mit Verfertigung von grobem Tuch oder dicken Holzschuhen, Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Biscuit von Haber und Malz und Milchspeisen machen ihre gewöhnliche Nahrung aus. Hat man das Gebiet von Aiguebelle verlassen, so dreht sich der Weg, und man tritt in ein neues Thal, wo man minder wilde Gegenden und mehr angebautes Land antrift. Man setzt mehreremal über die Arc, bald auf Brücken, die nur wenig über dem Wasser erhaben sind, bald über kühn gesprengte Bogen, die durch ihre einfache aber malerische Construction die Verbindung mit sehr hohen Felsen herstellen. Für den Reisenden, der nur an seine Geschäfte denkt, der nur gezwungen von der Nothwendigkeit der Umstände sich von Haus entfernt hat, und dessen einziger Zweck es ist, seine Geschäfte recht bald zu beendigen und folglich auch recht bald an Ort und Stelle anzulangen, für den — müßen allerdings diese ewigen Felsenwände und Absätze, dieses betäubende Getöse der Bergströme, die ihre Namen von den zahllosen wegverlängernden Krümmungen führen, höchst ermüdend und unausstehlich werden! — Allein, wer rauhe und wilde Ansichten, als große Wirkungen der Natur, gerne betrachtet; wer große geologische Erscheinungen zu untersuchen

liebt; wer gerne den Winkeln der Berge folgt, die Richtung ihrer Schichten untersucht, den Schnee der die Gipfel der nemlichen Berge bedeckt, deren Abhang mit dem Schmelz der Blumen und mit dem schönsten Grün überzogen ist, bewundert; wer durch Lavinen bewirkte Berg-Einstürze beobachten mag, und hier den Menschen im Kampfe mit der Natur begriffen — endlich mühsam siegen sieht, um ihr das kleine Erdreich abzugewinnen, was ihm zur Fristung seines Lebens nöthig ist: dem kann es, wie mir, hohes Vergnügen gewähren, eine Fuß-Wanderung durch die Maurienne zu unternehmen. Während die Ansicht dieser großen Naturscenen, die Einbildungskraft beschäftigt und geistigen Betrachtungen Nahrung gibt, wird der Verstand — durch die immer wiederkehrenden Gefahren eines einstürzenden Felsen, [1]) oder eines durch Ungeschicklichkeit des Postillions zu besorgenden Unglücksfalls, [2]) in steter Regsamkeit erhalten, und dadurch das Interesse an dieser mehr als man glaubt gefahrvollen Durchreise noch erhöht! Allein diese großen Scenen werden im Verfolg unsrer Reise noch öfter mit Veränderungen wiederkehren, ohne daß ihre Wirkung an Kraft verliert; nur das Interesse das sie gewähren, erhält eine andere Richtung. Noch im Laufe dieses Jahrs wird man auf einer breiten und guten Straße, die keinen andern Abhang haben wird, als den der Arc, deren Ufer man beynahe immer folgt, von Chambery bis an den Mont-Ce-

---

1) Prinz Eugen Beauharnois entrann kaum der Gefahr, von einem herabstürzenden Felsen zertrümmert zu werden.

2) Der Meinige war nahe daran mich 30 Fuß in die Tiefe zu stürzen.

nis reisen können. Nur zu Modane wird man auf einen Berg stoßen, wo mit Kunst eine leichte Auffahrt angebracht ist, von welcher man sodann nach Lans-le-bourg herabsteigt.

Die Einwohner dieser Maurienne, die viele Menschen so abscheulich und traurig finden, sind freylich nicht dazu geeignet die Reisenden von dieser vorgefaßten Meinung zurückzubringen. Die Zahl der Kröpfichten und der sogenannten Cretins ist hier bedeutend: und da die Leute glauben, daß es ein Zeichen der besondern Segnung des Himmels sey, so zeigen sie ohne alle Scheu diese eckelhaften Auswüchse eines verhärteten Geschwürs, diese unreinlichen Knollen, die in mehreren Etagen unter ihrem Kinn herabhängen. Es ist hier nicht der Ort alles genauer zu prüfen, was über den Ursprung dieser traurigen Krankheit geschrieben worden ist. Man glaubt ein Mittel gefunden zu haben, anfangende Kröpfe zu vertreiben, das vorzüglich aus verbranntem Schwamm besteht. Auch verkauft man wirklich in Chambery und in Turin kleine, aus gebranntem Schwamm, mit Gummi und einigen Versüßungen zusammengesetzte Täfelchen. Allein wie kann man an die Wirksamkeit dieses Mittels glauben? Wenn es je einige Wirkung hat, so ist sie dem alkalischen Salze zuzuschreiben, daß bey der Verbrennung des Schwamms erzeugt wird. Man fragt sich jedoch vergebens, wie diese Substanz wirkt, um einen Kropf heilen zu können. Eine Antwort darauf ist unmöglich; aber geschickte practische Aerzte versichern, daß seine Wirkung begründet sey. [1]) Das Verbot der Heyrathen zwischen den

---

1) Fodere, Traité du Goitre et du Cretinisme. Paris, an VIII. p. 114.

von dieser Krankheit angesteckten Personen, würde vielleicht ein wirksameres Mittel seyn; allein auch darüber hat man keine Gewißheit. Und würde man damit nicht andere traurige Folgen herbeyführen, wenn man die Entfernung anderer von solchen unglücklichen Kranken befördern und einen allgemeinen Eckel einflößen wollte! — Der Glaube, der in diesen Bergen herrscht, daß die Cretins Auserwählte Gottes seyen, und daß der Schöpfer sie nur um deßwillen mit diesem Unglück heimgesucht habe, um ihnen unendliches Gute in jener Welt vorzubehalten, wird auf die Stelle des Evangeliums begründet: „Selig sind die Geistesarmen, denn das Reich des Himmels steht ihnen offen.“ — Damit ist aber nicht bewiesen, daß die Cretins leichter in Himmel kommen, als Leute von Verstand! zuverläßig aber bleibt es, daß sie in ihrem Zustand nichts thun können, was sie davon entfernt: Und nach dieser angenommenen Meinung, betrachtet man sie als die Beschützer des Hauses. Auch erhalten sie mit diesem Glauben unter dem Dache wo sie gebohren sind, die ihnen so nöthige Pflege, ohne welche sie grausam verlassen und höchst elend seyn würden.

Bey la Chambre begegneten mir mehrere Parthien kleiner Kinder, wovon die ältesten etwa 10 Jahre alt seyn mochten. Ich fragte sie, wo sie hin wollten? „Nach Frankreich, mein guter Herr! war ihre Antwort: Denn nichts konnte bisher die Savoyarden daran gewöhnen, sich für Franzosen anzusehen. Diese kleinen Gebirgsbewohner, [1])

1) Man nennt die Leute welche mit Murmelthierchen herumziehen, gewöhnlich mtl Unrecht Savoyarden. Es gibt nur sehr we-

kamen von den nächstgelegen Anhöhen. Es war eben die Zeit, wo sie gewöhnlich ihr Dorf verlassen, um in großen Städten Kaminfeger, Schuhputzer und Kommissionairs zu machen; auch an den Strassenecken bey Kälte und Regenwetter aufzupassen, um auf irgend eine Art etwas zu verdienen. Nur halb gekleidet, mit einem etwa zum vierten Theil gefüllten Zwerg-Sack auf dem Rücken, einem weißen Wanderstab in der Hand, und ohne einen Heller Geld in der Tasche, machen diese Leutchen munter und vergnügt die weite Fußreise, stillen ihren Hunger mit grobem Biscuit in Wasser getränkt, und mit einem Stückchen Käse, als ihrem einzigen Leckerbissen, den ihre arme Mutter ihnen mit auf den Weg gegeben hat. Sie verlassen sich auf die Wohlthätigkeit der Menschen und auf Gottes waltende Vorsehung: „die ihre Kinder nie in der Noth verläßt.“ Im Frühling kehren sie vereinigt in ihre Hütten zurück, legen getreulich den Erwerb ihrer Reise in die Hände ihrer Eltern, und gehen froh wieder an die Hut ihrer Kühe und an ihre ländlichen Geschäfte — bis zum kommenden Spätjahr. Die Gebirgsbewohner der Maurienne haben gewöhnlich keinen schlanken Wuchs, auch ihre Gesichtszüge[2]) haben nichts an-

---

nige Murmelthiere in Savoyen. Die Kinder, die sich damit abgeben, kommen gewöhnlich aus dem Briançonnais. Herr Marsollier hat daher in seinem bekannten Theater-Stück: die beyden kleinen Savoyarden, einen argen geographischen Schnitzer gemacht, indem er das Thal von Barcelonetta nach Savoyen verlegt hat.

2) Zur Unterhaltung der Leser will ich die bizarre Beschreibung hier aufnehmen, die Francesco Luini von den kleinen Savoyarden

genehmes; ihre Gewohnheiten wie ihre Kleidung sind von grobem Stoff, aber sie sind thätig und arbeitsam; und wenn sie Gelegenheit finden, einen kleinen Gewinn zu machen, der sie in den Stand setzt ihre Abgaben zu entrichten und ihre Familien zu unterstützen, so benutzen sie ihn auch

---

in einem seiner Briefe, unter dem Titel: „Poveraglia di Chambery, macht. S. seine Briefe: dieser ist wiederholt in der schönen Sammlung von Hr. Gamba, unter dem Titel: Lettere descrittive scelte da celebri Italiani, p. 295. abgedruckt. — *Contrafatti, anneritti, abbronziti, increspati, macilenti, coi capegli sparsi senz' ordine, ed intralciati quai bronchi, o rabbatufsolati come le criniere d'incolti ronzini; osservate la generale abitudine del loro corpo. Smilzi, insecchiti, lanternuti; chi ha le bracchia, o le gambe, o le cosce inaridite, nodose, salcate; chi termina con quattro innominati mozzicconi, et qui ne è afsatto senza, come i torsi antiqui: questi vi presenta vuote le incassature degli occhi; quegli ha la fronte e le guance spianate, senza traccia di naso, o di palpebre, o di ciglia; qui pendono gozzi a grappoli, la sintreccian gobbi a terzo acuto. Se passeggiano per accattare, se stanno a crocchio per trastullarsi, se si sdraiano per prender riposo, vi offrono sempre quadri nuovi d'ingegnose positure, armati sempre da poderosi bastoni, da stampelle, da croccie, da gruccie di varia forma e figura, che accrescerebbero pregio di rarita alla raccolta degli attrezzi indiani del Cook. Oh Calotta, o Vandik! prendeste voi forse di quinci i vostri tanto lepidi modelli?* Nach Vollendung dieses grotesken Gemäldes, läßt Luini, seiner bosbaften Laune ungeachtet, der Herzensgüte dieser Bergbewohner Gerechtigkeit wiederfahren, indem er sagt: daß diese Bettler nicht unverschämt seyen, und daß sie sich ohne Murren zurückziehen, wenn man ihnen nichts gebe. Man kann ihm mit Grund entgegen halten, daß die italienischen Bettler nicht so bescheiden sind, die durch Geschrey und beleidigende Ausdrücke das Mitleid sehr oft erkalten machen und zurückschrecken.

dazu. Diese thätige Gewerbsamkeit, diese kindliche Liebe, diese Anhänglichkeit an ihren Geburtsort, diese Frömmigkeit und Treue der Savoyarden — geben ihnen allerdings Ansprüche auf die Achtung der Menschen. Aber eben deßwegen, weil man alles Savoyarden neunt, was die Schuhbürste oder das Schabeisen führt, aus welcher Gegend der Welt es auch kommen mag, so suchen die Einwohner von Savoyen, die nun einmal ihr Vaterland nicht verläugnen können, sich den Namen „Savoisiens“ zu geben, um sich von denen zu unterscheiden, die von ihrer Kraft und Gewandtheit Nutzen ziehen. Allein es ist diß eine eitle und unrichtige Unterscheidungsart. Der Einwohner muß sich grammaticalisch richtig: [1]) Savoyard nennen. Die große Menge Soldaten die man zu allen Zeiten aus diesem Lande gezogen hat, ihre Tapferkeit und ihre Ordnungsliebe haben zur Genüge bewiesen, daß sie eben so gut eine Festung zu stürmen als das Kamin zu fegen verstehen; und sie dürfen sich nicht schämen einen NationalNamen zu tragen, den mehrere große Männer zu führen sich zur Ehre gerechnet haben. Beklagen sollten sie vielmehr, daß diese Rechtschaffenheit, diese alte Treue, die bisher ein so schöner Charakterzug ihres Volkes war, auch bey ihnen wie in dem übrigen unglücklichen Europa immer mehr verschwindet.

---

1) Das Substantiv Savoie, kann nicht das Adjektiv Savoisiens erzeugen, sonst müßte man schreiben Savois. Will man den Namen des Volks von dem lateinischen Wort: Sabaudia herleiten, so müßte man sagen: Sabaudiens oder Savaudiens aber nicht Savoisiens.

V. Abschnitt.

Saint-Jean-de-Maurienne. — Die Kathedral-Kirche. — Denkmale. — Savoyardische Gebräuche. — Saint-Julien. — Saint-André. — Termignon. — Mechanische Talente. — Lans-le-Bourg. — Uebergang über den Mont-Cenis. — Mont-Cenis. — Geschichte. — Hospitien. — See. — Naturgeschichte. — Molaret. — Herabsteigen.

Die Entfernung von la Chambre bis nach Saint Jean de Maurienne beträgt nur sechs geographische Meilen. Gewöhnlich fahren die Postillons außen an der Stadt herum, wenn man nicht ausdrücklich in die Stadt zu kommen verlangt. Man thut jedoch besser abzusteigen, und den Wagen am Posthaus warten zu lassen; auch ist die Zeit des Aus- und Einspannens hinlänglich, um die Wißbegierde zu befriedigen.

Die Stadt ist sehr alt, allein sie hat so sehr gelitten, durch politische Stürme im Mittelalter und durch die Religionsunruhen, welche die Lehre Calvins verursacht hat, daß auch nicht ein Denkmal daselbst mehr übrig bleibt. Ich war in der Kathedral-Kirche. Die vordere Seite des bischöflichen Pallastes, wo ehemals die Unterpräfectur war, ist mit Säulen geziert, und dieses Gebäude hat ein ganz

gutes Ansehen. Ich werde mich nicht damit aufhalten, die besondern Rechte genauer zu untersuchen, welche die Geschichtschreiber von Savoyen dieser Kirche von Maurienne, ohne gültige Autoritäten anzuführen, beylegen. Sie ist ein Gebäude aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts. Man sieht unter dem Vorplatz die Gräber von Humbert aux blanches mains, von Amadeus I genannt: la Gueue und von Bonifaz, mit dem Zunamen Roland, erstem Grafen von Maurienne, welchem Emanuel III ein Mausoleum errichten lassen wollte. Das vorzüglichste Basrelief wurde nach Chambery gebracht. [1]) Die drey Figuren, den Genius der Maurienne, die Zeit, und die Geschichte vorstellend, die an dem obern Theil des Denkmals in Gruppen angebracht werden sollten, stunden lange in der Werkstätte des Bildhauers Collini zu Turin. Ich weiß jedoch nicht was aus ihnen geworden ist.

Das Innere der Kirche ist groß und von gutem Verhältniß. Leider ist der Sing-Chor zerstört! Ich bemerkte daselbst ein Ciborium oder Art Sakramenten-Käſtchen zur Aufbewahrung der Hostien von schönem weißem Marmor. In der Mitte fein ausgehauener Strahlenstäbe und zierlicher Laubwerkarbeit, sind die Figuren von Gott Vater, Christus und der Jungfrau angebracht. Es ist ein Geschenk von Stephan Morelli, Bischof dieser Kirche, der auch im Jahr 1498 durch Peter Mochet, Bildhauer von Genf, die Chorstühle verfertigen ließ. Sie sind am Fuß mit heiligen Figuren verziert. Das Grabmal Lamberts,

---

1) Oben II. Abschnitt. p. 20.

Bischofs von Maurienne im Jahre 1570 — ist an der Vorderseite dieses Ciboriums zu sehen. Es besteht in einer Pyramide, die sich auf einer, mit angeblichen Genien umgebenen Basis erhebt, deren abscheuliche Häßlichkeit und verkrüppeltes Ansehen beynahe auf die Vermuthung führen könnte, daß die Modelle dazu, von den Cretins aus diesen Gebirgen genommen worden seyen. Die Innschrift, die von Lambert selbst, der sich dieses Denkmal noch bey seinen Lebzeiten im Jahre 1583 hatte errichten lassen, entworfen ist, beweist eben nicht, daß er mehr Geschmack für die Literatur als für die Kunst gehabt habe; und deßwegen enthalte ich mich auch sie hier anzuführen. Uebrigens besaß dieser Bischof die Tugenden seines Standes. [1]) Noch sieht man in dieser Kirche die minder kostbaren Grabmäler von Ludwig von Gorrevod und von Ogier, die ebenfalls Bischöfe von Maurienne waren. Der erstere war auch Kardinal und Deputirter des Herzogs von Savoyen auf dem Lateranischen Concilio. Der bischöfliche Sitz ist von Stein, und der des Priesters welcher die Meße liest, von Holz.

Im Kirchenschatz wurden die beyden Finger des Vorläufers Johannes, womit er Jesus Christus getauft hat — aufbewahrt. Nach einer Tradition des Landes, war ein junges Mädchen mit Namen Tigris aus Vallérie in der dortigen Gegend gebürtig, nach Aegypten gegangen, um sie dort zu holen und hat sie auch wirklich in einer goldenen Kapsel zurück gebracht. Seit dem wurde der heilige Johannes der Beschützer dieser Stadt. Gontran, König von Burgund und

---

1) Grillet, Dictionn. Histor. et Statist. II. 280.

von Orleans, ließ im Jahre 561 die Kirche von Maurienne erbauen um diese kostbaren Reliquien darin aufzubewahren; welchen zu Ehren die Stadt in der Folge zwey Finger in ihr Wappen aufnahm.

Während ich in der Kirche war, sah ich ein Kind über die Taufe halten. Es lag in einer kleinen Wiege. Der Träger hatte es, zur Ehre seines Geschlechts, auf die rechte Schulter geschwungen. Wäre es ein Mädchen gewesen, so hätte er es auf der linken getragen. Auch die Farbe der Bandschleifen, womit die Wiege verziert war, bezeichnete das Geschlecht, auf deßen Seite die Gewalt ist; und selbst der Schall der Glocken, der für Mädchen verstummt — verkündigte dem Vaterland einen neuen Vertheidiger. Kinder bildeten das Gefolge, denen nach Verhältniß der Umstände der Eltern des Neugebohrnen, kleine Geschenke ausgetheilt werden. Acht Tage nachher finden die sogenannten Comparailles statt, ein muntrer Schmaus, bey dem die Tauf-Zeugen die vorzüglichsten Gäste sind. Gevatterschaften sind ein Haupt-Bindungs-Mittel der Freundschaft unter diesen Gebirgsbewohnern. Wenn die Wöchnerin sich das Erstemal wiederum in der Kirche zeigt, so muß sie verschleiert erscheinen, und erwartet an der Thüre den Segen des Dieners der Kirche. Die Gevattern versprechen den Neugebornen in ihren Schutz zu nehmen.

Diese Feierlichkeit gibt mir Anlaß auch von der Feier einer Hochzeit in dieser Gegend zu sprechen. Obgleich einige Abweichungen in den verschiedenen Landes-Gegenden bemerkbar sind, so sind sie doch in der ganzen Maurienne

ohngefähr die nemlichen. Wer auf die Hand eines jungen Mädchens Anspruch machen will, muß sich mit einem seiner Kameraden des Abends zu ihr begeben. Hier erwartet er nun seinen Bescheid auf den gemachten Antrag: Wenn sie einen Feuerbrand des Heerds gegen das Kamin aufstellt so ist es ein Zeichen, daß sein Antrag nicht günstig aufgenommen wird. Wenn jedoch dieses fatale Zeichen nicht gegeben wurde, so werden die ersten Unterhandlungen gepflogen. Der Bräutigam ladet den Vater des jungen Mädchens in die Schenke. Ist alles gegenseitig im Reinen, so führt dieser den jungen Mann nach Hause; er übergibt seiner künftigen Ehehälfte einige Geschenke als Unterpfand, und sie wird nunmehr seine Braut. Das Verlöbniß findet am folgenden Sonnabend ohne Feierlichkeit statt. Am Tag vor der Hochzeit werden die Verwandten beyder Familien zum Vater der Braut eingeladen; — diese aber versteckt sich vor ihnen. Der Geliebte, begleitet von seinen Kameraden und einem ländlichen Musik-Chor, sucht sie. Er findet sie endlich, und das Freudengeschrey der Umstehenden und die rauschende Musik verkünden sein Glück. Nun setzt man sich zu Tische; allein die Braut erscheint dabey nur am Ende des Gastmals, und ein darauf folgender Tanz beschließt dieses Fest. Der glückliche Tag beginnt. Die Freunde des Hauses, mit Schleifen geschmückt, und Lorbeerzweige tragend, begleiten das glückliche Paar in die Kirche. Die Schwiegermutter empfängt die Getraute, bey ihrer Rückkehr mit Ceremonien, die nach der Localität zwar etwas verschieden sind, jedoch alle einen bedeutenden Sinn haben. Ein Kehrbesen wird vor sie hingestellt, und wenn

sie vergißt, ihn aufzunehmen, so ist es ein schlimmes Zeichen: Sie wird eine schlechte Haushälterin werden; die Schwiegermutter wirft ihr eine Hand voll Getreide an den Kopf, um anzuzeigen, daß Ueberfluß das Gedeihen ihrer Hausbaltung werden soll. Die junge Frau findet einen Laib Brod, den sie verschneiden und an Dürftige austheilen muß, während sie den Umstehenden die Brühe aus einem Fleischtopf einschenkt, als rührende Zeichen der Wohlthätigkeit und der christlichen Liebe, die sie künftig gegen Arme und Kranke in Ausübung bringen soll. Nach gegenseitigen Umarmungen beginnet das Gastmal. Die Neugeheyratheten werden zwischen ihre Pathen und Pathinnen gesetzt; ziehen sich sodann zurück, um einen Kuchen herbey zu bringen, aus dessen Mitte sich ein Lorbeer-Zweig erhebt, den man Bouquet nennt. Ein Kind geht mit einem Teller um den Tisch herum, worauf jeder Gast seine Gabe steuert, die für die Neuvermählte bestimmt ist, und die sie gewöhnlich unter die Armen austheilt. So werden vier und zwanzig Stunden mit Festlichkeiten und Frohsinn hingebracht.

Die Pracht der Thore von Saint-Jean, sticht sehr stark ab, gegen die wenige Annehmlichkeit der Häuser. Das kostbarste ist das nach Italien führende Thor, welches im Jahr 1775 von Hrn. Garrenaz, Architekten von Chambery, aus Anlaß der Durchreise König Victor Amadeus III erbaut wurde. Das Armen-Verpflegungs-Haus ist gut unterhalten; es hat hinlängliche Einkünfte: Man sieht daselbst die Bildnisse seiner Wohlthäter aus allen Klassen.

Die Umgegenden von Saint-Jean sind angenehm, obgleich nur wenig fruchtbar. Die kleine Ebene ist mit hohen

Gebirgen von Urfelsen umgeben, an welche sich die Eis-kletscher anlehnen. Mehrere sehr hohe Gebirgspäße gewähren eine Verbindung mit der Dauphiné, und unterhalten einen vortheilhaften Handel mit Häuten und Käse. Man ißt hier vortrefliche Drosseln, die man Genevrières nennt, weil sie ihren Geschmack von den Wachholderbeeren erhalten, die ihre vorzügliche Nahrung ausmachen. Auch Bären gibt es in Menge. [1]) Das Gebirg der heili-

---

1) Die Einwohner sind geübte Bären-Jäger, und der Marschall Vieilleville erzählt aus diesem Anlaß in seinen Memoiren, eine ziemlich drolligte Annekdote: Heinrich II, als er im Jahr 1548 in diese Stadt kam, wurde daselbst auf eine höchst sonderbare Weise empfangen. Er wurde nemlich vom Bischof und von den Einwohnern gebeten, sie mit einem feierlichen Einzug zu beehren, indem sie sich schmeichelten ihm ein Vergnügen von einiger Neuheit verschaffen zu können, was seinen Beyfall erhalten — und was er noch niemals gesehen haben würde. Der König, um bey dieser ihm unbekannten neuen Erfindung nicht zu kurz zu kommen, wollte sich auch von seiner Seite nicht schlecht finden lassen, und erschien am folgenden Tag an den Thoren von Maurienne in wahrhaft königlichen Aufzügeu und Equipagen, begleitet von Fürsten und Herren seines Gefolgs und seines ganzen Hauses, und trat auf dem für ihn ausgebreiteten Tuch, in die Stadt ein. Er war jedoch kaum zweyhundert Schritte in schönster Ordnung vorangeschritten, als unerwartet eine ganze Kampagnie von Menschen in Bärenhäute eingenäht, und zwar so natürlich an Kopf, Händen und Füßen, daß man sie für wirkliche Bären gehalten hätte, aus einer Straße unter Trommelschlag mit geschultertem Gewehr und wehenden Fahnen vier Mann hoch aufmarschirte, und sich zwischen die Schweizergarde des Königs, zum großen Erstaunen des ganzen Hofes und des auf den Straßen versammelten Volks — hineinwarf, und so den König zu seiner großen Freude, über diese täuschend nachgemachten Bären, bis an die Kirche begleiteten,

gen Thekla befindet sich in der Nähe und bietet eine so große Menge und Verschiedenheit von Mineralien, daß man davon allein ein kleines Kabinet bilden kann. [1]) Beym Austrit aus Saint-Jean, führt eine schnur gerade Straße, vorwärts die zum Theil durch Nußbäume Schatten erhält. Bald

setzt

---

wo er abstieg, um nach der Gewohnheit unserer Könige zu beten. Hier erwarteten ihn der Bischof und die Geistlichkeit in reichen Chorhemden und andern kostbaren Ornaten mit dem Kreuz und den Reliquien auf ihren Stationen, auch wurde ein sehr gut in Musik gesetztes Motett abgesungen.

Nach vollendetem Gebet, führten die oben erwähnten Bären den König nach seiner Wohnung, vor welcher sie sodann tausend Bären ähnliche lustige Sprünge machten, als kämpfen und kletteren an Häuser-Pfeilern der Hallen hinauf, und was noch am meisten zu verwundern war, sie machten das Geheul der Bären so künstlich nach, daß man glauben konnte sich mitten unter ihnen in den Gebirgen zu befinden. Da sie nun sahen daß der König, als er schon in seiner Wohnung sich befand, großes Vergnügen an ihrem Anblick finde, so stellten sich alle 100 zusammen, und machten zugleich eine Chimade — oder einen Salve-Schuß à la mode de Chiorne de galère, mit einem so schrecklichen Krachen, daß eine Menge Pferde, die mit ihren Reitern und Dienern vor der Wohnung des Königs auf ihre Herrn warteten, scheu wurden, Zaum und Gebiß nebst Sattel und Reitern abwarfen und über alles was ihnen begegnete im größten Schrecken hinwegsetzten. Der König mußte bekennen, in seinem Leben noch nicht so viel Vergnügen an einem ländlichen Spaß gehabt zu haben, als an diesem, und ließ den Bären 2000 Thaler ausbezahlen.

1) Hr. Lelivec hat eine interessante Abhandlung herausgegeben, unter dem Titel: *Notice des Minéraux et des Usines du Département du Montblanc.* S. *Journal des Mines*, Jahrgang 1806, Nro. 98, 113, 114 u. 120.

setzt man über den kleinen Fluß Arvan, der von der Seite von Infernet herkömmt und sich in die Arc ergießt. Zu Saint-Julien kömmt man über die Arc. Der Ort ist mit Weinbergen ganz umgeben, allein die häufigen Lavinen machen den Rebbau sehr beschwerlich; doch wird die Qualität des Weins geschätzt. Das Thal wird nun enger, und nimmt ein düstres, wildes Ansehen. Zwischendurch wechseln angenehme Gegenden, bis zu einem sehr engen Paß, wodurch man in das Thal von St. Michel kömmt. Kirche und Dorf sind ganz sonderbar auf den Quer-Schichten eines ungeheuren Schiefer-Felsen gebaut. Die bedeutendsten Häuser sind nicht in dem Ort selbst, der sehr schmutzig und schwarz aussieht, so daß es unnütz wäre, sich hinein zu begeben; sondern in der Vorstadt, wo man die Postpferde wechselt. In einiger Entfernung jedoch bildet das mit großen Bäumen umgebene Dorf ein sehr angenehmes Ansehen. Täglich werden hier mehr Häuser gebaut, auch findet man eine Menge Kommissionaire.

Mit Befremden mußte ich bemerken, daß man hier noch ziemlich allgemein den Gebrauch, die Dächer mit Stoppel-Stroh zu decken beybehalten habe, obgleich mehrere Häuser Schiefer-Dächer haben, und man in dem Arrondissement Schieferbrüche findet. Sie sind freylich von mittelmäßiger Qualität und bleichen sich schnell; immerhin gewähren sie aber doch eine zweckmäßigere Dachbedeckung als Stroh. Da der Kalk in diesen Gebirgen im Ueberfluß zu haben ist, so findet man überall Kalkbrennöfen, die die Form eines umgestürzten Kegels haben. Man verkalkt den

Stein mit Steinkohlen, von welcher Qualität sie auch seyn mögen; nur müßen sie angefeuchtet werden. Diese Substanz ist in der ganzen Maurienne sehr gemein. Eine besonders reiche Steinkohlen-Mine befindet sich am linken Ufer der Arc, etwas oberhalb von Saint-Michel. Hat man diesen Ort im Rücken, so paßirt man die Arc mehrmals hin und her auf verschiedenen Brücken. Man trift einige kleine Weiler an, in welchen sich Schmelzhütten befinden. Auf den Gebirgen wird eine Gattung Käse gefertiget, der mit dem Greyerzerkäse verglichen wird. Die Arc hat einen starken Fall, und stürzt mit ausserordentlichem Ungestüm zwischen großen Felsstücken durch. Der Weg wird schmal und wahrhaft gefährlich. Durch Versenkungen sind mehrere Stellen zu einem beynahe unwegsamen Chaos geworden. Gegen Saint-André hin wird die Arc tiefer und weniger rasch fließend im flachern Bette. Man paßirt diesen Ort und kömmt nahe an einem Weiler vorbey, der von vielen Schmelzhütten in der Gegend, den Namen Fourneaux erhalten hat. Zwey Stunden davon befinden sich silberhaltige Bleyminen. Die Schmelzhütten verdienen die Aufmerksamkeit jedes Reisenden. Die Straßen von Modane sind so schmal, daß ein Wagen nur kaum durchkommen kann. Man wendet jedoch alle Mittel an, um sie nach und nach zu erweitern. Aber die Häuser werden weder reinlicher noch bewohnbarer, und es ist im allgemeinen höchst auffallend, daß so arbeitsame Menschen, ihre Wohnungen nicht weniger abschreckend einzurichten wissen.

Jenseits von Modane entdeckt man einen Gypshügel mit Serpentin untermischt. Auch Felsen von Ur-berg-

Kiesel (petrosilex) mit weißem Quarz vermischt. In dem schwarzen und schmutzigen Dorfe Villarodin, durch welches man kömmt, gibt es Steine von sehr schöner grünen Farbe, die Hr. von Saussure Delphiniten nennt. Man folgt den Krümmungen des Gebirgs von Braman, das sich sehr bedeutend über das Thal erhebt. Bey Braman liegt ein kleines Dorf, Namens Abris oder Abries. In diesem Ort, der in den Annalen des heiligen Bertin [1]) unter dem Namen Brios vorkömmt, ist Karl der Kahle, nachdem er den Mont-Cenis paßirt hatte, gestorben; und zwar, wenn man einer nicht sehr richtig scheinenden Tradition Glauben beymessen will, an den Folgen des ihm von seinem Arzt gereichten Giftes. Der Weg führt durch einen Wald hoher und starker Fichten (Pinus Sylvestris L.) die von großem Nutzen für die Marine seyn würden, wenn ihr Transport erleichtert werden könnte. Man kömmt wieder abwärts an die Ufer der Arc, die man bey Sollière passirt. Die Ansicht ist hier traurig und das Land dürre; die ganze Gegend scheint gleichsam nur aus dem Groben gearbeitet zu seyn. Man sieht keinen andern Obstbaum als Alpenkirschen. Endlich gelangt man auf eine erhöhte Ebene, an deren Abhang der Flecken Termignon liegt; in dem sogenannten Thale „entre deux aigues“, weil die Ayisse das Thal abschneidet und die Arc hindurch fließt. Von der Straße aus, kann man nur die sehr vorstehenden großen Dächer beobachten, welche dem Auge die engen Straßen dieses großen Dorfes verdecken, deßen Bewohner

---

1) Annal. S. Bert. S. D. Bouquet Hist. de Franc. VII. 124.

kühne Gemsenjäger sind. Die Verlängerung dieser in spitzigen Winkeln construirten Dächer, dient zur Abwerfung des Schnees nach der Mitte der Straße, um die Grundmauern zu schützen und um einen freien Kommunicationsweg unterhalb derselben an den Häusern hin offen zu erhalten. Die Kleidung der Weiber hat etwas ähnliches mit der Tyroler Tracht. Man kömmt über eine Brücke von grob gearbeiteten weißen Marmorblöcken, aus welchen das dortige Gebirg sich bildet.

Ehe man nach Lans-le-Bourg kömmt, stößt man auf Pudding-Stein-Brüche. Im Innern des Orts durchlauft man abscheulich schwarze Straßen. Die Sonne ist den größten Theil des Tages hinter den Gebirgen versteckt. Vier Monathe im Jahr ist sie gar nicht sichtbar. Das dortige Wasser ist hart, so daß es nicht zum Brodbacken gebraucht werden kann, man muß daher das hierzu nöthige Wasser von Chambery kommen lassen. Die Einwohner dieses häßlichen Aufenthaltsorts sind beynahe alle entweder Wirthe oder Maulthier-Treiber. Die Franzosen haben hier eine schöne, etwas befestigte Kaserne erbauen lassen, auch ein großes und gutes Wirthshaus daselbst errichtet. Die Kirche ist wohl unterhalten; die Weiber begaben sich eben dahin, als ich anlangte. Sie trugen ein Kleid von weißem oder blauem Tuche, mit breiten seidenen Bändern an den Vorderarmen und um den Hals, was dieser Kleidung das Ansehen von Reichthum und Eleganz gibt.

Die häufige Uebung Reisewägen hier abzuheben und wiederum aufzusetzen, hat die Einwohner von Lans-le-Bourg zu industriösen Mechanikern gemacht.

Ich bemerkte an einigen Feuerheerden einen sonderbaren Bratenwender. Der Rauch ist seine bewegende Kraft, die Zugluft nöthigt ihn hinaufzusteigen. Er schlägt an die schrägen Radien eines Rads, das den Eingang des Rohres einnimmt, und davon in Bewegung gesetzt wird. An diesem Rad ist eine Schraube, die in den Schneckenzapfen eines andern Rades eingreift und den Bratenwender in Bewegung setzt; wie der Wind auch Maschinen treibt, um Wasser aufwärts steigen zu machen.

Mit dem Anbruch des Tages nahm ich den Weg nach dem Mont-Cenis. Die Sonne war klar, nur die Luft etwas frisch. Bey Betrachtung dieser letzten Gebirge, die ich noch zu übersteigen hatte, um endlich nach Italien zu kommen, fielen mir die schönen Verse unseres französischen Sophokles ein:

Formidables remparts d'inégale structure,
Qu'aux premiers jours du monde èleva la nature,
Enorme entassement de rocs audacieux
Que l'oeil surpris voit croître et monter jusqu'aux cieux;
Dépôt de longs frimas qui blanchissent vos têtes,
D'ou tombent les torrens, où sifflent les tempêtes;
Inaccessibles monts, ou l'aigle des Romains
S'etonna qu'Annibal eût crée des chemins;
Rochers majestueux, perdus dans les nuages,
Je m'élève avec vous par-delà les orages. [1])

---

1) Ducis, Poème au Roi de Sardaigne, sur le Mariage du Prince de Piémont, avec Madame Clothilde de France, Paris, 1775.

Furchtbare Wälle ungleicher Bauart,

So wie man die Arc zum letztenmal passirt hat, fängt man an aufwärts zu steigen. Man läßt das hochliegende Thal der Arc linker Hand, die sich gegen Lans-le-Villard hin wendet. Sie hat ihren Ursprung nahe bey der Isère, am Fuße des Bergs Lentu, der einen Theil des Berges Iseran ausmacht. Man verläßt sie nur erst am Fuße des Mont-Cenis. Dieser Fluß, welcher vom schmelzenden oder von den Bergen herabrollenden Schnee angeschwellt wird, ist an seiner Quelle beynahe eben so breit als bey seinem Ausfluß. Sein kaltes weißlichtes Wasser hat einen unangenehmen Geschmack. Man fängt darinnen Forellen von mittelmäßiger Güte.

Beym Aufsteigen über den Mont-Cenis findet man zuerst kalkhaltigen Schiefer, welchem jedoch bald Glimmer-Schiefer folgt, als dem vorzüglichsten Bestandtheil dieses Gebirgs, in welchem jedoch immer etwas Quarz vorgefunden wird. Man fährt gewöhnlich im Trab aufwärts über eine prächtig angelegte Steige, von wo aus man Lans-le-Bourg und das kleine Thal in welchem es liegt, mit jeder Wendung sich verkleinern und endlich in

---

Welche die Natur an den ersten Tagen der Welt erhob,
Ungeheure Uebereinanderthürmung kühner Felsen
Welche das erstaunte Aug wachsen und bis zum Himmel empor
steigen sieht.
Niederlage lang andauernder Kälte, die deine Häupter bleicht;
Von der die Bergströme stürzen oder Ungewitter toben;
Unerreichbare Berge, wo der Adler der Römer staunte
Von Hannibal hier Wege gebahnt zu finden,
Majestätische Felsenspitzen, die sich in den Wolken verlieren,
Mit euch erheb' ich mich mitten durch Stürme.

einen Punkt verwandeln sieht. Die Straße ist breit und ohne starke Steigung. Und so gelangt man bis zu einem Höhe-Punkt, der 1077 Toisen über der Meeresfläche erhaben ist. Der von Angst und Sorgen ergriffene Reisende, der jeden Augenblick befürchten muß, vom Wind in die Tiefe hinabgestürzt, unter aufgehäuftem Schnee begraben, oder von herabrollenden Felsen und Lavinen zertrümmert zu werden, findet in gleichen Zwischenräumen dreyßig verschiedene Zufluchts-Häuser, die ihm Schutz vor Gefahr, etwas Holz um sich zu erwärmen und wenigstens einige gröbere Nahrungs-Mittel bieten, um seinen Hunger zu stillen. Die angestellten Bewohner dieser Häuser, ziehen jedesmal aus, wenn es zu schneien aufgehört hat, um den Weg wiederum frei und fahrbar zu machen. Aufgestekte Pfähle zeigen dem Wanderer die Richtung der er folgen muß, wenn der zu häufig gefallene Schnee, selbst die Spur der Brustgeländer bedeckt hat, die an gefährlichen Stellen angebracht sind. Ist der Schnee hart geworden, so setzt man die Wägen auf Schlitten.

Der erste Postwechsel ist nicht weit von der Gegend entfernt, welche man ehemals la Ramasse nannte, weil die von Italien herkommenden Reisenden, die sich nicht mehr länger wollten tragen lassen, sich hier einer Art Schlitten, aus plump zusammengesetzten Stücken Holz [1])

---

1) Die Alten kannten schon diese Verfahrungsart: Ob quae locorum callidi eminentes ligneos stylos per cautiora loca defigunt, ut eorum series viatorem ducat innoxium. Ammian. Marcell. Histor. XV. 10.

zum abwärts fahren bedienen; diese Verfahrungsart zur Fortsetzung der Reise, wurde mit dem Wort: ramasser — sich zusammenfassen, und auf einem Schlitten Berg ab fahren, ausgedrückt. Diese Schlitten gleiten von selbst auf dem Eis fort; der Führer welcher sich vornen aufsetzt, kann vermittelst eiserner Stacheln, die er an seine Schuhe befestiget, den Lauf des Schlittens beschleunigen oder zurückhalten. Die Schnelligkeit des Herabgleitens ist fürchterlich, jedoch ohne Gefahr. Man erzählt, ein Engländer habe eine ganze Woche in Lans-le-bourg zugebracht, um sich dieses Vergnügen des Herabfahrens täglich dreymal zu machen. 1) In den Abhängen des Mont-Cenis findet man Steinflachs (amianthe) unter dem Schiefer-Glimmer vermischt.

Ehe man an die Barrière kömmt, führt der Postillon die Vorspannpferde, die man beym Aufsteigen nöthig hatte, wiederum zurück. Andernfalls muß man für jedes Pferd eine Abgabe von 6 Franken bezahlen. Diese Abgabe macht den Zauber schwinden, den eine so große und wohlthätige Unternehmung erregt; und benimmt ihr etwas von ihrem großen Verdienst. Billig sollte der Uebergang über dieses Gebirg unentgeldlich geschehen können; da man auch ohne alle Unkosten über die Gebirgspässe von la Chaille und von Echelles kömmt, so wie über manche andere, die durch die Sorgfalt der Landes-Regierung für Reisende gangbar gemacht worden sind. Ohnehin ist die Reise über den Mont-Cenis ausserordentlich theuer. Jede Post-Station

---

1) Roland's Reisen.

zählt doppelt und wird auch doppelt bezahlt, [1]) was also den Preis der Post um das vierfache erhöht.

Ist man ohngefähr eine Viertelstunde über la Ramasse hinaus, so befindet man sich auf dem Gipfel des Mont-Cenis; 678 Mètres (3 Pariserfuß und $11\frac{7}{16}$ Linien den Mèter gerechnet) über Lans-le-bourg, und 1077 Toisen über der Meeresfläche erhaben. Allein dieses ist nicht der höchste Punkt des Gebirges. Auch hier noch wird man von höhern Gebirgen beherrscht, deren Spitzen mit Eis bedeckt sind. Das Höchste derselben heißt Rochemelon; eine einzeln stehende spitzig zulaufende Kuppe, auf deren Gipfel man eine kleine Kapelle bemerkt, von der ich im folgenden Abschnitt zu sprechen Gelegenheit haben werde, Die Höhe beträgt 1766 Toisen. [2])

---

1) Die Reise mit einem Cabriolet für zwey Personen kostet 120 Franken im Winter und im Sommer 60 Franken.

2) Die Römer haben wahrscheinlich den Paß über den Cenis nie gebraucht. Erst durch das Kloster von Novalese ist diese Alpen-Gegend und dieser Paß bekannt geworden, welcher seit dem 9ten Jahrhundert aus dem westlichen Europa nach Italien am meisten betreten worden ist. Unter Napoleons Regierung im Jahr 1805 wurde der Weg fahrbar gemacht.

Die Höhe des Passes beträgt 6360 Fuß über dem Meer.

Rochemelon hat nach Saussure 10,752 Fuß übers Meer. Der Mont-Cenis steht im Gebiet des Urfelsgebildes und besteht aus abwechselnden Schichten von Glimmer-Schiefer, Urkalkstein mit und ohne Glimmer, Quarz, Serpentin und andern Talkarten. Zwischen dem See und der Post, Gyps; bey Ambroise adriger Granit; bey Rivoli beginnen Schutthügel von Gerölle.

S. Ebels Anleitung in d. Schweitz zu reisen, das Wort: Cenis.

A. d. U.

Die obere Fläche des Mont-Cenis ist anderthalb Stunden lang und eine Viertelstunde breit. Die Berge womit sie umgeben ist, machen hier die Temperatur der Luft erträglicher, als sie es ohne diesen Schutz wohl nicht seyn würde. Am äussersten Ende dieser eingeschlossenen Fläche gegen Süd-Ost, befindet sich ein See, in dessen reinem und klarem Wasser, Lax-Forellen von ausgesucht feinem Geschmack sich aufhalten. Im Hospitium habe ich diese treflichen Forellen gekostet. Noch mehr gewürzt wurde dieses Mahl, durch die geistvolle Unterhaltung und durch die verbindliche Höflichkeit des Dom Dubois, Oekonomen des Klosters, Mairs des Mont-Cenis und meines Kollegen bey der Academie zu Turin. Die Forellen habe ich ganz vortreflich gefunden; wenn ich jedoch an die des Genfer-Sees und an die Forellen der Sorgue bey Vauclüse zurück denke, so muß ich bekennen, daß der Vorzug, den man den einen vor den andern gibt, mehr in der Einbildung zu bestehen scheint: Häufig liegt er auch im zufälligen Appetit des Reisenden. Dieser See ist vom Anfang des Monats November bis zu Ende März in der Regel mit Eis bedeckt. Die Landleute gehen selbst mit ihren Ochsen über dessen zugefrorne Fläche, doch warten sie bis der Fuchs darüber gesprungen ist; weil sie denken, daß bis dahin der Uebergang gefährlich seyn müsse. An der Nordseite dieses Sees findet man eine körnigte Gyps-Masse, von der schönsten weißen Farbe, die sich bis an den Rand der Straße ausdehnt. Diese Masse hat viele trichterförmige Löcher, die sich immer mehr vertiefen, je mehr man sich dem See nähert, sie sind der Aufenthalt von Raben mit grauen und

weißen Federn. Man findet in der Nachbarschaft des Sees einen gelblichten Talkstein und einen schwarzen glänzenden Schiefer. Auf den Höhen des Mont-Cenis bricht man einen festen schwefelsauren Kalk, der eine beynahe eben so schöne Politur annimmt, wie die nemliche Substanz, die unter dem Namen Alabaster von Volterra verarbeitet und verkauft wird, und von welcher man in mehrern Städten von Toskana — Vasen, Gefäße und Statuen verfertigt. [1]) Jener Kalk ist jedoch nicht so hart, und selten sehr schön weiß.

Fängt man an vom Gipfel des Mont-Cenis herabzusteigen, so kömmt man an dem Weiler von Tavernettes, vorbey. Ohngefähr in der Mitte der obern Fläche des Gebirgs, befindet sich das Hospitium und vor demselben breitet sich ein ziemlich großer Wiesenplatz aus. Diese Anstalt ist sehr alten Ursprungs, indem schon die Abtey von Novalese, im neunten Jahrhundert, derselben ziemlich bedeutende Domainen zugewendet hat. Ihre erste Stiftung schreibt man Ludwig dem Frommen zu, und ihre ursprüngliche Bestimmung war: arme Reisende zu unterstützen, Verirrte aufzusuchen, und denen zu Hülfe zu kommen, welche ein schnell ausbrechender Sturm in Lebensgefahr bringen könnte. Die Franzosen haben diese Anstalt noch erweitert. Im Jahr 1801 wurde sie ganz neu hergestellt; und durch ein Päpstliches Breve den Ordens-Regeln des heiligen Benedikts untergeben. Die Domainen der Abteyen von Novalese und Saint-Selve in Piemont wurden

---

1) S. den Artikel: Volterra in meiner Reise nach Toskana.

ihr zugewiesen. Ihre Einkünfte beliefen sich auf 24,859 Franken 40 Centimen. Das Kloster selbst ist ein einfaches Gebäude. Die dortigen Ordensgeistlichen führten ein glückliches und friedliches Leben. Der Weg ist so gut, daß sie nun nicht mehr nöthig haben, selbst mit Gefahr ihres Lebens, ihre thätige Christenliebe in Ausübung zu bringen. Ihre Verrichtungen bestunden nur darin, an die Militair-Personen jene Lebensmittel zu vertheilen, welche das Gouvernement für sie bestimmt hatte, und ausgezeichnete Reisende zu bewirthen. Fürstliche Personen stiegen hier jederzeit ab, und fanden anständig ausgeschmückte Zimmer. Mehrere Innschriften erinnerten an den Gegenstand und an die verschiedenen Epochen dieser Anstalt.

Nahe bey diesem Asyl für unglückliche Reisende befinden sich neue Kasernen, mit Mauern umgeben. So ist also der fromme Klostermönch, den der Wunsch seine Gedanken zu sammeln, und sich vom Geräusche der Welt zurückzuziehen, auf diese Berge gezogen hatte, beynahe unaufhörlich durch das Vorüberziehen der Großen des Hofes oder wilder Krieger, in seinen Betrachtungen und stillen Gebeten gestört. Unaufhörlich mußten die frommen Diener des Gottes des Friedens, in ihrem mit Gräben, Palli-saden und Schießscharten umgebenen Kloster, das Schauspiel des Krieges und der Schlachten vor Augen haben! Und noch war es damit nicht genug! — Selbst die erhabene Bergfläche des Mont-Cenis war dazu ausersehen, ein militairisches Denkmal zu tragen, dessen Gegenstand die Unterwerfung von ganz Europa durch die Franzosen — der Nachwelt verkündigen sollte! Fünf und zwanzig Mil-

lionen waren für die Errichtung dieses Gebäudes bereits ausgesetzt. Die vorzüglichsten Academien von Frankreich und Italien mußten Plane dazu einsenden — thörigt ausschweifende Hirngespinnste — zu welchen Jedermann nur mit Widerwillen die Hände bot! Der Umschlag des Glücks, der Jenen traf, der die Befehle dazu gegeben hatte, zerstörte dieses Luftgebäude, ehe noch über seine äußere Form ein fester Beschluß gefaßt war. Nur noch mehr oder minder sinnreiche Zeichnungen sind davon übrig — und die schöne Charte von Mont-Cenis, die unter der Leitung des Königlichen Instituts von Frankreich gestochen worden ist.

Man findet auf der Höhe des Mont-Cenis ziemlich bequeme Wirthshäuser für jede Klasse von Reisenden. Man thut jedoch besser zu Lans-le-Bourg oder auf Molaret zu verweilen.

Dem Reisenden kann der Aufenthalt auf dem Mont-Cenis sehr angenehme und zarte Unterhaltungen gewähren. Der Naturforscher findet darauf ein weites Feld vor sich ausgebreitet. Dem Mineralogen und Geologen bieten sich zahlreiche Gegenstände zur Beobachtung dar. Die Säugthiere sind hier nicht häufig und auch wenig bemerkenswerth; wenn man nicht etwa die Sitten der Wölfe, Bären und Murmelthiere studieren will. Dagegen würde der Insektenfreund daselbst Beschäftigung finden. Der Apollo (Papilio Apollo L.) dieser schöne Bewohner der Alpengebirge flattert hier häufig in Gesellschaft anderer Insekten, die zu beobachten Vergnügen gewähren würde. Durch die Untersuchungen eines Boccone, Valle, Richard u. Saint-

Real [1]) ehemaligem Intendanten der Maurienne, dessen Andenken daselbst noch immer in Achtung steht, und des

---

1) Hier ein Verzeichniß der Pflanzen die er zu Ronche gefunden hat, wo man die schönste botanische Ausbeute machen kann: *Achillea nana. Ajuga alpina. Alchemilla hybrida, pentaphylla. Alyssum alpestre. Androsace carnea, obtusifolia. Anemone fragifera, vernalis. Anthirrinum alpinum. Arabis alpina, bellidifolia, caerulea. Arenaria caespitosa, ciliata, recurva. Aretia alpina, helvetica, vitaliana. Arnica scorpioides. Artemisia boccone, glacialis, rupestris. Aster alpinus. Astragalus alpinus, aristatus, campestris. Hallerii, montanus. Astrantia minor. Azalea procumbens. Bartsia alpina. Biscutella laevigata. Campanula allioni, cenisia, valdensis. Cardamine alpina, resedifolia. Carex leporina. Centaurea uniflora. Cerastium latifolium. Cheirantus alpinus. Cherleria sedoides. Chrysantemum atratum. Cnicus spinosissimus. Colchicum alpinum. Dianthus alpinus, sylvestris. Draba aizoides, nivalis, pyrenaica, stellata. Dryas octopetala. Epilobium alpinum, origanifolium. Erigeron uniflorum. Eufrasia minima. Filago leontopodium. Gentiana nivalis, brachyphylla, pumila. jacq. Geum reptans, montanum. Gnaphalium, alpinum, supinum. Hertniaria alpina. Hieracium alpinum, taraxacum. Iberis rotundifolia. Laserpitium simplex. Lepidium alpinum. Lotus alpinus. Lychnis alpina. Myosotis nana. Ornithogalum fistulosum. Pedicularis rosea. Phaca australis. Phyteuma pauciflora. Poa cenisia. Potentilla aurea, minima. Primula farinosa, viscosa. Ranunculus glacialis. Rhododendron serugineum. Rumex digynus. Saponaria lutea. Saxifraga androsacea, aspera, autumnalis, biflora, bryoides, caesia, caepitosa, diapensoides, exarata, oppositifolia, petrea, stellaris, planifolia. Scutellaria alpina. Sedum atratum. Sempervivum montanum, arachnoideum. Senecio doronicum, incanus. Sibaldia procumbens. Silene acaulis, elongata, exscapa,*

Hrn. Decandole, — sind eine Menge dieser Insekten bekannt geworden. Allioni [1]) beschreibt mehrere davon; und die Untersuchungen der Herrn Bonjean und Balbis, [2]) beweisen, daß auch der Botaniker hier noch eine reiche Erndte interessanter Entdeckungen machen könnte.

Wer von den großen Begebenheiten der Geschichte und von ihren erhabenen Lehren mehr angezogen wird, als von Natur-Erscheinungen, kann ebenfalls den Mont-Cenis zum großen Gegenstand seiner Beobachtungen machen. Dieses in die Wolken reichende Gebirg schien gleichsam als ungeheure Scheidewand der Natur, zwischen Gallien und Italien aufgestellt zu seyn; und dennoch wurde diese Natur-Feste mehrmals durchbrochen. Die Meinungen über den Zug Hannibals [3]) durch das Land der Allobroger, und über den Ort, wo er sein Heer über die Alpen gehen ließ, sind getheilt. Einige behaupten, sein Heer seye über die Penninischen Alpen [4]) gezogen; — andere, über die griechischen Alpen [5]) andere endlich — über die Cottischen Alpen. [6])

---

rupestris. Sisymbrium *dentatum.* Soldanella *alpina.* Valeriana *celtica.* Veronica *alpina, aphylla, saxatilis.* Viola *arenaria, biflora, cenisia, etc., etc.*

1) *Flora pedemontana, sive enumeratio methodica stirpium indigenarum Pedemontii;* Aug. Taurin. 1785, 3 vol. fol.

2) S. seine verschiedenen Memoiren über die *Phyteuma ciliata.*

3) Tit. Liv. XXI, 27. Polyb. III, 49.

4) Ueber den großen Sanct Bernhard. Abauzit, *Dissertation sur le passage des Alpes*, selon Tite-Live, *Oeuvres*, II, 151.

5) *Alpes Grajae*, oder der kleine Sanct-Bernhard.

6) *Alpes Cottiae*, Monteviso, S. Saint-Simon, *Histoire de la*

Es scheint gewiß zu seyn, daß Hannibal sein Heer in der Gegend ausruhen ließ wo der Zusammenfluß der Isère mit der Rhone eine Art von Delta oder dreywinklichte Insel bildet. [1]) Die in den Itinerarien angegebenen Entfernungen, verglichen mit den Tagmärschen, lassen vermuthen, daß er, wie man es heutzutage noch thut, dem Lauf des Flußes Arc gefolgt, und über den Mont-Cenis gegangen sey. [2]) Obgleich kein Itinerarium einer Militair-Straße über dieses Gebirg erwähnt, so ist es doch wahrscheinlich, daß auch römische Feldherrn mehrmals darüber gezogen sind. Man behauptet, jedoch ohne Beleg, daß Marius und Pompejus ihren Soldaten diesen Weg hätten nehmen lassen. Pipin, ging über den Mont-Cenis, [3]) um Astolph, König der Lombarden zu bekämpfen und dem Papst Stephan III zu Hülfe zu kommen. Auch Karl der Große hat ihn zu verschiedenen Zeiten passirt. Bey den Geschichtschreibern dieses Fürsten findet man zuerst seinen Namen erwähnt; [4])

Guerre des Alpes, ou Campagne de 1744; Amsterdam 1770, 4. in der Vorrede p. 33. Nach der Meinung des Hrn. Regis, *Discorso soprà il Passagio di Annibale per le Alpi*; Académie de Turin, 1810—1812. p. 544. ging er über die Durance, überstieg den Berg Genèvre, und zog durch Fenestrelle; allein dieser Gelehrte stützt dieses nur auf Vermuthungen, die er aus seiner Bekanntschaft mit den Localitäten hernimmt.

1) *Jos.* Simleri *Valesiae et Alpium Descriptio, p.* 192. Zweiter Brief des Hrn. Mann in den Werken von Abauzit. II. 177.

2) Fergusson, *Histor.* I, 5.

3) Fredeg. *Chron.*, ann. 755.

4) *Poëtae Saxonici Annal. de Gestis Caroli Magni* DCCLXXIII.

in der Epoche, wo er nach Italien zog, um der Herrschaft der Lombarden ein Ende zu machen. Ludwig der Fromme überstieg den Mont-Cenis um seinem Bruder Pipin zu Hülfe zu kommen.[1]) Man behauptet, daß er das dortige Hospitium gestiftet habe. Noch zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, sah man den Mont-Cenis für den König der Alpen an;[2]) sein Name allein machte den Reisenden vor Schrecken erstarren. Die Grafen und Herzoge von Savoyen hüteten sich wohl, die Stärke dieser Wälle zu brechen, welche die Natur zwischen Frankreich und Piemont gesetzt zu haben schien, um die Staaten von Italien zu decken. Sie begnügten sich, die Straße für Maulthiere gangbar zu machen. Als Marschall von Catinat eine Stellung auf den Höhen des Mont-Cenis genommen hatte, ließ er die

---

V. 115. *Annal. Francorum*, DCCLXXIII. *Chronic. Moiss.* eod. anno. *Chronic. Adon.* eod. *Chronic. Laureshamens.* Id. *Annal. Mettens.* Id. EGINHARD, *Annal.* Id.

1) Vita Ludovici Pii imper. ann. 792. S. Receuil. des Historiens de France. V, 90.

2) Hier die schöne Beschreibung, die Kardinal Bentivoglio in seinen Memoiren davon gemacht hat. Amsterdam 1648. in 8. Nach den Vorstellungen die man sich zu seiner Zeit davon machte: „*Fra si vaste moli de sassi immensi una in particolar sopra „ogn'altra s'estolle, in maniera, che fatta un perpetuo „verno, porta di continuo i ghiacci e le nevi in cielo con „incredibile altezza. Chiamasi il Monsenese nome d'orror „famoso all' orechie d'ogni natione. Direbbe si che da tutte „altre montagne dell' Alpi fosse resa ubbidienza, e come „tributo a questa e che tutte riconoscessero il Monsenese „come rè loro e questa come la principale Reggia dell' Al- „pino suo Regno.*“

Bayerische Staatsbibliothek München

Straße ausbessern. Leichte Wagen und kleine Artillerie-Stücke konnten bequem über den Berg gebracht werden. Die Franzosen haben nun den Weg für die schwersten Last-Wägen fahrbar gemacht.

Das Thal vom Mont-Cenis ist gegen Mitternacht und Mittag durch zwey Ketten von Gebirgen beschränkt: Die südliche Kette ist im Angesicht des Sees von einem engen Eingang durchschnitten, der mit einer, nach Braman [1]) über den kleinen Mont-Cenis führenden Querstraße in Verbindung steht. Während der guten Jahrszeit wird dieser Weg häufig genommen, weil er um vier Stunden abkürzt. Eisgebirge krönen die nördliche Kette, die vorzüglich die Aufmerksamkeit der Mineralogen auf sich gezogen hat. Von Saussure, [2]) Lamanon [3]) und Albanis Beaumont haben daselbst Beobachtungen gemacht. Man bricht Eisenerz in dieser Gegend, wovon mir Hr. Dubois ein Probestück gegeben hat. Der Zug über den Mont-Cenis dauert immer fort. Beynahe alle Güterwägen nehmen diesen Weg und während der Seehandel stockte war ihre Anzahl noch bedeutender. Auch vermehrt sich die Zahl der Häuser, die man auf der Anhöhe erbaut, jährlich sehr merkbar, so daß sie bald ein Dorf ausmachen werden, das eben so groß als Lans-le-Bourg ist.

Die Ebene ist mit langen Pfählen ausgesteckt, denen man die Figur großer Kreuze gibt, um sie heiliger und unan-

---

1) Oben p. 83.

2) *Oeuvres, L. V, Chap. 7. p. 118.*

3) *Journal de Paris*, 1784, n. 267, 274 u. 279.

tastbarer für gemeine Landleute zu machen, die sie etwa stehlen wollten. Sie leiten den Reisenden, wenn tief gefallener Schnee den Weg unkenntlich gemacht hat. Am äußersten Ende dieser Bergfläche liegt la Grand Croix, letzte Gemeinde des ehemaligen Departements vom Montblanc. Kaum 3 oder 4 elende Unterkunftshütten befinden sich in diesem sehr ländlichen Ort. Die Einwohner erwärmen sich und backen ihr Brod mit Hülfe des Kuhmists.

Hat man diesen militärischen Posten des Mont-Cenis hinter sich, so geht es wiederum abwärts, auf einem an der Seite des Gebirgs durch Pulverminen ausgesprengten Weg; Lavinen machen ihn zuweilen gefährlich. Man hat an der Seite Grotten eingehauen, um als Schutzwehren zu dienen. Für den Augenblick der größten Gefahr, war hier ehemals ein gewölbter Weg, unter welchem die Reisenden gedeckt hindurch kommen konnten, während Lavinen von Felsen und Schnee über ihren Köpfen rollten und sich in einen fürchterlichen Abgrund hinabstürzten, den sich die Cenise selbst gegraben hat. Dieser künstliche Weg ist jedoch von den Lavinen zertrümmert worden. Das Leben mehrerer Reisenden kam dabey in Gefahr. Vier Postpferde mit dem Wagen den sie zogen, wurden hinabgeschleudert. Unterdessen hat man andere Absätze gegraben und dem Weg eine bessere Richtung gegeben. Bey der Fläche von St. Nicolas hat diese abwärts laufende Steige ein Ende, da wo ehemals die Grenze der Departements vom Po und des Montblanc war. Sie wird vom nemlichen Grenzpfahl bezeichnet, der auch die Scheidung von Piemont und Savoyen anzeigt. Man findet hier fetten Quarz, dessen Spalten

schönen Berg-Krystall enthalten. Auch dieser Eng-Paß, der den Ausgang aus den Alpen zu verschließen scheint, trägt den Namen les Echelles, wie jener, der ihren Eingang erschwert; weil er ehemals auch nur durch die nemlichen Mittel zugänglich war. Vielleicht sind dieses die nemlichen Felsenpäße, die Hannibal nach der Behauptung mehrerer glaubwürdiger Geschichtschreiber, durch die Wirkung des Essigs auf Steine, die durchs Feuer ausgeglüht sind, hat sprengen lassen. [1]) Man kommt nun auf dem

---

1) Ich habe niemals das Werk von JOHN WHITAKER zu Gesicht bekommen können, unter dem Titel: *The Course of Hannibal over the Alps ascertained*; London, 1794, 8. 2 vol. Graf von Veltheim hat in dem Göttingischen Magazin von Lichtenberg und Forster. Jahrg. 1782. V. eine Dissertation über die Art wie Hannibal die Felsen der Alpen gesprengt hat — einrücken lassen. Sie ist unter seinen Aufsätzen zum Zweitenmal gedruckt worden T. I. p. 1. mit einigen Zusätzen. Er führt mehrere Beyspiele an, die von ältern und neuern Schriftstellern erzählt worden sind, über die Wirkung des siedenden Wassers zu Sprengung der Felsen. Auf diese Art ließ Franz von Lothringen Herzog von Guise eine Mine zu Neapel sprengen, um sich gegen die Spanier zu vertheidigen: er ließ nemlich die Steine in Essig und Brandwein baden. Hr. v. Veltheim glaubt, daß das siedende Wasser schon hinlänglich dazu gewesen seyn könne, und daß die Anwendung des Essigs auf einem Vorurtheil beruhe. Ich glaube wohl daß man durch dieses Mittel einige Felsen hat spalten können, aber einen Weg in den Felsen damit zu eröffnen und durchzuführen — würde eine unmögliche Sache gewesen seyn. *)

*) Sehr häufig werden heutzutag große Felsenmassen mit Hülfe hölzerner Keile gesprengt, die zwischen natürliche oder gemachte Spalten hineingetrieben, mit warmen Wasser begossen werden, und durch die Ausdehnung des angefeuchteten weichen Holzes der Keile, die größten Felsenstücke abreissen.

A. d. U.

Molaret an, von wo aus man die schönen Ebenen von Piemont erblickt. Vielleicht ist dieses der Standpunkt gewesen, von wo aus Hannibal seinen Soldaten — Italien zum erstenmal in der Entfernung zeigen konnte. Wenigstens hat er gewiß darum seine Armee nicht auf den höchsten Eisgipfel des Chauberton oder des Rochemelon geführt. Mehrere Reisende hielten sich damals mit mir auf dem Molaret auf, um das abscheuliche Wirthshaus von Suza zu umgehen. Bis dahin ist der Berg nur noch ein sanfter, leichter Abhang. Männer und Kinder mit zerrißenem Anzug, die hier den Fremden anbetteln, verkündigen hinlänglich, daß man sich in Italien befindet.

VI. Abschnitt.

Suza. — Thore. — Antiker Bogen. — Saint-Just. — Adélhaide. — Tauf-Kapelle. — Sacristei. — Tryptychon von Bronze. — Leichname des h. Justus, Stephanus und Maurus, — Quartier der Adelichen. — Hospital. — Antike Innschriften. — Geschichte der Stadt. — Erzeugniße.

Die Nacht war hereingebrochen, als ich in Suza ankam. Ich hatte mir eingebildet, nachdem ich den Mont-Cenis überstiegen hatte, nun werde mir alles neu erschei-

nen. Du betrittst nun jene heilige Erde, sagte ich mir selbst; hier liegt endlich das schöne Italien vor dir! dieß sind seine Städte und seine Völker, die ich zu besuchen wünschte. [1]) — Beynahe im Finstern tappend, durchlief ich die Straßen der Stadt und die nächsten Umgebungen; und mit Ungeduld erwartete ich den andern Morgen, um den antiken Bogen, welcher der Stadt einige Celebrität verschafft, zu besuchen und meine Beobachtungen an demselben zu beginnen. Noch blieb mir indeßen so viel Tageslicht übrig, um die schwerfällige und geschmacklose Bauart des Thors von Frankreich zu unterscheiden. Dieser an den Eingangs-Thoren der Stadt angebrachte Luxus, verkündet, daß man nun in Italien ist.

Am folgenden Morgen machte ich mich sogleich auf den Weg, in Begleitung des sehr ehrwürdigen Kanonicus Marietti, der die Geschichte und Denkmäler seines Landes ziemlich genau kannte. Der Tod hat ihn unterdessen hinweggerafft; ich bin ihm jedoch nicht minder zur Bezeugung meines Dankes verpflichtet für die guten Dienste, die er mir geleistet hat. Wir giengen zuerst nach dem antiken Bogen. Dieses Denkmal wird von Reisenden nur wenig besucht, weil man es von der Straße aus nicht sehen kann. Es liegt nördlich von der Stadt, auf der alten Straße von Italien nach Gallien. Die eine seiner Hauptseiten ist gegen Mittag gekehrt, die andere gegen Mitternacht. Man

---

1) Haec est Italia, Diis sacra, hae gentes ejus, haec oppida populorum. Plin. Hist. nat. III. 20.

hat mehrere Kupferstiche davon. [1] Die Basis der Pfeiler dieses Bogens, besteht aus kalkartigen Schiefersteinen: das ganze Gebäude selbst aber, so wie es aus dem Boden hervorragt,

---

1) Der älteste Stich den ich davon kenne, befindet sich in dem grand Théâtre de Piemont T. I. p. 71. er hat jedoch so viele Unrichtigkeiten, daß er auch nicht eine Idee von diesem Denkmal giebt. Massaza, Graf von Valdandona, hat in seinem Werk, unter dem Titel: *Arco di Suza, Torino* 1750. *fol.* die Darstellung des Ganzen am besten geliefert, allein er hat nicht alle Bas-Reliefs gegeben. Maffei hat diese an der Spitze seiner Istoria Diplomatica, die 1727 erschien, sämmtlich abgebildet. Die nemliche Platte ist in seinem *Museum Veronense p.* 234. mit einem Grundriß des Bogens p. 235, und mit einem kleinen Kommentar der Innschrift, abgedruckt. Auch wiederholt er diese Innschrift, mit einer kurzen Erläuterung in seinem Brief an Fabricius. S. Maffei, antiquitates Galliae p. 19. Bimard im Thesaurus Muratori T. I. p. 74. wo dieser Erläuterung noch einige Notizen beygefügt sind. Der Kupferstich den Albanis Beaumont in seinem Atlas zur Hist. des Alpes Cottiennes, gegeben hat, ist eine unrichtige Kopie von der Abbildung des Massaza. Noch existirt eine artige Darstellung dieses Bogens, aber klein und perspectivisch, auf dem Titelblatt einer Dissertation des Baron Bernazza, über eine Münze von Suza und über den von ihm gefertigten Katalog einiger neuerlich in dieser Stadt entdeckten Münzen. Dieses Denkmal verdiente noch einmal pünktlich gezeichnet, und von einem geschickten Künstler im Stich herausgegeben zu werden. *)

*) Daß der Hr. Verfasser selbst, wenig Werth auf die, als Titel-Vignette dieses ersten Bandes gegebene Zeichnung des Bogens setze, erhellet schon daraus; daß er sie weder in der vorstehenden Note, noch sonst im Text zur Erläuterung anführt, auch überdiß den Wunsch äußert: daß der Bogen noch einmal pünktlich gezeichnet herausgegeben werden möchte. Die Zeichnung ist übrigens so klein, daß sie durchaus nicht bey einer genauen Untersuchung zum Grund gelegt werden kann.

U. d. U.

ist von schönem weißem Marmor, [1]) der durch die Länge der Zeit eine graulichte Farbe erhalten hat. Seine ganze Höhe beträgt 48½ Fuß, seine Breite 40 und seine Tiefe 25 Fuß. Der Bogen hat im Licht 25 Fuß Breite und 40 Fuß Höhe. Seine vier Ecken sind von schönen canelirten (corinthischen) Säulen gestützt, deren Kapitäler zwey Reihen zierlich gearbeiteter Laubwerk-Verzierungen von Acanthus-(Bärenklau)-Blättern über einander haben. Der Fries ist mit Bas-Reliefs geziert, die auf allen vier Seiten herumliefen. Auf der Morgenseite sind sie beynahe ganz verwittert. Ueber dem Fries erhebt sich ein massives Gemäuer, (attica) auf welchem die Innschrift steht. Täglich wird diese Innschrift mehr zu Grunde gerichtet, ganze Worte sind unleserlich geworden. Ritter Napione war der Letzte, der sie mit Sorgfalt wiederum aufgenommen hat. Ihre Faßung ist folgende:

IMP. CAESARI. AUGUSTO. DIVI. F. PONTIFICI. MAX

UMO TRIBUNIC. POTESTATE. XV. IMP. XIII.

M. JULIUS. REGIS. DONNI. F. COTTIUS. PRAEFECTUS.

CEIVITATIUM. QUAE. SUBSCRIPTAE. SUNT. SEGOVIORUM.

SEGUSINORUM. BELACORUM. CATURIGUM. MEDULLORUM.

TEBAVIORUM. ADANATIUM. SAVINCATIUM.

EGDINIORUM. VEAMINIORUM. VENISAMORUM.

EMERIORUM. [2]) ESUBIANORUM. OVADIANIUM. ET.

CEIVITATES. QUAE. SUB. EO. PRAEFECTO. FUERUNT.

---

1) Dieser Marmor ist aus den Marmorbrüchen von Foresto, von dem Namen eines in der Nähe liegenden Dorfes heutzutag so genannt.

2) Napione liest: Emeriorum und nicht iriorum, wie der ge-

Marcus Julius Cottius, Sohn des Königs Donnus, war Präfect der Städte, deren Namen auf diesem Thorbogen geschrieben stehen; und diese nemlichen Städte haben dieses Denkmal dem Kaiser Caesar Augustus, Sohn des zu den Göttern erhobenen Caesars, dem obersten Pontifex im 15. Jahr seiner Tribunats-Gewalt und als er zum 13ten mal Imperator war,[1]) errichtet. Dieses Denkmal kann also nicht den Namen Triumphbogen beybehalten, der ihm bisher beynahe allgemein, aber irrig beygelegt wurde. Es war ehemals das Eingangsthor der Stadt[2]), und ein Denkmal der Vereinigung der Völker, deren Namen darauf geschrieben stehen, zum Beweis des Gehorsams, den sie dem August und dem römischen Reich geschworen hatten. Es ist beynahe unbegreiflich, wie eine, an einzelnen Anga-

---

lehrte Abbé Andrès glaubt: und in seinen Cartas familiares aus Unachtsamkeit geschrieben hat, T. V. p. 122 nach einer mir von Napione mitgetheilten Note, die aus einem seiner noch ungedruckten Werke, unter dem Titel: *i Monumenti scritti antichi* genommen ist.

1) Im Jahr Roms 745. acht Jahre vor der christlichen aera.

2) Beym ersten Anblick der kleinen Titel-Vignette muß man jedoch dagegen den Zweifel fassen, daß es wohl kein ehemaliges Stadt-Thor gewesen seyn könne; da der Bogen seiner Konstruction nach, auf allen vier Seiten frey gestanden, folglich weder durch ein anlehnendes Gebäude noch durch eine Mauer an den Seiten geschlossen gewesen zu seyn scheint. Vielmehr läßt die Aehnlichkeit der ganz herumlaufenden Bas-Reliefs mit denen auf dem Triumphbogen Constantins und anderer, und die, vielleicht auf der Attica gestandenen Figuren, deren Torso's man in der Nachbarschaft ausgegraben hat, weit eher auf einen Triumphbogen schließen. A. d. U.

ben aus der Geschichte und Geographie so reichhaltige Innschrift, nicht früher als im Jahr 1724 von gelehrten Forschern hat aufgenommen werden können; — wo Maffei sie zuerst ganz genau abgeschrieben hat; und daß sie nicht früher als im Jahr 1727 durch den Druck bekannt gemacht worden ist. [1])

---

1) Pacedianus, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts, mehrere Innschriften in Suza aufgenommen hat, von welchen sich eine Kopie in der Mayländer Bibliothek vorfindet, hat dieser Innschrift auf dem antiken Bogen nicht die mindeste Aufmerksamkeit gewidmet. Andreas Naugerio, welchen die Republik Venedig als Gesandten an Karl V. abgeordnet hatte, wollte sich damit beschäftigen; allein er gab diesem Vorhaben keine Folge. Guichenon, Simler, Pingon, und Cluvier haben dieser Innschrift mit keiner Sylbe erwähnt. Holstenius, in seinen Notes sur la Geographie de Cluvier, hat nur einige Worte davon angeführt, die er nur sehr unrichtig aufgenommen hatte. Jofredi, in seiner Nicaea Civitas hat nur die erste Zeile davon angeführt. Der Verfasser des Grand Théâtre de Savoie T. II. p. 71. hat versichert, daß man nichts mehr davon lesen könne, und Hardouin in Plinium hat das nemliche wiederholt. Mabillon stellt in seinem Itiner. Italic. p. 6. voran, daß dieser Bogen dem August zu Ehren vom Senat und und dem römischen Volk errichtet worden sey, und setzt noch hinzu, daß die Innschrift auf einer Platte von Bronze eingegraben sey. Montfaucon hat von diesem Bogen weder in seinem Diar. Italic. noch in seiner Antiquité expliquée Erwähnung gethan. Seit Maffei, haben Muratori in Thesaur. Inscript. und Bimard ebendaselbst p. 74. diese Innschrift wieder gegeben, die sodann copirt worden ist, ohne besonders bedeutende Erläuterungen von: Bourquet, Bibl. Ital. II. 204. Ricolvi, Marm. Taurin. I. 149. Breval, Travels. I. 191. Martin. Hist. des Gaules. II, 367. Diejenigen Schriftsteller, die einen Kupferstich von diesem Bogen geliefert, haben auch die Innschrift dabey bekannt gemacht. Noch findet man sie

Diese Innschrift belehrt uns: daß Julius Cottius, ein Sohn des Donnus, Königs der Alpen, und

---

in dem Thesaurus von Muratori p. 1094. und in dem Memoire della Chiësa di Suza v. Sacchetti. p. 4. Lalande, voyage T. I. p. 71. etc. Einige Schriftsteller, wie z. B. Pockoke, Inscript. graec. et latin. p. 127. Richard, voyage T. I. haben einen gewaltigen Mißgriff begangen: Sie haben diese Innschrift mit der des Trophäums von August, zu la Turbie, die auch die Namen mehrerer Alpenvölker enthält, verwechselt. S. Meine Voyage au Midi de la France T. II. p. 580. Das Tropaeumzu la Turbie, die Tabula alimentaria von Velleja und die Tafeln von Genua, von welchen ich anderwärts mehr zu sagen Gelegenheit haben werde, und dieser Bogen von Suza, sind die interessantesten Denkmäler für das Studium der Alpengeographie. Sie verdienten durch einen erfahrnen Kritiker genauer untersucht und erläutert zu werden, der sich die Mühe nehmen müßte, alle Namen von Ortschaften, Bergen, Engpäßen ꝛc. der Alpen aufzuzeichnen, und sie mit den alten Namen zu vergleichen. Es scheint daß die Erklärung der Namen der Völker, die auf dem Bogen von Suza aufgeführt sind, großen Schwierigkeiten unterliegen müße, da Terraneo und Durandi daran verzweifelt sind. Man kann jedoch über einige dieser 14 Cottischen Städte Vermuthungen wagen. Die Segovii, sind vielleicht die Bewohner des Gebiets von Suza, deren Name von Plin falsch geschrieben worden ist, indem er sie Segientii nennt. Die Belagi sind vielleicht aus der Gegend von Bellay, die in der Folge Civitas Baliaensis genannt wurde. Die Caturiges bewohnten das Embrunois nach der Meynung des von Valois, Notit. Gall. p. 738. Spon, p. 161. Man nimmt ziemlich allgemein an, daß die Medulli die Einwohner der Maurienne seyen. Die Adenates sind von Plin unrichtig Edenates genannt worden. Vielleicht waren die Savincates die alten Bewohner von Sabaudia — Savoyen. Der Name Ectini bey Plin muß ebenfalls durch diese Innschrift berichtigt werden, man muß nemlich Egdinii lesen. Die Esubiani sind von Plin ebenfalls angeführt, sie bewohnten die Ufer

zwar jenes Theils der Alpen war, in welchem Suza als Hauptstadt lag. Jul. Caesar spricht in seinen Annalen weder vom Vater noch vom Sohn. Es scheint also daß Donnus, sich mit jenen Germanisch-Schweitzerischen und Gallischen Völkern in ein Bündniß eingelassen gehabt habe, welche sich zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit vereinigt hatten.[1]) Da August fühlte, daß man zwar solche Berg-Völker besiegen, aber nur schwer ganz unterjochen könne, so suchte er vorzüglich diejenigen auf seine Seite zu bringen, welche die Uebergänge von Italien nach Gallien besetzt hielten. Cottius, nachdem er sich lange in den Engpäßen versteckt gehalten hatte,[2]) zog endlich die Freundschaft der Römer, die ihm seine politische Existenz sicherte, einem ehrenvollen Untergang vor. Allein den Königstitel scheint er nicht wieder erlangt zu haben, da er ihn auf der obigen Innschrift nicht mehr führt. Dagegen hatte er die niedrige Schwäche ein Diener Augusts zu werden, unter dem Namen eines Präfecten über die zwölf Völker, die er

---

des kleinen Flüßchens von Hubaye, an den Gränzen von Savoyen und der Provence. S. Bouhier p. 142. n. CCXX. in seinem Recueil manuscrit d'Inscriptions.

1) Beger hat in den Thes. Brandenb. I. 310. eine celtische Silbermünze aufgeführt, auf welcher man einen Mann zu Pferd, und in der Exerge (Nebenraum) den Namen Donnus liest, daran wollte er nun den kleinen König der Alpen erkennen, dessen Namen man auf dem Bogen von Suza liest. Allein diese Münze ist zu Durnacus — Tournay geschlagen worden, und man findet auch darauf die Namen Dubno Rex und Auscro, die so wie Donnus, die Herrscher jener Gegenden waren.

2) Ammian. marcell. XV. 10.

mit sich für die Sache der Römer herübergezogen hatte. Der Kaiser hatte mit ihnen ein Bündniß geschlossen, dessen vorzüglichste Feyerlichkeiten auf dem Bogen dargestellt sind, welchen Cottius [1]) zum Andenken dieses Völker-Vereins hatte errichten lassen. Um dem August noch mehr persönliche Anhänglichkeit zu beweisen, nahm er den römischen Vornamen Julius [2]) an, als dem Patronat der Familie Julia zugehörig. Man weiß jedoch keinen Grund zu entdecken, warum er auch den Namen Marcus vorgesetzt hat. Seine Freygelassenen nahmen den nemlichen Vornamen an, und waren Mitglieder der Priesterschaft der Seviri augustales, welche wahrscheinlich Cottius selbst, nach dem Tod seines Protectors, zu Suza errichtet hatte. [3]) Diese niedrigen Schmeicheleien bewirkten jedoch nicht so viel, daß er den Titel, den sein Vater geführt und von seinen Vorfahren ererbt hatte, wieder erlangt hätte; denn zur Zeit des Heereszugs Hannibals, war dieser Theil der Alpen von Völkern bewohnt, die Feinde der Römer waren, und ihm als

---

1) Der Artikel Cottius in der Biographie universelle enthält Umstände, die durchaus auf keine Autorität gestützt sind.

2) Cottius ist nicht der einige Fürst, der diesen Gebrauch angenommen hat. Der Sohn des Masintha nahm den Vornamen Cajus Julius an. Vitruv VIII. 3. Tarcondimotus, König von Cilicien, nahm den Namen der Familie Antonia an, weil er die Parthie des Antonius ergriffen hatte. Eckhel. Doctrin. Numer. III. 82.

3) S. die merkwürdige Innschrift bey Muratori. Thes. XXII. 6. Doni. 10. Ricolvi, Marmor. Taur, T. I. 152. Guichenon Hist. génér. de Sav. 56. Donat. sup. Murator. XVIII. 9. Sacchetti, Chièsa di Suza. p. 5.

Wegweiser gegen dieselben dienten. [1]) Man findet jedoch das Land des Cottius mit dem Namen Königreich bezeichnet. [2]) Allein dieß scheint nur in Erinnerung dessen geschehen zu seyn, was es vormals gewesen war; so wie man noch lange von einem Königreich Polen sprach, als es seine Souveränität längst verloren hatte. Strabo sagt nur das Land des Cottius. Man kann also nicht unterstellen, daß die römischen Kaiser dem Cottius oder seinem Sohn, den Königstitel wiederum zugewendet hätten. Er ist beyden auch nicht auf den Grabschriften ihrer Freygelassenen beygelegt. So viel weiß man ziemlich zuverläßig, daß die Römer den Theil der Alpen, Alpes Cottiae nannten, welchem der Präfect Cottius als Vertheidiger des Durchgangs vorgesetzt war. Unter Nero's Regierung wurde diese Präfectur an die beyden Präfekten von Gallia Cis- und Trans-Alpina vertheilt, und hatte in der Folge gleiches Schicksal mit diesem Theil des römischen Reichs.

Man bemerkt an den Wänden dieses Bogens eine Menge Löcher zwischen den Fugen der Marmor-Steine. [3]) Sie sind Folgen der weggerissenen eisernen Zapfen [4]) die mit Bley befestigt waren, und von den Barbaren entwendet wurden. In dem Museum zu Turin wird einer dieser Zapfen aufbewahrt.

---

1) Polyb. III. 8.

2) Oben pag. 6.

3) Das Kupferblatt von Massaza stellt sie vollkommen deutlich dar.

4) Gelehrte Alterthumsforscher wollen behaupten, daß dergleichen

Die Bas-Reliefs dieser beyden größern Seiten haben unter sich nur ganz unbedeutende Verschiedenheiten. [1]) Man sieht darauf den Präfecten Cottius von Priestern begleitet, welche die Vasen und Pateren für die Opfergaben und Libationen tragen. Sie umgeben einen mit Blumenkränzen und ausgehöhlten Ochsenschädeln gezierten Altar. Cottius erscheint mit verschleiertem Haupt so wie der Oberpriester, weil er das Opfer zur Weihung des Denkmals darbringt. Ein Widder, ein mit breiten Bändern geziertes Schwein, und mehrere Ochsen werden ihm als Schlachtopfer herbeygeführt. Diese Art Opferfeste wurden Suovetaurilia [2]) genannt; von den Namen der verschiedenen Opferthiere. Mehrere Männer mit Opferbeilen bewaffnet begleiten sie. Ich kann jedoch nicht der Meinung des Albanis-Beaumont [3]) beystimmen, daß diese Männer mit Wurfspießen (gaesum) in der Hand, — Gallier seyen. Ich glaube vielmehr, daß sie victimarii, Opferschlächter, Popen ꝛc. vorstellen sollten. Ihnen folgen die buccinatores, die mit ihren rückwärts gekrümmten Hörnern die Luft ertönen machen. Eine Wache von Männern zu Pferd und zu Fuß, stellen die verschiedeneu Alpenvölker vor, vermehren die Pracht des Opferzugs und sorgen zugleich für die Erhaltung der guten Ordnung.

Klammern oder Zapfen nicht von Eisen, wegen des Rostes, — sondern von Messing gewesen seyen.

A. d. U.

1) Maffei, Mus. Veronens. p. 234. und Hist. Diplomat. p. I.

2) S. das Dictionnaire von pitiscus über dieses Wort.

3) Alpes Cottiennes I. p. 277.

Auf einer der kleinern Seiten bieten sich mehrere Männer, mit der Toga bekleidet, über einem Altar die Hände und scheinen hier einen Eid zu schwören. Cottius befindet sich in ihrer Mitte; mehrere andere Magistrats-Personen reichen zweyen, an den äussersten Stellen befindlichen Notarien, (Tabellarii, welche ohne Zweifel zur Unterzeichnung oder Legalisirung der Stimmen zugezogen wurden) kleine Täfelchen und diese bringen sie sogleich auf den Altar, um damit ihren Beytritt zu dem Schwur auszudrücken, welcher die Völker, deren Präfekt Cottius war, unter sich verbinden und sie gemeinschaftlich an die Sache Augusts knüpfen sollte. Die Lictoren umgeben nach römischer Sitte die vornehmsten Deputirten. Wenn nicht die rauhe Luft an der Nordseite die Figuren der übrigen Bas-Reliefs verwittert hätte; so würde man vielleicht auf dieser Seite noch mehrere nähere Umstände haben entdecken können. Bedenkt man jedoch, daß die Gegenstände der beyden Hauptseiten, sich beynahe wiederholen, so wird es sehr wahrscheinlich, daß auch die beyden kleinen Nebenseiten ohngefähr ähnliche Darstellungen enthalten haben. Dieses ist ohngefähr die Erklärung, die man nach meiner Ansicht von jenen Bas-Reliefs geben kann, von denen beynahe kein Schriftsteller etwas bedeutendes gesagt hat. Alle Gelehrte, die sich mit der Untersuchung des Bogens zu Suza beschäftiget haben, scheinen nur deßen Architektur und die darauf befindliche Innschrift vorzüglich ins Auge gefaßt zu haben.

Man findet in der Gegend, um den Thorbogen herum Bruchstücke von Säulen, Capitälern und andern Trümmern des Alterthums, die zu Gebäuden gehört haben mögen,

gen, welche ihn ehemals umgaben. Im Jahr 1805 hat man in der Gegend zwey verstümmelte Figuren ausgegraben, auf dem sogenannten Platz von Savoyen, bey Gelegenheit der Fundament-Ausgrabung eines Wirthshauses, das man la Maison Blanche nennt. Sogleich wollte man daraus die Bildniße von August und Cottius machen, ohngeachtet sie durch nichts dazu bezeichnet waren. Als Local-Monumente hätte man sie daselbst erhalten sollen. Allein man beeilte sich, sie nach Paris zu schicken; wo sie anfangs in Magazinen aufbewahrt wurden. Diese beyden Torso's [1]) sind von ganz vorzüglicher Arbeit, besonders in Hinsicht der Harnische, die mit allem, was man in dieser Art vorzügliches aufzuweisen hat, eine Vergleichung aushalten können. Man hatte auf den einen, den Kopf des Kaisers Tiber — und auf den andern, den von Napoleon angepaßt. Sie sind beyde dermalen in Turin.

Suza hatte mehrere Kirchen, deren Geschichte der Kanonikus Sacchetti beschrieben hat. Unter denen, die noch vorhanden sind, ist die Kirche von Saint-Just, die merkwürdigste. Der Glockenthurm hängt nicht mit dem Hauptgebäude zusammen. Er hat fünf Spitzen, von welchen die mittlere um ein bedeutendes über die andern hervorragt. Sie ist von eleganter Form. [2]) Alle Ornamente des vier-

---

1) Sie sind sehr gut gezeichnet und gestochen von Boucheron; auch der Beschreibung beygefügt, die Franchi-Pont, in den Mémoires de l'Académie de Turin 1805. p. 435. herausgegeben hat.

2) Das einzige, was in der alten Ansicht von der Stadt Suza in dem Théâtre de Savoie T. I. p. 65. einigermaßen kenntlich

eckigten Thurms, der die fünf Spitzen trägt, sind von Backsteinen. Die innere Bauart hat nichts merkwürdiges. Das Getäfer im Chor ist von zierlicher Bildhauerarbeit im gothischen Styl. Ich verweilte in der Kapelle der h. Anna. Ein Gemälde voll Reitz und Anmuth zog meine Aufmerksamkeit an. Es stellt die heil. Anna, die Jungfrau und das Jesuskind vor. Eine Gruppe schöner Kinder spielt um den Sohn der Maria; nahe dabey sind Joseph und Joachim. Es ist ein Bild aus der Schule Raphaels, auf Holz gemalt, und ein wenig gesprungen.

In der Kapelle der Jungfrau sah ich eine Figur von vergoldetem Holz, in kniender Stellung, in einer Nische, über derselben liest man:

QUESTA E L'ADELAIDE; CUI LA STESSA ROMA
COLE, E PRIMO D'AUSONIA ONOR LA NOMA.

Dieses ist Adelhaide, der selbst Roma huldigt,
und sie die erste Ehre Ausoniens nennt.

Die Geschichte dieser Adelhaide lauft sehr ins Dunkle. Man kennt die Epoche ihrer Geburt nicht genau, und der Ursprung ihres Hauses war der Gegenstand mehrerer Controversen zwischen Guichenon, Pingon und den berühmtesten Historikern Piemonts. [1]) Man weiß, daß sie

---

ist. In einer kleinen, ziemlich getreuen Ansicht von Suza, die sich am Fuß des Kupferstichs von der Notre-Dame des Neiges befindet, kann man die Kirche Saint-Just und ihren Glockenthurm ziemlich gut unterscheiden.

1) Terraneo hat diese Frage am besten beantwortet in seiner Adelaïde illustrata. Torino 1769. ein Werk, das ich bereits angeführt habe, und in welchem man viele Documente über diese sehr dunkle Epoche der italienischen Geschichte findet.

die Tochter Odelric Manfred's, genannt Manfred II Marquis von Suza war, der von Adon Graf von Neustrien abstammte. Graf von Monbadone, dessen Vornamen man nicht kennt, war ein Bruder der Adelhaide und starb vor seinem Vater. Adelhaide erbte also nach dem Tode ihres Vaters das Marquisat von Suza. Die Epoche dieses Erbfalls ist jedoch ebenfalls unbekannt. Sie heyrathete: Herman, Herzog von Schwaben, sodann Heinrich, Sohn Wilhelms, von dem man glaubt, daß er Marquis von Montferrat war, und endlich Otto, Sohn Humbert I, Grafen von Maurienne. Jede dieser drey Heyrathen machte sie mächtiger, und das Marquisat von Suza wurde unter ihren Händen eines der bedeutendsten Lehen Italiens. Sie starb im Jahre 1091, nachdem sie Piemont mit Weisheit und Festigkeit regiert hatte. Immer bemühte sie sich, die Streitigkeiten zwischen dem Reich und der Kirche zu schlichten. Die Tradition von Suza will, daß diese Prinzessin, unter der Figur, die ich so eben beschrieben habe, begraben liege. Allein wäre es möglich, daß dieses Grab so sehr hätte verlassen und vergessen werden können? Die Innschrift der Statue sagt darüber durchaus nichts. Nach der Behauptung Terraneo's ist das Grab der Adelhaide neben dem ihrer Mutter Bertha, in der Kathedrale von Turin.

Die Tochter der Adelhaide, genannt Bertha wie ihre Großmutter, vermählte sich mit Kaiser Heinrich IV. Konrad sein Sohn, wollte ihre Erbschaft an sich ziehen. Die Söhne des Grafen Friedrich von Savoyen, Bruder Ottos, machten Anspruch auf die Erbschaft ihres Oheims Otto und

der Adelhaide, und erlangten sie auch, nach einer Reihe von Kriegen und Verträgen. Von dieser Epoche fängt das Haus Savoyen an mächtig zu werden. Seine Fürsten behaupten von Otto und Adelhaide im zwey und zwanzigsten Grad in ununterbrochener Linie abzustammen. Es kann also nicht mehr auffallen, daß Piemontesische Schriftsteller so viele Wichtigkeit in die Geschichte dieser Prinzessin gelegt haben, und daß sie bey ihrer Beschreibung so sehr ins Einzelne eingegangen sind.

Im Hintergrund der Kirche befindet sich der Tauf-Chor. Die Tauf-Muschel (conque) ist sehr schön, und von einer Marmor-Art, die dem antiken Grün (vert-antique) sehr nahe kömmt, und vert de Suze [1]) genannt wird. Ihre Form ist gothisch. Das ganze, aus einem Stück gehauene Gefäß mag ohngefähr 312 französische Pinten (48 Kubik-Zoll die Pinte) fassen. Man hat auf ihren Umkreis eine Innschrift mit großen Buchstaben eingegraben, die mit vergoldetem Bronze ausgelegt sind. Die Innschrift ist in schlechten Versen, die nach dem barbarischen Jahrhundert riechen in dem sie verfertiget sind:

IN SAXO TALI GUIGO NOVERAT ISTA SECARE.
HIC CHRISTUS AETERNUM PRAESTAT BAPTISMATE REGNUM
HOC VAS PRAEPOSITUS PETRUS HIC DEFERRI CURAVIT.

Die zweyte Zeile giebt den frommen Gebrauch an, zu welchem das Gefäß verfertiget worden ist; nemlich den, durch die Taufhandlung den Eingang in das ewige Himmelreich zu verschaffen. Die erste schreibt dem Guigo die

---

1) Unten VII. Abschnitt.

Ehre zu, einen solchen Block bearbeitet zu haben; und die dritte Zeile, dem Vorgesetzten Petrus das Verdienst ihn dahin verbracht zu haben, wo er dermalen steht.

Dieser Guigo soll nach der Meynung Sacchettis, Guigo V Graf von Vienne gewesen seyn, weil mehrere Handlungen seiner Freygebigkeit beweisen, daß er große Freundschaft für Peter II, [1]) Vorgesetzten von Oulx gehabt hat, der vergeblich darnach trachtete, in der Mitte des 12. Jahrhunderts auch Vorgesetzter von Sainte-Marie [2]) zu werden. Er hat vielleicht den Taufstein in diese Kirche bringen lassen, wohin er aus der Kirche von Saint-Just versetzt worden ist; aber die angezogenen Verse sagen nur, daß Guigo diesen Stein zu behauen oder diese Lettern einzugraben gewußt habe (noverat ista secare). Er war also kein Fürst, sondern ein einfacher Arbeiter, der seinen Namen auf diesem Denkmal zurücklassen wollte. Was den Vorgesetzen (praepositus) betrifft, so kann man nicht sagen wer er war, weil man vor allen Dingen den Zeitpunkt festsetzen müßte, in welchem dieses Gefäß gefertiget worden ist; indessen kann man über diesen Punkt die Vermuthung des Sacchetti gelten lassen.

Der Altar der Pfarr-Kapelle verdient die Aufmerksamkeit jedes Franzosen. Er ist von weißem Marmor, aber nicht reich an Verzierungen, weil er nur ein einfacher Tisch mit Pfeilern ist. Allein das Ganze zeugt von

---

1) Rivautella ecclesiae Ulciensis Chartarium illustratum. 17. Vol. p. XLIV.

2) Sacchetti, *Memorie della Chiesa di Suza*. 115.

ziemlich gutem Geschmack. Man liest darauf in Buchstaben aus dem 14. Jahrhundert:

PETRUS LUGDUNENSIS EFFECIT. 1)

Es verdiente eine genauere Untersuchung, ob dieser Petrus ein Künstler aus Lyon war, der den Altar gearbeitet hat; oder ob es nur der Name des Gebers ist? Ich neige mich mehr zur erstern Meynung.

Die Sacristey enthält ein Denkmal aus dem Mittelalter, welches noch merkwürdiger ist. Es ist ein Triptychon 2) von Bronze, von ganz besonderer Arbeit. Die

---

1) Hr. Derrien hat mir eine Zeichnung dieses Denkmals gegeben.

2) Triptychon oder ursprünglich Diptychon nennt man, aus zwey Blättern zusammengefügte Schreib-Täfelchen von Elfenbein, Metall oder Holz, deren sich die Alten bedienten, um auf deren innere Seiten zu schreiben. Sie konnten vermittelst eines Charniers oder kleiner Ringe zusammengelegt und geschloßen werden, wie der Einband unserer heutigen Bücher, deren erste Entstehung ohne Zweifel davon herrührt. Besonders gebrauchten die römischen Konsuln solche elfenbeinerne Täfelchen um am Tag ihrer Installation damit dem Volke und ihren entfernten Freunden Geschenke zu machen. Man giebt daher diesen zusammengesetzten Tafeln noch heutzutag den Namen Diptychon consulare, wenn auf den beyden innern Seiten zweyer zusammengefügter Elfenbein-Tafeln, römische Konsuln in ihrer Amtskleidung in erhabener Arbeit dargestellt sind. Häufiger findet man auch darauf die Abbildungen der öffentlichen Spiele, die sie dem Volke während ihres Konsulats zu geben gedachten. Im Mittelalter wurden diese Tafeln auch zum kirchlichen Gebrauch übertragen, um die Namen der Bischöfe und die Wohlthäter der Kirche oder der Verstorbenen darin aufzuführen oder besondere Gebete aufzubewahren. Wurden statt zwey solcher Blättchen, drey oder mehrere auf diese Art und zu diesem Ge-

Figuren treten erhaben hervor, ihre Umrisse sind tief eingegraben, und gleichen in ihrer Behandlungsart den ägyptischen Bas-Reliefs. Diese tiefe Eingrabung läßt nicht vermuthen, daß ein anderes Metall aufgelegt, ein Schmelz oder eine Niellatur (von der italiänischen Art in Niello zu arbeiten) dabey angewendet worden sey. Man sieht in der Mitte die Jungfrau Maria. Sie hat auf den Knien ihren Sohn Jesus sitzen, der mit einer Hand ihr das Kinn streichelt und in der andern einen Apfel hält, oder vielmehr eine Kugel, als Abzeichen der Welt, deren König er ist. Dieses Symbol ist von alten Münzen nachgeahmt, auf welchen Jupiter als Knabe [1]) mit einer Sphäre spielt. Zur Rechten steht ein Ritter, bedeckt mit Panzerringen, ein langes Schwerdt an der Seite und mit einem Wappen-Schild. Er erhebt seine gefalteten Hände gegen den Heiland. Hinter dem Ritter ist Joseph, der seine Hand auf die Schultern des Ritters legt, als Zeichen der Beschützung: Eine Stellung die auf Gemälden oder Bildhauerarbeiten des Mittelalters, immer den Patron des Schenkers bezeichnet. Auf der dritten Seite ist der h. Secundus, Patron von

---

brauch mit einander verbunden so erhielten sie den Namen: Triptychon, Pentaptychon, Polyptychon.

Eine umständlichere Beschreibung dieser Denkmäler des Alterthums findet man in Hrn. Millin's Dictionnaire des beaux arts unter dem Wort Diptyque. Auch in Gori's Thesaurus diptychorum, herausgegeben von Passeri.

A. d. U.

1) Jupiter crescens. S. Galerie Mythol. 6. pl. V. n, 18.

Asti, zu Pferd vorgestellt, wie er einen Drachen mit seiner Lanze durchbohrt. [1]) Man liest darunter eine Innschrift von folgenden zwey Zeilen:

HIC ME APPORTAVIT BONEFACIUS CIVIS ASTENSIS IN HONOREM
DN. NSTR. JESUS X. ET BEATE VIRGINIS ANO DNI MCCCLIII.
DIE PMO. SEPTEB.

Die Tradition sagt übereinstimmend mit dieser Innschrift, daß Ritter Bonifacius Rotaire, als er von Asti aus nach dem heiligen Lande gezogen sey, das Unglück gehabt habe, in die Gefangenschaft der Muselmänner zu gerathen. Hier habe er gelobt, der Jungfrau Maria, wenn er seine Freyheit wieder erlangen sollte, eine Kapelle auf dem Gipfel des Roccamelone, zu errichten; einem Berge, der sich im Angesicht von Suza erhebt und noch höher als der Mont-Cenis ist. [2]) In diese Kapelle stiftete er dieses Triptychon, [3]) zum Andenken seiner Verehrung. Die Wirkung der Luft, und die rauhe Winterzeit zerstörte diese Kapelle, und das darin befindliche Denkmal wurde in die Kirche von Saint-Just gebracht. Man sieht auch noch, nahe dabey die eisernen Fesseln, die Rotaire in seiner Ge-

---

1) Es wäre zu wünschen gewesen, daß der Hr. Verfasser über die Figur und Art der Zusammenlegung dieses Triptychons sich deutlicher ausgelassen hätte.

A. d. U.

2) Oben V. Abschnitt. p. 89.

3) Man findet in Suza einen ziemlich artigen Kupferstich, der dieses Triptychon des Ritters Rotaire darstellt; allein der Charakter der Zeit ist nicht gut darauf ausgedrückt. Ich besitze noch einen andern, der viel älter aber auch viel getreuer ist.

fangenschaft tragen mußte. Die zerstörte Kapelle wurde durch eine andere, mehr ländlich gebaute, ersetzt. Am 25. August jedes Jahrs wahlfahrtet eine ungeheure Menge Menschen dahin, um eine Messe zu hören. Das Triptychon von Rotaire wird alsdann auf den Altar gesetzt. Mehrere hohe Personen haben den rauhen Felsensteig von Roccamelone erglimmt; und selbst Karl Emanuel II, Herzog von Savoyen wollte an dieser religiösen Handlung Antheil nehmen, wie es folgende Innschrift bezeugt:

V. AGOSTO. MDCLIX.

CARLO. EMMANUELE. II.° DUCA. DI. SAVOYA. RE. DI. CIPRO.

FERVIDO. DI. DIVOZIONE. SUL. FIOR. DE SUOI ANNI.

SEGUITO. DA. SUA. CORTE.

ESSENDO IL SOLE IN LEONE ASCENDE SOPRA I GHIACCI DI QUESTA

ROCCA

PER ADORARE DAL PIU ALTO DE SUOI STATI LA GRAN VERGINE

SUA MADRE

AFFINCHE. DA. LEI. CHE. E. IL. MONTE. OREB. ASCENDER. POSSA.

AL. MONTE. SANTO. DI. DIO.

Ich wollte nicht unterlassen, den Sarg zu betrachten worinn der Leichnam des heiligen Justus enthalten ist, dem diese Kirche ihren Namen zu verdanken hat. Man kennt die Herkunft dieses Heiligen nicht, eben so wenig als Tag und Ort seiner Geburt. Was man von seiner Geschichte weiß, beschränkt sich darauf, daß er Mönch des Klosters von Novalese war. Man sagt er habe den Märtyrer-Tod erlitten, ohne weder die Beweggründe noch die Epoche [1])

---

1) SACCHETTI, *Memorie della Chiesa di Suza*, 57.

angeben zu können. Rudolph Glaber erzählt die sonderbare [1]) Geschichte der Auffindung seines Leichnams auf folgende Art. Es seye nemlich ein Betrüger gewesen, der Namen und Vaterland verläugnet und Todten-Gebeine auf den Kirchhöfen gesammelt habe, um sie in Särge vertheilt, für endeckte kostbare Ueberreste von Heiligen und Märtyrern auszugeben! Er habe jedoch räthlich gefunden die Alpen zwischen sich und den Ort seines gespielten Betrugs und jener verbreiteten Lügen zu setzen. Unter dem angenommenen Namen Stephan statt seines eigentlichen Namens Peter oder Johann, seye er nach Suza gekommen, und habe dort die Aussage verbreitet: daß ein Engel, der ihn alle Nacht zu besuchen pflege, ohne daß seine Frau etwas davon merke, ihm den Ort angezeigt habe, wo sich das Grab des heiligen Justus befinde. Wirklich habe auch Stephan die Gebeine irgend eines unbekannten Menschen in einem Sarg zusammen gerichtet. Das ganze Machwerk sey zur allgemeinen Verehrung des in Menge herbeygeströmten Volkes ausgesetzt worden. Manfred habe diese Reliquien in Verwahrung nehmen und einstweilen im Schloß aufstellen lassen, bis der Bau der Kirche, die er eigends dazu bestimmt hatte, vollendet seyn würde. Die Prälaten hätten zwar diesen Stephan über die nähern Umstände zur Rede gezogen, und seine Antworten sollen wirklich einigen Verdacht bey ihnen erregt haben; sie hätten jedoch für klüger gehalten, diesen Betrug nicht zu entdecken, sondern die

---

1) *Hist.* IV, 3, *apud* D. Bouquet, *Rerum Francicarum Script.* X, 46.

Kirche, nach erfolgter gewöhnlicher Einweihung, mit diesen von Stephan ihnen gelieferten Reliquien zu bereichern und neben den übrigen in der Kirche feierlich aufzustellen. Es seye jedoch mehrere Nächte nacheinander Feuer aus der Nische herausgesprüht, in welcher diese Gebeine sich befunden hätten; und mehrere Ordensgeistliche sollen durch nächtliche Erscheinungen verfolgt worden seyn. Aller dieser Zeichen von Mißbilligung ungeachtet, habe sich jedoch das Volk nicht davon abbringen lassen und in dem Glauben an die Heiligkeit dieser Reliquien beharrt. Hugo von Flavigni [1]) Baronius [2]) Mabillon [3]) und Muratori [4]) haben diese Erzählung von Glaber für wahr angenommen. Terraneo [5]) hat sie wirklich wieder gegeben und Sacchetti [6]) sie übersetzt. Doch suchen die beyden letztern Schriftsteller sie damit zu widerlegen, daß so aufgeklärte und fromme Prälaten, wie diejenigen waren, die dieser Feierlichkeit beygewohnt haben, eine solche Entweihung nicht wohl hätten dulden können. Indessen wird der Leichnam des heiligen Justus auch heutzutag noch in Suza verehrt! Ich habe zwar diese sonderbar lautende Geschichte von sehr bewährten Schriftstellern und strengen theologischen Gelehrten hier angezogen; allein ich bin weit entfernt, dem

---

1) *In Chronic. Verdunens., ad ann.* 1027.

2) *Annal. Eccles.* 1027.

3) *Annal. Benedict.*, ann. 1027, Mabillon. t. IV, p. 311.

4) *Antiquit. med. aevi.* Dissert. LVIII. t. V. col. 11.

5) *Adelaïde Illustrata*, II, cap. 13.

6) *Chiesa di Suza*, p. 67.

Kultus dieses Heiligen zu nahe treten oder den Besuch seines Altars damit benachtheiligen zu wollen! —

Diese Kirche rühmt sich auch noch den Leichnam des heiligen Maurus, Schüler des heil. Benedicts zu besitzen. Diese Ueberreste sind so hoch verehrt, daß der Großherzog von Toskana im Jahr 1679 einen Theil davon in Anspruch nahm. Es bleibt in der That ein kostbares Denkmal, den Leichnam des h. Maurus in einer von den Benedictinern bedienten Kirche zu besitzen; wenn sie aber beweisen könnte, daß sie selbst den Leichnam des heil. Stephans in ihrer Mitte habe, so würde dieses ein noch weit größerer Ruhm für sie seyn. Die katholische Kirche hat den Gebrauch, am 3. August die Entdeckung des Leichnams des heil. Stephans, bey Jerusalem, mit denen des heil. Gamaliel, Nicodemus und Alibon, durch einen Geistlichen Namens Lucian zu feiern. Diesem Lucian wurde im Traum verkündet, die Leichname von dem unwürdigen Ort ihres Begräbnisses wegzubringen. Der Leichnam des h. Stephaus wurde zuerst in der Kirche zu Sion aufgestellt. Sodann unter Theodos dem Jüngern nach Konstantinopel gebracht und unter Papst Pelagius nach Rom transportirt, wo man ihn, wie wir in der Folge sehen werden, in der Kirche des heil. Laurentius auf dem Campo Varano verehrt. Dem ungeachtet befand sich in der Kirche von Saint-Just von undenklichen Zeiten her, eine dem h. Stephanus geweihte Kapelle, wo antike Gemälde sein Leben und sein Märtyrthum darstellten, uud wo, am Tag seines Fests, ein großer Zusammenlauf statt fand. Am ersten December 1520 wollte ein Maurer, Namens Johann Baptiste Somatis von Lugano, in seinem Beruf eine Mauer

dieser Kapelle abtragen, um sie neu herzustellen; als er in der Mauer einen Papier-Umschlag fand der sich in Staub verwandelte. Nur ein kleines Bruchstück blieb ihm in der Hand, auf welchem man die mit Mennig geschriebenen Buchstaben unterscheiden konnte: C. SCTI. STEPHI PTHOM und welches er getreulich in die Hände des Kirchen-Vorstands überlieferte. Man fand auch in einem alten Inventarium der Kirche die Reliquien des heil. Stephanus angegeben; und man zweifelte nun nicht, daß nach diesen Buchstaben, die man also las: *Corpus* SANCTI STEPHA*ni* PROTHOM*artyris*, dieses, der Leichnam des ersten Märtyrers gewesen seyn müße. Bey der Untersuchung der Knochen ergaben sich auf dem Hirnschädel einige Spuren von Contusionen und Zersplitterungen, die von seiner Steinigung verursacht worden seyn mögen. Mehrere Knochen schienen vom Blut gefärbt zu seyn. Und diese zusammentreffenden Zeugniße ließen schließen, daß Rom nur einige Bruchstücke von diesem heiligen Märtyrer besitze und daß er eigentlich in Suza sich befinde. Man glaubte daß er anfangs nach Novalese gebracht worden seyn würde, welcher Abtey er von Karl dem Großen überlassen worden; der ihn, nebst mehrern andern Reliquien von dem Patriarchen von Alexandrien erhalten hatte, und daß er in der Folge in Suza aufbewahrt worden sey, als einer festen Stadt, die ihn vor Verwüstungen, welchen die Abtey immerwährend ausgesetzt war, sichern nnd in ihren Mauern verstecken konnte, wo er endlich mit der Zeit wiederum entdeckt worden sey.

Ich verließ die Kirche von Saint-Just, worin ich mehrere Stunden zugebracht hatte. Ich sah auf dem Vor-

platz die Trümmer eines Klosters, in welchen sich noch Ueberreste eines Fresco-Gemäldes aus dem 14ten Jahrhundert befinden, Gegenstände aus dem alten Testament vorstellend. Von hier gieng ich auf den Platz von Saint-Charles. In der Kirche, von der der Platz den Namen hat, befindet sich ein schönes auf Holz gemaltes Bild, welches den heiligen Karl Borromäus im Entzücken vor dem Kloster von San-Reale [1]) vorstellt. Die Figur des Heiligen ist voll Anstand und Ausdruck. Ich kenne den Namen des Künstlers nicht.

Das Quartier der Adelichen (contrada dei nobili) ist heutzutag sehr verlassen. Es wurde im Jahr 1728 durch einen Bergstrom, der sich in die Dora riparia stürzt, zerstört. Man sieht hier noch Ueberreste von ehemaligen Wohnungen. Im Allgemeinen sind die Häuser der Adelichen in Suza von denen, der bürgerlichen durch eine kleine schmale Säule unterschieden, welche die Fenster Kreuzstöcke trennt. Kein bürgerliches Haus durfte diese Verzierung haben. Man erkennt auch noch jetzo die dürftigen Wohnungen der Adelichen, die man jedoch hier schon Palläste zu nennen anfängt, an ihren doppelten Eingängen. Sie haben eine große und eine kleine Eingangsthüre.

Die Kirche des heiligen Franziskus, die ich besuchte, ist von moderner Bauart, aber ihre Säulen sind aus den schönen Zeiten der Kunst, und haben besonders ausgezeichnete Kapitäler. Heutzutag dient sie zu einem Magazin. Die Fresco-Gemälde im Kreuzgang, welche die Abentheuer

---

1) S. unten.

und Wunderwerke des heil. Franziskus vorstellen, sind modern. Auf einer Blatte von Bronze fand ich eine gothische Innschrift, die ich bey einer andern Gelegenheit bekannt machen werde. [1])

Das Hospital, wohin mich Hr. Marietti führte, war ehemals das Seminarium. Man sieht im Kreuzgang die Sammlung der Innschriften die in Suza aufgefunden worden sind und die Hr. Sacchetti hatte zusammenbringen lassen. Man hat diejenigen auf Tafeln gemalt, die zerstreut worden sind, und deren Originale nicht mehr vorhanden waren. Hr. Sacchetti hat sie beynahe alle öffentlich bekännt gemacht. Ich habe nur eine kleine Anzahl davon, die ihm entgangen waren, copirt; die jedoch nur wenig Interesse haben. Ich ging hierauf in den andern Theil von Suza über und sah in der Kapelle von Notre-Dame-du-Pont ein Gemälde, die Unglaubigkeit des heil. Thomas vorstellend. Es ist nicht ohne Verdienst, doch reicht es nicht an jene, die ich vorher erwähnt habe.

Den Abend brachte ich bey Hr. Derrien zu: es war spät als ich beym Nachhausegehen jungen Leuten begegnete, welche Linien zogen, indem einige eine große Menge Kleie die andern pulverisirte Gerberlohe über die Strasse streuten; da ich nach der Ursache ihres Thuns fragte, so erfuhr ich, daß es ein Gebrauch unter Künstlern und Bürgersleuten sey, wenn einer ihrer Freunde sich heyrathe,

---

1) In einer Sammlung von Bas-Reliefs und Innschriften die ich in Piemont gefunden habe.

solche Streifen von seiner Thüre an, bis zu den Hausthüren der Mädchen, denen er vor seiner Verheyrathung gehuldiget hatte, zu ziehen. Der Aerger der jungen Mädchen, so wie die Eifersucht der neuen Braut werden Gegenstand der Unterhaltung und des Scherzes. Dieser Gebrauch, welcher in der ganzen Lombardie zu Hause ist, wird Berna genannt.

Der Ursprung der Stadt Suza ist alt. Plin setzt sie (nach der Eintheilung Augusts) in die neunte Landschaft von Italien. In den alten Itinerarien ist sie genannt. Sie wurde in der Folge Hauptstadt der Präfectur über die Völker, deren Namen auf dem Bogen Augusts zu lesen sind. Später hatte sie mit ganz Italien gleiches Schicksal. Nach dem Einfall der nördlichen Völker, bewachten die dortigen Marquis die Eingänge zu dieser Gegend, und dieses Marquisat wurde zur bedeutenden Souveränität. Der Ursprung seiner Fürsten geht jedoch nicht bis auf die Zeiten Karl des Großen hinauf, wie einige Geschichtschreiber behaupten wollten. Harduin II Graf von Turin, der ums Jahr 943 das Thal von Suza an sich brachte, kann mit Recht als der erste Fürst dieses Landes angesehen werden. [1]) Die Stadt hatte das Recht Geld zu prägen. [2]) Nach dem Tod der Adelhaide machte Humbert II, mit dem Zunamen: le Renforcé, Graf von Maurienne, Vater Amadeus II, des ersten Herzogs von Savoyen, Anspruch

---

1) Terraneo, *Adelaïde illustrata*, I, 172.

2) Vernazza, *sopra una Moneta di Suza.*

spruch auf die Verlassenschaft seiner Tante.[1]) Kaiser Heinrich IV begünstigte seine Ansprüche, und seit dieser Zeit gehört dieses Marquisat dem Hause Savoyen. Man sieht heutzutag noch in Suza die Ruinen des Schloßes der ehemaligen Marquis von Suza.

Ihre Lage hat sie häufigen Verwüstungen ausgesetzt. Die Römer, die Gothen, die Vandalen, die Lombarden, die Sarazenen und die Franzosen — haben sie nacheinander verheerend heimgesucht. Von Kaiser Friederich Barbaroßa wurde sie gänzlich zerstört, und innere Unruhen haben sie auf den höchsten Gipfel des Unglücks gebracht. Die Häuser, welche man jetzo auf der neuen Landstraße erbaut, sind mit gehörigen Zwischenräumen versehen; aber die alte Stadt ist schlecht gebaut, eng und schmutzig. Unter den schwerfälligen groben Bogen-Gängen kann die Luft nicht genug durchstreichen. Wasser ist im Ueberfluß vorhanden. Auf dem alten Plan der Stadt sind einige Springbrunnen angegeben, heutzutag ist jedoch nicht einer mehr vorhanden. Man trinkt Brunnenwasser, und wäscht mitten auf der Straße, an einem durch Regenströme gebildeten Bach, der zuweilen großen Schaden anrichtet. In der Stadt befindet sich nicht ein einziger gut unterhaltener Garten; dennoch haben die Aepfel von Suza einigen Ruf, weil sie sich sehr lange halten. Man läßt die Gemüse und selbst das Brod aus Turin kommen; was im Lande selbst gebacken wird, ist abscheulich. Der Handel ist gänzlich in den Händen der Fremden, und die Handwerksleute sind meistens

---

1) Oben p. 118.

aus der Gegend von Briançon oder aus Savoyen. Das gemeine Volk ist dem größten Aberglauben überlassen. Die Geistlichen hatten sich vormals das Recht angemaßt, Trunkenbolde und Wüstlinge mit Ruthen züchtigen zu lassen. Man fängt hier an piemontesische Geldsorten zu gebrauchen.

Die Nahrung für den Geist ist in Suza eben so kärglich zugemessen, als für den Körper. Weder Bibliotheken noch Kabinette sind hier zu finden. Die Stadt hat nur sehr wenige berühmte Männer aus ihrer Mitte hervorgehen sehen. Es scheint jedoch, daß sie der Behauptungen des Ciacone und des Panvinio ungeachtet, mit allem Grund die Ehre anzusprechen habe, der Geburtsort des berühmten Rechtsgelehrten Henricus Ostiensis zu seyn, welcher wegen seiner im Jahr 1250 erfolgten Ernennung zum Kardinal und Bischof von Ostia, diesen Beynamen erhielt. Dieser berühmte Prälat war aus der Familie der Bartholomäer, deren Pallast noch heutzutag neben dem Glockenthurm zu schauen ist. [1]) Es ist zu wünschen, daß der Abt Sacchetti, [2]) und der Kanonikus Marietti, welche beyde seit meinem ersten Aufenthalt zu Suza gestorben sind, würdige Nachfolger in ihrer Vaterstadt erhalten mögen.

---

1) S. *Theatr. Sabaud.* II, 62, n. 28.

2) Man verdankt diesem würdigen Geistlichen mehrere Innschriften, die er aus Anlaß einiger Gelegenheitsdenkmäler in Suza, für

VII. Abschnitt.

Die Veste von la Brunete. — Der Paß von Suza. — Der Paß von Exiles. — Montpantier. — Sanct Peter in Novalese. — La Ferrière. — Gebräuche der Gebirgsbewohner. — Bussolin. — Avigliana. — Sant-Ambrogio. — San-Michele. — Sant-Antonio di Renverso. — Rivoli. — Ankunft in Turin.

Den andern Morgen um 6 Uhr bestiegen wir Pferde, die Hr. Derrien die Güte hatte für uns besorgen zu lassen, und machten einen angenehmen Ausflug in die benachbarten Gegenden. Zuerst sahen wir die Trümmer der Veste von La Brunete, eines vortrefflichen Platzes, dessen Erbauung fünfzehn Millionen gekostet hat. Die Franzosen, anstatt sie in gutem Stand zu erhalten, um den Eingang nach Italien zu verschließen, machten einen Aufwand von 600,000 Franken, um sie zu zerstören. In neuern Zeiten war wiederum die Rede davon, die Veste herzustellen.

---

durchreisende Fürsten und bey andern ähnlichen Gelegenheiten entworfen hat. Ich habe diejenigen gesammelt, die er auf den Tod Ludwig XVI und für das Grab S. M. Madame Clothilde von Frankreich, Königin von Sardinien gemacht hat. Sie sind in dem Magazin Encyclopédique 1806, t. I. p. 245. eingerückt.

Auf der andern Seite ist der Paß von Suza, der schon von alten Zeiten her der Schauplatz merkwürdiger Kriegsereignisse war; und nicht weit davon der Paß von Exiles, wo der tapfere Ritter von Belille im Jahr 1747 den Tod fand, nachdem er sich einen sehr glänzenden Erfolg erfochten hatte. Dieß fällt noch in die schönere Zeit, wo das Haus Savoyen sich seines berühmten Namens würdig gezeigt hat. Seine letzten Fürsten haben zwar die Frömmigkeit und Gerechtigkeitsliebe, und ohne Zweifel auch ihre Tapferkeit von ihren Vorfahren ererbt, aber wenn sie von der edlen Festigkeit des unerschrockenen Comte-Vert, von der hochherzigen Denkungsart des großen Amadeus beseelt gewesen wären, so würden sie, bey den ersten Nachrichten von dem bedrohten feindlichen Ueberfall, zu den Alpen geeilt seyn, deren erste Beschützer sie waren, um dort entweder die Engpäße zu vertheidigen, oder wie Leonidas bey Termopyl, ihr Leben auf dem Schlachtfelde zu enden. Allein der Geist der Zeit hatte minder kriegerische Ideen herbeygeführt. Der Hof von Turin suchte mehr zu unterhandeln als zu schlagen; und ist in die Schlingen hineingegangen, welche die Treulosigkeit, unter dem Namen von Politik verschleiert, ihm gelegt hatte. Das Volk dieser Fürsten hörte von nun an, für eine Reihe von Jahren auf, eine eigene Nation zu seyn; und ganz Italien wurde unterjocht. Unterdessen hat der Staat von Piemont, gleich jenen Familien, in welchen zwar der Adel des Herzens für eine Zeit lang unterdrückt bleiben muß, jedoch niemals ganz untergeht; — auch seine verlornen Rechte wieder gefunden und jenes königliche Geschlecht, welches dieses Land mehrere

Jahrhunderte hindurch, mit so viel Ordnungs- und Billigkeits-Liebe regiert hat, muß rasch den erhabenen Platz wiederum einzunehmen suchen, den ihm seine dermalige Lage anweist und die ihm der Patriotismus seiner Unterthanen sichert.

Hinter der Veste von la Brunete liegt Montpantier. Die Weiber dieses kleinen Dorfes, welches am Gebirge angelehnt ist, kamen eben von der Messe zurück. Sie trugen Schürze mit rothen Bändern geziert, deren Reihenzahl und Breite sich nach ihrem Stande als Mädchen, Weiber oder Wittwen richtet. Die Einwohner haben sehr rohe Sitten. Um zu wissen, ob ein Kranker lebensgefährlich darnieder liegt, stellt man ihm eine große Schüßel voll Suppe vor, kann er sie aufspeisen, so ist noch nicht alle Hoffnung verschwunden; weigert er sich aber, sie zu essen, so hält man ihn für verloren, und hört öfters auf, ihm die nöthige Pflege zu leisten, da man es für vergebliche Mühe hält. Die Männer sehen ihre Weiber für Lastthiere an. Für ihre Kühe wohl, aber nie für ihre Weiber lassen sie einen Arzt herbeyrufen. Die Weiber waschen beynahe unmittelbar nach ihrer Niederkunft ihr Leinenzeug selbst.

Ist eine Heyrath zwischen den Aeltern zweyer jungen Leute dieses Dorfes verabredet, so geben die Nachbarn des zu verheyrathenden Mädchens demselben zum Spinnen bereitete Wolle. Diese beeilt sich davon Gebrauch zu machen. Ist sie damit fertig, so macht sie kleine Päckchen, worinn sich soviel gesponnene Wolle befindet, als nöthig ist, ein paar Strumpfbänder daraus zu machen. Immer führt sie mehrere solche Päckchen bey sich, sie mag auf das Feld, in

die Weinberge, in die Stadt oder selbst in die Kirche gehen; und wenn sie jungen ledigen Männern begegnet, so sucht sie ihnen ein solches Päckchen unbemerkt in die Tasche zu bringen. Sie setzt diese Taschenspielerkunst fort, bis alle Wolle, die ihr gegeben ward, nach dieser Weise aufgebraucht ist. Die jungen Leute, die sich auf solche Art bedacht fühlen, sind verbunden davon Strumpfbänder zu machen, oder doch wenigstens machen zu lassen. Wenn sie fertig sind, so bringen sie dieselben dem jungen Mädchen vor ihrer Hochzeit, und zwar noch zeitig genug, um sie noch vorher färben lassen zu können. Die gewöhnliche Farbe die ihnen gegeben wird, ist braunroth oder hellgelb. Am Tag der Hochzeit vertheilt sie ihre Strumpfbänder unter die jungen Leute, in deren Taschen sie früher die Wolle hinein zu spielen gewußt hatte. Hr. Derrien erzählte mir unter Wegs, noch andere sonderbare Gewohnheiten, die in den Dörfern dieses Thals der Alpen zu Hause sind.

In einem benachbarten Dorfe, Namens Mathié, kömmt der Bräutigam in den Wohnort der Braut, um sich daselbst copuliren zu lassen. Ist die Trauungsfeyerlichkeit vorüber, so begleiten die Aeltern und die zur Hochzeit geladenen Gäste, die jungen Eheleute bis zum Hause des neuen Gatten. Beym Eintritt in jeden kleinen Ort, den sie auf ihrem Weg passiren, wiederholen die Weiber allein, aus vollem Halse meist französische Lieder zu singen, die jedoch in ihrem Munde unverständlich werden. Ueberhaupt singen diese Bergbewohner schrecklich schlecht, lang gedehnte Lieder, die den Schlaf erwecken, weil sie das, kein Ende nehmende Finale weit hinausziehen, wie die Landleute in der

Picardie. Man glaubt sich eher in den Dörfern der Nieder-Bretagne, als am Eingang des harmonischen Italiens. Sind sie an der Hausthüre des neuen Ehemanns angelangt, so bleiben Braut und Begleitung vor der Thüre stehen. Der Mann ruft seinem Vater, der sich im Haus hält, und sagt ihm im Patois des Landes: „*Pare, pare, sie vos conten qui vou meno una nora à mèison?*“ Mein Vater! Mein Vater! seyd ihrs zufrieden, daß ich euch eine Schwiegertochter (*nora, nurus*, Schnur) ins Haus bringe? — Nun tritt der Vater hervor und antwortet: „*ben, ben, basta quell' sie brava*,“ Gut, gut, wenn sie nur brav ist. Der Sohn erwiedert: *y vos la meno con honor et respect*,“ ich bringe sie euch in Ehren und Respect. Der Vater nimmt nun die Hand seiner Schwiegertochter und umarmt sie, die Söhnerin gibt ihm ein Schnupftuch, und geht mit ihm in das Haus ihres Gatten. Die ganze Hochzeit folgt und man setzt sich zu Tische.

Zu Gravières, besteht unter den reichern Bauern-Familien noch der Gebrauch, daß wenn der Bräutigam seine künftige Gattin abholen will, um sie zur Trauung in die Kirche zu führen, so verkleidet sich eine Verwandte des Mädchens, als alte zerlumpte Frau, mit einer Kunkel an der Seite. An ihrem um den Leib gebundenen Gürtel hängen Koch- und Schaumlöffel. In diesem Aufzug stellt sie sich vor die Thüre des Hauses, in welchem sich die Braut mit ihren Aeltern befindet. Der Bräutigam tritt vor die Alte hin, und verlangt von ihr seine Braut. Diese sagt hierauf, sie seye die Braut. Der junge Mann erwiedert etwas unhöflich: „*y vos voye pas, o sie tro prutta*:“

Ich mag dich nicht, pfui, du bist mir zu häßlich. Die Alte besteht darauf, und läßt ihn nicht ins Haus herein, das sie für das ihrige ausgibt. Nun fangen die Alte und der Bräutigam einander tüchtig zu schimpfen an, endlich läßt sie ein kleines Mädchen aus dem Hause heraus treten, und fragt den Bräutigam: „*e toi cella?*“ Ist es diese? worauf er antwortet: „*non e pas cella; l'e trop jouven.*“ Nein, diese ist es nicht, sie ist zu jung; und damit entsteht ein neuer Streit zwischen dem Bräutigam und der Alten, die endlich einen Kochlöffel von ihrem Gürtel abreißt und aus einem zur Seite stehenden Kochtopf einen Löffel voll im Wasser gekochten Reiß nimmt, und ihn gegen den Bräutigam und die ihn begleitenden Zuschauer schleudert. Die ganze Versammlung sucht sich mit lautem Gelächter so gut als möglich zu retten. Hierauf erscheint endlich die wahre Braut mit ihren schönsten Kleidern geschmückt, reicht ihrem Bräutigam die Hand und läßt ihn mit allen Hochzeitsgästen eintreten. Man setzt sich zu Tische, und von da begibt man sich in die Kirche.

In allen Gemeinden des Arrondissements von Suza, und besonders zu Méana herrscht der Gebrauch, daß wenn ein Mädchen in das Alter gekommen ist, wo sie heyrathen kann, die jungen Leute des Orts in den Winterabenden nach der Abend-Unterhaltung, besonders Sonnabends auf Besuch zu ihr in den Stall kommen, worin sie schläft. Sie kündigen sich schon vor dem Hause durch Gesänge an, zuweilen auch durch einige Pistolen-Schüße. Sie rufen dem jungen Mädchen. Ist sie schon zu Bette, so steht sie auf, öffnet ihnen zuweilen im Finstern die Thüre und zieht

sich schnell in ihr Bette zurück, um welches sich nun alle jungen Leute herum lagern. Man steckt die Lampe wieder an, wenn sie schon ausgelöscht war, und man schäkert bis tief in die Nacht hinein, oft selbst bis zum Anbruch des Tages. Ehe die jungen Leute wiederum abgehen, kleidet sich das Mädchen an, und flicht jedem derselben einen Haarzopf. Jeder, der auf diese Art mehreremale von dem Mädchen bedient worden ist, hat die Verbindlichkeit, ihr auf dem Markt zu Suza oder Busselino einen Schnürsenkel zu kaufen. Ist jedoch die Wahl ihres künftigen Gatten getroffen, so empfängt sie des Nachts Niemand mehr, als ihren Geliebten, der sie gewöhnlich auch bald darauf heyrathet. Die Bauern nennen diesen Gebrauch, mit den Mädchen im Stall zu wachen: „*passe lo tin*“ die Zeit vertreiben. Bemerkenswerth ist, daß alle Landleute im Thal von Suza nicht ein Wort französisch sprechen, jedoch die Manier haben, in dieser Sprache leider singen zu wollen, die sie auf eine höchst lächerliche Art verstümmeln. Nachstehendes ist der Anfang eines Liedes, das von dem Gebrauch die Zeit zu vertreiben spricht. Man sieht sogleich, daß es nur verdorbenes Französisch ist: und beynahe sollte man glauben, daß es eine Nachahmung des Gesangs von Colin sey, das so angenehm vom Verfasser des *Chef-d'oeuvre d'un Inconnu* erläutert worden ist.

L'autra matin, si me son léva,
Plus matin que l'alouetta. . . .
Son anda riant, chantant
A la porta de ma métressa. . . .
Mè de tout loin qu'elle m'a entendu chanter,

Tout en chemisa la porta vian fermer.
Ouvrez, ouvrez-moi donc la porta,
Jona filla da marié à
Venez dé jor, beau galant, si vous m'aymez.
Car pour la nuit jé tiens ma porta fermé.

Unter der Klasse der Handwerksleute und Bauern ist es beynahe allgemein hergebracht, daß die Braut am Tage ihrer Hochzeit, ihren Verwandten, Freunden und Beschützern der Familie, auch allen Hochzeitsgästen eine Schleife von mehr oder minder glänzenden Bändern eigenhändig an die Seite heftet. Die Männer, welche auf diese Art mit einer Kokarde geschmückt werden, umarmen die Braut und suchen ihr gewöhnlich zugleich ein Stück Geld in die Hand zu drücken, welches niemals ausgeschlagen wird.

Beynahe in allen Gemeinden des Arrondissements ist es gebräuchlich, daß bey religiösen Festen einige Bauern als römische Soldaten, oder doch wenigstens ohngefähr als solche gekleidet, der Prozession voran treten. Sie sind mit einem langen und flachen Säbel bewaffnet, den man am Heft mit beyden Händen fassen kann. Während des Zugs ahmen sie einen verstellten Zweykampf nach, indem sie einander mit der Schneide oder Spitze bedrohen, sich im Takt ihre Spaden gegenseitig zurückweisen, mit vieler Geschicklichkeit in die Höhe werfen und am Heft wiederum auffangen. Von Zeit zu Zeit machen sie eine Art Moulinet, um die andrängende Menge von sich abzuhalten, und der Prozession Platz zu machen. Diese Art von Tanz wird

nach dem Takt der Musik ausgeführt, und die Figuranten werden *spadonieri* oder Espadoniers genannt.

Folgendes habe ich als sehr zuverläßig von einem Einwohner des Landes über diese Art körperlicher Uebungen mir erzählen lassen. Vor noch nicht langer Zeit, wurden religiöse Tragödien in dieser Gebirgsgegend aufgeführt. Die sogenannte *Espadonnage* ist ein Ueberrest der antiken Darstellungen der Enthauptung des heiligen Johannes Baptista, die zu Salbertrand, einem Dorfe des Arrondissements von Suza, im Jahr 1637 und 1725 und sodann zu Giaglioſſe im Jahr 1731 gegeben wurden. Man versichert, daß dieses Spaden-Spiel, vor dieser Zeit noch unbekannt in diesen Gegenden gewesen sey und daß die Espadonniers von Salbertrand die der benachbarten Gemeinden unterrichtet hätten. Diese Art von Soldaten begleiteten die Vollzieher der Enthauptung S. Johannes des Täufers. Ihr Spiel und ihr grotesker Anzug, der etwas bizarres und doch majestätisches hatte, bewog die Liebhaber solcher alten Gebräuche, diese Espadonniers beyzubehalten, um damit ihren Fêten mehr Auffallendes zu geben.

Rochemelon, von Suza aus, ist eine ungeheuer hohe, beynahe isolirt stehende Felsenkuppe. Im Thale erschien sie uns jedoch nur wie eine kleine, über die, uns umgebenden Berge, hervorragende Spitze, deren Basis hinter denselben versteckt liegt.

Wir kamen nahe an dem Dorfe Venaux vorüber. Eine unrichtige Tradition leitet diesen Namen von *venatio* ab, weil der Präfekt Cottius in dieser Gegend sich mit der Jagd belustiget haben soll.

Am Ufer der Cenise — die vom See des Mont-Cenis herabkömmt, und davon ihren Namen trägt, ließen wir unsere Pferde zurück, und stiegen nach dem Kloster von S. Peter von Novalese hinauf: einem antiken Mönchs-Kloster, gestiftet im Jahr 739 von Abbon, Patricier und Gouverneur von Suza; im 21 Jahr der Regierung Karl Martels, wie es in dem Testament dieses Abbons zu lesen und von Karl dem Großen, als er über die Alpen ging, erneuert worden ist. [1]) Dieses Kloster wurde durch die Saracenen verwüstet, und seitdem so manchen andern Zerstörungen ausgesetzt, daß seine alte Bibliothek, seine Archive, sein Schatz, seine Reliquien [2]) und alles, was es an Kostbarkeiten besaß, nach und nach verschwunden ist. Das Gebäude ist dermalen verlassen und beynahe zur Ruine geworden, nur allein die Kirche, die nichts bemerkenswerthes enthält, und einige mehr oder minder alte Kapellen, die zu Magazinen dienen, sind noch erhalten. Zwey davon sind mit alten Gemälden geziert, die übrigen aber sind überweißelt worden. In einer derselben war Gott Vater, umgeben von Engeln und Cherubinen; und in den Einfassungen die Geschichte des Lebens und der Wunderwerke des h. Eldradus, der im Jahr 845 einer der Ordensgeistlichen dieses Klosters war, [3]) und des heil. Nicolaus, Bischofs von

---

1) Mabillon, *de re diplomatica*; 527. éd. Napol. Terraneo, *Adelaïde illustrata*, I, c. II, 111.

2) Oben p. 96. u. 97.

3) Seine Lebensgeschichte ist durch Anonymus beschrieben, dem vermuthlichen Verfasser der Chronik von Novalese: wahrscheinlich

Myre dargestellt. Die Geschichte des heil. Arnulphs, ersten Ordensgeistlichen des Klosters im Jahr 875, der von den Barbaren martyrisirt worden seyn soll, ziert die andere Kapelle; das Bild ist jedoch beynahe ganz verwischt. Die Malereyen scheinen aus dem eilften und zwölften Jahrhundert zu seyn. Unter den Steinen, die dem Garten zur Einfassung dienen, bemerkte ich einige antike Bruchstücke, unter andern ein Basrelief, den Kampf eines Soldaten zu Fuß mit einem Reiter vorstellend, unten befand sich eine Innschrift, die jedoch so abgestumpft war, daß ich nichts davon lesen konnte. Diese Ueberreste beweisen, daß in der Gegend einige römische Ansiedelungen gewesen seyn mögen. Etwas weiter hin vom Kloster, wenn man tiefer ins Thal hineingeht, sieht man zur Linken einen schönen Wasserfall, der vom Eis-Gletscher von Bart herabkömmt.

Wir stiegen wieder nach Novalese herab, wo wir unsre Pferde fanden. Man leitet den Namen dieses dürftigen Orts, nach einer falschen Tradition von *Nova lex*, und behauptet, daß St. Peter zuerst den christlichen Glauben dorthin gebracht habe. Eine Etymologie, die mit jener von Venaux ohngefähr gleichen Werth hat. [1]) Weiter hin liegt das schwarze und häßliche Dorf von la Ferrière. Es besteht aus etlich und zwanzig Häusern, zwischen schroffe

---

die nemliche, die sich in den Acten der Bollandisten, im Monath März befindet. Auch findet man sie, mit einer großen Menge Fabeln vermischt, in dem Werk des Jean-Louis Rocher, unter dem Titel: *La Gloire de l'Abbaye de la Novalaise*; Chambéry, 1670, 4.

1) Oben p. 139.

Felsen hineingebaut, am Ufer der Cenise. Ein wilder Strom reißt unter großem Geräusch Kieselsteine durch dieses enge und unfruchtbare Thal mit sich fort. Das Dorf ist mit ungeheuren Felsenstücken umgeben, die sich nicht von den benachbarten Gebirgen losgerissen zu haben scheinen, da man keine Spur von Berg-Einfällen in der Gegend entdeckt. Vielleicht sind diese großen Steinblöcke von starken Wasserströmen, die kleine Steine weiter mit sich fortgerissen haben, bis hieher gewälzt worden, wo sie, nach deren Wiedervertrockung einzeln auf der Ebene, wo man sie jetzo sieht, liegen geblieben sind. Man kann nicht begreifen, wie Menschen eine so traurige und wilde Gegend bewohnen mögen. Sie gewannen vormals viel Geld, durch das Tragen der Reisenden und ihres Gepäckes über das Gebirg, durch Abnehmen und Aufschlagen ihrer Wägen, und mit dem Transport durch Maulthiere. Liebe zum Gewinn vereinigte sie vormals in diesen rauhen Thälern; Gewohnheit erhält sie nun, wo sie sich einmal angebaut haben. Auch diesem Dorfe gibt man eine religiöse Entstehung. Man behauptet, daß bey einer Christen-Verfolgung mehrere sich dahin geflüchtet und auch einige den Märtyrer-Tod daselbst gefunden hätten, und daß daher der Name des Dorfs von ferire schlagen, abgeleitet werden müße. Wahr ist es, daß man keine Eisenhütten in dieser Gegend kennt, von welchen es etwa seinen Namen erhalten haben könnte.

Wir kehrten nach Suza zurück, und ich beurlaubte mich bey den Personen, die mir so viel Verbindliches erwiesen hatten. Das Thal von la Dora riparia, durch welches die Straße zieht, ist sehr angenehm. Der Fluß Dora

(Doria, Doire) entspringt am Fuße des Berges Genèvre, fließt durch Cezane, Oulx und Exiles und vereinigt sich zu Suza mit der Cenise. Man folgt dem Laufe dieses Flußes ohngefähr bis nach Saint-Ambrogio, wo er sich gegen Alpignano und Colegno wendet, und endlich bey Turin in den Po fällt.

Das Dorf Bussolino, durch welches man kömmt, führte ehemals den Titel einer Grafschaft. Nicht weit davon liegt das Gebirg, in welchem man den schönen grün und weißen Marmor bricht, der unter dem Namen vert de Suze bekannt ist. Er hat eine so große Aehnlichkeit mit dem vert-antique,[1]) daß nur ein sehr geübtes Aug ihn unterscheiden kann. Die weißen und schwarzen Flecken sind weniger frey und ausgezeichnet, als in dem vert-antique, er nimmt auch keine so schöne und dauerhafte Politur an, weil die grünlichten leichter zerstörbaren Parthien darinn häufiger sind. Der große Taufstein von St. Just, den ich beschrieben habe, ist von dieser Marmorart. Auch die meisten Kirchen und Palläste zu Turin sind damit bekleidet. Zu Saint-George wird umgespannt; die Gebirge welche das Thal schließen, werden mehr dürre und sind mit hohen aber schwachen Bäumen bedeckt. Die Straße geht bey Villars-Fouchard vorbey. Man bricht Kalksteine in dieser Gegend, woraus der Kern dieser Gebirge besteht, Mühlsteine und Säulen werden daraus verfertigt. Zu

---

1) Hr. von Lalande verwechselt ihn mit dem vert-antique; *Voyage* T. I. p. 72. Man findet auch einen ähnlichen Marmor in den Gegenden von Granada.

Saint-Antonin, wo jedoch nichts merkwürdiges zu sehen ist, werden wiederum Pferde gewechselt.

Man läßt Saint-Joire, ein altes, seiner Ring-Mauer beraubtes Kastell, von welchem nur noch einige viereckigte Thürme übrig sind, zu seiner Linken. Vormals war der Post-Wechsel zu Saint-Ambrogio, dessen Kirche von den Reisenden gerühmt wird. Ein einfacher Maurer-Meister war ihr Architekt. Sie ist ganz von gebrannten Steinen erbaut. Das Eingangsthor hat nichts ausgezeichnetes. Das Innere stellt ein griechisches Kreutz vor, das mit zwey Reihen mittelmäßiger Gemälde, die zwölf Apostel und die Leidensgeschichte Jesu vorstellend, ausgeschmückt ist. Die Jungfrau und das Jesuskind auf dem großen Altar-Blatt haben nach italienischem Gebrauch eine silberne Krone auf dem Haupte, und halten Geschmeide in den Händen, welches einige fromme Einwohner denselben angeheftet haben.

Ich war nur noch 10 Meilen von Turin entfernt, dennoch hielt ich mich noch zu Aviliana in einem abscheulichen Wirthshaus auf, das nur ein Absteigsort für Güter-Fuhrleute ist. Die sogenannten Vetturini's bleiben zu Saint-Ambrogio. Einige schlechte Zimmer dieses Gasthofs trugen demungeachtet nach der, in mehrern solchen Schenken der Gegend gewöhnlichen Sitte, die prächtigen Namen von Paris, London und Wien. Ich mußte nun einmal in dieser traurigen Herberge verweilen, weil ich den andern Morgen nach la Sagra di San Michele hinaufsteigen wollte. Man vermuthet nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit, daß Aviliana der nemliche Ort sey, der in Abbon's Testa-

ment

ment [1]) *Ovilianum* genannt wird. Man hat daselbst eine römische Inschrift gefunden. [2]) Mehrere Souverains haben es bewohnt. Humbert III und Amadeus VI Grafen von Savoyen sind hier geboren. Die Stadt war ehemals sehr vest; Kaiser Friederich Barbaroßa hat ihre Bastionen niederreißen lassen. Auch in den Kriegen zwischen den Guelphen und Gibellinen hat sie gelitten und die Franzosen haben sie mehrmals eingenommen und verwüstet. Heutzutag ist sie nur noch ein kleiner Flecken und das Castell liegt in Ruinen, [3]) von welchen die Bergspitze sich erhebt, auf welcher das Kloster liegt, das ich besuchen wollte.

Mit dem Anbruch des Tages nahm ich ein Kabriolet, um mich nach Saint-Ambrogio zurückbringen zu lassen. Das Land umher ist lachend, fruchtbar und reich bewässert durch Bäche, die von zwey benachbarten Seen abgeleitet sind, in welchen man trefliche Forellen fischt. Die Luft ist eben so gesund, als das Land schön ist. Viele Bäume, besonders Maulbeerbäume werden hier gepflegt. Ich stieg bey dem Hrn. Pfarrer Bertolo ab, einem gefälligen und unterrichteten Manne, der mir auch einen Wegweiser verschaffte. Anderthalb Stunden, ohne uns unter Wegs anzuhalten, waren erforderlich, um diesen Berg zu ersteigen. Er ist mit kleinen Gesträuchen bedeckt, und von der Mitte seiner Höhe herab, strömt eine schöne Quelle, die sich da-

---

1) Oben p. 97.

2) Zachar. *Excurs.* 52. VI.

3) Das Théâtre de Piemont p. 61. enthält eine Ansicht dieser Stadt, in ihrem vormaligen Zustand.

mals sanft in dem kleinen Thale schlängelte; allein ihr ruhiger Lauf täuscht; zuweilen wird diese freundliche Quelle ein reißender Bergstrom, der große Granit-Blöcke von grauer Farbe und Schiefer-Glimmer-Maßen mit sich fortnimmt. Ich sah ein Haus, auf welches er kurz zuvor, während der Nachtzeit einen ungeheuren Felsen hingewälzt hatte. Fünf Personen wurden dabey zerschmettert. Einige Häuser dieses kleinen Thals, die zusammen einen Hof bilden, werden mit dem Namen Saint-Pierre bezeichnet. Der Waitzen reift hier nur selten. Die armen Einwohner pflanzen etwas Roggen und haben einigen Wieswachs; allein sie könnten damit nicht leben, wenn sie nicht in dem großen Thal einige Grundstücke besäßen, deren Erzeugnisse sie nur sehr mühsam auf diese Höhen heraufbringen. Mit Ausnahme einiger Vögel, die in dem Gehölze flattern, findet man nur sehr wenige Thiere auf diesem Gebirg. Bald gelangt man zum Fuß eines großen Gebäudes, das wegen seiner Form, der Dicke seiner Mauern, der Menge seiner offenen Gänge, seiner Maße und seiner soliden Bauart; seiner viereckigten Thürme, seiner Schießscharten und seiner Zinnen, eher einem festen Schloße als einem Kloster ähnlich sieht. Man hält es für den Sitz der Herrschaft irgend eines mächtigen Paladins, welchen die Thalbewohner am Fuß dieses Felsengipfels, im Mittelalter für ihren Herrn anerkannt haben und keineswegs für einen Zufluchtsort frommer Einsiedler, die stillen Betrachtungen sich weihen. Die Stiftung dieses Klosters geht weit in die graue Vorzeit hinauf. Ein edler Auvergnate, Hugo mit dem Zunamen le Dé-

cousu [1]), aus dem Hause Montboissier und einer der Vorfahren Peter des Ehrwürdigen (Pierre le Venerable) kam von Rom zurück, wo er mit seiner Gattin die heiligen Stätten besucht und Ablaß wegen eines Verbrechens oder einer begangenen Sünde zu erlangen getrachtet hatte. Er bat um Verzeihung durch Vermittlung der heiligen Apostel, und der Papst ertheilte ihm den gewünschten Sünden-Nachlaß. Aus Dankbarkeit versprach Hugo nach seiner Rückkunft ein Kloster zu bauen. In Suza hielt er sich einige Zeit bey einem Freunde auf, der ihm den Rath gab, sein Gelübde durch Erbauung einer Kirche zu Saint-Michel auf dem Berg Pirchiriano [2]) zu lösen. Hugo, durch diesen Gedanken in lebhafte Bewegung versetzt, schläft darüber ein, und erhält den nemlichen Rath von einer nächtlichen Erscheinung. Seine Gattin Isengarde, wird auf gleiche Weise dazu aufgefordert. Sie gehen nun am frühen Morgen eines Tages, um diese Bergspitze zu besuchen, auf welcher bereits Amizon, Bischof von Turin, dem Erzengel eine kleine Kapelle geweiht hatte. Die Lage schien ihnen zur Ausführung ihres Vorhabens geeignet. Sie begaben sich nach Aviliana, wo der Marquis Hardouin seinen Sitz hatte, der diese edlen Pilger würdig aufnahm. Sie erklärten ihm die Absicht ihres Besuchs und das Verlangen, auf diesem Berg-Gipfel ein Kloster zu bauen, gegen Bezahlung an Gold, Silber und

---

1) Vvillelmus *Clusiensis Monachus*. S. Mabillon, *annal. Benedict.* III, 540.

2) *Pyrchirianus*.

Pferden, was er für die Abtretung des dazu nöthigen Landes fordern zu müßen glaube, um damit den Act der Abtretung mehr zu bekräftigen, und die Klostergeistlichen in der Folge nicht durch weltliche Streitigkeiten und Prozesse in ihrer einzigen Beschäftigung, zu Gott zu beten, zu stören. Anfänglich wollte Hardouin ihnen den Platz unentgeldlich überlassen, indessen überlegte dieser Fürst, daß er besser thun würde, sich den Werth davon bezahlen zu lassen, um allen künftigen weitern Ansprüchen zu begegnen. Ehe Hugo sich von dort entfernte, begab er sich noch auf den Caprasio, einen benachbarten Berg, um dort den Johann von Ravenna zu besuchen, der sich dahin zurückgezogen hatte. Dieser heilige Eremit befestigte ihn noch in seiner Entschließung. Nun kehrte Hugo zu seinem Freund nach Suza zurück. Es fehlte ihm nur noch an einem Manne, der sein Vorhaben auf eine würdige Art auszuführen im Stande seyn würde. Gerade damals befand sich in jener Stadt ein sehr im Geruch der Frömmigkeit stehender Priester, Namens Advertus oder Arveus, der die Verrichtungen eines Weltgeistlichen in dem Kloster zu Lerat versehen hatte. Die schlechte Zucht der dortigen Ordensgeistlichen hatte ihn genöthiget sein Kloster zu verlassen. Auch war er in Rom gewesen, um den Schutz der heiligeu Apostel anzuflehen, und verweilte zu jener Zeit zu Suza bey dem nemlichen Freund, welcher den Ritter Hugo gastfreundlich bey sich aufgenommen hatte. Hugo übertrug nun diesem die Sorge, einige ganz einfache rohe Wohnungen einstweilen auf diesem Berge einrichten zu lassen, bis er mit dem nöthigen Gelde zur Ausführung seines Vorhabens zurückkom-

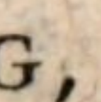
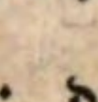
men würde. Er kam auch endlich damit an, und um dieser Stiftung mehr Festigkeit zu verschaffen, erlangte er vom Bischof Amizon und vom Papst Silvester mehrere Privilegien. Das Kloster kam unter der Ordens-Regel des h. Benedikts so sehr empor, daß es bis zum höchsten Grade des Glanzes und der Macht gelangte. Bis in das Innere von Italien und Frankreich waren Kirchen und reiche Abteyen von diesem Kloster abhängig. Man gibt ihre Zahl bis auf 140 an. [1])

Dieses Kloster, welches zur Zeit Hugo's le Décousu nur aus einigen kleinen Zellen zusammengesetzt war, ist ein ungeheures Gebäude geworden. Nur mit sehr großer Mühe und Geduld konnte man die großen Steine, das Holz, die Backsteine, das Eisen und Bley, was zu seiner Erbauung nöthig war, auf diesen steilen Felsen hinauf bringen. Man kömmt zuerst an einem hohen Thurm vorbey, auf welchem ein Telegraph errichtet ist; und nun erst sieht man dieses große, zugleich militairische und religiöse Gebäude vor sich liegen. Um dazu zu gelangen, muß man eine hohe Wendeltreppe hinaufsteigen, in deren Mauer alte Gräber angebracht waren, die schon seit langer Zeit eröffnet sind. Die herausgenommenen Leichname sind in der Treppenöffnung aufgestellt, welche die Mitte der Stiege einnimmt, und die auch von Gradinen zusammengesetzt ist. Die Leichname sind entweder aufrecht stehend gegen die Wand gelehnt, oder auf ihren Särgen liegend zu sehen, als ob die Posaune sie bereits zur Erscheinung vor

---

1) Chiesa, *Corona reale di Piemont.* II. 386.

dem jüngsten Gericht hervorgerufen hätte. Fromme Pilger haben ihnen den Kopf mit blauen oder rothen Schleiern verziert, und sie mit einer Draperie von der nemlichen Farbe umgürtet. Dieser sonderbare Anzug erhöht noch den Schauder, den der Anblick dieser ausgetrockneten Menschenkörper erregt. Sie scheinen die Wächter dieser ungeheuren Gewölbe zu seyn, die nur sehr spärlich vom Tageslicht beleuchtet werden. Andere Ornamente sind in diesen alten Gräbern nicht übrig geblieben, als Schilde in Felder getheilt und mit Wappenzeichen überdeckt. Ist man an diesem Schauspiel vorüber, so dreht man links und steigt den übrigen Theil der Treppe hinauf, die bis in den Himmel zu führen scheinen würde, wenn nicht die Bilder der Zerstörung, bey denen das Auge verweilen muß, jeden erhabenen Gedanken verscheuchten und zur vergänglichen Erdenwelt herableiteten. Am äussersten Ende dieses langen Gewölbes ist die Thüre des ersten Stockwerks, auf welchem die Kirche erbaut ist. Die Ausgangsthüre ist von einem graulichten Breccia-Marmor in kleinen Stücken, sehr kostbar ausgelegt. Die Pfeiler sind mit gedrehten Säulen mit Blättern und Laubwerk etwas bizarr verziert, und mit Kapitälern von einer ganz sonderbaren Form gekrönt. Der Thür-Bogen ist von einer Art graulichtem Serpentin, der eine ziemlich gute Politur annimmt. An den Pfeilern welche den Thorbogen tragen, sind Rosetten angebracht. Auf der glatten Einfassung des Getäfers befinden sich an der Seite des Eingangs die 12 Zeichen des Thierkreises nebst ihren Namen. Ich bemerkte daran Carlovingische Buchstaben, wie

z. B. das G, also geformt  , und das S, in dieser Figur  ; die Verse sind zur Hälfte ausgelöscht, man sieht nur noch, daß ihre Verfertigung einem gewissen Nicolas zugeschrieben wird, ohne Zweifel einem alten Ordensgeistlichen dieses Klosters.

Ist man auf diesem ersten Stockwerk angelangt, so tritt man in die Kirche ein, die auf einer solchen Festung errichtet, keinen Sturm zu besorgen hat, und worin sich also die Geistlichen mit aller Ruhe und Zuversicht ihren friedlichen Beschäftigungen und ihren Gebeten überlassen können. Diese Kirche sollte alte Denkmäler enthalten; allein sie wurde mehreremal wieder aufgebaut, wiederum eingerichtet und neu bemalt, so daß sie dermalen beynahe nichts bemerkenswerthes mehr enthält. An der linken Seite, beym Entritt, fiel mir ein altes Gemälde in die Augen, welches die Beysetzung des Leichnams Jesu Christi, und der Jungfrau Maria vorstellt. Eine gothische Grabschrift belehrt uns, daß hier das Grabmal Rudolphs von Montebello sich befindet, der im Jahr 1359 gestorben ist. Dieser Weltgeistliche ist der Zweite des nemlichen Namens. Er stand in großer Achtung am Hofe der Herzoge von Savoyen. Unter dieser Grabschrift befindet sich ein flacher Grabstein mit einer Innschrift vom Jahr 1571 dem Sebastian Serrai, durch Veit Serrai, Kardinal und Weltgeistlichen dieses Klosters gewidmet. Nur ein einziges Grabmal aus der ältern Zeit befindet sich in dieser Kirche, auf welchem ein Ritter dargestellt ist, jedoch ohne alle Innschrift. Dieser Ritter ist Graf Thomas, Bastard des Hau-

ses von Savoyen vom Jahr 1233, einer der vorzüglichsten Wohlthäter dieser Abtey. [1])

Ich wollte bis auf den höchsten Punct des Berges gelangen, den man erklimmen kann, um die umgebende Landschaft besser zu beobachten. Ich folgte den äußern Gallerien, die diesem Gebäude ein malerisches Ansehen geben, und kam bis in den Glockenthurm. Der hohe Standpunkt scheint die Entfernungen dem Auge näher zu bringen, man glaubt sich dem Grund des Thales, in welchen sich die Cenise stürzt, näher als man es wirklich ist. Hinter la Ferriéres sieht man den Rochemelon und Notre-Dame des Neiges hervorragen. Man unterscheidet selbst mit unbewaffnetem Auge die majestätische Auffahrt des Mont-Cenis sehr deutlich; und auf der andern Seite entdeckt man den schönen Tempel von La Superga, der sich jenseits des Po's, hinter dem schönen Turin prachtvoll empor hebt.

Ich gieng durch eine andere Thüre zur Kirche heraus, über welcher eine antike Innschrift, an der Seite, jedoch so hoch angebracht war, daß ich an einer langen Leiter hinaufsteigen mußte, um sie zu lesen. Der Pater Zaccaria hat sie bereits durch den Druck bekannt gemacht. [2]) Allein er schreibt sie ganz unrichtiger Weise der Stadt Suza zu. Es ist ein Grabstein, den Furius Clemens, Sohn des Mogetius, bey seinen Lebzeiten gewidmet hat, dem Mogetius seinem Vater, der Orbia Vibia seiner Mutter und der Aurelia Quarta seiner Gattin. Die Zeichen die mit die-

---

1) Guichenon, I, 313, hat seine Grabschrift gegeben.

2) Excursus litterarius. 51.

sem Grabstein in Verbindung stehen, könnten glauben machen, daß dieser Insubrier das Christenthum angenommen habe. Der Löwe, der ein schüchternes Hirschkalb verfolgt, ist ein Sinnbild der Verfolgungen, welchen die Gläubigen ausgesetzt waren. Am Fuß desselben ist das Lamm, Sinnbild der Geduld und der christlichen Hingebung. Die Taube, ein Bild der Sanftmuth, und der Fisch, dessen mystisches Abzeichen durch Versetzung der Buchstaben seines griechischen Namens Ichthys, so viel heißt, als Jesus Christus Sohn Gottes und Heiland; allein dieses Bas-Relief ist später eingehauen als die Innschrift.

Man zeigt hinter dem Kloster einen eingefallenen Saal, der über dem Platz steht, wo der Felsen schroff abgehauen ist, auf der Rückseite von Saint-Ambrogio. Dieses ist, was man den Sprung von la Bellotte nennt. Man erzählt nemlich, daß ein junges Mädchen, die man wegen ihrer Schönheit mit diesem Namen bezeichnet hatte, durch einen Soldaten verfolgt worden sey, der ihrer Tugend habe zu nahe treten wollen. Endlich seye ihr nur die Wahl übrig geblieben, entweder ihm nachzugeben, oder sich in den Abgrund zu stürzen. Bellotte habe nicht lange geschwankt, die heilige Jungfrau als Beschützerin der Schamhaftigkeit um Hülfe angerufen, sich hinabgestürzt, und seye wohlbehalten im Thale angekommen. Dieser gütige Schutz der Maria habe sie eitel gemacht; und eines Tags, als man gegen sie diese ausserordentliche Begebenheit habe in Zweifel ziehen wollen, seye sie nicht angestanden, diese Prüfung noch einmal zu bestehen. Allein die heil. Jungfrau habe ihr dieses mal ihren kräftigen Schutz versagt, sie seye an den

Felsenriffen zerschmettert, am Fuß des Gebirges leblos gefunden worden.

Der Berg Pirchiriano, obgleich ausserordentlich hoch, ist jedoch niedriger als der darneben stehende Berg Caprasio. Alte Legenden erzählen daß die Kirche von St. Michel auf diesem höhern Berg habe erbaut werden sollen; und daß man auch wirklich schon angefangen habe, die nöthigen Baumaterialien auf einem Weg, den man noch jetzo zeigt, hinauf zu bringen; die jedoch auf eine wunderbare Weise auf den Berg Pirchiriano übergesetzt worden seyen. Am Fuß dieses Berges liegt Chiusa, ein Dorf im Thal, bey welchem Hugo le Décousu mehrere Güter ankaufen ließ, zur Unterhaltung seiner Klostergeistlichen. Dieser Ort heißt Chiusa, weil Didier, König der Lombarden, eine Mauer zwischen diesen Bergen errichten ließ, um Karl dem Großen den Durchgang zu verschließen, den er auch wirklich dadurch nöthigte einen großen Umweg zu nehmen.

Nachdem ich Saint-Michele gesehen hatte, stieg ich wieder nach Saint-Ambrogio herab. Hr. Bertolo, von dem ich Abschied nahm, machte mir ein Geschenk mit einer seiner Predigten, die er am Tage der Versetzung des Leichnams des h. Vincentius, Erzbischofs von Ravenna in seiner Kirche gehalten hatte. Man findet darin historische und diplomatische Notizen über Saint-Michele, und unter dem Bildnisse des Heiligen, welcher das Titelblatt ziert, befindet sich auch eine Ansicht des Klosters. [1]) Unverzüglich kehrte ich

---

1) In dem Théâtre de Piemont p. 57, befindet sich ein sehr schönes Blatt, welches die Berge Caprasio und Pirchiriano, die

nach Aviliana zurück, wo ich meinen Wagen bereit fand, und sogleich wiederum die Straße nach Turin einschlug.

Ehe man nach Rivoli kömmt, da wo umgespannt wird, nahe bey Buttigliera, steht eine Kirche, deren zierliche und besondere Bauart meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Es ist die des St. Antonio di Renverso.[1]) Es war zuerst ein für Reisende bestimmtes Spital. Humbert II, Humbert III und andere Herzoge von Savoyen haben ihm Güter zugewiesen und Privilegien ertheilt. Als Kirche wurde sie im Jahr 1121 eingeweiht, durch Papst Callixt II auf seiner Rückkehr von den Concilien zu Toulouse und Rheims. Demungeachtet wird es wahrscheinlich, daß das Gebäude nicht vor dem Jahr 1188, um welche Zeit in einer Urkunde Humberts III davon die Rede ist,[2]) zur Vollendung gebracht worden sey. Die erste Meldung von dieser Kirche geschieht in einer Beweis-Urkunde von 1230.[3]) Dieses Spital wurde eine Kommenderie, die im Jahr 1307 zu Vienne mit der Abtey des Ordens vereiniget wurde. Ihre Einkünfte kamen in der Folge an den Maltheser-Orden—

Kirche San-Michele und die Flecken Chiusa, Celle und Saint-Ambrogio darstellt. Berton, Voyage en Piemont p. 190, hat es im kleinen copirt wieder gegeben. In Mayland bey Hrn. Bossi sah ich eine schöne Zeichnung von St. Michele. In der Bibliothek von Turin befindet sich eine von der Hand des letzten Königs.

1) Rivus inversus.

2) Ich verdanke diese diplomatischen Angaben der Güte des Herrn Bertolo.

3) *Chartarium Ulciense* Nro. CCXXII.

und wurden im Jahr 1803 mit den Staatsdomainen vereiniget.

Das Portal dieser Kirche ist im gothischen sehr eleganten Styl. Das Langhaus, die Pfeiler, die Thurmspitzen und die durchbrochene Arbeit, welche den Charakter dieses Gebäudes bezeichnet, sind von Backsteinen, oder vielmehr die einzelnen Stücke, die in besondern Formen diejenige Gestalt erhalten haben, wie sie zu den verschiedenen Gattungen von Verzierungen nöthig waren, sind von gebrannter Erde; und diese einzelnen Verzierungsglieder, sind sehr fein abwechselnd gearbeitet. Diese Konstruktionsart verdiente genauer studiert und nachgeahmt zu werden. Das Fronton hat drey Thüren und drey Thurmspitzen. Es ist mit dem Buchstaben T. in ovalen Kreisen geziert; dieser Buchstabe bezeichnet den Orden des heil. Antonius. Der Glockenthurm ist viereckigt, und auf den Ecken mit vier Spitzen versehen; auch von der nemlichen Bauart wie die Kirche. Die Ziegel welche das Dach bilden, sind von zweyerley Farben, und haben das Ansehen eines Schachbretts. [1]) Das Innere der Kirche entspricht der Zierlichkeit ihrer äußern Formen so ziemlich. Die Decke ist mit sehr lebhaften Farben fresco gemalt. Im Vorhof sieht man eine schlechte Figur des heil. Antonius, mit einer auf die Stiftung dieses Klosters sich beziehenden Innschrift.

Das Gemälde am Hauptaltar ist ein sehr merkwürdiges Denkmal; unstreitig das Werk eines der vorzüglichsten Ma-

---

1) Dieses zierliche Gebäude ist gestochen, und so treu dargestellt, als es bey der perspektivischmalerischen Art möglich ist, in der Suite der Ansichten von Piemont, vom Grafen Scloris, n. 10.

ler des fünfzehnten Jahrhunderts. Es ist auf Holz, und zwar nach dem Gebrauch jener Zeit auf Goldgrund gemalt. Es theilt sich in verschiedene Fächer. Der Hauptgegenstand ist die Geburt Christi. Rechts ist St. Antonius und über ihm die heilige Katharina. Links der h. Rochus und über ihm der heil. Benedikt. Der heil. Rochus verdiente in diesem Gemälde einen Hauptplatz einzunehmen, weil es ein Geschenk der Gemeinde Montcalier ist, für die glückliche Befreyung von einer pestartigen Krankheit. Die Gemeinde that noch überdieß das weitere Gelübde dem h. Antonius, dem sie diese Gnadenwirkung zuschrieb, jedes Jahr einen Laib Wachs und einen Thaler darzubringen. Dieses Gelübde wurde bis zum Jahr 1805 redlich erfüllt, und wird nun in Montcalier selbst vollzogen. Ausserdem enthält diese Kirche nur wenige Denkmäler. Nur eine Innschrift mit gothischen Charakteren fand ich daselbst.

In Rivoli hielt ich an, um das Schloß zu betrachten. Es ist ein modernes Gebäude, [1]) an dem nichts merkwürdig ist, als sein großer Umfang. Es hat drey Stockwerke und ist von Backsteinen. Obgleich es sehr weitläufig ist, so hat es doch nur ein Drittel der Ausdehnung, die es nach dem Plan, den man im Bas-Relief zeigt, haben sollte. Von Herzog Karl Emanuel I wurde es erneuert, und diente im Jahr 1731 als Gefängniß des Königs Victor Amadeus, als ihm die Reue wegen seiner

---

1) Die Ansichten dieses Schloßes befinden sich in dem Saal des Civil-Tribunals zu Turin. S. Abschnitt VIII. Auch in dem Thèâtre de Piemont ist eine Abbildung davon in Kupfer gestochen p. 53.

Thron-Entsagung angekommen war. Von da aus wurde dieser Fürst in der Folge nach Montcalier gebracht. Man sieht in einem Zimmer des alten Pallasts Malereyen, die aus dem sechszehnten Jahrhundert zu seyn scheinen. Sie enthalten mehrere Züge aus dem Leben von Amadeus VII, seinen Einzug zu Ripaille, seine Erhebung zum Pontificat, seine Abdankung ꝛc. Rivoli ist nur ein Flecken, mit sehr engen Straßen, aber in seinen Umgebungen sieht man schöne Landhäuser, die Einwohnern von Turin zugehören.

Eine große und schöne Allee führt unmittelbar nach Turin. Die große Menge Wagen, Pferde und Fußgänger denen man begegnet, verkänden die Annäherung zu einer großen und volkreichen Stadt. Man sieht Turin am Ende dieser prächtigen Allee, umgeben mit Gruppen von schönen Landhäusern, (bastides) auf einem die Stadt umgebenden Hügel, der von der Kirche Superga beherrscht wird. Dieses Gebäude und das Schloß von Rivoli haben dem P. Beccaria und den Hrn. Canonica zur Basis für ihre Berechnung eines Grads des Meridians gedient, den sie im Jahr 1760 in Piemont ausgemessen haben. Rechts beym Eingang in die Stadt, steht ein Obelisk, der im Jahr 1808 erbaut wurde, um den Anfang des Grads anzuzeigen. Man liest darauf mehrere Innschriften, die den Hrn. Vernazza zum Verfasser haben. [1]) Sie machen die näheren Umstände dieser Operation bekannt, indem sie zu-

---

1) *Inscriptiones in basi pyramidis ante pomoerium, via ripulina, euntibus ab urbe dextrorsum, auctore* Josepho Vernazza; *edit. tertia ad instar marmoris exacta,* Aug. Turin, *Vincent. Blanco.* 1808, fol.

gleich die Stärke und das Gedrängte des Lapidar-Styls vollkommen erreichen. Genauer noch entwickelt ist dieses Verfahren, in dem besondern Werk, welches P. Beccaria über diesen Gegenstand geschrieben hat, [1]) und welches Jedermann zur genauern Belehrung nachschlagen kann.

Der Eingang in die Stadt heißt, das Thor von Suza. [2]) Hier sieht man den Aqueduc, der reichlich Wasser in die Fontainen von Turin leitet. Er wurde im Jahr 1573 von Emanuel Philibert erbaut, und von Emanuel III wiederum neu hergestellt. Er durchschneidet die alten Gräben und Bastionen, die dermalen zerstört sind. Der Punkt, wo die Abtheilung des Wassers nach verschiedenen Richtungen geschieht, ist bey dem Thor von Suza. Es verbreitet sich in die Straßen der Stadt, um sie zu säubern, alle Unreinigkeiten und den Schnee im Winter mit sich fortzuschwemmen, und um die sehr zahlreichen Gärten zu bewässern.

Ich kann das Vergnügen unmöglich ausdrücken, das ich beym Eintritt in eine der vornehmsten Städte Italiens empfand. Zwar behaupten die Piemonteser, aus Abgeneigtheit gegen die Italiener, daß nur mit der Lombardie das eigentliche Italien anfange; und es ist richtig, daß die Römer nur dasjenige Land Italien nannten, das zwischen den Apenninen und dem Rubicon liegt. Allein die Neuern bezeichnen unter diesem Namen alles Land, das sich von Suza, am Fuße der Alpen bis an die Meerenge

---

1) *Gradus Taurinensis*. Aug. Taurin. 1774. 4.

2) Sclopis, *Vues*, n. 8.

von Sicilien ausdehnt, und begreifen auch noch die Inseln darunter. Piemont muß also in die Zahl der italienischen Staaten aufgenommen werden.

Der Postillon, indem er seine Peitsche lebhaft erschallen ließ, führte mich an das Hôtel von Europa, wo schon die beyden Flügelthüren zu meinem Empfang aufgemacht waren. Sogleich sah ich mich von dem *Maestro dell' albergo*, von vier Bedienten (*Camerieri*) mit galonirten Röcken und zwey großen Jägern umringt. Diese Anzüge waren freylich von einer groben Art Wollentuch, und die goldenen und silbernen Borten waren falsch; das Ganze glich einer wahrhaften Theaterscene, denn alle hatten das Ansehen von Bedienten aus der Komedie. Ich fühlte was dieser Staat mich kosten könnte, und zeigte mich etwas empfindlich darüber. Zwar nahm ich für den Augenblick die Wohnung an, die man mir angewiesen hatte, da ich jedoch einige Bemerkungen von Mittelmäßigkeit meines Vermögens und über die Einfachheit meiner Gewohnheiten hatte einfließen lassen, so erhielt ich ein anständiges und bequemes Zimmer um einen gemäßigten Preis. Alle Bedienten waren unterdessen abgegangen, um ihre reichen Livreen an den Nagel zu hängen, und verrichteten ihren Hausdienst, in einer einfachen Weste, bis ein neuer Aufruf ihnen ankündigte, daß sie ihre Theaterscene, die sie so eben mit mir gespielt hatten, an einem andern ankommenden Fremden wiederholen sollten.

VIII.

VIII. Abschnitt.

Turin. — Eingangsthore. — Po-Straße. — Neue-Straße. — Königlicher Platz. — Der alte Pallast. — Tribunal-Säle. — Dortige Gemälde. — Königlicher Pallast. — Treppe. — Amadeus I Bildsäule zu Pferd. — Malereyen. — Bildsäulen.

Ich fing nach meiner Gewohnheit damit an, die Stadt nach allen Seiten zu durchlaufen, nachdem ich mir vorher den Plan [1]) der Stadt gekauft hatte. Sie hat eine sehr glückliche Lage am Zusammenfluß des Po und der Dora, in einer fruchtbaren Ebene, am Fuß eines lachenden, mit schönen Landhäusern übersäten und von der Kirche la Superga beherrschten Hügels. Sie hat eine Stunde im Umfang, und war, wie man aus ihren ältern Planen ersehen kann, mit Wällen und Bastionen umgeben. Mehrere dieser Festungswerke sind abgetragen worden; eine bereits angelegte Mine sollte auch die übrigen sprengen; die Gegenbefehle sind jedoch zu rechter Zeit angelangt, um ihre Explosion zu verhindern. Es würde jedoch kein großes

---

1) In den alten Geschichten von Pingon und andern Schriftstellern, auch in dem Théâtre du Piémont findet man Plane des ehemaligen Turins. Der Plan von Pingon wurde von Burmann wiederum aufgelegt, in seinen *Rer. Ital. script.* IX, p. 6.

Unglück für Turin gewesen seyn, wenn alle Festungswerke zerstört worden wären. Wälle und Gräben um eine so schöne Stadt, sind mehr zum unglückseligen Prunk, als zur wirklichen Vertheidigung. Die verschiedenen Belagerungen, welche diese Stadt bis zum Anfang dieses Jahrhunderts auszuhalten hatte, konnten sie nur verwüsten. Sie wurde seit dieser Zeit zum Theil wiederum aufgebaut, und sie ist dermalen beynahe ganz neu. Man zählt sie unter die regelmäßigsten und angenehmsten Städte Italiens. Es würde traurig seyn, wenn Bomben und Kanonenkugeln abermals die Pracht und Schönheit dieser Stadt vernichten sollten. [1])

---

1) Turin war noch sehr weit von seinem dermaligen glänzenden Zustand entfernt, als Montaigne im Jahr 1581 darüber nachstehendes schrieb:

„C'est une petite ville située en un lieu fort aqua-„tique, qui n'est pas trop bien bâti, ni fort agréable „quoiqu'elle soit traversée par un ruisseau qui en emporte les immondices." Montaigne, *Voyages*, t. III, p. 437. *)

*) Die vormals am Po-Thor befindlich gewesene Innschrift, gibt die Kehrseite zu obiger Beschreibung:

AMBITUM URBIS
AD ERIDANI RIPAS AMPLIOREM
CAROLUS EMANUEL II.
DUM VITAM ET REGNUM CLAUDERET, INCHOAVIT.
MARIA JOHANNA BAPTISTA
DUM FILIUS REGNO ADOLESCERET, AUXIT
VICTOR AMADEUS
DUM REGNUM INIRET, ABSOLVIT.
AETERNO TRIUM PRINCIPVM BENEFICIO
AETERNUM MONUMENTUM GRATA CIVITAS POSUIT.
ANNO MDCLXXX.

Turin hat ausserordentlich gewonnen, durch die Demolition seiner Thore, und durch die Abtragung seiner Bastionen. Die Thore verhinderten die freie Aussicht. Heutzutag entdeckt man am äussersten Ende jeder Straße die mit Bäumen beschatteten Wälle und hinter denselben den Hügel, der sich gegen Mittag darüber hervorhebt. Die Luft hat nun freien Spielraum, entfernt jeden Krankheits-Stoff und erhält die Gesundheit. Indem dadurch die Luft reiner geworden ist, hat sich eine freiere und lachende Aussicht eröffnet; aber auch dieser Vortheil hat wie alles, seine Kehrseite: dieser doppelte Luftzug ist unerträglich, wenn ein starker Wind geht, oder die Atmosphäre kalt und feucht wird.

Die Straßen laufen geradlinigt und durchkreuzen sich in rechten Winkeln; sie theilen die Stadt in 147 größere oder kleinere Quadrate, die man Contraden [1]) nennt. Jede Straße trug ehemals den Namen eines Heiligen; unter der französischen Regierung hat man die Namen der verschiedenen Departements von Piemont, und der merkwürdigsten Siege unserer Armeen, an ihre Stelle gesetzt; auch waren alle Aufschriften an den Straßen französisch. Die Einwohner nannten jedoch die Straßen nach ihren alten ihnen bekannten Namen; nur bey öffentlichen und gerichtlichen Verhandlungen mußten die neuen Namen gebraucht werden.

---

1) *Contrées.* Auch die Städte in der Provence, z. B. Marseille, sind auf diese Art gebaut. Jedes Quadrat wird eine Insel genannt. S. meine *Voyage au midi de la France.* T. II. *)

*) So auch die Quartiere v. Syracus. S. Livius L. XXV. *c.* 30 u. 31.

Die beyden vornehmsten Straßen sind die Po-Straße und die Straße der Dora Grossa. Die Po-Straße ist sehr schön. Die Häuser an beyden Seiten von gleichem Modell, ruhen auf offenen Hallen. Ihre Bauart hat zwar nichts Besonderes, aber ihr sehr richtiges Verhältniß mit der Höhe der Gebäude und der Breite der Straße, macht ihre Hauptschönheit aus. Zu bedauren ist, daß nicht alle Gebäude vollendet sind. Einige haben Balkons, andere nicht, welches eine auffallende Unregelmäßigkeit hervorbringt.

Beynahe alle Häuser iu Turin sind von Backsteinen; die offen gelassenen, sehr zahlreichen und unregelmäßigen Löcher zu den Gerüsten, die beym Bewerfen derselben nöthig sind, schaden der Wirkung des Ganzen. Die Po-Straße wird vorzüglich zum Spatzierengehen gewählt. Besonders zur Karnevals-Zeit findet man hier einen großen Zusammenfluß von Equipagen, um die Masken hier vorüber wandeln zu sehen. Die Fenster sind um diese Zeit, den Tag über mit Blumen ausgeschmückt und des Nachts erleuchtet; was einen sehr schönen Anblick gewährt. Diese Straße geht von dem großen Platz aus, und endigt sich mit einem andern freyen Platz, den man erst kürzlich mit Bäumen bepflanzt hat. Sie führt auf die steinerne Brücke die von den Franzosen erbaut worden ist. Ehemals war daselbst ein Thor, von P. Quarini erbaut, das in seinem Werk [1]) in Kupfer gestochen zu finden ist. Die Straße der großen Doire (Dora grossa) liegt im Angesicht der Po-

---

1) Pl. E.

Straße, auf der entgegengesetzten Seite des großen Platzes. Sie führt bis zum Thor von Suza gegen die Dora. Ihre Häuser sind gut gebaut, aber sehr hoch. Ihre Unregelmäßigkeit entfernt die Monotonie; die zahlreichen Buden, die Thätigkeit des Handels und die Menge der Vorübergehenden macht ihren Anblick weit angenehmer als die Po-Straße; die, wie alles zu sehr nach der Regel zugeschnittene, traurig schön ist.

Mehrere große Städte Italiens, vorzüglich Padua und Bologna haben ebenfalls an den Straßen-Seiten bedekte Gänge, wie die Po-Straße zu Turin; und sie sind von großem Nutzen [1]) für die Fußgänger. Indessen hat allerdings diese Verschönerung, für die untere Klasse der Einwohner einigen Nachtheil. Die schönern Wohnungen befinden sich oberhalb der Arkaden, und darunter die Buden und Magazine. Dazu kömmt noch, daß dieses ohnehin nicht sehr hohe Stockwerk, durch ein kaum bemerkbares Zwischen-Stockwerk verkümmert wird, wohin niemals ein freundlicher Sonnenblick kömmt. Kaum kann der Tag dahin durchdringen; aller Luftzug ist in diesen Zwischenstockwerken gehemmt, sie müßen daher nothwendig ungesund seyn. Auf

---

1) Auf folgende Art beschreibt Passeroni die Straßen welche mit Arcaden begränzt sind:

- - - - - - - - Alle pedestri squadre
Posto con simmetria rasente il muro
Doppio ordine di lastre uguali, e quadre
Rende l'andar piacevole, e sicuro.
In mezzo al calle ha l'acqua il suo pendio,
Che par tra doppia sponda un piciol rio.

Il Cicerone, III. XV. 75.

der andern Seite gewähren jedoch die Arcaden-Gänge große Annehmlichkeiten, weil man unter denselben beschützt gegen Sonne und Regen umherwandeln, und die Waaren auslegen kann, ohne sie dem Verderben auszusetzen; die Unannehmlichkeiten, die man ihnen vorwirft, werden somit durch andere Vortheile wiederum aufgewogen. Die schönsten und regelmäßigsten Arcaden befinden sich an der großen Straße und an den Plätzen von Turin. Alle Straßen sind jedoch nicht so schön, wie jene der Neu-Stadt; auch hier, wie in allen schon in ältern Zeiten erbauten Städten, sind die Straßen der Alt-Stadt eng und winklicht.

Der Fluß Dora führt in seinem Bette Steine von sehr verschiedenartigen Farben. Man benutzt sie zum Pflaster vor den Häusern; und unter den bedeckten Gängen werden selbst ganz artige Mosaik-Arbeiten damit gemacht. Sie werden sehr sorgfältig zusammengefügt, damit sie eine ebene Fläche bilden und die Füße nicht verletzen. Beym Regen erheben sich die bunten Farben dieser Steine lebhafter, und durch das häufige Abreiben erhalten sie eine schöne Politur; so daß man die Lithologie daran studieren kann. Die großen Straßen haben etwas erhöhte Fußbänke (Troittoirs) mit steinernen Platten belegt. An Palläſten ist unter den Einfahrtsthoren so wie auf den Fußbänken Mosaik-Arbeit angebracht.

Die neue Straße (rue neuve) durchschneidet die Stadt nach ihrer ganzen Breite, so wie die Po-Straße und die große Straße der Dora sie der Länge nach durchziehen. Der letzte König befahl: daß die gerade Richtung der Straßen und deren Vordergebäude binnen einem Jahr

hergestellt werden sollten. An vielen Fenster-Gewändern sind ungestalte Thierköpfe mit Fledermaus-Flügeln in Stein ausgehauen, die von keinem guten Geschmack zeugen. [1]) Die neue Straße ist breit und luftig, und trägt sehr viel zur Schönheit und Gesundheit der Stadt bey. Das eine Ende derselben lauft gegen die Citadelle, und das andere berührt den Königlichen Platz im Angesicht des Pallasts.

Zwischen den beyden Straßen des Po und der Doire, liegt der Königliche Platz, von welchem Ascanio Vittozzi im Jahr 1584 eine Zeichnung geliefert hat. [2]) Er bildet ein großes Viereck mit bedeckten Gängen umgeben, und würde eine sehr gute Ansicht gewähren, wenn nicht der Pallast von ganz verschiedener Architektur wäre, wodurch die Symmetrie gestört wird.

Im Mittelpunkt des Platzes steht der alte Pallast, [3]) von Amadeus VIII, Herzog von Savoyen, im Jahr 1416 erbaut. Er ist nach der Bauart jener Zeit durch vier Seiten-Thürme begrenzt. Seine Vorderseite, gegen die Doire hin, wurde im Jahr 1720 durch ein Frontispice geziert, was eine der besten Schöpfungen von Juara ist. Auch ist es eines der schönsten architektonischen Werke in Turin; demungeachtet hat man noch mehr Verzierungen daran verschwendet. Statuen, Basreliefs und Trophäen — lauter mittelmäßige Arbeiten des Ritters Giovanni, sind allzusehr

---

1) Ansichten von Sclopis.

2) Théâtre de Piemont, p. 20

3) Théâtre de Piemont. p. 20.

daran überhäuft. Die Treppe ist prächtig; zwey Abhänge nehmen die ganze Breite ein, nnd laufen in der Mitte zusammen; unterhalb ist sie durch einen Bogengang durchbrochen, der nach beyden Enden zweyer großen Straßen durchsehen läßt und einen schönen Effect macht. Bey aller Schönheit, hat jedoch diese Treppe große Fehler. Sie ist zu schmal und mit Verzierungen überladen, und die Zimmer, zu welchen sie führt, entsprechen nach ihrer Ausdehnung durchaus der äußern Größe der Treppe nicht.

Zur Zeit meiner Durchreise war es der Pallast des kaiserlichen Hofes. Der ehemalige große Saal war der Versammlungs-Saal des Civil-Gerichts geworden. Vormals war er mit Büsten aus dem Schloße von Montferat geziert, die man für antik ausgibt. Es befinden sich in demselben sechs Gemälde, die das Schloß von Rivoli vorstellen, so wie es seyn sollte.[1]) In dem Zimmer der Corrections-Polizey sieht man drey große Gemälde von Ritter Beaumont.[2])

Vormals war der Platz durch einen Säulengang geschlossen, den man den Pavillon nannte. Unter demselben wurde das heilige Schweißtuch[3]) bey großen Feierlich-

---

1) Zwey davon sind von Panini, das, worauf man den Saal sieht, ist von Marco Ricci; eines stellt einen Fichten-Wald vor und ist von Lucatelli, und endlich das mit dem Durchschnitt des Schloßes ist von Michela. Die darauf angebrachten Figuren sind von Domenico Olivieri.

2) 1. Die Familie des Darius, zu den Füßen Alexanders, 2. Hannibal, Haß den Römern schwörend. 3. Sophonisbe, den Giftbecher trinkend.

3) Unten IX. Abschnitt.

keiten gezeigt. Diese Säulen-Halle wurde am Tage der Feierlichkeiten wegen der Geburt des jungen Napoleon, durchs Feuer verzehrt. Der Platz war dadurch überladen, und ist nun durch dessen Wegräumung größer und schöner geworden. [1])

Das Palais-Royal liegt rechts, wenn man aus der Po-Straße kömmt. Es wurde von Emanuel II unter der Leitung des Grafen Castellamonte angefangen, und durch Victor Amadeus nach den Zeichnungen des Ivara [2])

---

1) Dieser Porticus ist auf den Kupfern des *grand Théâtre de Piemont*, die den königlichen Platz darstellen, abgebildet.

2) Maffei, in der Lobrede, die er diesem Baumeister hält, *Osservaz. Letter.* III. 193. und Milizia, in seiner *Vita degli Architetti*, nennen ihn Ivara. Und es scheint auch, daß dieses sein wahrer Name war. Indessen ist er in den meisten Beschreibungen und Werken über die Kunst: Juvara oder Giuvara genannt. Er war zu Messina im Jahr 1685 gebohren, studirte zu Rom unter dem Ritter Fontana, der sich vergebens bemühte, ihm den Geschmack der edlen Einfachheit beyzubringen. Der Kardinal Ottoboni, der ihn zur Fertigung der Decorationen seines berühmten Marionetten-Theaters benutzte, war sein erster Protector. Die Decorationen, welche Ivara für die Dramen Cirus, Konstantin und Theodosius gemalt hat, sind von ihm in Kupfer gestochen herausgegeben worden. Er hat Arbeiten geliefert, die einen reichen Geist verrathen, allein er hat die gute Wirkung durch Bizarrerie und verschwendete Verzierungen wiederum verdorben. Er starb zu Madrid im Jahr 1735. Sein Bildniß en Medaillon befindet sich am Ende des Werks des Hrn, Paroletti über die Basilica genannt Superga.

S. Füßly's Künstlerlexikon. I, B. p. 341. Supp. B. p. 609.

A. d. U.

vergrößert. Auch Karl Emanuel hat noch Erweiterungen anbringen lassen. Es ist von Stein und Backsteinen erbaut. Seine Vorderseite ist ohne Verzierung, der große Hof ist viereckigt und mit gleichförmigen Hallen umgeben. Ueber dem Eingangsbogen stehen vier schlechte Statuen, die man mit Unrecht für antik ausgibt. Sie wurden aus dem Schloß von Casale Mon-Ferrato, das ehemals den Herzogen von Mantua gehörte, dahin gebracht. Die Treppe läßt keinen Eingang in den Pallast eines Königs vermuthen. Sie war vor der Revolution mit zwölf Statuen geziert, die man für antik ausgab. Man hat Vasen an ihre Stellen gesetzt. Ich weiß nicht wohin in der Folge die Statuen gekommen sind, wenn sie aber im nemlichen Geschmack gearbeitet sind, wie die auf dem Eingangsbogen, so lohnen sie nicht einmal die Mühe angezeigt zu werden, ohngeachtet der Verfasser des Wegweisers von Turin (la Guida) behauptet, daß sie an Verdienst den schönsten griechischen Statuen nicht weichen.

Auf dem ersten Absatz der Treppe sieht man noch eine Bildsäule zu Pferd, die Victor Amadeus I vorstellt. Die Verbindung von Bronze und Marmor ist an dieser Bildsäule in Anwendung gebracht worden, allein mit minder glücklichem Erfolg, als bey den Alten und als Canova noch heutzutag bewährt. Die Figuren, welche die ganze Gruppe ausmachen, sind von verschiedenen Künstlern. Das Pferd von Marmor, sagt man, seye von Tacca, was jedoch nicht gewiß zu seyn scheint. [1]) Die Figur des Königs ist

---

1) Dieses ist der nemliche Bildhauer, der die Statue Heinrich IV vormals auf dem Pont-Neuf zu Paris, in Bronze gegossen hat.

von Dupré,[1]) einem französischen Bildhauer, in Bronze gegossen. Der König ist in voller Waffen-Rüstung, sein Pferd bäumt sich, und tritt zwey Sclaven unter seinen Füßen. Diese beyden Figuren haben mehr Leben und Bewegung, als der übrige Theil dieser Arbeit. Sie sind von Rom gekommen und dieser Gruppe angepaßt worden. Man glaubt sie seyen von Adriano Frisio, Schüler des Johannes von Bologna. Auf der Basis dieser Bildsäule liest man folgende Innschrift, deren Verfasser Emanuele Tesoro ist:

DIVI VICTORIS AMEDEI
BELLICAM FORTITUDINEM
ET INFLEXUM JUSTITIAE RIGOREM
METALLO EXPRESSUM VIDES.
TOTUM ANIMUM VIDERIS
SI VELOX INGENIUM
FLEXILEMQUE CLEMENTIAM
EXPRIMERE METALLUM POSSET. 2)

---

1) Ich habe seinen Namen nirgend gefunden. Er ist nicht in der ungeheuren Sammlung von Füßli. *)

*) Im Supplement Band des Künstler-Lexikons ist zwar ein Stempelschneider Dupré aus Paris angeführt, der jedoch ein neuerer Künstler zu seyn scheint.

A. d. U.

2) Sie sagt in einem schwankenden Wortspiel ohngefähr folgendes:

Des göttlichen Victor Amadeus
Kriegerische Tapferkeit
Und unerschütterliche Strenge des Rechts,
Siehst du hier, durch dieses Metall ausgedrückt.
Du würdest seine ganze Seele erblicken,
Wenn der bewegliche, schnell auffassende Geist,
Und die leicht erbittliche Gnade
Durch Metall ausgedrückt werden könnte.

Die Gemälde-Sammlung, welche die Zimmer dieses Pallasts ziert, wurde von Victor Amadeus angefangen. Karl Emanuel III machte sich ein Vergnügen daraus, sie zu vermehren. [1]) Sie konnte freylich keinen Vergleich aushalten mit den großen Sammlungen von Italien, allein sie hatte doch das Verdienst, Bilder von ultramontanen Meistern, besonders aus der deutschen Schule zu besitzen, die dem König durch den Prinzen Eugen vermacht worden waren. Besonders bewunderte man daselbst die wassersüchtige Frau, die sich jetzo im königlichen Museum zu Paris befindet (?) und die man als ein Meisterstück von Gerhard Douw [2]) ansieht. Obgleich dieser Pallast viele seiner Bilder verloren hat, so befinden sich doch noch manche sehr interessante Stücke daselbst. Man muß nothwendig diese Galerie besuchen, um hier die Piemontesische Schule kennen zu lernen. [3]) Der

---

Auf der andern Seite steht:

D. VICTORI AMADEO
QUOD UNUM FATA RAPERE POTUERUNT
REGIAM ORIS MAJESTATEM
AETERNA VINDICAT HAEC IMAGO.
IN REGIAS VIRTUTES ET HEROICA GESTA
JUS NULLUM FATIS RELIQUIT FAMA.

A. d. U.

1) Die Bibliothek des Königs von Frankreich besitzt einen Katalog davon in Manuscript vom Jahre 1754.

2) S. Füßly's Künstler-Lexikon. I. 6. p. 208.

Supp. B. p. 297.

A. d. U.

3) Es bedarf einer besondern Erlaubniß des Herrn Großhofmeisters vom Pallast, um in die Zimmer Eingang zu erlangen, in welchen sich diese Sammlung befindet.

erste Saal ist der alte Saal der Garden. Die Abtheilungen der gewölbten Decke sind mit allegorischen Gemälden von Johann Miel [1]) ausgefüllt. Rechts befindet sich ein großes Kamin mit Spiegeln, und mit einer Mosaik von harten Steinen und kostbaren Marmorstücken. Die Einfassung derselben bildet eine Art Architektur von Säulen aus Vert-de-Suze getragen und mit 3 Kinder-Figuren in Verbindung gesetzt. Das mittlere Kind streichelt einen Hund. [2]) Die Bildhauer-Arbeit an diesen Kindern verdient nicht unbemerkt gelassen zu werden, denn ihre Ausführung ist sehr gut. Oberhalb der Säulen befindet sich ein Achteck von Mosaik von gleicher Art wie das unterhalb derselben. Die Säulen tragen drey Büsten, deren Köpfe antik sind. Dem Kamin gegenüber ist ein großes Bild, das die von Herzog Emanuel Philibert im Jahr 1557 gewonnene Schlacht von Saint-Quentin vorstellt. Das Bildniß dieses Fürsten befindet sich auf dem ersten Entwurf. Man schreibt dieses Gemälde dem Palma zu.

Das Gesims ist ziemlich reich in Fresko gemalt, und stellt mehrere merkwürdige Handlungen aus der Lebensgeschichte der Fürsten aus dem Hause Savoyen vor. Auf jedem Gemälde liest man umständliche Innschriften über

---

1) Diese und andere Gemälde von J. Miel, *) die er für den Pallast von Turin und dortige Gegend gemacht hat, sind von Tasnière gestochen worden.

*) S. Füßly's Künstler-Lexikon I. B. p. 430. Suppl. B. p. 868. A. d. U.

2) Es ist unrichtig, was die la Quida davon sagt, daß es ein antiker Herkules als Kind sey.

den Gegenstand den sie vorstellen. [1]) Die Lamberien sind von einem Schweitzer Künstler Giuseppe Sargia in Bas-Relief Manier übermalt. In den Einfassungen sind Medaillons grau in grau gemalt, die ebenfalls Gegenstände aus der Geschichte der Herzoge von Savoyen vorstellen. An der Seite dieses Saals befindet sich eine Treppe, die in das obere Stockwerk führt. Auf dem ersten Absatz der Treppe steht eine Minerva von Collini, deren Bekleidung zu schwerfällig ist. Auch der zweyte Absatz ist mit einer jener Statuen geziert, die mit der Toga bekleidet, von den römischen Municipien ihren Magistraten gewidmet zu werden pflegten. Der Kopf ist modern. Die Draperie weit und sehr gut ausgeführt, so daß sie mit der untern Minerva vortheilhaft contrastirt.

Nach diesem Saal der Schweitzer-Garden, kömmt der Saal von der Leibgarde. Das Gesims ist wie im vorgenannten Saal decorirt. Hierauf kömmt man in die alten Zimmer, die für den König und die Königin bestimmt waren. Die Tapeten von Seiden-Stoff, reich mit Gold überladen, sind zur Zeit der ersten Einnahme von Turin durch die Franzosen verbrannt, und die darin befindlichen kostbaren Meubles zerstreut worden. Sie sind jetzt wiederum durch neue ersetzt, und obgleich die neuere Einrichtung nicht so reich und kostbar ist, so wurde doch alles mit einer Art decorirt, die mit der Schönheit und Größe der Zimmer nicht in auffallendem Widerspruch steht.

---

1) Alle diese Innschriften sind von Emanuel Tesoro, und befinden sich in seiner Sammlung p. 349.

Man unterscheidet noch jetzo diese Zimmer nach zwey Reihen, wovon die eine die Wohnung des Königs und die andere die Wohnung der Königin bildet. Die gewölbten Decken beyder Abtheilungen sind mit reich vergoldeten Einfassungen von Bildhauerarbeit geziert, in welchen sich Gemälde von Claude Dauphin und Johann Miel befinden. Der Thron-Saal ist mit einem Plafond-Gemälde geziert, das eine ziemlich verwickelte Allegorie auf den Frieden vorstellt. Man liest auf einer Bandstreife: Multis melior pax una triumphis; [1]) eine Devise, die alle Könige und Fürsten beherzigen sollten. Die Zeichnungen zu den Thüren im Schlafzimmer sind von Daniel Seiter und vom Ritter Claudius Beaumont. Der letztere hat auf einem der Plafonds, das Urtheil des Paris und auf dem andern die Entführung der Helena, nebst andern symbolischen Figuren angebracht, unter welchen man einen Genius bemerkt, der das Ritter-Kreutz des heil. Mauritius und Lazarus in der Hand hält: als Belohnung die er zu erlangen wünschte und durch die Gnade seiner Souverains auch erhielt. In diesem Zimmer bewundert man die vier Elemente, von Albano gemalt. [2])

Dieser große Maler war gezwungen, den nemlichen Gegenstand mehreremal zu wiederholen. Einmal für den

---

1) Ein Friede ist besser, als viele Triumphe!
A. d. U.

2) Die prächtigen Gemälde sind in Kupfer gestochen von Stephan Beaudot, Larmessin, Beauvais und Simoneau, auch in dem von Robillard herausgegebenen Werk.

Prinzen Borgheſe, dann für den Herzog von Mantua und endlich noch für einen franzöſiſchen Grafen Carouge. Damit war er alſo genöthiget, bey jeder neuen Kompoſition ſeinen Ideen einen neuen Schwung zu geben. Indeſſen wurden doch immer die vier Bilder, die er für den Kardinal von Savoyen gefertiget hat, für die ſchönſten gehalten, und unter ſeine vorzüglichſten Arbeiten gezählt. Er ſelbſt hat eine Beſchreibung davon in zwey Briefen gemacht, die eben ſo originell und lebhaft als ſeine Malereyen ſind. [1])

Er hat jedem dieſer Gemälde eine runde Form gegeben, weil er nach den phyſiſchen Hypotheſen ſeiner Zeit, glaubte daß die Elemente in dem Ganzen des Univerſums, eines über das andere in concentriſcher Ordnung geſtellt ſeyen.

Das erſte dieſer Gemälde ſtellt die Venus auf einem ſchönen Wagen ſitzend vor, von niedlichen Tauben in den Lüften gezogen. Die Göttin hält eine große lodernde Fackel in der Hand, an der mehrere Liebesgötter auch ihre Fackeln anſtecken. So bewaffnet, durchziehen ſie die Lüfte, bringen das Feuer auf die Erde, ja ſelbſt bis in die unterirdiſche Werkſtätte des Vulkans, und verwandeln häßliche

Cyklo-

---

2) Sie ſind gedruckt herausgegeben von Malvasia, in ſeiner *Felsina Pittrice* II. 235. Die Briefe ſind in Bologna geſchrieben im J. 1625 oder 1626. Auffallend iſt, daß Bottari ſie nicht in ſeine Sammlung aufgenommen hat. Hr. Emeric David, hat eine Ueberſetzung von dem kürzern derſelben in ſeiner *Description du Musée Français*, von Robillard herausgegeben, geliefert. Dieſe Beſchreibung iſt auch beſonders gedruckt, in ſeinem *Choix de Notice.* Paris 1812. 8. p. 48.

Cyclopen in liebenswürdige Gesellen. Ihre Hautfarbe steht in einem reizenden Abstand gegen den braunen Ton der Farbe ihres Gottes. Der Kardinal hatte von Albano besonders verlangt, eine Menge Amoretten auf dem Gemälde anzubringen, die mit ihren unwiderstehlichen Pfeilen, den härtesten Marmor, Herzen von Jaspis, und Küraſſe von Eisen und Stahl, ja selbst den Busen der Götter durchbohren sollten. [1]) Und er wurde nach Wunsch bedient. [2]) Während Jupiter mit Gemächlichkeit den Donnerkeil ergreift, den Vulkan für ihn geschmiedet hat; ruht der Gott von Lemnos, auf seinen schweren Hammer gestützt, auf den Waffen, die seine Kunst dem Gott Mars geschmiedet hat. Drey kleine Amors sind an der Schmiede beschäftiget, zwey davon hämmern die Pfeile auf dem Ambos, und ein dritter setzt den Blasbalg in Bewegung. Mehrere röthen die Pfeile am Feuer ihrer Fackeln, um sie noch glühender zu machen und lassen sie ihren Gespielen zukommen, die nicht zufrieden, den Schild durchbohrt zu haben, der undurchdringlich schien, nun selbst in das Herz des Meisters der Götter ihre Pfeile schleudern.

Auf dem zweyten Gemälde kömmt die Göttin der Luft, Juno, bey Aeolus an. Kleine Amors schlüpfen aus der Höhle des Gottes hervor, wohin sie während er schlief, sich

---

1) *Una copiosa quantita d'Amoretti, che come potenti nella forza de loro saette superano con quelle le rigidezze de' marmi, l'impenetrabilità de couri di Diaspro, le durezze delle corazze, anzi i petti divini delle stesse Deità.*

2) Man betrachtet diese Gemälde für diejenigen, die dem Albano den Namen des Malers der Liebesgötter erworben haben.

eingedrungen hatten. Kupido leitet die Pfauen, die am Wagen der Göttin gespannt sind; ihr Gefieder spiegelt die Farben des azurnen Himmels, des Feuers der untergehenden Sonne und des Purpurs der Morgenröthe. Die vierzehen Nymphen, deren schönste sie dem Gott der Winde [1]) verspricht, stehen gruppirt um die Göttin und stellen die merkwürdigsten Lufterscheinungen vor. Der Thau, der Regen, der Blitz und der Donner halten sich in einer Umarmung; der Sturm nimmt die Flucht und das Ungewitter mit zerstreuten Haaren erscheint in der Entfernung auf einem Bogen, den Iris mit ihren reichen Licht-Farben gezogen hat. Während dieser Zeit verfolgen Liebesgötter die Vögel und andere rühren die Trommel.

Auf dem dritten Bild ist das Wasser dargestellt, durch die Vereinigung der Quellen, der Flüße und der Bäche; die wunderbar schön gruppirt, ihre Wasser reichlich ausströmen. Diese wenden ihren Lauf nach dem ungeheuren Ocean hin, auf welchem Galatee wogt, mit vollen, von Zephyren aufgeschwellten Segeln, und von Nymphen umgeben, die von verliebten Tritonen auf den Rücken getragen werden. Die abwechselnden Farben-Töne der Fleisch-Parthien machen das Colorit noch anziehender. Weiter unten sind Nymphen und Liebesgötter beschäftiget, Perlen und Korallen zu fischen. Dieser letztere Theil des Gemäldes ist auf einem besondern Bild wiederholt, und macht für sich, den Gegen-

---

1) *Sunt mihi bis septem praestanti corpore Nymphae,*
Quarum, quae forma pulcherrima, Deiopeam
Connubio jungam stabili propriamque dicabo.
VIRG. *Aeneid I.* 71.

stand eines bezaubernden Gemäldes dieses nemlichen Meisters aus. [1])

Das vierte, und wegen des Reichthums an Erfindung vorzüglichste dieser Gemälde, stellt die Erde vor. Nach dem Beyspiel der alten Griechen [2]) und Raphaels, [3]) hat auch Albano hier nur drey Jahrszeiten dargestellt, um sich des traurigen Winters zu entheben, der gegen die übrigen freundlichen Bilder einen unangenehmen Eindruck gemacht haben würde. Sie sind auf dem Wagen der Cybele gruppirt, der von Löwen gezogen wird. Jede sieht nach einer Gruppe von Liebesgöttern hin, die sich mit den Arbeiten beschäftigen, denen sie besonders vorstehen. Diese reizenden Kinder flechten Kränze, bearbeiten das Feld, erndten, dreschen, treten Weintrauben, schütteln Früchte von prächtigen Bäumen und füllen zierliche Körbchen damit an. Der ganze Reichthum der Natur ist hier durch die Kunst ausgedrückt, die von der Dichtkunst geleitet zu seyn scheint. Man zählt diese vier Gemälde unter die schönsten Werke von Albano. Sie waren nach Paris gebracht worden, wo ich sehr oft das Vergnügen hatte, sie zu bewundern, und sie mit Muße beschreiben konnte.

Von hieraus kömmt man in die Galerie von Beaumont, die von ihm den Namen führt, weil er die gewölbte Decke gemalt und die Geschichte des Aeneas darauf

---

1) Gavin Hamilton, *Scola pittorica.* Nro. 38.

2) Siehe mein *Dictionnaire de Mythologie* bey dem Wort: *Saisons.*

3) An der Geschichte der Psyche in der Farnesine.

dargestellt hat. [1]) Die Eintheilung der gewölbten Decke ist von Don Filippo Ivara. Die Seiten-Wände sind mit Marmor von verschiedenen Farben ausgelegt, nach den Zeichnungen des Grafen Alfieri. Diese Verzierungen bilden große Ramen-Einfassungen in deren Mitte Gemälde angebracht sind. Noch jetzo unterscheidet man in dieser Galerie zwey gute Gemälde von Paul Veronese; die gegen einander überstehen: Rechts die Rettung des jungen Moses aus dem Wasser. — Die modernen Kleider der Königstochter machen einen auffallenden Kontrast mit der Wahl dieses Gegenstandes. Bey dem Kind, ist Paul Veronese selbst dargestellt, in einem schwarzen Rock mit einer Halskrause nach italienischer Mode. In der Entfernung steht ein ausgepolsterter Wagen mit Tafft drapirt, auf welchem das Kind fortgeführt werden soll. Links: die Königin von Saba, wie sie dem König Salomo Geschenke darbringt. Der Gegenstand ist nur durch die Geschenke kenntlich, denn man kann nicht unterscheiden, an wen die Geschenke gerichtet sind. Ohngeachtet der großen Fehler im Kostüme, die in den Werken dieses Malers sehr häufig vorkommen, findet man doch auch in diesen Gemälden die eigenthümlichen Verdienste die seine Arbeiten charakterisiren.

Die beyden andern großen Bilder dieser Galerie: der Raub der Sabinerinnen, und ein Markt von

---

1) Der König war mit dieser Arbeit so wohl zufrieden, als er im Jahr 1736 damit fertig war, daß er ihm 12000 Franken zum Geschenk machte, und ihm selbst einen schönen Brillant-Ring an den Finger steckte.

Hausgeräthschaften und Eßwaaren sind von Jacobo Bassano. Das Letztere ist besonders wegen der Kostüme interessant, und enthält mehrere italienische Producte und einige Gebräuche des Landes. Man bemerkt hier noch einige andere große Stücke: den Triumph der Clelia von Le Pecheux und ein heil. Abendmahl von Matteis, das Verdienst hat. Der verschwenderische Sohn, von Querchin, in seiner dritten Manier; und von Sebastian Ricci: Moses, der Wasser aus dem Felsen springen läßt; und die gerechtfertigte Suzanna. Diese beyden Gemälde sind aber nicht wegen ihrer großen Wirkung, oder wegen ihrer Würde und Einfachheit in der Composition bemerkenswerth; sie sind im Gegentheil überladen mit Details, die kein Ende nehmen. Einige andere Stücke sind sehr angenehm, und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. [1])

In jeder Ecke dieses Saals steht eine Statue: die Gewalt, der Ueberfluß, die Gerechtigkeit und die Weisheit. Sie sind von Collini. [2]) Ihre Stellungen sind falsch und ohne Anstand. Die Gesichtszüge sind zwar ziemlich schön, aber die Anzüge zu dicht. Die Attributen zeugen vom Geschmack des Künstlers; er hält sich nirgend an die allegorische Sprache der Alten, und verdient eben so

---

1) Das prächtige Gemälde von Guido, Apollo und Marsyas vorstellend, wird dermalen wohl in Paris seyn. (?)

2) S. über diesen Bildhauer, das *Elogio del Colìnio; Torino* 1793 vom Baron Vernazza.

Füßly's Künstler-Lexikon. I. B, p. 166.

wenig beschrieben als nachgeahmt zu werden. Seine Statuen erinnern an die Schule von Bouchardon, mit Uebertreibung der Fehler dieses Meisters.

Die Tische sind von Paolo Martinez, Bildhauer des Königs, nach Zeichnungen des Grafen Alfieri ausgeführt. Darunter befinden sich Gruppen von Kindern, welche plumpe und unverhältnißmäßige Urnen von schönem rothen Marmor des Landes halten. Auch diese kommen aus der Werkstätte Collini's. Auf den Tischen stehen Büsten und andere unbedeutende Bildhauerarbeiten. Die beyden Kamine sind ebenfalls von Martinez. Das linker Hand ist mit einem Medaillon geziert, das einen Fürsten darstellt, von der Minerva bewacht, oder von der Tugend beschützt. Nahe bey dem mittlern Kamin, den Fenstern gegenüber, sind zwey Bas-Reliefs: Eine Anrede und ein Opfer darstellend. Es sind Kopien von den Bas-Reliefs auf dem Triumphbogen des Septimius Severus, von Giovan Baratta. [1])

Einige Bildhauerarbeiten sind auf Dreyfüße gestellt, unter welchen man Marmor-Gruppen, Stücke der sogenannten Venetianischen Stärke, (forces Venetiennes) vorzüglich unterscheidet. Die Figuren sind im Verhältniß von einem halben Fuß. Es sind Bachanten und Satyrn, die diese Art von Leibesübungen machen. Fünf davon sind bemerkenswerth, wegen Feinheit und Leichtigkeit in der

---

1) Noch befinden sich in einem Nebenzimmer, das zum Wegräumen dient, drey Medaillons und zwey Bas-Reliefs, die zur Decoration der drey übrigen Kamine bestimmt waren. Auch sieht man noch andere Arbeiten von Baratta in der Venerie.

Ausführung. König Victor, damals König von Neapel, brachte sie mit aus Sicilien. Diese Art Arbeit bietet jedoch nichts, das die Einbildungskraft wahrhaft befriedigen könnte. Der Künstler wollte schwere Stellungen, was man gewöhnlich academische Studien nennt, damit ausführen. Jede einzelne Figur derselben ist sehr gut behandelt und verräth eine sehr geübte Hand. Diese Gruppen dürften wohl Arbeiten aus dem sechszehnten Jahrhundert seyn.

An das Ende der Galerie von Beaumont stößt ein Saal, in welchem die vorhin erwähnten Marmorarbeiten sich befinden; er führt auf eine sehr schöne Doppel-Treppe, in der Mitte steht eine kleine Minerva, aus antiken Bruchstücken zusammengesetzt. Eine Galerie, mit einer großen Anzahl antiker Büsten, die jedoch verstümmelt, verdorben oder unbedeutend sind, führt nach dem Theater. Auch geht man von hieraus in die Archive, nach der Academie und in die Bureaus oder Wohnungen der verschiedenen Minister, so daß alles in dem Umfang des Palastes beysammen ist.

Auf dem Rückweg kömmt man durch eine Rotunde und durch einen kleinen Saal, mit Feldern von altem Lack in vergoldeten Ramen eingefaßt. Diese Felder, und die Kronleuchter von vergoldetem Bronze, sind von dem Prinzen Eugen dorthin zum Geschenk gemacht worden. Rechts tritt man in ein Oratorium, dessen Lamberien von kostbarem Holz, mit eingelegten Perl-Mutter und gravirten Elfenbein-Täfelchen, in Faßung und Verzierungen einen schlechten Geschmack verrathen; aber kostbar wegen des Materials und ausserordentlich wegen der feinen Arbeit sind. Die kleinen auf Perl-Mutter gravirten Gegenstände

sind mit Geschmack gewählt, und mit Fleiß ausgeführt; die Arbeit in Elfenbein steht jener in Perl-Mutter weit nach.

Man kömmt durch ein schönes, mit einem Plafond geziertes Zimmer zurück in den Audienz-Saal, und von da, in die Galerie Daniels, von dem Namen des Künstlers so genannt, [1]) der die gewölbte Decke gemalt hat. Sie stellt die Vergötterung eines Helden vor, auf dessen Helm das Monogram von Viktor Amadeus steht. Diese Galerie war mit einer schönen Sammlung italienischer Gemälde ausgestattet, es war überdieß auch die reichste Sammlung flammändischer Gemälde in ganz Italien. Ich bemerkte noch zwey Köpfe, die mir Rembrandts zu seyn schienen und ein Kind von Vandyck. Auch dieser Saal war nach Zeichnungen von Alfieri in Felder abgetheilt.

Unmittelbar von hier aus tritt man in eine Reihe von Zimmern, deren jedes seinen Namen von dem vorzüglichsten Gemälde trug, das darin aufgestellt war. Heutzutag ist es unmöglich, diese Malereyen anzugeben. Ich werde nur die vorzüglichsten, dermalen noch daselbst befindlichen Gemälde ausheben, ohne jedoch den Platz den sie einnehmen genau bezeichnen zu können. Der Saal des Solimenes, führt diesen Namen von den hier befindlichen Gemälden dieses Künstlers von gleicher Größe. Ihr Gegenstand ist: Salomon, die Geschenke der Königin Saba

---

1) Daniel Seiter, er wird auch Ritter Daniel und Daniel von Senneterre genannt.

empfangend; Debora; Heliodora, wie sie aus dem Tempel verjagt wird.

Die Decke und die Räume über den Thüren sind von dem Ritter Beaumont bemalt. Die Arbeiten dieses Künstlers sind mittelmäßig; seine Kompositionen haben den schlechten Styl Boucher's und seiner Schule. Hinsichtlich der Ausführung haben sie noch weniger Verdienst. Die vier Gemälde von Solimenes hängen in der untern Reihe; über denselben befinden sich vier größere Bilder: das Opfer Jephta's von Gio. Balt. Pittoni; der Triumph des Mardachai, von Francesko Monti von Bologna; das Urtheil Salomons, von Agostino Mazucci; und David vor der Bundeslade, von Sebastiano Conca.

Rechts an dieses Zimmer stößt ein Kabinet, in welchem sich neun kleine Gemälde von Karl Vanloo befinden; sie stellen verschiedene Scenen aus dem befreiten Jerusalem vor, und sind in Fächer von Tischlerarbeit eingefaßt. Cochin hat die Nachsicht, sie wunderbar schön zu finden; allein sie sind manierirt, ohne Farbe und ohne Wahrheit im Kostüme, wie alle Werke dieses Meisters.

Man öffnet eine Thüre, die ein kleines Oratorium verbirgt, in dem sich eine Jungfrau von Trevisan befindet. Links von diesem Zimmer geht man in ein anderes, in welchem Giacinto Brandi auf der gewölbten Decke einen Herkules gemalt hat, der die Laster verjagt. Die Verzierungen sind von den Brüdern Valeriani, die Medaillons in den Ecken von Daniele de

Senneterre, und die übrigen von Agostino Sista von Messina.

In den folgenden Zimmern bemerkt man, die Meße von Moncalier und das Fest des heiligen Pancratius. Zwey reich mit Figuren und einer Menge kleiner Details angefüllte Stücke von gutem Colorit, von Domenico Olivieri aus Turin. Ferner befinden sich dort der Märtyrer von Saint-Laurent und eine Anbetung der Hirten; von Jakob Bassan und der nemliche Gegenstand im Kleinen wiederholt, was dem größern Gemälde noch vorzuziehen ist.

Auch einige Portraits sind in diesen Zimmern aufgehängt. Z. B. das von Cromwel und seiner Gattin unter einer Rame; das mit Lorbeern gekrönte Bildniß Petrarka's, auf Holz gemalt; es ist von einem vorzüglichen Meister und sehr merkwürdig. [1]) Das Bildniß des Connetable von Lenoncourt und des Grafen von Ranteuil; diese beyden scheinen von einem Künstler gemacht zu seyn, der in der Manier Holbeins gemalt hat, wenn sie nicht etw. von Holbein selbst sind.

Ausserdem befindet sich hier noch eine Magdalena von Rubens; ein Besuch des h. Johannes des Täufers und der Elisabeth bey der Jungfrau und dem Jesuskind, von Albrecht Dürer; ein sehr merkwürdiges Bild; zwey kleine Gemälde von Albano; eine heilige Familie von Guercino. Die Pla-

---

1) Ich besitze davon eine schöne Kopie in Bleystift von Hrn. Boucheron.

fonds dieser Zimmer sind alle von Mura mit dem Zunamen Francheschiello gemalt. Sie stellen die Geschichte Achills und die Olympischen Spiele vor.

Nun gelangt man in ein Zimmer, dessen Plafond von Gregorio Guglielmi gemalt, die vier Welttheile vorstellt. Man sieht hier den Kopf einer Muse, von Giovanna Garzona;[1]) eine Magdalena von Rubens; Christus im Grab, ein prächtiges Bild von Perugin. Dieses Zimmer führt in die Bibliothek. Die Schäfte von schönem Holz mit goldenen Verzierungen, sind nach den Zeichnungen des Grafen Cavalleri di Grosso Cavallo, damaligen Gouverneur des Palasts, ausgeführt.

Von hier geht man nach der Galerie der Bataillenstücke weil sie mit Bataillen-Gemälden behängt ist, die Karl Emanuels Kriegsthaten und die Siege des Prinzen Eugen vorstellen.[2]) Die gewölbte Decke ist von Beaumont gemalt, und mit allegorischen Beziehungen auf das königliche Haus überfüllt.

Jene Parthie des Palasts, deren Fenster ihr Licht von der Seite des Hofs erhalten, nennt man die Sommer-Wohnung; (appartement d'été) die dortigen Plafonds sind von verschiedenen Meistern gemalt. In einem durch

---

1) Lalande nennt sie Giovanni Garzoni, weil er glaubte es seye ein Mann!

1) Der Verfasser der la Guida sagt: daß diese Geschichten von Lapequa und Fiamingo gemalt seyen. Allein der Name des erstern ist nirgend angeführt; und da auch der Taufname des Andern nicht angegeben ist, so kann man unmöglich wissen, welchen von den vielen Künstlern dieses Namens er meint.

die Wand versteckten Oratorio ist eine schöne Jungfrau von Karl Maratti, der das häufig gemalte Bild der Mutter des Heilandes immer mit neuen Reizen hervor zu zaubern wußte. Sehenswerth ist vorzüglich das Kabinet der Miniatur-Gemälde von Ramelli, nach den besten italienischen Gemälden. Diese Miniatur-Stücke, sind in Spiegel eingefaßt. Einige davon fehlen, die von Generälen weggenommen worden sind. Der Plafond ist von Nogari.

In einem untern Saal ist eine Kapelle angebracht, die ehemals nur für die Personen des fürstlichen Hauses bestimmt war; zur Zeit meiner Anwesenheit bediente sich deren der Hof des General-Gouverneurs. In dem Vorsaal befindet sich ein schönes Gemälde, einen Priester vorstellend, der einem alten Weibe die Beichte abhört; ein Bußfertiger steht im andern Theil des Beichtstuhls, und erwartet die Absolution jener Büßenden, die ihr auch der Geistliche zu ertheilen im Begriff steht. Ferner eine heilige Familie von Johann Bellini.

Die Statue des verklärten S. Amadeus, von Collini, die auf dem Altar der Kapelle steht, ist von einem sehr schönen wohl polirten Marmor; allein ihre Stellung widerspricht dem Charakter, sie hat das Ansehen eines Tänzers.

Die Parquet-Böden sind durchaus von seltener Schönheit, sowohl im Holz und in der Ausführung, als hinsichtlich des guten Geschmacks in den Zeichnungen. Mehrere sind von verschiedenartig gefärbten Holzarten, die mit großem Fleiß zusammengefügt sind. Ich habe nirgend an-

derswo so vollkommen gearbeitete Fußböden angetroffen. Viele Kronleuchter sind von Berg-Krystall von bewunderungswürdiger Schönheit.

Als noch die Pracht der Meublen mit dem Reichthum der Verzierungen und mit der Größe der Säle im Einklang standen; konnte man mit Recht diese Appartements, nach denen von Versailles, für die schönsten von Europa ausgeben.

Ich stieg nun herab, zu dem Herrn Ober-Marschall Grafen von Bens de Cavour, der die Güte hatte, mir die Erlaubniß zu ertheilen, das Bildniß des Prinzen Thomas von Savoyen zu Pferd zu betrachten; eines der schönsten Gemälde von Vandyck das mir jemals vorgekommen ist. Das Pferd ist weiß, stolz und voll Feuer; die Gesichtszüge des Prinzen bewunderungswürdig. Es befand sich im nemlichen Saal eine prächtige Mosaik, die eine Ansicht von Rom, von der Seite des Castels von Sanct-Angelo vorstellt.

Die Garten-Anlage ist von einem Franzosen gemacht, den die la Guida Du Pasc nennt, vielleicht Duparc? Sie hat etwas besonderes, weil sie die Form einer Bastion nachahmt. Es sind artige Bosquets und schöne gedeckte Gänge darin; übrigens aber ist hier nichts merkwürdiges zu finden, als ein Springbrunnen, in dessen Mitte eine ziemlich gut zusammengesetzte Marmor-Gruppe großer Nereiden und dickleibigter Tritonen von Martinez, Bildhauer des Königs, steht. Nicht weit davon findet man eine halbzirkelförmige Reihe Marmor-Bildsäulen, wovon vier die Elemente darstellen, wahrscheinlich sind sie aus der

Schule Collini's, sie stehen jedoch selbst unter dem Meißel jener Schule. Die kleineren Statuen zwischen denselben sind zu nichts gut, als Kalk daraus zu stossen. Die Vasen von Bronze sind zahlreich und von sehr gutem Geschmack, sie werden für Werke des Simone Guiseppe Boucheron, geboren zu Torre in Torena ausgegeben. Die Maschine, welche zum Steigen und Verbreiten des Wassers dient, ist von einem Schweitzer Namens Heinrich Mathé.

Während meines Aufenthalts in Turin, wohnte ich einer Meße in der Kapelle des Palasts bey. Das Orchester ist nicht mehr in drey Parthien vertheilt, wie es zu der Zeit der Fall war, wo Burney nach Turin kam. [1]) Dermalen hat das vereinte Orchester seinen Platz dem Altar gegenüber. Es wurde von einem alten Abbé dirigirt, wohl gepudert, mit weiß glacirten Handschuhen und einem schwarzen Mäntelchen bekleidet. Er zählte den Takt, indem er mit einer graziösen und niedlichen Mine auf seine Noten paukte. Die Musik schien mir mittelmäßig zu seyn. Turin hat keine großen Künstler mehr. Die Zeiten der Bezozzi [2]) und der Pugnani [3]) sind vorüber. Ich hörte ein junges Mädchen von 12 Jahren ziemlich gut auf der Violine spielen; ein Frauenzimmer erreicht jedoch selten auf diesem Instrument ein freies und sicheres Spiel.

---

1) Voyage pour la Musique übersetzt von Hrn. Bragk. I, 51.

2) Ambros. Besozzi, Architektur- und Ornamentenmaler aus Mayland. S. Füßly's Künstler-Lexikon. I. B. p. 70.

3) Gaetano Pugnani, Oberaufseher der kön. Musik zu Turin. S. Gerbers Lexikon der Tonkünstler. p. 774. A. d. U.

IX. Abſchnitt.

Platz Sanct Johann. — Cathedral-Kirche. — Kapelle des heiligen Todtentuchs. (Saint-Linceul.) — Glockenthurm. — Seminarium. — Der Kräuter-Platz. (aux Herbes.) — Das Gemeinde-Haus. (Palais de la Commune.) — Die Kirche des Leibs Chriſti. (Le Corpus.) — St. Laurent. — Guarini. — San-Spiritu.

Die Kirche von Turin war ſchon berühmt zu den Zeiten des h. Ambroſius. Er vermochte den Papſt im Jahr 397 ein Concilium dahin zuſammen zu berufen, um die Uneinigkeiten zu ſchlichten, die ſich unter den Biſchöfen Galliens angeſponnen hatten. Martin V hielt ſich einige Zeit daſelbſt auf, als er vom Concilium zu Konſtanz zurückkam, und ertheilte der dortigen Kirche viele Privilegien und Indulgenzen. Leo X erhob im Jahr 1515 dieſen geiſtlichen Sitz zum Erzbisthum.

Die Haupt-Kirche Sanct-Johann genannt, ſteht auf dem Platze gleiches Namens. Dieſer Platz iſt länger als breit, und mit bedeckten Gängen umgeben. [1]) Hier iſt zugleich der Kraut- und Geflügel-Markt und der Vereinigungsplatz der Maurergeſellen, die Arbeit ſuchen.

---

1) Sclopis, *Vues de Turin.*

Die Façade der Kirche nimmt sich gut aus; [1]) die Pfeiler die sie zieren, sind mit geschmackvollen Arabesken von Marmor überlegt, die aus der schönen Zeit der Kunst herzurühren scheinen. Nur sollte man beynahe glauben, wenn die Bauart nicht das Gegentheil bewiese, daß sie nicht für den Ort gemacht worden seyen, an welchem man sie dermalen angebracht sieht: statt religiöser Attributen, sind mit Geschmack gruppirte Waffen-Trophäen darauf abgebildet; Symbole, die doch wohl keinem Tempel des Gottes des Friedens und seines Vorläufers Johannes, dem diese Kirche geweiht ist, angemessen seyn können.

Man liest auf mehreren Fahnen, auf Schilden in den Arabesken und über den Hauptthüren die Worte: (oder vielmehr die Buchstaben) DO RVVERCARD S CLE. Sie bezeichnen den Dominik von la Rovera, Kardinal von San Clemente, Bischof von Turin im Jahr 1478, der diese Kirche erbauen ließ. Ehe man hineintrit, bemerkt man an einem Pfahl, ein eisernes Halsband befestiget. Man behauptet, daß vormals diejenigen hier ausgestellt worden seyen, die zur Osterzeit das Abendmahl nicht empfangen hätten; es ist jedoch wahrscheinlich nichts anders, als ein Zeichen der Jurisdiction des Kapitels.

Die Kirche ist in drey Langhäuser oder Schiffe eingetheilt. Ihre Verzierungen sind nicht besonders merkwürdig. Die Gemälde sind im Allgemeinen aus der piemontesischen Schule, doch sind auch Gemälde aus andern und selbst aus

der

---

1) *Théâtre de Piémont.*

der deutschen Schule [1]) vorhanden. Das eine, in der Sacristey befindliche, ist besonders schätzbar für die Geschichte

---

1) In dem ersten der drey Schiffe ist das, in mehrere Felder vertheilte Gemälde, der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind und mit mehrern Heiligen, unter andern S. Crispin und S. Crispinians; welchem die Kapelle gewidmet ist, von Albrecht Dürer. Die verschiedenen kleinen Gemälde, die in den Wänden der Kapelle eingefaßt sind, und den Märtyrertod dieses Heiligen, auch einige Geschichten aus dem Leben Christi vorstellen, sind ebenfalls von ihm. Das Bild in der dritten Kapelle, auf welchem man *S. François de Sales*, *S. Michel*, *S. Philippe de Neri*, und die heilige Jungfrau in einer Glorie ꝛc, sieht, ist von Caravoglia, Schüler Guerchins; von welchem auch die fünf kleinen Abtheilungen der gewölbten Decke gemalt sind. Am sechsten Altar befindet sich ein Gemälde mit den Bildnissen von S. Come und S. Damian, und in einer Glorie die heilige Dreyeinigkeit welche die Jungfrau krönt; dieses ist von Joh. Andreas Casella von Lugano, Schüler des *Pietro di Cortone*, von welchem auch die Fresko's sind, die mehrere Züge aus dem Leben dieser Heiligen darstellen. Er hat auch in dem andern Schiff einen Engel gemalt, der mit S. Maxime spricht und welcher neben sich den h. Antonius, den Weltgeistlichen stehen hat.

In der Kapelle des Kreutzes, stehen auf beyden Seiten Figuren von Marmor in natürlicher Größe. Die links, stellt die heilige Christina und die rechts, die heilige Theresse vor. Man verdankt diese Statuen dem Meisel von Legros, der sie als Verzierung für das Portal der Kirche der heiligen Christine gemacht hatte. Nachdem diese Kirche geschlossen wurde, um die Börse daraus zu machen, sind diese Figuren in die Kirche von Sanct-Johann gestellt worden. Man bewundert an ihnen besonders den Ausdruck von Liebe und Frömmigkeit, den der Künstler der heil. Therese zu geben wußte, so wie die Schönheit der Bekleidnng und das Edle in der ganzen Haltung.

der piemonteſiſchen Schule. Der Orgel gegenüber iſt die Tribune des Königs. Zwey Treppen von Marmor führen zu der reichen Kapelle, worin man das heilige Grab- oder Todtentuch (Saint-Linceul) aufbewahrt. Zwey ungeheure Säulen tragen den großen Eingangsbogen. Sie iſt mit Arkaden umgeben, die auf dreyßig Pfeilern ruhen. Das Ganze iſt mit ſchwarzem Marmor ausgelegt. Die Säulen ſind paarweis zuſammengekuppelt. Die Baſis und die Ka-

---

Man kann dieſe Statue nicht ohne großes Vergnügen betrachten. Sie iſt bey weitem vorzüglicher als die des Bernini, die zu Rom in der Kirche der heiligen Maria Victoria ſteht.

Das Basrelief von Holz unter dem Altar-Blatt ſtellt die fünf Bildhauer und Märtyrer: Claudius, Nicostratus, Symphronius, Castorius und Simplicius vor; und iſt eine Arbeit von Stephan Maria Clemente aus Turin. Dieſes iſt auch die Kapelle der Bildhauer.

Für den folgenden Altar, wenn man nach der großen Thüre zurückkömmt, hat Ritter Dauphin den heil. Lukas gemalt, wie er der Jungfrau die Haare auskämmt. Auch ein anderes weiter unten befindliches Gemälde iſt von ihm; es ſtellt Jeſus Chriſtus dem Sanct-Honorius das Abendmahl reichend vor; an den Seiten hat er mehrere kleine Gemälde aus dem Leben dieſes Heiligen angebracht.

Das Gemälde von der Auferſtehung Chriſti, in der zunächſt anſtoſſenden Kapelle, iſt die erſte Arbeit von Friederich Zuccheri, während ſeines Aufenthalts zu Turin. Die Glorie, in welcher man die Jungfrau und ihren Sohn zwiſchen zwey Heiligen ſieht iſt von Caravoglia. Ein anderes Gemälde, auf welchem man ebenfalls in einer Glorie die h. Jungfrau mit dem Kind, darunter zwey heilige Biſchöfe, und am Fuß St. Johann den Evangeliſten, S. Mauritius und S. Secundus ſieht, iſt von Wilhelm Caccia mit dem Zunamen Moncalvo.

pitäler sind von vergoldetem Bronze. Der Fußboden von weißem Marmor [1]) ist mit Sternen von Bronze verziert. Die schwarze Farbe des Marmors gibt dieser Kapelle ein düsteres Ansehen, das seiner Bestimmung entspricht; das Ganze macht einen überraschenden, wunderbaren Eindruck. Zu bedauern ist, daß ein zu starkes flimmerndes Licht die sonderbaren Fenster durchkreuzt, die P. Quarini, um damit die Kuppel zu bilden, ausgedacht hat. Diese Kuppel-Fenster sind eben so viele Sechsecke, die übereinander gesetzt, eine Menge dreywinklichter, sehr großer, nach der Mitte sich verkleinernden Oeffnungen bilden. Die Kuppel schließt sich oben mit einem Stern von Marmor, der sehr fein ausgearbeitet ist. Diese bizarre Bauart verdirbt den schönen Effekt des Ganzen. Demungeachtet bleibt diese Kapelle wegen ihrer Größe und Pracht ein höchst merkwürdiges Kunstwerk. [2])

Der große Altar ist prächtig; nur Ueberladung an Zierrathen kann man ihm vorwerfen. Er ist mit einer Balustrade umgeben, deren zwölf Pfeiler kleine Engel von Bronze tragen, welche die Paßions-Instrumente halten. Der Behälter, in welchem die heilige Reliquie aufbewahrt wird,

---

1) Volkmann sagt: der Fußboden sey von bläulichtem Marmor; der sich wahrscheinlich unterdessen gebleicht hat: da bekanntlich die im bläulichten Alabaster befindliche Vitriolsäure durch die Luft verzehrt wird.

A. d. U.

2) Die Kapelle ist gestochen, im *Théâtre de Piemont* zu finden p. 25. 26. Guarini selbst hat in seinem großen Werk, unter dem Titel: *Architettura civile* n. 2 u. 3. alle Detail-Zeichnungen davon gegeben.

ist mit jugendlichen Engeln umgeben, welche die nemlichen Atributen tragen; und die pyramidalförmige Maschine endigt sich oben mit einer Glorie, in deren Mitte das verehrte Zeichen der Erlösung steht. [1]) Vormals war der Altar mit einer großen Menge Lampen von Silber umgeben, und mit reichen Gaben überladen; die entwendet worden sind.

Zwischen den Säulen befinden sich große Medaillons, deren Grund blau bemalt ist, und die mit zahlreichen ex voto für den heiligen Linceul behängt sind. Sie bestehen aus kleinen niederknienden Figuren, die der heiligen Reliquie für ihre Wohlthaten danken sollen; aus verschiedenen Gliedern des menschlichen Körpers; und selbst aus Thieren die geheilt worden sind: besonders aber aus Herzen, als Zeichen der Erkenntlichkeit. Diese Figürchen sind von ausgeschlagenen Silberblättchen gemacht, die sich gut an die glatte Wand anlegen, und in symmetrischer Ordnung aufgehängt werden. Auch mehrere andere Kirchen sind damit angefüllt. Bey den Goldschmidten findet man dergleichen Herzen, Gliedmaßen und kleine Figürchen, ja selbst Darstellungen von Thieren, besonders von Ochsen, zum Verkauf ausgestellt; sie werden auf diese Art, als Gelübde dem Heiligen dargebracht, welcher gerührt von den Bitten des leidenden Gebers, von Gott, durch seine Vermittlung, Heilung erwirkt hat.

Der Ursprung dieses Gebrauchs ist älter, als die Entstehung des Christenthums. Man bezieht sich schon auf ein

---

1) Man verkauft in Turin einen besondern Kupferstich von diesem Altar: die drey Engel welche das Todtentuch halten, sind in der Zeichnung dazu gemacht.

sehr altes Beyspiel bey den Philistern. [1]) Man findet auch Denkmäler und Innschriften, die an solche, der Minerva [2]) dargebrachte Ohren-Gaben erinnern; da diese Göttin den menschlichen Kopf unter ihren besondern Schutz genommen hatte. Schriftsteller und Innschriften erwähnen solcher Opfergaben ähnlicher Art, die dem Aesculap, dem Gott der Arzneykunst und der Gesundheit [3]) der Cybele, [4]) ꝛc. dargebracht wurden. Der Tempel, welchen der Aberglaube der Römer, dem Gott Isis errichtet hatte, war bedeckt mit Votiv-Gemälden. [5]) In Deutschland und in andern Ländern, wo das Silber seltener war, wurden dergleichen ex voto von Holz und Wachs gemacht. [6])

---

1) Samuel V. 6.

2) Gruter. MDXIX. n. I.

3) Pausan. II. XXVII. Gruter, LXXI.

4) S. den Altar von Arles, den ich in meiner Reise in das mittägliche Frankreich, Atlas, Bl. XXVIII. n. 6. dargestellt habe, worauf zwey Ohren in einem Eichenkranz sich befinden, die als Opfergaben, der großen Göttin, durch eine ihrer Priesterinnen dargebracht wurden.

5) Nunc Dea nunc succurre mihi, nam posse mederi
Picta docet templis multa tabella tuis.

Tibull, Eleg. III.

Vergleiche damit Horat. Od. I. V.

6) Chaten. Hist. Westph. V. p. 303. *)

*) Auch in Frankreich, z. B. in der Kirche Fourvières zu Lyon, sind eine Menge solcher ex voto von Holz und Wachs aufgehängt.

A. d. H.

Man hat immer diese Gaben ex voto, als einen, aus dem Heidenthum herrührenden Gebrauch angesehen; [1]) und Karl der Große hat sie auch in seinen Kapitularien als solche, aus dem christlichen Ritus verbannt; [2]) indessen muß man doch gestehen, daß etwas Tröstliches für einfache Menschen in dieser frommen Sitte liegt. Es ist so natürlich daß der gemeine Mann, wenn ihn irgend ein örtliches Uebel ergreift, den Heiligen anruft, von dem er sich vorstellt, daß er dieses oder jenes Organ, an welchem er leidet, in seinen besondern Schutz genommen habe; und wenn dieses Organ wiederum geheilt ist, so legte er alsdann aus Dankbarkeits-Gefühl, das Bild des geretteten Theils zum Opfer auf den Altar des Heiligen nieder, dem er die Erhaltung desselben zuschreiben zu müßen glaubte. Wir werden bey dem Artikel von Isernia Gelegenheit haben, diese Vorliebe für die Gaben ex voto so weit treiben zu sehen: daß selbst dasjenige dem lieben Gott als Geschenk dargebracht wird, was die Schamhaftigkeit immer mit einem Schleyer bedeckt und was die Anständigkeit zu nennen verbietet.

In der Mitte des Altars ist ein großer länglichter Behälter von Silber mit einem Spiegelglas gedeckt, innerhalb welchem sich eine andere Kapsel von Silber befindet, mit Gold und einigen harten Steinen geziert, in welcher das

---

1) De ligneis pedibus vel manibus pagano ritu. S. Indiculus superst. Liptinensis §. 29. Frey, de More Diis simulacra membrorum consecrandi. Alt. 1746. 4.

Keyßler Reise. I, 264.

2) Baluz. Cap. Reg. Franc. I, p. 151.

heilige Todtentuch aufbewahrt liegt. Man nennt Schweißtüchlein, (Suaires) eine Art von Leinentuch, auf welchem die Gesichtszüge Jesu Christi ausgedrückt sind; allein jenes Tuch ist etwas ganz anderes, und wird als das Todtentuch, welches bey seiner Grablegung gebraucht wurde, hoch verehrt. Joseph von Arimathia, ein reicher Jude, Decurio und Schüler von Jesus Christus, bat den Pilatus um den Leichnam seines Herrn und Meisters, was ihm auch von diesem zugestanden wurde. Joseph kaufte nun ein großes Leinentuch, in welches er den Leichnam mit wohlriechenden Kräutern, unter denen vorzüglich Aloe und Myrrhen sich befanden, und die ihm Nicodemus herbeygebracht hatte, nach dem Gebrauch der Juden einwickelte, in einen steinernen Sarg legte, und die Oeffnung des Grabes mit einem andern Stein verschloß. [1]) Die Historiographen des heil. Todtentuchs zu Turin, fügen dieser Erzählung der Evangelisten noch bey: daß auf dieses, ohngefähr zwölf Fuß lange Tuch, der Leichnam des Heilands gelegt, dasselbe sodann am Kopf zur Hälfte umgeschlagen und bis zu den Füßen darüber gezogen worden sey. Auf diese Art habe es die Blut- und Schweißflecken erhalten, womit der Körper von Ruthenstreichen, von Dornen-Wunden und Todesangst ausgepreßt, bedeckt gewesen sey. Das Leinentuch habe den Abdruck davon behalten und eine Art von Skizze seines Körpers mit einer röthlich braunen Materie darauf bezeichnet. Diese kostbare Reliquie habe sich in der Folge immer in den Händen reicher und mächtiger Personen befunden. Die nemli-

---

1) Matth. 27. 15. Luk. 27. 24. Joh. 19. 20.

lichen Geschichtschreiber vermuthen, daß, als die Christen von Saladin unter dem Pontificat des Honorius genöthiget worden seyen, Jerusalem zu verlassen, sie die heiligen Gegenstände mit sich genommen hätten, und daß auf diese Art das heilige Todtentuch von den damaligen Eigenthümern nach Cypern gebracht worden sey. Gottfried, aus dem Hause Charni in Champagne, nachdem er sich im heiligen Lande ausgezeichnet, hat diese kostbare Reliquie an sich zu bringen gewußt. Er gab sie der Kirche zu Liré zur Aufbewahrung, woraus Zwistigkeiten zwischen dieser Kirche und der Kathedrale entstunden. Der Sohn Gottfrieds, der gleichen Namen trug, hinterließ eine Tochter Margarethe. Sie wurde Stiftsdame zu Liré und heyrathete in der Folge Humbert, Grafen von Laroche, Herrn zu Villars, St. Hippolyte und Orbes, einen der ersten Hofcavaliere Amadeus I Herzogs von Savoyen. Dieses geschahe zur Zeit des Krieges, zwischen den Anhängern des Herzogs von Burgund und denen der Könige von Frankreich. Die Stiftsgeistlichen zu Liré glaubten, diese heilige Reliquie ihrem Schutzherrn überliefern zu müßen, um bey einer besorglichen Plünderung sie nicht zu verlieren. Dieser brachte sie nach Saint-Hippolyte, eine seiner Besitzungen in Burgund. Franz von la Palud, Graf von Varambon erbte alle Güter Humberts, nur Margarethe erhielt und verwahrte das heilige Todtentuch. Nach dem Frieden von Arras, reclamirte die Kirche von Liré die Reliquien, die Margarethe verwahrt gehalten hatte. Sie gab sie auch wiederum zurück, mit alleiniger Ausnahme des Todtentuchs, welches sie als ein von ihrer Familie herkommendes Erbstück behielt, und woraus

ein langer Prozeß zwischen ihr und dieser Kirche entstund. Margarethe war in Savoyen auf Besuch bey ihrem Tochtermann, dem Grafen von Varambon. Räuber sollen bey dieser Gelegenheit ihr Gepäcke geplündert haben, als sie aber das heil. Todtentuch hätten berühren wollen, seyen Blutstropfen herausgetreten und ihre Hände hätten sich convulsivisch verdreht, so daß sie erstarrt von dieser offenbaren Wundererscheinung, ihr Vorhaben aufgegeben und alles was sie bereits geraubt, im Stiche gelassen hätten. Margaretha wurde mit der größten Auszeichnung in Chambery von Ludwig und seiner Gemahlin Anna von Cypern empfangen. Das heilige Todtentuch war daselbst der Gegenstand der Verehrung des Volks. Als Margarethe diese fürstlichen Personen wiederum verlassen wollte, wurde sie von denselben sehr dringend angegangen, ihnen dieses kostbare Denkmal der Leiden des Heilandes zu überlassen. Allein Margaretha versagte ihnen diese Bitte; jedoch konnten die Maulthiere, die diesen Schatz trugen, mit keiner Gewalt aus den Thoren der Stadt hinausgebracht werden; so daß endlich die Prinzessin überzeugt von der hierin liegenden Offenbarung des göttlichen Willens, nachgeben mußte. Das heilige Todtentuch blieb in Chambery, [1]) wo es in der Kollegialkirche aufbewahrt wurde. Die Päpste ertheilten der dortigen Kirche wegen dieses Schatzes viele Begünstigungen. Das heilige Todtentuch wurde ein Gegenstand der heißesten Verehrung. Fürsten kamen aus weiter Entfernung, um sich vor demselben in Staub zu werfen. Franz I König

---

1) Durch eine Schenkung vom 22. März 1452.

von Frankreich betete zu demselben noch vor der Schlacht von Marignan; und auf seiner Rückkehr, nachdem er Friede mit der Schweitz geschlossen hatte, [1]) machte er die Reise von Lyon nach Chambery zu Fuße, um es daselbst noch einmal zu verehren. Man ließ Medaillen schlagen, auf welchen ein kniender Engel dargestellt ist, der das heilige Todtentuch mit seinen Armen ausbreitet und im Umkreis steht die Legende: S. SINDON CHRISTI. [2]) Claudia, die Mutter Herzogs Karl II von Savoyen, verwahrte diese Reliquie in ihrem Schloße Biliac in Bugei, unter ihre kostbarsten Kleinodien; ihr Sohn Karl gab sie, nach dem Wunsche der Einwohner von Chambery wiederum zurück. Der nemliche Karl machte in Begleitung von zwölf Edelleuten zu Fuß eine Wallfahrt von Turin aus dahin, um diese Reliquie um Hülfe gegen die Pest anzurufen, welche damals seine Staaten verheerte. Endlich wurde im Jahr 1533 die Kapelle, in welcher dieses Tuch eingeschlossen war, vom Feuer ergriffen: Schon war die silberne Kapsel von der Heftigkeit des Feuers geschmolzen, allein die Flamme schien sich von selbst von dieser kostbaren Leinwand zu entfernen, und diejenigen welche dabey die Finger zu verbrennen fürchteten, wurden im Gegentheil gleichsam im frischen Thau

---

1) GUILL. PARAD. Hist. III, 99.

2) PINGON. Sindon. Evangelica. *)

*) Sindon, σινδών heißt im lateinischen und griechischen ein leinwandenes Kleid, auch feine Leinwand (Musselin).

A. d. U.

gebadet. [1]) Man ließ hierauf das heilige und unversehrt erhaltene Tuch zur öffentlichen Verehrung wiederum aushängen. Nur die Falten waren etwas vom Feuer ergriffen worden, um gleichsam diesem Wunderwerk zum Beweise zu dienen. Karl II, gezwungen durch die traurigen Folgen des Krieges, Chambery zu verlassen, brachte die Reliquie nach Vercelli. Nach seinem Tod bemächtigte sich Karl de Cossé de Brissac des Orts Vercelli; allein eine übernatürliche und unsichtbare Gewalt hielt ihn zurück, sich dem heiligen Todtentuch zu nähern und dasselbe wegzunehmen. Nach der Heyrath Emanuels mit Margaretha von Frankreich, kehrte die Reliquie nach Chambery zurück, und der Herzog verewigte diese glückliche Rückkehr durch eine besondere Medaille. [2])

Emanuel Philibert ließ sie hierauf nach Turin bringen, wo sie in der Kirche von Saint-Laurent einstweilen aufbewahrt wurde, bis Karl Emanuel die prächtige Kapelle konnte vollenden lassen, die eigens zu ihrer künftigen Aufbewahrung erbaut wurde, um sie vor allen Gefahren zu schützen, die ihr bey einem schnellen Einfall der Franzosen begegnen könnten. Damals unternahm der heilige Karl

---

1) Ebendaselbst p. 27.

2) Die allegorische Figur ist die nemliche, wie auf der oben erwähnten Medaille. Die Umschrift heißt: SACRO SANCTA SINDON DN. IESV CHRISTI MDLXXVIII,; und um das, auf der Kehrseite angebrachte Brustbild stehen die Worte: EM. PHILIB. D. G. DVX. SAB. CHAB. AVG. ET. GEN. P. PED. MARCH. IN. ITAL. Emanuel Philibert, von Gottes Gnaden, Herzog von Savoyen, von Chablais, von Aosta und von Genf, Fürst von

Borromäus [1]) seine berühmte Wallfahrt. Die ganze Geistlichkeit und das Volk von Mayland begleitete ihn bis an das Thor. Hier nahm er statt seines weiten Mantels, einen kurzen, mit einem Gürtel aufgeschlagenen Rock, gab dem vor ihm niederknieenden Volk seinen Seegen, und trat nun, mit einem großen Pilgerhut auf dem Haupte, den Pilgerstab in der Hand, nachdem er seine Reisegefährten umarmet hatte, seine fromme Wanderschaft an. Auf ihrem Weg sangen sie geistliche Loblieder und wiederholten fromme Gebete. Die Verrichtungen des Gottesdienstes füllten ihre Stunden aus, wo sie einen Aufenthalt zu machen genöthiget waren, die übrige Zeit wurde religiösen Unterhaltungen über einige Stellen der heiligen Schrift und gegenseitigen Prüfungen gewidmet. Die Pilger brachten nur so viel Zeit bey Tische zu, als nothwendig war, diejenige Nahrung zu sich zu nehmen, die sie zur Erhaltung ihrer körperlichen Kräfte bedurften. Nach vier Tagen langten sie in Turin an, und vollzogen ihr Gelübde. [2])

Piemont, Marquis in Italien. Diese Medaillen sind gestochen in der Sindon Evangelica von Emanuel Pingon, p. 19. 20. 27. und auf dem Titel des zweyten Theils des: Ragionamenti sopra la sacra Sindone, vom Bruder Camillo Balliani. Turin. 1617, 4. Chiflet, de Linteis Sepulchral. Christ. p. 120.

1) Franc. Adorni Epistola de peregrinatione illustris Cardinalis Sanctae Praxedis e communi italico in latinum a Jo. Antonio Guarnerio, conversa. S. Emmanuel Pingon Sindon Evangelica. p. 62.

2) Das heil. Todtentuch von Chambery war der Gegenstand vieler gelehrten Abhandlungen. Die älteste ist die von Philibert

Aller dieser Huldigungen, und reicher Ausstattung mehrerer Personen ungeachtet, wurde die Authenticität

---

Pingon, unter dem Titel: Sindon Evangelica 1581. 4. Zweyte Auflage 1777. 4. Agustino Bucci hat noch einen Auszug seines Berichts: *del solenne battesimo de S. P. di Piemonte Filippo Emmanuele; Torino* 1517. 4. beygefügt. Alfonso Paleotto gab im Jahr 1598 eine *Explicatione del sacro Lenzuolo ove su involto il Signore; Bologna*, 4. heraus. Die angebliche Edition von 1599 ist die nemliche. Man hat nur das Datum auf dem Titelblatt geändert. Sie ist mit einem Kupferstich des heil. Todtentuchs bereichert; man hat darauf mit Buchstaben die Stellen jedes Fleckens bezeichnet, und diese Flecken sind der Gegenstand eines besondern Gesprächs und einer Rede. Sie wurde ins Lateinische übersetzt, unter dem Titel: *Jesu Christi crucifixi stigmata sacrae Sindoni impressa, etc. explicata mellifluis elucidationibus, etc. Venetiis*, 1606, *fol.* wieder aufgelegt im J. 1607 zu Douai, in 4. Dieses Werk enthält viele sonderbare Notizen für das Studium der christlichen Alterthümer. *La sacra Istoria della santissima Sindone di Christo de Prospero* Buonafamiglia, ist nur ein unrichtiger und wenig enthaltender Auszug vom obigen Werk. Joh. Jac. Chiflet, de Linteis sepulchralibus Christi; Antverp. 1624, 4. hat die Erzählung von Pingon mit einigen Beysätzen wiederholt. Das Werk von Agaffino Tolaro, unter dem Titel: Sindone Evangelica historica e theologica, Torino. 1627 4. ist interessanter. Er erzählt die Geschichte des heiligen Todtentuchs und seiner Verehrung sehr gründlich. Unter den merkwürdigsten Kapiteln, sind mir diejenigen am meisten aufgefallen, wo er die Fragen untersucht: Ob wirklich einige Bluttheile, die aus den Wunden Jesu Christi geflossen sind, noch auf der Erde zurückgeblieben seyen? Ob alles dasjenige Blut, was man jetzo noch auf Erden anbetet, auch wirklich sein eigenes Blut sey? Ob das auf dem heil. Todtentuch das seinige sey? oder nicht etwa ein wunderthätiges Blut? Ob das Blut des h. Todtentuchs und des Kreuzes hypostatisch mit dem Wort Gottes vereiniget bleibe? ꝛc. Noch habe ich eine Disser-

dieser Reliquie in Zweifel gezogen. Calvin war ihr erster und vorzüglichster Gegner. Er gründet seine Meinung auf den Gebrauch der Hebräer, ihre Todten mit Bändern zu umwickeln und nicht mit Leinentüchern; eine Sitte die sie von den Aegyptiern überkommen haben, und wovon uns die Figuren des Lazarus auf christlichen Sarcophagen zum Beyspiel dienen. Er erinnert, daß dieses Todtentuch Christi oder das Schweißtuch, welches sein Gesicht bedeckte, an mehrern Orten zugleich als ächt aufgewiesen werde; und macht auf das Stillschweigen aufmerksam, welches die Evangelisten über diesen Gegenstand beobachten, so wie auf die Schwierigkeiten, die gemacht werden, wenn man die Züge der aufgedrückten Flecken auf dem Tuch selbst genauer beobachten will. [1]) Er geht endlich so weit, merken

---

tation nicht zu Gesicht bekommen können von Francesco Avondo *per la santissima Sindone; Torino*, 1775. 8. so wie die von Jean Bernardo, *de Sindone Taurinensi*, 1768. u. 1769. 4. die *Ragionamenti sopra la sacra Sindone de P. Camillo* Balliani 1617. 4. und die *Gli sacri doni de Bernardino* Nani, sind ascetisch-theologische Schriften, die ebenfalls das heilige Todtentuch zum Gegenstand ihrer Betrachtungen gemacht haben.

1) Philipp V König von Spanien konnte zur Zeit seiner Allianz mit dem Hause Parma, nur nach vielen und dringenden Bitten zu der Erlaubniß gelangen, eine Zeichnung von dem h. Todtentuch nehmen zu lassen. Das Reliquien-Kästchen wurde mit vielen Ceremonien beym Schimmer vieler Wachslichter, jedesmal von seinem gewöhnlichen Platze erhoben, und wiederum dahin zurückgebracht. Der Maler lag auf den Knien, während er die Kopie davon nahm; und h. Meßen wurden während dieser Zeit von eben so vielen Bischöfen, auf den verschiedenen Altären ge-

zu lassen, daß jenes Tuch, welches ein Geschenk der Margarethe von Charni war, bey der Feuersbrunst von Chambery im Rauch aufgegangen, und dafür ein anderes an seine Stelle gebracht worden sey. [1]) Die Anbeter des h. Todtentuchs haben jedoch, wie wir bereits gezeigt haben, diese Angriffe nicht ohne Vertheidigung gelassen, und noch ist es immer ein Gegenstand eines frommen Kultus geblieben.

Es kann nicht befremden, wenn die Kirchen-Ceremonien während der Paßionszeit in dieser Kathedrale mit mehr Feierlichkeit vollzogen werden, als in den übrigen Kirchen, weil das Leichentuch Christi, dessen Leiden diese Zeit ins Gedächtniß zurückruft, in dieser Kirche verwahrt liegt. Alle Brüderschaften der Büßenden begeben sich um diese Zeit dahin, um sodann von hieraus ihre Stationen zu machen. Das schwache Geräusch von leichten Peitschen-Hieben verkündet den Anfang der Ceremonien, die Zahl der Hiebe verdoppelt und vermehrt sich besonders, bey der Ankunft des Königs. P. Mabillon, der Zeuge dieser Scenen war, sagt, daß diese Geißelungen ihm als fromm erscheinen würden, wenn sie das Bild einer öffentlichen Bußfertigkeit und die Erleichterung des Gewissens bey einer ungeheuchelten Reue wären, und nicht, wie es wirklich

---

lesen, die um die Kapelle herum angebracht sind. (Keyßler Reisen. I, 197.)

1) Reiskius *de imaginibus Christi*, 1685. 4. u. mehrere protestantische Reisende, wie z. B. Keysler, Misson ꝛc. haben ebenfalls gegen die Aechtheit dieses Todtentuchs geschrieben.

der Fall ist, nur die Aufmerksamkeit des Pöbels durch ein Spektakel auf sich zu ziehen, [1]) zum Zweck hätten.

Die Herzoge von Savoyen hatten lange Zeit Ring und Schwert in ihrer Verwahrung, welche dem h. Mauritius zugehört haben sollen, der lieber mit der thebaischen Legion sterben wollte, deren Anführer er war, als den falschen Göttern zu opfern. Diese für die Religion kostbaren Reliquien, die es auch für die Geschichte der Kunst seyn könnten, waren nicht mehr in Turin. [2])

Der Kräuter-Platz (Place aux Herbes) wohin ich mich von der Kathedral-Kirche aus begab, ist der Ort, wo

---

1) Pia institutio, si publicae poenitentiae animo ex sincero dolore et non ad spectaculum fieret. Mabillon, Iter. Ital. I. 8.

2) Wenn man den Hrn. Verfasser bey diesen und ähnlichen etwas zu umständlich behandelten frommen Gegenständen, vielleicht mit Unrecht beschuldigen wollte, neben einem durchblickenden eigenen Hang zur Frömmeley, dem wieder aufkeimenden Geist des Bigotismus in seinem Vaterland gefröhnt zu haben: So muß man auf der andern Seite bedenken, daß uns der Hr. Verfasser nach Italien, in das Land der bildenden Künste und der Hierarchie führt, und daher den ultramontanen Leser nicht früh genug auf solche religiöse Ansichten und Gegenstände vorbereiten konnte, ohne deren Kenntniß, selbst die meist davon ausgehenden Werke der Kunst nicht hinlänglich beurtheilt werden können. Auch muß man ihm darinn Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er die beßten Quellen benutzt, und seinen Erzählungen ein historisches Interesse zu geben gewußt hat, das dem unterrichteten Leser Vergnügen gewährt und dem Helldenkenden den Gesichtspunkt aus welchem sie betrachtet werden müßen, keineswegs verrükt, sondern vielmehr durch geschickte Wendungen in das klarste Licht setzt. A. d. U.

wo alle mögliche Eßwaaren verkauft werden. [1]) Ueberfluß und Auswahl in jeder Gattung zeugen hier von Reichthum des Landes und von der Fruchtbarkeit seines Bodens. Er bildet ein länglichtes Viereck und ist mit bedeckten Gängen umgeben, zu welchen Graf Benedikt Alfieri die Zeichnungen, unter König Karl Emmanuel geliefert hat. Am äussersten Ende desselben steht das Gemeinde-Haus (*palazzo della città*) von Lanfranchi im Jahr 1607 erbaut. Die Façade hat zwey Säulenordnungen und der Hof ist mit bedeckten Gängen umgeben. [2]) Am andern Ende ist die Kirche des heil. Sakraments oder vom Leib Christi (Corpus Domini), auf Kosten der Stadt, im J. 1607 von dem berühmten Vitozzi, zum Andenken an das große Wunder, erbaut, das die Geschichtschreiber der Stadt Turin uns umständlich erzählen. [3]) Während der kriegerischen Auftritte zwischen den Einwohnern von Suza und der Dauphiné, im Jahr 1453 wurde eine silberne Monstranz mit der darin eingeschlossenen h. Hostie von einem piemontesischen Soldaten aus der Kirche des kleinen Dorfs Exiles entwendet. Der Maulesel, welcher diesen Kirchenraub trug, wollte in Turin nicht mehr vorwärts; seine Ladung entwickelte sich auf einmal von selbst, die Hostie trat aus ihrem Behälter hervor und erhielt sich schwebend in der

---

1) Der Platz ist in dem grand Théâtre de Piemont p. 24. dargestellt.

2) Diese Façade befindet sich ebenfalls in dem grand Théâtre de Piemont. p. 24.

3) Pingon, Augusta Taurinorum, 58.

Luft, bis der Bischof Louis von Romagnano mit seiner ganzen Klerisey herbeykam, und durch die inbrünstigsten Gebete zum Himmel, die Hostie in den untergehaltenen Kelch herabzubringen wußte. Das Gefäß ging zuerst auseinander und fiel zur Erde, die Hostie aber schwebte frey und mit Strahlen umgeben in der Luft. Es wurde eine Kapelle [1]) auf dem Platz erbaut, wo diese Begebenheit sich zugetragen haben soll, um das Andenken derselben zu verewigen und ein weltliches Fest wurde gestiftet, das immer Gelegenheit zu neuen Verschönerungen an dieser Kirche gab. Die vorzüglichsten wurden im Jahr 1753 unter der Leitung des Grafen Alfieri ausgeführt. Am letzten Sonntag jedes Monats wird eine Prozession des heil. Sakraments veranstaltet. [2]) Und das, vor der Kirche, auf den Knien liegende Volk erhält alsdann den Segen.

Die Façade ist von edlem Styl; [3]) das Innere [4]) mit Marmor von verschiedenen Farben ausgelegt, aber nur zu sehr mit Verzierungen überladen. Die Kapitäler, die Hauptgesimse und Sparrenköpfe, eben so wie die Statuen und die Gewölb-Bögen am Hochaltar sind vergoldet.

Die Pracht der Verzierungen zieht alle Aufmerksamkeit

---

1) Man sieht den Durchschnitt davon in dem Théâtre de Piemont p. 27.

2) Dieses Wunder ist nicht, wie Lalande in seinen Reisen I. 214. irrig sagt: Der Ursprung der gewöhnlichen Prozession mit dem heiligen Sakrament, sondern jener Prozession, welche am Tag der Octave dieses Fests statt findet.

3) S. Das Théâtre de Piemont p. 27.

4) Ebendaselbst.

auf sich und stört die Wirkung der Gemälde. [1]) Solche verschwendete Zierrathen blenden das Auge durch ihre Pracht, aber sie befriedigen den guten Geschmack nicht. Nahe bey der Kanzel steht ein großer Tisch von weißem Marmor, mit einem Gitter umgeben. Die auf diese Tafel eingegrabene Innschrift sagt: daß hier der Platz sey, wo sich die Wundergeschichte zugetragen habe. [2])

HIC DIVINI CORPORIS AVECTOR
JUMENTUM PROCUBUIT;
HIC SACRA SESE HOSTIA SARCINIS EMANCIPATA
IN AURAS EXTULIT;
HIC SUPPLICES IN TAURINENSIUM MANUS
CLEMENS DESCENDIT:
HIC ERGO SANCTUM PRODIGIO LOCUM
MEMOR SUPPLEX PRONUS
VENERARE AUT VERERE.
DIE VI JUNII ANNO DNI. MCCCLIII.

---

1) Ueber dem großen Altar ist ein Bild von Bartholomäus Caravoglia, welches das oben erzählte Wunder darstellt. (S. das Théâtre de Piemont am angez. Ort.) Einige Züge aus dieser Wundergeschichte sind auch in der Hochaltar-Stätte wiederholt von Dom. Olivieri. Ein heil. Joseph, dem ein Engel im Traume das Geheimniß der Empfängniß der Jungfrau Maria verkündet, so wie die kleinen Gemälde, auf welchen man die Heyrath und den Tod des heil. Josephs dargestellt sieht, sind von Hieronimus Donini von Coneglio. Ein deutscher Künstler Franz Meiler, hat die Oval-Bilder gemacht, die den heil. Karl Borromäus vorstellen, wie er den Pestkranken das Abendmahl reicht, und das heil. Schweißtuch anbetet, das ihm von zwey Engeln vorgezeigt wird.

2) S. über diese Kirche *l'anno seculare, festa solennemente cele-*

Das Getäfer in der Sacristey ist vorzüglich schön gearbeitet. Jeder Schrank ist mit der Darstellung zweyer Engel geziert, die vor dem Kelch knien, in welchen die heil. Hostie sich herabsenkt.

Die oben beschriebene Kirche ist mit der heiligen Geistkirche in Verbindung gesetzt. Man geht durch die eine, um zur andern zu gelangen. Ueber der großen Thüre liest man die Innschrift:

DIANAE OLIM PROFANAM AEDEM
QUAM D. VICTOR
TAURINENSIUM PRIMUS ANTISTES
D. SILVESTRO RECENS MORTUO
RITE EXPIATAM DICAVIT
SOCIETAS SPIRITVS SANCTI
DIVINO AMORI JAM SACRAM
MAGNIFICE RESTAURABAT
ANNO MDXCIV.
VETUSTATE COLLABENTEM
ELEGANTIORI FORMA
RENOVANDAM
CURAVIT
ANNO MDCCLXVII

---

brata dalla Illma città di Torino, alli sei di Giugno dell anno MDCLIII. che fu l'anno ducentesimo dopo il famoso miracolo del santissimo sacramento; in Torino MDCLIII von *Bartolom.* Zavatta 4. *Descrizione dell' ottavario pel miracolo del santissimo sacramento celebrato dall' Augusta città di Torino nel terzo anno secolare, in Torino MDCCLIII.* 4. Colombo (*Giov. Angelo*) *Memorie istoriche e ragionate sopra l'insigne miracolo del santissimo sacramento; Torino* 1753. *stamperia Reale* 4.

Einige Marmor-Bruchstücke mit Innschriften, die auf den Kultus der Diana Bezug haben, wurden in dieser Gegend vorgefunden und haben glauben machen, daß diese Göttin hier einen Tempel gehabt habe; allein diese Vermuthung hat keine weiteren Beweise für sich.

Auch ist nicht bewiesen, was auch die Innschrift davon sagen mag, daß diese Kirche dem heil. Sylvester, kurz nach seinem Tod, von Victor, dem angeblichen ersten Bischof von Turin geweiht worden sey. Nur soviel weiß man zuverläßig, daß sie im Jahr 1394 restaurirt worden ist.

Das Grabmal des Generals Rebender, der im Jahr 1662 gestorben ist, befindet sich am Eingang links. Die Fahnen die er in mehrern Treffen erbeutet hatte, waren ehemals am Gewölbe der Kirche aufgehängt. Die Kirche St. Spiritu war das Hospitium der Katechumenen. Sie ist übrigens eine der besuchtesten Kirchen dieser Stadt, und beynahe zu keiner Zeit ist sie menschenleer. [1]) Man hat die Treppe, die nach dem großen Altar führt, in drey Parthien abgetheilt, die mittlere ist von den beyden übrigen durch ein eisernes Geländer getrennt. Auf dieser mittlern Treppe, welche von Marmor ist, kann man nicht anders als kniend hinauf bis zum Altar kommen, wo man Unsre liebe Frau von sieben Schmerzen (Notre Dame des sept Douleurs) anbetet; deren Herz von sieben silbernen Pfeilen durchbohrt ist. Mit dieser Kirche war ehemals ein

---

1) Die Statuen aus der Paßionsgeschichte, die den Vorplatz der Kirche schmücken, sind von Polloni, einem piemontesischen Maler.

Hospital für die Bekehrten verbunden; und in dieser Kirche war es, wo J. J. Rousseau, im 17ten Jahr, vertrieben aus dem väterlichen Hause, den Calvinismus abschwor, und ein Katholik wurde. [1])

Schon aus der sonderbaren Kapelle des heil. Todtentuchs und aus der bizarren Façade des Palasts Carignan, wird man mit dem eigenen Geschmack des Baumeisters Guarini bekannt; allein man muß vollends die Kirche von Saint-Laurent gesehen haben, um sich zu überzeugen, zu welchem Grad von Ausschweifung es dieser Künstler treiben konnte. Man findet in seinem Werk [2]) über die Civil-Baukunst, die Zeichnungen zu dieser eigensinnigen Erfindung. Das Gebäude ist von aussen viereckigt und von innen rund. Die vielfach winklichten Verkröpfungen, die ewig abwechseln, lassen dem Auge keinen Ruhepunkt. Es scheint beynahe, dieser geistliche Künstler habe einen Abscheu vor geraden Linien gehabt. Man hat keine Worte, um die monstruösen Zusammensetzungen von Fenstern zu beschreiben, die weder rund, noch oval, noch viereckigt sind. Die Kuppel steht im Gleichgewicht auf den Arcaden, die sich in abnehmender Dimension von Entfernung zu Entfernung selbst unterstützen. Ohngeachtet dieser Fehler, welche der gute Geschmack verwirft, kann man auf der andern Seite dennoch nicht in Abrede ziehen, daß das Ganze gran-

---

1) Confessions Liv. II. Hr. Baron Vernazza besitzt eine Abschrift des Akts, der bey dieser Gelegenheit schriftlich aufgenommen wurde.

2) Pl. 4. 5. 6.

dios ist, und daß die prächtigen Marmor-Verkleidungen von verschiedenen Farben, mit welchen das Innere bedeckt ist, die große Wirkung noch erhöhen. [1])

Ich hatte mich immer bemüht, beym Betrachten des Innern der Kirchen, die religiösen Huldigungen, die man in diesen Tempeln dem höchsten Wesen darbringt, so wenig als möglich zu stören; aber dennoch mußte ich die unangenehme Bemerkung machen, daß meine Gegenwart in denselben beynahe immer überlästig war. Man kann das Innere der Kirchen zu Turin gar nicht betrachten, ohne die Personen zu beunruhigen die sich hier zu allen Tagszeiten einfinden. In andern Städten Italiens dagegegen, wo doch der fromme Eifer auch groß ist, hat man immer freien Zugang in die Kirchen, auch selbst während der kirchlichen Verrichtungen. Die Gewohnheit mehr Fremde zu sehen, die um die Denkmäler der Kunst zu bewundern häufiger dahin kommen, mag einigermaßen der Grund davon seyn.

---

1) Beym Eintritt in die Kirche auf dem ersten Altar rechts, sieht man eine Kreuzigung, an deren Fuß, die h. Jungfrau, Magdalena und Johannes abgebildet sind. Das Gemälde ist von P. André Pozzi von Trient, einem Jesuiten. Die heilige Jungfrau in einer Glorie, ist von Dom. Maria Muratori aus Bologna. Am Hochaltar sieht man ein Bas-Relief, worauf der heilige Laurentius dem Herzog Philibert die Ebene von Saint-Quintin und die Feinde in der Flucht zeigt. Das Altarblatt des Hochaltars, welches den heiligen Lorenz vorstellt, ist von Marc. Ant. Franceschini aus Bologna und das Gemälde von der Geburt Christi, von Pierre Dufour, einem Franzosen.

X. Abschnitt.

Architektur. — Der Palast und das Theater Carignan. — Die italienische Oper. — Das große Theater. — St. Philippe de Neri. — Der Platz des heil. Karls. — Die heil. Christinen-Kirche. — Der heil. Karl Borromäus. — Straße Alfieri. — Kirche des heil. Dominikus. — Der heil. Amadeus. — Marionetten. — Gianduya.

Die Beschreibung, die ich so eben von den Straßen von Turin und einigen öffentlichen Gebäuden und Kirchen gemacht habe, beweis't, daß die Souveraine von Piemont nichts gespart haben, um ihrer Residenz eine wahrhaft königliche Pracht zu geben.

Haben ihre Gebäude auch nicht jene edlere Einfachheit und Korrektheit, welche das vorzüglichere Verdienst der schönen Architektur sind, so ist dieses mehr dem damaligen Geschmack der Zeit zuzuschreiben. Rom würde nicht soweit über Turin stehen, wenn es nicht seine antiken Tempel, sein Kolosseum und seine erhabenen Bauten von einem Bramante, Michael Angelo und Raphael hätte. Vicenza, ist die Schule der edeln Baukunst, weil sie die vorzüglichsten Meisterwerke eines Palladio besitzt. Die Berinini's, Borromini's und ihre zahlreichen Schüler, wollten sich von diesen bessern Mustern entfernen, und eine neue Bahn bre-

chen; aber leider haben sie sich nur in eine bizzarre Bauart verloren, Zierrathen auf Zierrathen gehäuft und an keiner einfachen und geraden Linie mehr Geschmack gefunden. Nun wurden die gebrochenen Frontons, die gewundenen Säulen, mit Laubwerk und historischen Verzierungen und die gekuppelten Pilaters eingeführt. Ivara und Guarini, die vorzüglich bey den Verschönerungen von Turin gebraucht wurden, haben diese Auswüchse noch weiter getrieben. Sie wähnten, daß die edle Einfachheit der Linien in der Bauart durch Luxus in den Verzierungen ersetzt werden müße. Und mit welchen Verzierungen? — Schlechte Statuen, Pyramiden und Trophäen, die nichts mit der Bestimmung der Gebäude gemein haben, an welcheu sie angebracht sind; unförmliche Vasen und lächerliche Feuertöpfe, deren Flammen versteinert sind. P. Quarini mißbrauchte seine Kenntnisse in der Geometrie, und erkühnte sich, hohe, mit dem Einsturz drohende Kuppeln ins Gleichgewicht zu stellen, die Schrecken erregen und nur durch ihre schwierige Bauart, durch ihre halb ovalen, nach allen Richtungen durchbrochenen und oft wie Fischschuppen über einander gesetzten Fenster-Oeffnungen auffallend erscheinen. Er hat eine Art von architektonischem Wahnsinn für Genie, und Uebertreibung für neue Schöpfungen des Verstandes ausgegeben. Der Palast von Carignan, den ich jetzt zu erwähnen Gelegenheit finde, beweis't, daß er seine, bey Gebäuden für religiöse Bestimmung begangenen Fehler, auch auf die Civil-Baukunst übertragen habe. [1])

---

1) Ich kann nicht umhin die sehr richtige Bemerkung Volkmanns hier zu wiederholen:

Die Façade dieses Palasts ist ein abgerundetes und bedeckt vorstehendes Hauptgebäude, von zwey concaven Seitenflügeln begränzt, die an zwey rechtwinklichte Pavillons anstoßen, und die beyden äußersten Enden desselben bilden. Ueber dem Thor ist eine ungeheure Tribune, die von edler Wirkung ist. Das Ganze ist mit zwey übereinanderstehenden Pilaster-Ordnungen geziert, [1]) von Backsteinen aufgeführt, und sollte mit Marmor überzogen werden. Es hat eine doppelte Treppe, die in dem innern Raum desselben angebracht ist, so daß die, auf der einen Seite auf- oder absteigenden die von der andern Seite kommmenden oder gehenden Personen nicht bemerken können. Beyde Aufsteigungen vereinigen sich bey einem Ruhe-Platz. Diese Bauart ist mehr schwerfällig als groß. Die Tritte sind abgerundet, was beym Aufsteigen ermüdet und gefährlich wird. Man trit in einen großen runden Saal, welchen Prinz Louis von Carignan durch den Architekten, Grafen von Robilant, bey Gelegenheit der Hochzeit des Prinzen von Piemont ausschmücken ließ.

Ein junger Architekt, der nach Italien reiset, um sich zu bilden, mag sich ja vor Turin hüten. Die übertriebenen Angaben von Ivara und des Pater Guarini werden ihn gewiß verderben, wenn er seinen Geschmack durch die Muster der reinen, simplen und edlen Architektur zu Florenz, Rom und Vicenza noch nicht befestigt hat. Alsdann aber wird sein geübtes und richtiges Auge unter dem vielen Falschen, manche schöne Erfindung antreffen, die er mit kluger Wahl und sparsam bey seinen künftigen Planen anwenden kann.

A. d. U.

1) Scloris, Vues de Turin. n. 9. Grande Théâtre de Savoie.

Dem Palast gegenüber steht das Theater, das ebenfalls zu diesem Haus gehört. Es wurde im Jahr 1752 von Borra [1]) erbaut. Die Façade ist einfach und edel, mit einem auf Säulen ruhenden Portikus geziert. Das Theater ist sehr groß, und ob es gleich ehemals nur zu komischen Darstellungen bestimmt war, so hat man unterdessen dennoch große Opern mit aller dazu erforderlichen Pracht darauf gegeben. Auch die großen Ballete, Pizzara und die Vendetta di Medea sah ich hier aufführen. Obgleich die Hochzeit des Jason mit seiner Tochter Creusa und die gerechte Eifersucht der Medea, viel Unordnung in den Palast des Creon bringen mußte; so tanzten doch alle Personagen so schön miteinander, als ob sie die besten Freunde wären. Ich hörte hier Camilla von Paer, Mark-Anton und andere Werke italienischer Meister, und sogar die Hochzeit des Figaro von Mozart. Diese Oper war noch nie in Italien gegeben worden, und auch noch keine andere dieses großen Tonsetzers. Da alles in diesem Werk ohngefähr von gleicher Schönheit ist, so paßt es nicht für das italienische Theater, wo man unbedeutende Recitative verlangt, für die Augenblicke, die man mit Scherzen hinbringen will, und dann wieder einzelne Singstücke, wo man mit ungetheilter Aufmerksamkeit hört. Auch hat man finden wollen, daß selbst für Italien zu viel Harmonie darin verschwendet, und nicht genug melodischer Gesang angebracht sey. Genug alle Lieb-

1) Dieser Künstler ist mit jenen Engländern gereis't, welche die Ruinen von Palmira herausgegeben haben.

haber waren so sehr getheilt, daß man sogar behauptete, die Oper habe keine günstige Aufnahme gefunden, und sey ausgepfiffen worden. Demungeachtet bleibt es nicht minder wahr, daß ihr im Gegentheil sehr stark Beyfall zugeklatscht wurde. Zwischen jedem Akt wurden die Schauspieler durch Herausrufen genöthiget, vor dem Publikum zu erscheinen. Die Morandi, die man unterdessen auch in Paris gehört hat, besitzt keine so schöne Stimme wie die Barilli und Catalani ꝛc. aber sie singt mit Geschmack, spielt gut, und hat Haltung und Grazie in ihren Bewegungen. Alle übrigen Schauspieler waren eben so, schon auf dem Theater Odeon zu Paris aufgetreten. Die Muraglia sekondirt gut. Bassi, der ebenfalls in Paris war, hat nicht genug Kraft und Lebhaftigkeit für die Rolle des Figaro. Das Kostüme war sehr gut beobachtet und sehr reich. Das Turiner Theater ist für diese wesentliche Parthie der Darstellung berühmt. Das Orchester war nicht stark genug, um die schöne Oper mit der gehörigen Kraft durchzuführen.

Auf diesem Theater wird das ganze Jahr durch gespielt. Das groſse Theater ist nur von Weyhnachten bis zur Fastenzeit offen. Ich wollte eine Vergleichung zwischen diesem groſsen Theater und der Bühne des Hauses Carignan anstellen, und bin daher in alle Theile desselben eingegangen. Es ist eines der weitläufigsten von ganz Italien. Nur die Theater von Mayland und Neapel können damit verglichen werden. Graf Alfieri war der Baumeister desselben. Der Saal hat 57 Fuß Länge und 55 Fuß Breite. Die Höhe beläuft sich auf 57 Fuß bis zur gewölbten Decke; die in Form einer Korbhandhabe (anse de

pannier) construirt ist. [1]) Sebastiano Galetti hat den Triumph der Götter auf diese Decke gemalt. Sechs Reihen von 26 Bogen laufen in der Runde herum. Die königliche Loge ist in der Mitte, sie ist mit Glasfenstern geschlossen. Jede Reihe Logen ist mit kleinen hervorspringenden vergoldeten Figuren geziert, die nach Hermen-Art aus einem nach unten sich verjüngenden Fußgestell hervorgehen und die nemliche Wirkung wie Caryatiden machen. Das Proscenium ist 40 Fuß breit und das Theater hat 105 Fuß Tiefe. Ein daran stossender Hof von weitern 24 Fuß Tiefe, auf welchen der Hintergrund geöffnet werden kann, dient zum Abbrennen von Feuerwerken, auch um Pferde und Wagen auf die Scene zu bringen; und es ist überhaupt nichts dabey vernachläßiget, was zur Pracht der Vorstellungen, zur Schönheit des Effekts und zu den Reizen der Täuschung beytragen kann. [2]) Der

---

1) Man nennt eine Gewölb-Konstruction en anse de pannier, die eine so niedrige Decken-Wölbung hat, daß deren Höhe vom Horizontal-Diameter, geringer ist als die Hälfte des wahren Diameters, und deren Wölbung von verschiedenen Centralpunkten aus gebildet wird.

A. d. U.

2) Eine Vergleichung mit andern größern europäischen Theatern, wird zur richtigern Beurtheilung solcher Gebäude im Allgemeinen sowohl als auch im Einzelnen dienen; und zugleich als eine Berichtigung der von dem Hrn. Verfasser angegebenen Maase des Turiner Theaters, hier nicht ganz am unrechten Orte stehen:

Buchhändler Rossi verkauft eine Sammlung aller Vorstel-

	Tiefe des Auditoriums, vom Rücken des Stuhls bis an das Proscenium.	Breite des Auditoriums.	Höhe des Auditoriums vom Parterre bis an die Decke.	Breite d. Proscениums.	Tiefe der Bühne.	Anzahl der Logen-Reihen.	Anzahl der Logen in jedem Rang.
Neapel San-Carlo *)	70′	70′	70′	48′	90′	6	29
Mayland.	71′ 6″	66′	69′	43′	. . . .	6	39
Turin.	61′	52′	63′	42′ 6″	112′	6	29
Paris, franç.	58′	64′	52′	42′ 6″	37′	4	. . .
Opernhaus.	50′	. . .	46′	. . . .	70′ 6″	. . .	. . .
Bordeaux.	47′	53′	. . .	40′	78′	4	. . .
Lyon.	38′	33′	38′	30′,	48′	3	15
London, Covend Gard.	86′	56′	. . .	37′.	56′	. . .	. . .
Wien, N. Th.	. . .	. . .	38′	30′	42′	. . .	. . .
Dessau.	48′	. . .	32′	26′	64′	. . .	. . .
Karlsruhe.	58′	81′	48′	48′	60′ †)	6	20

*) Vor dem Brand. im Plafond gemessen.

†) Ein Anbau von 40′ Tiefe, auf welchen der Hintergrund eröffnet werden kann, dient vorzüglich um Pferde ꝛc. mit mehr Bequemlichkeit auf die Scene zu bringen.

Dieses letztere, in den schönsten Verhältnissen erbaute Theater, hat den eigenthümlichen Vorzug: daß die sechs, nach alt griechischer Art, in einer beynahe zirkelförmigen Figur amphitheatralisch übereinander zurückstehenden Galerien oder Logen-Reihen, für den Zuschauer in optischer und acustischer Hinsicht, so wie für die

lungen, die auf diesem Theater gegeben worden sind. [1])

Wirkung des Ganzen gleich vortheilhaft sind. Zur näheren Beurtheilung u. Würdigung dieses, mit dem neuen Theater zu Nîmes, in einige Vergleichung kommenden, aber auch darin, mit demselben gleiches Schicksal theilenden Hoftheatergebäudes zu Karlsruhe: daß nemlich seine Hauptfaçade leider noch unvollendet ist; — kann man die interessante Abhandlung des Hrn. Oberbaudirektors Weinbrenner, „Uber Theater, in architektonischer Hinsicht, mit Beziehung auf Plan und Ausführung des neuen Hoftheaters zu Karlsruhe, mit 3 Kupfertafeln, Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung 1809. 4." nicht genug empfehlen. Zu wünschen wäre übrigens, daß die, von diesem genialischen deutschen Baukünstler entworfenen Zeichnungen zu einem neuen Theater für den, mit Wissenschaft und Kunst innig vertrauten Herzog von Sachsen-Gotha, welche ganz auf obige, durch Erfahrung bewährte Grundsätze, und besonders auch dafür berechnet sind, daß in einem hiernach erbauten Theater-Saal, wie bey den Griechen, auch am hellen Tage Vorstellungen und Proben gegeben werden können — recht bald zur wirklichen Ausführung gebracht werden möchten; womit alsdann die, auch in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst ausgezeichnete Stadt Gotha — einen würdigen, dem Fürsten und dem Künstler Ehre machenden Tempel Thaliens besitzen würde.

A. d. U.

1) *Abbiti antichi di diverse nazioni d'Europa ed'Asia inventati e disegnati dal Signor* Leonardo Marini *Torinese, disegnatore di S. M. e eseguiti nel Real Theatro di Torino; infoglio, Torino, 1771, nella stamperia reale. — Almanacco dé Teatri in cui si da la notizia dè drammi rappresentati in questo teatro coi nomi de' poeti, dei maestri di capella, primi attori e primi ballerini, e col titolo e sogetto de' balli eseguiti in detti drammi, lo stato de' signori cavalieri della societa, i palchetti del Regio Teatro col nome de' signori proprietari dei medesimi, e la pianta di esso incisa in rame.*

Die Malerey des Prosceniums, die den Triumph des Bachus vorstellt ist von Galliari. [1])

Noch einmal fing ich an, die verschiedenen Kirchen zu besuchen, in welchen sich Gemälde befinden oder die wegen des Studiums ihrer Architektur näher gekannt zu seyn verdienen.

Saint-Philippe de Neri ist die besuchteste, wegen ihrer Lage, und wegen des Kultus ihres Heiligen, dem sie geweiht ist. Es ist im Grunde nur ein enges viereckigtes Käfig, mit Marmor bekleidet, aber auch noch ein Denkmal der ausschweifenden Ideen des Guarini. Ohne Zweifel wollte er hier wo möglich noch ein ausserordentlicheres Gebäude liefern, als die sind, die wir bereits von ihm kennen. [2]) Allein diesesmal war bey der Ausführung so wenig auf Solidität Rücksicht genommen, daß die ungeheure Kuppel, mit welcher er die Kirche krönen wollte, und die er sich wahrscheinlich über die Kuppel der Peters-Kirche in Rom erhaben denken mochte, am 30. Sept. 1715 zusamenstürzte; und auch den Zusammensturz der ganzen Kirche verursachte. Demungeachtet gab Guarini in seinem Werk, den Plan und die Façade dieser Kirche, und ob sie gleich als eine seiner bizarr'sten Schöpfungen darinn erscheint, so bemerkt man doch auf diesen Zeichnungen keine

Kuppel.

---

1) *Il sipario del proscenio rappresentante il Trionfo di Bacco, e opera dell' insigne pittore* Bernardino Galliari. *La descrizione e ragione delle cose dipinte nelle nuova tenda del Regio Teatro; Torino, 1756.*

2) Oben I, 195 und 214.

Kuppel. Was daher auch immer den Einsturz dieser Kirche veranlaßt haben mag, so bleibt doch die Sache nicht minder wahr. Sie wurde von Ivara wiederum aufgebaut, aber nicht vollendet und die Façade fehlt. Das Innere ist durch Säulen in drey Schiffe abgetheilt, und mit mehrern Gemälden ausgeschmückt, [1]) der Chor reich decorirt und der Marmor daran verschwendet; aber die sechs Säulen die ihn verschönern sollen, sind spiralförmig gedreht und Epheu-Zweige laufen in ihren Windungen herum. Die Kapitäler sind von vergoldetem Bronze. Mit aller dieser Pracht

1) Das Gemälde am Hochaltar, stellt die Jungfrau mit ihrem Sohne vor, zwischen der h. Katharina von Siena, dem h. Eusebius, Joh. Baptista und dem verklärten Amadeus. Die Statuen der Hoffnung und der Barmherzigkeit sind von Karl Plura, und die kleinen Gemälde, die Hauptzüge aus dem Leben des h. Philipps darstellen, sind von Alexander Trono. Solimene — hat für den Altar rechts den h. Philipp von Neri gemalt, wie er die Stadt Turin dem Jesuskind empfiehlt, umgeben von einer zahlreichen Begleitung von Engeln u. Cherubinen; u. von Seb. Conca, ist das Bild vom h. Joh. Nepomuck am nächsten Altar. Die Jungfrau, den Brief in der Hand haltend, den sie an die Einwohner von Messina richtet, ist von Konrad Giaquinto. Noch sieht man in dieser Kirche den Märtyrer von St. Laurent, von Trevisan. Einen Christus, welchen Engel vor dem ewigen Vater unterstützen, von Joh. Conca. Das Abendmal von Emmaus, von Tiepolo. Die Krönung der Jungfrau, von Franceschini. Auch sind von ihm, die Geburt der Jungfrau, ihre Heyrath, die Vorstellung im Tempel, und die Jungfrau in den Schmerzen.

von Metall und Vergoldung, läßt sich jedoch ihre schlechte Form und ihr Mißverhältniß nicht decken.

Der Platz Saint-Charles (San-Carlo) ist nicht weit von Saint-Philippe entfernt. Er bildet ein Quadrat. Zu beyden Seiten sind Paläste von gleicher Zeichnung, welche Graf Castellamonte dazu geliefert hat. Sie haben geräumige Arcaden, die Karl Emanuel II erbauen ließ; reich mit geschmackvollen Ornamenten und Waffen-Trophäen [1]) von Marmor versehen. Man nennt diesen Platz auch Place d'Armes und dreymal in der Woche wird hier Frucht- Reiß- und Speise-Markt gehalten.

Die schönen Arcaden dieses Platzes, werden von zusammengekuppelten Säulen getragen. [2]) Der Marmor aus dem sie gemacht wurden, war jedoch nicht von guter Art, so daß die Säulen nicht die hinlängliche Stärke hatten, um das darauf ruhende Gebäude zu sichern. Man mußte daher, zwischen die Räume der Kuppel-Säulen Steine einmauern, so daß nun breite Pfeiler mit angelehnten Säulen zu beyden Seiten daraus geworden sind. Ohngeachtet dieses unschicklichen Inngebäudes, macht doch das Ganze keine üble Wirkung.

---

1) Am Fuß einer dieser Trophäen, an der Seite der Straße Alfieri, sieht man noch zwey Kanonenkugeln zur Hälfte in der Mauer stecken, die von der Belagerung der Stadt im Jahr 1706 herrühren.

2) Im Théâtre de Piemont befindet sich eine Ansicht dieses Gebäudes, aus der Zeit, wo die Säulen noch nicht eingemauert waren, sondern noch frey stunden. Man glaubt daher, die Kirche sey vollendet. Hr. Berton hat in seiner Voyage en Piemont diesen unrichtigen alten Plan aufgenommen.

Am äussersten Ende des Platzes, da wo man in die neue Straße (rue neuve) geht, stehen zwey Kirchen. Saint-Christine — von Ivara im Jahr 1717 erbaut und im Jahr 1639 von der königlichen Prinzessin Christine gestiftet. [1]) Ihre Hauptfaçade ist sehr reich verziert. Das Portal macht, ohngeachtet seiner gebrochenen Frontons, seiner schlechten Statuen und seiner Feuertöpfe, aus welchen schwerfällige steinerne Flammen schlagen, eine reizende Wirkung, und kann für eines der schönsten in Turin angesehen werden. Unter den vielen Statuen desselben, hielt man die der heiligen Therese für so schön, daß man sie, wie ich bereits oben bemerkt habe, in die Kirche des heiligen Johannes versetzt, und an ihrer Stelle, eine ähnliche von Gyps angebracht hat. Die andere Kirche ist die, des heil. Karl Borromeus; ihre Façade sollte mit der, der h. Christine im Einklang stehen, allein sie wurde nicht vollendet. Das Innere ist sehr stark mit Marmor und Bildwerk verziert. [2]) Man verehrt in dieser Kirche ein Marmorbild, was aus Brasilien dahin gebracht, und wegen seiner Wunder, die man ihm zuschreibt, berühmt geworden ist. Auch einige Gemälde findet man hier, [3]) und das Grabmal des

---

1) *Fra Elia di S. Teresa; vita della venerabile suor Maria degli Angioli, etc. Torino*, 1773. 4.

2) Die Oeffnungen im Gewölbbogen, stellen Züge aus dem Leben des Heiligen dieses Ordens dar, von Delfino Domenico Guida Boni, von Nicolao Grassi, und von Tarquinio und Jean Baptista, seinen beyden Söhnen.

3) Das merkwürdigste ist ein Christus am Kreutz, zu dessen Füßen ein weinender Johannes liegt, von Mi-

im Jahr 1656 gestorbenen Victor Maria von Broglio; er ist darauf mit einem Küraß dargestellt.

Im Eck dieses Platzes, nahe bey der Straße Alfieri, steht das Hotel, welches dieser große Dichter lange Zeit bewohnt hat. Sehr oft richtete ich meine Blicke nach dem Fenster hinauf, an welchem er sich auf einen Stuhl festbinden ließ, um nicht von der Wuth einer unklugen Leidenschaft hingerissen, eine boshafte und treulose Koquette, die Marquise von Prie, wieder zu besuchen, die ihn bezaubert hatte.

Noch einige andere Kirchen besuchte ich, die merkwürdigsten darunter sind: Saint-Dominik. Die Kapelle der heiligen Jungfrau ist ganz mit Marmor bekleidet. Das Altar-Blatt, auf welchem man die Jungfrau mit ihrem Sohn, dem heiligen Dominik den Rosenkranz überreichend, und die heil. Katharina von Siena auf dem untern Theil, und eine Glorie in der obern Parthie erblickt, ist von Guerchin. [1]) Eine Innschrift sagt: daß die Jungfrau

---

chel Angelo Merigi von Caravaggio. Weiter sieht man dort, den heiligen Karl, das heilige Todtentuch anbetend, welches ihm zwey Engel vorhalten, von Morazzone. Der Seltenheit halber führe ich auch eine Komposition vom Ritter Delfino hier an. Er hat den h. Joseph dargestellt, wie er den kleinen Jesusknaben in den Armen trägt, das Jesuskind ist mit einem Bogen bewaffnet, und schießt einen Pfeil in das Herz des h. Augustins, der in Ohnmacht auf zwey Engel zurückfällt.

1) Molinari hat hier die Erscheinung der Jungfrau vor dem h. Hyacinth gemalt; Felice Cervetti, die Vertheilung der Rosenkränze durch S. Dominik;

dreymal auf diesem Altar erschienen sey. Der Groß-Inquisitor hatte seine Residenz in diesem Hause.

In der Kapelle von Saint-François ist dieser Heilige vor einem Krucifix in Entzückung dargestellt, welches Strahlen schimmernd geworden ist. Der Altar ist von paßendem Marmor. Die Seelen im Fegfeuer sind darauf dargestellt: die Gereinigten sind von weißem und die Flammen von rothem Marmor. Nur die Bizarrerie dieses Basreliefs konnte es bemerkenswerth machen.

Die Kirche Saint-Amédée, von Ivara gebaut, wurde von König Karl zur königlichen Kapelle auserwählt; in der Folge ist sie die Stadtpfarrkirche geworden. [1]) Im Jahr 1767 wurde sie nach den Zeichnungen Alfieri's neu aufgebaut. Math. Franz Chizzi hat zwey Bilder in diese

---

Domenico Corvi, die Pest von Turin; Ant. Milocco, die Jungfrau in einer Glorie, mit St. Dominik und St. Rosa oberhalb. Luigi Brandino, die Ermordung der unschuldigen Kinder; Giuseppe Galeotti, St. Vincent Ferreri zum Volk predigend; Tarquinio Grassi, St. Pius V und St. Thomas von Aquino.

1) Man findet in derselben Gemälde von verschiedenen Meistern. Die Jungfrau vom Carmel, von Felice Cervetti, die Empfängniß, und weiter unten den Prophet Elias, v. Corrado, der verklärten Amadeus, der Almosen unter das Volk austheilt, vom Ritter Beaumont. (Die Zahl der Figuren ist beträchtlich auf diesem Bild.) Die Erscheinung Jesu Christi vor der h. Marie des Fous, von Ant. Milocco; die Jungfrau mit ihrem Sohn. St. Joseph, St. Joachim und St. Anna, vom Abbé Alberti.

Kirche geliefert: die Jungfrau und das Jesuskind; zwischen dem h. Karl Borromeus und h. Franciskus; und die Taufe Kaiser Konstantins durch den Papst Sylvester.

Ich gieng Abends in das Marionetten-Theater in der Doria-Straße; das in einer Art Gewölbe angebracht ist, wo die Menge der Zuschauer, das Athemholen etwas erschwert. Viele gut gekleidete Menschen schienen an diesem Spektakel großes Vergnügen zu finden. Die Decorationen sind sehr gut gemalt, die Aufführung ist erträglich und der Schauspieldirektor trug im Zwischenact eine komische Arie ganz artig vor. Das erste Stück war ein Drama von der erhabenen Art, unter dem Titel: die unbewohnte Insel, (l'Isola disabitata). Es waren darin Verse von Metastasio zusammengeflickt. Diese Darstellung machte mir Vergnügen, weil es zugleich eine Uebung in der Sprache für mich war. Das zweyte Stück ist jedesmal eine Komedie, in welcher Tartai, ein venetianischer und Gianduja, ein piemontesischer Bouffon [1]) gewöhnlich die Hauptrollen haben. Die handlenden Personen sprechen alle italienisch, nur Gianduja drückt sich immer piemontesisch aus; auch mag er sehr komisches Zeug zum Vorschein bringen, denn jeden Augenblick wollten diejenigen, die ihn verstanden, beynahe vor Lachen bersten.

Die Marionetten waren von jener Art, die man Fantocchi nennt. Derjenige welcher für Gianduja und

---

1) Er nannte sich Girolamo wie der zu Mayland; der Schauspieldirektor veränderte jedoch diesen Namen aus Achtung für einen Souverain der damaligen Zeit.

für Tartai sprach, drückte sich in einem sehr komischen Accent aus, und ließ die Figuren sehr drolligte Bewegungen machen. Ein anderesmal sah ich den nächtlichen Arzt oder die Metamorphose eines guten Souverains, von Federici. [1]) Eines Abends gieng ich auch in ein anderes Marionetten-Theater, bey Saint-Roche. Der dortige Theater-Saal ist bequemer und geräumiger als der des Gianduja. Er hat eine herumlaufende Galerie und eine abgesonderte große Loge. Die Figuren sind ziemlich grotesk.

---

1) Ich füge hier den Komedienzettel an, um von der Emphase urtheilen zu können, womit die unbedeutendsten Dinge schon am Eingang von Italien ausposaunt werden: „*Invito pel tratteni-*
„*mento del Gianduja. Le opere del lodevolissimo poeta-co-*
„*mico, signor C.* Federici, *che tanto applausu godono sul*
„*Teatro Italiano, per lo stile sensibile in cui le scrisse, fu-*
„*rono pur anche prese in mira dai socj di tale divertimento,*
„*e frà le diverse, che si resero adattate, una è il medico Not-*
„*turno ossia le Metamorphosi del Buon Sovrano, ed è*
„*quella, che umilmente offrono questa sera Marti* 19. *cor-*
„*rente all' erudito pubblico, sperandone, non gia applauso,*
„*ma benigno compatimento. Nella riduzione della presente*
„*si è pure fraposto il lepido carattere del* Gianduja; *vorra*
„*per tanto il conoscitore del vero perdonare alla necessità*
„*di tale variazione?... Lo vedremo. Si principia alle ore*
„6 *precise.*“

XI. Abschnitt.

Museum der Naturgeschichte. — Thiere. — Mineralien. — Die Kirche la Consolata. — Die Kirche der heil. Dreyeinigkeit. — Der h. Thereſe und des h. Joſeph. — Bozanigo. — Theater d'Angennes.

Einen vollen Morgen widmete ich der Betrachtung des Muſeums der Naturgeſchichte, das ſich dermalen in dem Palaſt der Academie der Wiſſenſchaften befindet, vormals ein adeliches Lehrinſtitut, unter der Leitung der Jeſuiten. Es iſt eines der ſchönſten und größten Gebäude der Stadt, deſſen Erbauung man dem P. Guarini verdankt. Die Eingangs-Thüre zu dem Muſeum iſt im Styl ägyptiſcher Architektur gemalt, und mit verſchiedenen Figuren von Thieren geziert. Man lieſt auf einer eingefaßten Tafel die von geſchwänzten Affen (cercopithèques — κερκοπίθηκος) unterſtützt wird, folgende Worte:

RERUM
NATURALIUM
MUSAEUM 1)

---

1) Wenn dieſe Innſchrift richtig abgeſchrieben iſt, ſo enthält ſie neben weniger Latinität, auch einen häufig vorkommenden Schreibfehler: das griechiſche Wort μουσεῖος, gibt nicht Musaeum, ſondern Museum.

A. d. U.

Ueber dieser Tafel steht Diana von Ephesus, den Fuß auf ein Krokodill stützend; ich kann dabey jedoch nicht unbemerkt lassen, daß zwischen der Göttin von Ephesus und dem ägyptischen Krokodill durchaus keine Verbindung denkbar ist; und wahrscheinlich hat der Maler die Diana mit der Isis verwechselt. Unter dem nemlichen Eingangsthor findet man beym Eintreten die Büste Linné's, aber nur idealisch dargestellt, da es doch billig sein Ebenbild seyn sollte. Die Galerie ist sehr lang, und ihre gewölbte Decke in Felder abgetheilt, in welchen Hr. Fea, Schüler Galliari's, mit viel Wahrheit und Geschmack, Thiere von verschiedenen Klassen dargestellt hat.

Dieses Kabinet enthält Musterstücke aus den drey Reichen der Natur. Unter den Thieren, sind die Säugthiere nur in der Minderzahl vorhanden; die Sammlung der Vögel ist dagegen reicher. Unter andern findet man darin die Skelette der Jungfrau aus Numidien oder des Gauklers, (Ardea virgo) des Löffelreihers, (Spatule — Platalea leucoradia) des Flammant; (Phoenicopterus ruber) diese Vögel sind in der Gegend von Turin gefangen worden. Auch der bärtige Geier, (Vultur barbatus) und unter den kleinern Vögeln, einige merkwürdige Spielarten des Blau-Brüstchens (Motacilla suecica) sind hier zu sehen. Der silberartige Flecken auf der Brust ist auf diesem Exemplar röthlich. Auch diese beyden Vögelarten sind aus Piemont.

Die Sammlung der Fische ist noch weit bedeutender. Sie sind sehr gut unterhalten. Ich bemerkte darunter die

Raja Giorna des Hrn. Lacépède. [1]) Dieses Individuum ist einzig; der Ida, mit seinen wechselnden Rückgräten [2]) und der Capriscus. [3]) Man war eben beschäftiget, eine Insekten-Sammlung einzurichten, in welche vorzüglich die im Lande befindlichen, deren es eine Menge gibt, eingereiht werden sollen. Auch die Schaalthiere sind sehr zahlreich, unter andern eine Reihe von Krokodillen, aus verschiedenen Epochen ihres Wachsthums von dem Ausschlüpfen aus dem Ey an, bis zur Länge von mehr als 9 Fuß. Diese Zusammenstellung hat dem Hrn. von Humboldt seine Beobachtungen über den Kinnbacken und über die Zahl und Bildung der Zähne dieses kriechenden Thieres sehr erleichtert; was er selbst nicht auf seiner Reise nach Amerika thun konnte, wo er bis zur Länge von 40 Fuß angewachsene Krokodille vorfand, denen aber beynahe immer die Zähne fehlten, oder an welchen bereits die Hauptcharaktere des Kopfs nicht mehr deutlich zu erkennen waren. Auch ein schöner Phoka ist in diesem Kabinet, der im Jahr 1809 zu Turin gestorben ist, nachdem er an den Küsten von Triest gefangen und in vielen Städten Europa's herumgeführt worden war. Ein Zweig schwarzer Korallen, [4]) von seltener Größe ist noch bemerkenswerth.

Der berühmte Donati reiste 3 Jahre lang, von 1759

---

1) Hist. des Poissons. V. 666.

2) Cyprinus Ida, L. Giorna, Acad, de Turin, 1805, p. 232.

3) Balista Caper. Giorna, Acad. de Turin, 1805 — 1808. p. 5. und Lacepede, Hist. des Poissons.

4) Antipathes spiralis de Pallas.

bis 1761 auf Befehl des Königs von Sardinien durch Aegypten und Indien, um das Antiquitäten-Kabinet und das Museum der Naturgeschichte dieses Souverains mit seiner gelehrten Ausbeute zu bereichern. Leider fand dieser Gelehrte seinen Tod auf dieser Reise. Die Stücke die er vorausgesendet hatte, wurden der Universität zu Turin überlassen. Die Regierung brachte in der Folge einige Privat-Sammlungen käuflich an sich. Der bekannte Allioni war lange Zeit Direktor dieses Museums. Im Jahr 1801 wurde es mit jener Sammlung vereiniget, welche die Akademie der Wissenschaften seit den ersten Jahren ihrer Errichtung zusammen zu tragen angefangen hatte, und die größtentheils aus mineralogischen Stücken bestand. Es befanden sich darunter Geschenke der Herrn Morozzo, Bonvoisin und Napione; die Herrn Kommandeurs Gravery und Bailli de Saint-Germain trugen durch Vermächtnisse auch das ihrige dazu bey. Später wurde durch ein kaiserliches Dekret vom 7. Juny 1805 das Ganze wiederum der Universität und nunmehrigen Akademie zu Turin zurückgegeben.

Der mineralogische Theil des Kabinets ist noch dermalen am reichsten ausgestattet. Im Jahr 1799 wurde es von der Akademie, dem Hrn. Barson zur Aufsicht übergeben, deßen Vorliebe für die Naturgeschichte, für das Alterthum und die schönen Künste, während seines Aufenthalts in den vornehmsten Städten Italiens genährt und ausgebildet wurde, und der als achtungswerther Gelehrter mit vielem Eifer gearbeitet hat. Er war der erste, der in Turin öffentliche Vorlesungen über die Mineralogie hielt, die sehr besucht waren. Durch seine öftern Reisen in die Gebirge,

seinen ausgebreiteten Briefwechsel mit Gelehrten seines Fachs und durch Tausche mit andern Mineralogen des Auslandes, wußte er diese Abtheilung des Museums sehr bedeutend zu vermehren. Sie wurde nach der Methode des Hrn. Werners geordnet; der ausführliche Katalog hingegen, den Hr. Borson unterdessen vollendet hat, ist nach der Methode des Herrn Brogniart behandelt. [1]) Vorzüglich findet man in dieser Sammlung die Mineralien von Piemont. Man zeichnet darunter als merkwürdiger aus, was von den Gebirgen oberhalb des Lanzo kömmt, den kohlenstoffsauren Kalk von Wraita, den korkbaumförmigen Asbest, und prächtige Krystalle von schwefelhaltigem Eisen und oxydirtem Braun-Spath ꝛc.

Die Sammlung der Fossilien ist eine der reichsten, die man in ganz Italien und selbst in Frankreich findet, wegen der Mannigfaltigkeit der Schaalthiere, der Hölzer u. Früchte; und wegen der vielen Seeprodukte und Versteinerungen. Hr. Borson wird im zweyten Band seines Katalogs besonders auch diese Substanzen verzeichnen.

Ich untersuchte eine hier befindliche Sammlung einer Menge aus Wachs nach der Natur geformter Erdschwämme, die mit vieler Sorgfalt und Wahrheit von Hrn. Vietti, ehemaligem Ordensgeistlichen von la Superga, gefertiget worden sind. Auch die anatomischen Wachspräparate werden von ihm sehr gut behandelt. Hr. Fea hat, in dem Zimmer, welches zu entomologischen Vorlesungen bestimmt ist,

---

1) *Catalogue raisonné du Musée d'histoire naturelle de l'Academie de Turin. t. I. 1811.*

verschiedene Vögel, und über den Thüren die Schmetterlinge der vier Welttheile mit vieler Genauigkeit und Wahrheit abgebildet.

Hr. Giorna [1]) war der erste Professor der Zoologie dieses Museums, sein Nachfolger war Hr. Bonelli. [2])

Wenn man dem Pater Dominik Arcourt glauben will, der die Geschichte der Consolata geschrieben hat, einer Kirche, die ich beym Herausgehen aus dem Museum, zu beschauen mir vornahm; so ist das Bild der Jungfrau, das man hier als die Trösterin der Leidenden anbetet, schon unter dem Episcopat des h. Maximus, im Jahr 440 vorzüglich verehrt worden. Hardouin, zog sich nach seiner Abdankung in ein Kloster zurück, und ließ eine Kirche zur würdigen Aufnahme dieses Bildes bauen, an welches so manche zarte, an ihrer empfindlichsten Seite tief verwundete Gemüther ihre Wünsche und Gelübde gerichtet haben. Diese Kirche ist von Ivara erbaut. Er war jedoch nicht glücklich in der Verbindung dessen, was davon bereits gebaut war, mit dem, was er selbst noch dazu zu setzen hatte. Sie ist ein bizarres Gebäude und eigentlich aus drey Kir-

---

1) Das Leben des Michel Esprit Giorna ist von Hrn. Vassali Eandi in seinen *Memoires de l'Academie royale des sciences de Turin, pour les années* 1809—1810, p. CXXXII beschrieben.

2) Hr. Bonelli, hat in die eben angezogene Sammlung, interessante *Memoires sur les Oiseaux et les Insectes du Piemont* einrücken lassen. Er bearbeitete eine Monographie des Carabus-Geschlechts, welche weit ausgedehnter seyn wird, als die von Hrn. Paykull.

chen zusammengesetzt. Die erste hat die Form eines länglichten Vierecks, und ist etwas dunkel; doch sind die Kapellen sehr ausgeschmückt. Man sieht hier das Grabmal des Ludwig Franz Morozzo, der im Jahr 1716 gestorben ist. Der zweyte Theil der Kirche ist oval, und der dritte rund. Die Kuppel ist eben nicht von großen Meistern bemalt, doch hat sie eine graziöse Form. Die Mauern sind mit schönem Marmor ausgelegt. Der Schrank, welcher das wunderthätige Bild enthält, ist über einem sehr reichen Altar, dessen Baldachin von sechs Marmor-Säulen unterstützt und von Engeln mit Glorien umgeben, gehalten wird. Andere Engel tragen schwebend eine Krone über dem Bild. Ich betrachtete das Gemälde mit Aufmerksamkeit; es ist auf feines Tuch gemalt, von ohngefähr 2 Fuß Breite. Lanzi [1]) setzt es in das dreyzehnte oder in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Hinter dem Altar ist eine Art Galerie; hier sind die zahlreichen ex voto aufgehängt, von kindlicher Frömmigkeit gestiftet. Die Seiten-Kapellen der drey Kirchen haben einige nicht sehr bemerkenswerthe Gemälde von neuern Meistern wie z. B. Joh. Bolgieri, Vittorio Raposi, Schüler Beaumonts, Felice Cornetti, ꝛc. Ich konnte nur eine Abnahme vom Kreutz besonders herausheben, von welcher die Guida sagt, daß sie eine Kopie nach Albrecht Dürer sey; die jedoch eher aus der italienischen Schule zu seyn scheint. Die Stellungen sind edel und die Köpfe von schönem und rührendem Ausdruck. Ich hätte gewünscht das Gemälde des Paradieses von Gi-

---

1) *Stoira della Pittura, V*, 359.

rolamo Parentati, aus dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts zu sehen, das im Kapitel aufgestellt ist, allein dieser Saal war zu andern Bestimmungen überlassen und gehörte nicht mehr zur Kirche.

Auf meiner Heimkehr besuchte ich noch die Kirche der heiligen Dreyeinigkeit, im Jahr 1582 von Ascanio Vittozzi erbaut. Es ist eine Rotunde, deren Inneres mit Marmor und mit Statuen unter der Leitung Ivara's ausgeziert wurde. Hier ist das Hospitium der Pilger, die nach Rom, Jerusalem oder nach Sanct-Jakob in Gallicien wallfahrten wollen. Ehemals war am Grünen-Donnerstag jedes Jahrs ein zahlreicher Zufammenfluß solcher Pilgrime an dieser Stelle, und der Superior des Klosters gab ihnen ein großes Gastmal. Einige Gemälde aus der piemontesischen Schule sind hier zu sehen. [1])

Beynahe dem Hôtel gegenüber, das ich bewohnte, ist die Kirche der h. Therese, die Herzog Victor Amadeus I im Jahre 1635 gestiftet hat. Ihre Façade wurde im Jahr 1764 vom Kardinal Roero, Erzbischof von Turin, nach den

---

1) Die Jungfrau mit dem Sohn, der die Palme des Märtyrers dem S. Stephan reicht, umgeben von S. Philippo Neri und der h. Agnes, von Ivario Nipote; die h. Dreyeinigkeit, von Daniel Seiter; das Wunder mit der Vermehrung der Brode; die Verkäufer aus dem Tempel verjagt, von Persenda. Das Bild eines Christus. Ismael sterbend in den Armen der Hagar, von Bianco; Joseph vor Pharao, von Tarquinio Grassi. Abraham, die drey Engel bey sich bewirthend, von Mareni; und David, welcher das Wasser ausgießt, das ihm zwey Soldaten reichen, von Martino Cignaroli.

Zeichnungen des Alberti erbaut. Sie hat zwey Ordnungen, deren Säulen von Marmor sind. Der Hauptaltar ist sehr groß und auch mit zwey Ordnungen gewundener Säulen von schlechtem Geschmack geziert. Für diesen Altar hat Wilhelm Caccia die sonderbare Komposition entworfen, wo das Jesuskind einen Pfeil in das Herz der heiligen Therese abdrückt. Die Jungfrau, seine Mutter, steht neben ihm, und scheint ihn zu dieser Handlung aufzumuntern. Der heil. Joseph bewundert seine Geschicklichkeit im Schießen, und lächelt über den losen Streich, den das göttliche Kind hier ausführt. Therese fällt ohnmächtig in die Arme zweyer Engel, die sie unterstützen. Diese erotische Allegorie eignet sich nicht, um damit die Eigenschaften der göttlichen Liebe auszudrücken. Man sollte beynahe dieses Gemälde, welches den Altar des Sohns der heil. Mariä schmückt, für eine Kopie eines antiken Bildes halten, das zu Cythera den Altar des Knaben der Venus geziert hat.

Man bemerkt die beyden Kapellen am äussersten Ende des Kreuzgewölbes; die linker Hand ist vom König Karl Emanuel erbaut, um damit das Gelübde seiner zweyten Gemahlin, der Königin Christine Johanne, Prinzessin von Hessen Rheinfels zu erfüllen. Sechs schöne Säulen von farbigem Marmor, tragen eine kleine Kuppel, die ganz vergoldet und mit durchbrochener Arbeit geziert ist. Das Licht reflektirt auf Glasscheiben von gelber Farbe und gleitet der Länge nach über die Wolken von Marmor, die mit großen Stralen von vergoldetem Bronze durchzogen sind; und macht eine schöne Wirkung, indem es auf die Bildsäule des heil. Jo-

sephs

seyhs fällt, der das Jesuskind in seinen Armen trägt. Konrad Giaquinto, von Molfetta, malte auf die gewölbte Decke dieser Kapelle, die Dreyeinigkeit, in einer Glorie, mitten unter Engeln und Heiligen. Auch die beyden Seitengemälde sind von ihm, das eine stellt die Flucht nach Aegypten und das andere den h. Joseph vor.

Die architektonischen Verzierungen der Kapelle der Jungfrau sind in Fresco gemalt, von Tomaso Aldobrandi aus Bologna, und die übrigen Fresco-Gemälde, von Gio Antonio Burrini, seinem Landsmann. Er hat auch den Daniel in der Löwengrube gemalt und verschiedene Gegenstände aus dem alten und neuen Testament. [1])

Ich beschloß meine heutigen Kirchen-Besuche mit der Kirche des heiligen Josephs, die beynahe der St. Theresen-Kirche gegenüber steht. Sie verdankt ihre Stiftung der Frömmigkeit der königlichen Prinzessin von Frankreich. Die Façade hat in Fresco gemalte architekto-

---

1) Auch ein ziemlich gutes Bild von Ignazio Repote, der sterbende Heiland in den Armen der Jungfrau, befindet sich in dieser Kirche. Ferner ein heil. Erasmus, dem man die Eingeweide aus dem Leibe gerissen, von Tarquinio Grassi. Der h. Johannes, auf welchem Bild man die Worte liest: C. Peruzzini F. dieser Maler war von Ancona gebürtig; die Jungfrau, die ihren Sohn in die Arme des h. Josephs übergiebt, von Conca; die Dornenbekrönung, die Kreuztragung, das Gebet im Garten, die Geißelung, von Gio. Paolo Recchi von Cômo.

nische Verzierungen von Giambattista Alberoni. Man liest nachstehendes auf dieser Vorderseite des Gebäudes:

D. O. M.
DIVO JOSEPHO
IN EXTREMIS
LABORANTIUM
PATRONO.

Das Innere ist mit einer Kuppel und mit einigen Gemälden versehen. [1])

Die Werkstätte des Bozanigo ist eine Merkwürdigkeit der Stadt, die Fremde vorzüglich anzieht. Auch ich besuchte eines Abends dieses Kabinet. Bozanigo schneidet mit vieler Geschicklichkeit in Holz und Elfenbein; er macht Blumen und Früchte, deren einzelne Theile, ohngeachtet ihrer ausserordentlichen Feinheit von großer Vollendung sind. Man findet bey ihm einige artige Arbeiten, besonders allegorische Darstellungen; unter andern eine Gottheit, in einem Tempel sitzend, von verschiedenfarbigem Holz zusammengesetzt, sehr sinnreich miteinander verbunden und mit sehr delikat gearbeiteten Attributen ver-

---

1) Die Jungfrau in der Glorie mit dem Jesuskind. Und weiter unten der h. Antonius von Padua und St. François v. Assisi, von Carlo Francesco Panfilo, einem mayländischen Maler. Der h. Joseph sterbend. Der heil. Karl, umgeben von mehrern Heiligen, von Sebastiano Taricco von Cherasko. Der h. Camillus umringt von Pestkranken, nnd der nemliche Heilige, die Kranken in einem Hospital pflegend, von Abbé Gasparo Serenari, Schüler von Conca.

sehen. Allein in vielen seiner Arbeiten zeigt der Künstler mehr Geschicklichkeit als Geschmack. Blumen, Insekten, kleine Figuren auf schwarzen Grund oder auf Glas von runder oder ovaler Form gesetzt, sind seine Hauptarbeiten. Solche Medaillons sind zu Armbändern, Halsketten und selbst zu Ringen und Ohrengehängen zu gebrauchen.

Wie alle Handelskünstler, fröhnt Bozanigo den Verhältnissen des Augenblicks, und schmeichelt dem Geschmack dessen, der ihm Geld zu lösen gibt. Ehemals war seine Werkstätte mit Bildnissen des Königs von Sardinien und der Familie der Bourbons angefüllt. Zur Zeit meiner Durchreise mochte man den Kopf hinwenden wo man wollte, so begegnete man Abbildungen Napoleons, der Kaiserin Josephine u. besonders auch der neuen Kaiserin Marie Louise, des Prinzen Borghese, des Königs von Bayern, und des Königs von Rom; auch Innschriften u. Allegorien, die auf diese Personen Bezug hatten. Ohne Zweifel sind unterdessen alle diese Bilder verschwunden, und haben den früher vorhandenen wiederum Platz gemacht.

Um eines seiner Meisterwerke vorzuzeigen, öffnete Bozanigo einen großen Schrank, in welchem sich ein genealogischer Stammbaum befand, mit den Medaillons aller europäischen Fürsten überladen, und damals mit dem kaiserlichen Adler und mit dem Bildniß Napoleons gekrönt. Diese Arbeit war ursprünglich für den König von Sardinien bestimmt; allein Bozanigo versteht alles nach den Umständen einzurichten; und wahrscheinlich hat unterdessen dieses Kunstwerk wiederum die Attributen seines alten Souverains angenommen. Uebrigens ist diese Arbeit, die ihn

fünfzehn Jahre Zeit gekostet hat, und die er zu einem ungeheuren Preis anschlägt, so verworren, daß man sie vorstellen lassen kann, was man will; auch läßt sich etwas massiveres, schwerfälligeres und zusammengesetzteres kaum denken. Nicht ein einiger Punkt darauf ist frey von elenden Allegorien, worüber der Erfinder allein nur Rechenschaft zu geben im Stande ist. Das so große Werk kann nirgend seine rechte Stelle finden, kein Mensch von Geschmack würde es leicht an sich bringen wollen. Das Ganze ist wahrhaft plump und eckelhaft; untersucht man hingegen die einzelnen Parthien desselben, so findet man sie von solcher Vollendung und so vortreflich gearbeitet, daß sie einzeln und für sich bestehend sehr angenehm seyn würden; man würde aus diesem überhäuften Mischmasch, Stoff zu zwanzig wohlgeordneten Darstellungen herausfinden können. Die Bildhauerarbeiten des Bozonigo sind übrigens sehr wohlfeil, und es ist zu verwundern, daß sie um so geringe Preise verkauft werden können.

Die Arbeiten sind, wie gesagt, recht artig, aber auch nicht viel besser, als die von griechischen Priestern gefertigten Stücke, wie etwa das Triptychon zu Grenoble, das von Hrn. Champollion Figeac [1]) beschrieben worden ist. Sie stehen im Werth weit unter den sonderbaren Arbeiten von Albrecht Dürer und seiner Schule. Seit einiger Zeit hat Bozanigo einen Nebenbuhler Namens Tanadei, allein dieser hat weniger Ruf und Talent als jener.

Ich ging nun, um meinen Abend im Theater d'Angenes zu beschließen, das so genannt wird, weil es in dem

---

1) Magazin Encyclopédique an. 1811. t. 4. p. 241.

Hôtel des Marquis d'Angennes auf dem Platz Carline [1]) sich befindet. Es ist von mittlerer Größe und dient gewöhnlich für wandernde Schauspieler-Gesellschaften.

Eine solche hatte, wie gewöhnlich, einen Zettel öffentlich angeschlagen, um das Publikum um Nachsicht zu bitten, und um die Mittel anzuzeigen, welche sie anwenden würde, um Beyfall zu gewinnen, und um die Namen der Schauspieler bekannt zu machen. Das spielende Stück wird niemals für den Tag der Eröffnung zum voraus bekannt gemacht. Die Begierde, die Talente der einzelnen Schauspieler kennen zu lernen genügt, um viele Zuschauer herbeyzuziehen.

Man gab die Baccanali Romani vom Ritter Pedemonte. Der Dialog dieses Trauerspiels hat tiefgedachte Sentenzen, aber die Intrigue ist abscheulich; doch ist der Gegenstand gut gewählt. Es stellt die Abschaffung der Bachanale durch den römischen Senat vor. Die Schauspieler waren sehr armselig, unter andern der Oberpriester wie ein Juden-Rabbiner angekleidet. Diese Darstellung konnte mir keine hohen Begriffe von dem italienischen Schauspiel ohne Musik beybringen. Aber auch nur in Turin war diese Art theatralischer Darstellung so sehr vernachläßiget, wie wir in der Folge sehen werden, wo von den Theatern anderer Städte Italiens die Rede ist. Einige Tage nachher gab man Roxolana. Der Tyrann

---

1) Der Guida di Torino gibt ihm den Namen Teatro Guliel-mone, wahrscheinlich weil es mit mittelmäßigen Gemälden von Gulielmi, einem piemontesischen Künstler, decorirt ist.

wird auf dem Theater getödtet und stirbt endlich in einem Todeskampf, der alle Pariser Theater-Liebhaber zum Davonlaufen gebracht haben würde. Der Mann von ein hundert und vier Jahren oder die Familien-Mutter, ein sentimentales Drama, das man einige Tage nachher gab, ist sehr langweiliger Natur. Ich werde auf das italienische Theater zurückkommen, wenn ich die verschiedenen Schauspieler-Gesellschaften genauer beobachtet habe, welche in den Städten Italiens zerstreut sind; denn von dieser Sache kann man nicht sagen: Ab una disce omnes.

XII. Abschnitt.

Oeffentlicher Unterricht. — Universität. — Bedeckte Gänge. — Innschriften. — Museum der Alterthümer: Statuen, Mosaik-Arbeiten, Medaillen. — Geschichte von Turin. — Kirche der Barmherzigkeit. — Des heiligen Mauritius. — St. Maria in Piazza.

Literatur und Wissenschaften werden in Turin mit rühmlichem Eifer betrieben. Man freut sich, in einer so eleganten Stadt, diese Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, dieses rege Streben und Vorwärtsschreiten zu beobachten. Die

literarischen Anstalten sind gut unterhalten und mit gewissenhaftem Eifer von Männern geleitet, die sich leidenschaftlich dem Studium ihrer einmal gewählten Fächer ergeben. Sie suchen sich gleichsam mit ihren Studien zu amalgamiren und pflegen sie, als ob sie ihnen eigenthümlich angehörten.

Eine der vorzüglichsten Ursachen, die den Geschmack an den Wissenschaften in Turin zu beleben scheint, liegt in dem öffentlichen Unterricht, der hier nicht wie anderwärts, nur einer einzigen Klasse der Gesellschaft überlassen ist. Die Universität zählt unter ihren Professoren mehrere Männer, die durch ihre Geburt einen sehr ausgezeichneten Rang in der Gesellschaft einnehmen und der Klasse des Adels angehören. Dennoch herrscht eine vollkommene Gleichheit unter allen Professoren, welche gegenseitige Achtung und gemeinschaftliche Pflichten miteinander verbinden. Sie erkennen alle nur einen Ursprung, sie glauben alle nur von den Musen abzustammen, die sie begeistern und die sie in ihren lobenswerthen Arbeiten leiten.

Das Universitäts-Gebäude wurde im Jahre 1720 errichtet; es hat kein prunkendes Ansehen, und seine Façade unterscheidet sich kaum von den übrigen Häusern der Po-Straße. Man geht in einen viereckigten Hof, der mit einer doppelten Reihe bedeckter Gänge von sehr edlem Ansehen umgeben ist. Im Erdgeschoß ist das Museum, wo die Lehr-Säle sich befinden. Auf zwey prächtigen Treppen gelangt man zu den obern bedekten Gängen, die ebenfalls noch vier Reihen offener Galerien bilden, in deren Umfang

sich die Bibliothek, das physikalische Kabinet, die Kapelle, der Hauptversammlungs-Saal für die neuen Aufnahmen und die übrigen, zu einer solchen Anstalt erforderlichen Zimmer befinden.

Der untere Gang ist ein wahres Lapidar-Museum. Der berühmte Maffei bemerkte während seiner Anwesenheit in Turin mehrere antike Marmore, die man bey der Abtragung der Bastion von La Consolata vorgefunden hatte. König Emmanuel I, der sich sehr gerne mit diesem gelehrten Alterthumsforscher unterhielt, nahm seinen Vorschlag, diese Stücke des Alterthums in den untern bedeckten Gängen der Akademie aufstellen, und auch andere alte Innschriften, welche sich in dem königlichen Lust-Schloß Venerie und an andern Orten zerstreut befanden, damit vereinigen zu lassen, sehr günstig auf; und übertrug dem Marquis deren schickliche Zusammenstellung.

Bartoli folgte diesem Beyspiel; späterhin suchte Baron Bernazza mehr Ordnung dareinzubringen, jedoch bey vielen, mit Beobachtung der Reihenfolge, die ihnen nun einmal in dem Museum Veronense angewiesen war. Er ließ die Buchstaben der Innschriften nach dem, in Italien herrschenden Gebrauch, den auch die Alten schon kannten, mit rother Farbe ausmalen. Zusetzen und ergänzen wollte er zwar nichts, aber dagegen ließ er selbst deutlich erscheinende Züge allzusehr vernachläßigen, um nicht in den Fehler willkührlicher Ergänzungen zu verfallen. Bey Lesung dieser Innschriften muß man daher nicht so leicht suppliren wollen, aber auch nicht so ganz streng an die bemalten Züge sich halten.

Der größere Theil dieser, unter bedeckten Gängen aufgestellten, zum Theil eingemauerten Marmore, wurde zu ganz verschiedenen Zeiten in Turin aufgefunden oder erst neuerlich entdeckt. [1]) Andere sind von verschiedenen Städten Piemonts dahin gebracht, und noch andere von einzelnen Regenten angekauft worden, so daß es bey vielen nicht so leicht ist, ihren wahren Ursprung anzugeben.

Maffei ließ Kopien von allen diesen Denkmälern fertigen, jedoch eine Sammlung davon nur erst im Jahr 1749 öffentlich erscheinen. [2]) Er gab darin die Darstellung einiger Bas-Reliefs und einiger Innschriften mit Figuren, die er nach einem langen Zwischenraum seit seinem Abgang von Turin stechen ließ. In dieser Zwischenzeit machten Antonio Rivautella und Paolo Ricolvi diese Denkmäler zum Gegenstand eines besondern Werks. [3]) Ei-

---

1) Man sollte beym Anblik dieser Denkmäler glauben, daß Turin bedeutende Ueberreste aus den Zeiten der Römer besitzen müßte; allein nicht ein einziges antikes Denkmal von Bedeutung wurde hier vorgefunden. Nur ein Stück Seiten-Mauer auf dem Wall, zwischen dem Thor von Italien (porta palazzo) und dem Po-Thor, kann als römisch angesehen werden.

2) Museum Taurinense; sive antiquarum inscriptionum veterumque anaglyphorum in Regiae Academiae porticibus circumquaque infixa collectio. Siehe Museum Veronense, 1749, fol., p. CCIX.

3) Marmora Taurinensia dissertationibus et notis illustrata, aut. Ant. Rivautella et Paol. Ricolvi; August. Taurin., 1743; und der zweyte Theil, 1747. 4. Maffei hat diese Autoren in seinem Museum Veronense nicht citirt; wahrscheinlich weil der Theil seines Werks schon gedruckt, aber noch nicht öffentlich erschienen war, als diese das ihrige erscheinen ließen.

nige derselben sind auch in verschiedenen Schriften erläutert, oder zum Gegenstand besonderer Abhandlungen gemacht worden.

Die merkwürdigsten Stücke dieses Museums sind: Ein Altar, von M. Memmius dem Jupiter als Jüngling gewidmet, mit Spieß und Donnerkeil bewaffnet. [1]) Ein tauroboliſcher Altar, den ewig wieder erzeugenden Organen zu Ehren errichtet, [2]) von Sempronia Eutocia; eine schöne Orgie von Bachanten, die Fackeln, Larven, Thyrsusstäbe, Schlangen, Messer, Thiere und Früchte tragen; [3]) andere Bachanten, mit Messern und Lanzen bewaffnet und zerrissene Thiere haltend. [4]) Das Denkmal, welches obige gelehrte Schriftsteller aus Montfaucon Antiquité expliquée genommen, und mit ihren Erläuterungen unterstützt, [5]) angeführt haben, ist kein Marmor, wie sie behaupten, sondern ein tiefgegrabener harter Stein (intaille) aus dem sechzehnten Jahrhundert, der sich in dem Kabinet des Königs von Frankreich befindet, und vielleicht selbst nur eine Nachahmung jenes Denkmals zu Turin. Einige Bachanten-Larven [6]), Faunen und Bachanten, wollüstig hingestreckt und ihrer Betrunkenheit

---

1) Marm. Taurin. I, 1,

2) Ibid. I, 13.

3) Ibid. I, 65. Museum Veron. CCXVIII.

4) Marm. Taurin 75. Mus. Veron. CCXV, 5.

5) Marm. Taurin. 70.

6) Mus. Taurin. I, 83. Mus. Veron. CCXXIII,

sich überlassend; [1]) Orpheus und Pentheus von den Mänaden zerrissen; [2]) ein Altar dem Sylvan geweiht, von Tossasius Symphorus; [3]) ein anderer Altar, dem nemlichen Gott errichtet, von Varius Tenax. Sylvan ist darauf jugendlich dargestellt; er hält die Blüthe eines Obstbaums in einer Hand. An der einen Seite des Steins ist ein Esel und an der andern ein Schwein zu sehen. [4]) Noch ein Altar von Julius Marcellinus, dem Genius des Municips von Suza errichtet; [5]) zwey schöne Tritonen, ihre Hände auf einen mit Früchten bedeckten Altar auflegend; [6]) Ein Triton und eine Nereïde; die Basis eines Hermen des Menanders; man liest darauf ein griechisches Epigramm. [7]) Mehrere Meilen-Steine; [8]) Ein Bas-Relief, die Büste des Jupiters Ammon zwischen einem Füllhorn und einem Korbe vorstellend; [9]) ein nackter Mann, zwischen zwey Stieren, die er bey den Hörnern gefaßt hat und ihrer Stärke ungeachtet überwältigt; [10]) Pholoé den jun-

---

1) Mus. Taurinens. I, 76. Mus. Veron. CCXXIII.

2) Ibid. I, 91. Ibid. CCXXVII, 4.

3) Ibid. I, 119. Ibid. CCXI. 1.

4) Marmor. Taurin. II, 22. Mus. Veron. CCXVI.

5) Marmor. Taur. I, 137.

6) Ibid. I, 157. Mus. Veron. CCXVIII. Wahrscheinlich das Bruchstück eines Frieses im Tempel einer Meeres-Gottheit.

7) Mar. Taur. I, 168. Mus. Veron. CCXIX.

8) Marm. Taur. I, 233, 249.

9) Ibid. II, 14. Mus. Veron. CCXXIII, n. 6.

10) Mus. Veron. CCXXIII, 5. Ich weiß nicht warum die Herrn Rivautella und Ricolvi, Marm. Taur. II, 22. behaup-

gen Achilles auf dem Rücken des Centauren Chiron haltend; [1]) Schöne Trophäen auf einem Fries; [2]) Ein anderer Fries mit reichen Palmzweigen; [3]) das Fronton eines Grabmals, das die Form eines kleinen Tempels hatte; in der Mitte des Giebelfelds ist die Büste des Merkurs als Kind, zwischen einem Widder und einem Hahn. Dieses Monument ist dem Andenken des L. Mussius gewidmet, der in einem Alter von 4 Jahren gestorben ist, v. L. Mussius und der Mussia Tyche, seinen beyden Aeltern; [4]) Ein todtes Wildschwein; [5] Ein Mann von vorgeschrittenem Alter, mit Flügeln auf dem Rücken und an den Füßen, der in der linken Hand ein Stück Holz oder Metall hält, auf welchem der Balken einer Wage ruht, die er mit seiner rechten Hand sinken macht; [6]) Ein Wunsch zum Sieg von Mocius Licus. Auf den kleinern Seiten ist ein Widder

---

ten mögen, daß es ein Fechter sey, ein Mann, der verurtheilt worden, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden, oder ein Herkules Buphagus. Die Gladiatoren wurden niemals nackt dargestellt, eben so wenig als die Bestiarii; Herkules würde eines oder das andere seiner Attributen haben. Jason scheint hier die Stiere zu bändigen, welche aus den Zähnen des Drachen entstanden sind, der das goldene Fließ bewachte. Flangini Trad. de l'Argon. di Apoll. Rodio. II, 199.

1) Mus. Taur. II, 10.

2) Ibid. II, 23. Mus. Veron. CCXXVII. n. 1.

3) Ibid. II, 23. Ibid. CCXV, n. 2.

4) Ibid. II, 64. Ibid. CCIX. n. 4.

5) Ibid. II, 24. Ibid. CCXV, n. 7.

6) Mus. Veron. CCXI, 2; Rivautella und Ricolvi, Mus. Taur. II. 4. behaupten, daß dieses die Figur der Gelegen-

und eine Urne dargestellt; [1]) ein Säulenstamm, von Etius Natius, worauf man einen Schäfer sieht, der seine Schaafe treibt; [2]) das Opfer eines Stiers, auf einem

---

heit und eine Nachahmung ihrer Statue von Lysipp seyn solle, welche dieser Künstler als einen schönen jungen Mann, mit Flügeln, nackt, und auch mit Flügeln an den Füßen und Händen, ein Rasiermesser und eine Wage in der Hand haltend, vorgestellt habe; Himer. Sophist. Eclog. XIV, 1; Posidipp. Antholog. Allein dieses Bild stellt einen ältlichen Mann vor, der noch dabey häßlich ist. Auch hat er, anstatt nackt zu seyn, hinter sich eine flatternde Chlamys, an der man ihn zurückhalten könnte. Es befand sich im Jahr 1793 zu Atripalda, im Hause des Prinzen gleiches Namens, bey Avellino in Apulien, ein Marmor, der ohngefähr den nemlichen Gegenstand darstellt. Der Kupferstich davon dient als Blumwerkverzierung auf dem Titelblatt der Iter Venusinum von Monseigneur Lupuli; Neapoli 1793. Man sieht darauf einen nackten Greis, mit großen Flügeln auf dem Rücken, und mit kleinen Flügeln an den Fersen. Er trägt auf einer Kugel im Gleichgewicht, den Balken einer Wage, die er ebenfalls mit der rechten Hand sinken macht. Unter der Wage steht die Herme eines Satyrs, und an dessen Fuß eine brennende Kohlpfanne. Oben darüber liest man den Grundsatz Augusts: ΣΠΕΥΔΕ ΒΡΑΔΕΩΣ (festina lente). Diese Aufschrift scheint mir beyde Denkmäler zu erklären: Was die Turiner Schriftsteller für ein Rasiermesser gehalten haben, ist ein Bruchstück der Sphäre. Hiernach halte ich die Figur für ein allegorisches Bild der Klugheit, die nur mit Ueberlegung im Laufe des Lebens vorwärts schreitet; und dieses ist durch zwey Hauptkräfte der Natur, die Erde, in einem Faun als ländliche Gottheit und das Feuer, durch die aus der Kohlpfanne auflodernde Flamme, deutlich ausgedrückt.

1) Siehe meine Zeichnungen.

2) Alle hier angeführten Monumente sind noch nicht öffentlich bekannt gemacht, wovon ich die zierlich und pünktlich gefertigten

Altar dargestellt, der dem Neptun geweiht war, von L. Cassius Optatus. Aeneas seinen Vater Anchises fortschleppend, und seinen mit einem Hirtenstab, (pedum) versehenen Sohn Ascanius an der Hand führend; es ist der Grabstein der Petronia Grata. Ein Säulenstamm, an dessen Seite man Venus bey einem Meer-Ungeheuer, und dieser Gruppe gegenüber, einen Herkules sieht, eine Fichte ausreissend, ohne Zweifel um eine Keule daraus zu machen; ein Marmor des Vibius Veamonius, worauf sich zwey Löwen befinden, die ein Thier zerreissen; das Grab des Quintus Minucius Faber, er ist unten dargestellt, wie er ein Rad verfertigt, oben sieht man ihn auf dem Bett liegend, neben an steht ein Diener oder vielleicht eher ein Arzt; er befindet sich zwischen einem Hund, den Laren geweiht, und einem Hahn, dem Symbol der Arzneykunde. Weiter oben sind Delphine und Meer-Nymphen, die seine Seele in die glücklichen Inseln hinüberbringen sollen. Ein Gelübde des Q. Veiquasius, er scheint von acht Canephoren (Körbe tragenden Jungfrauen) umgeben zu seyn. Oben ist eine Jagd abgebildet, die wahrscheinlich bey seinem Leichenfest statt gefunden hat. Auch ein Medusenhaupt, um boshafte Menschen abzuhalten, und Delphine, deren Bedeutung bereits eben angegeben worden ist, sind darauf angebracht. Weiter unten ist Veiquasius selbst, der einen ihn ansprechenden Sklaven zur Seite hat, und noch weiter unten ein Wagen mit einer

---

Zeichnungen von Hrn. Boucheron besitze; dessen Talent ich schon mehrmals zu rühmen Gelegenheit hatte.

Tonne Wein, in welche ein Mann den Wein aus einem Schlauch eingießt. Wagen und Tonne gleichen vollkommen den noch heutzutag gebräuchlichen Werkzeugen dieser Gegend. Man sieht noch einen andern ähnlichen Wagen auf diesem Grabstein, den Hr. Durandi in Holz nachgebildet hat, [1]) und von dem ich eine noch getreuere Zeichnung besitze. [2]) Der Grabstein des Valerius Crescentius, stellt ihn auf seinem Bette liegend, nahe bey einem gedeckten Tische vor; Babia Veta ist eben so dargestellt. [3]) Auf dem Grabstein dieser Veta, sind Hahnen, Hühner und Heerden von Schaafen zu sehen.

Unter den Innschriften sind nur zwey, in griechischer Sprache, und auch diese nur Bruchstücke. [4]) Eine andere etruskische Innschrift ist bereits v. Lanzi bekannt gemacht worden. [5]) Die römischen Innschriften gehören beynahe alle zu Grabmälern. Unter den übrigen sind die merkwürdigsten: die, auf dem taurobolischen Altar der Sempronia Eutocia. [6]) Eine andere, dem Genius des Municips von Suza, von Julius Marcellinus gewidmet, [7]) und eine Innschrift zu Ehren Trajans. Eine weitere diente zur

---

1) Pedona, Caburro, p. 22.

2) Siehe meine Zeichnungen.

3) Id.

4) Mus. Taurin. I, 13.

5) *Saggia di Lingua Etrusca, II.* 649. 1; et Durandi, *Piemonte Cispadano, p.* 130.

6) Oben p. 250.

7) Oben p. 251.

Ausfüllung des Hauptgiebels eines Fischhauses (piscina), welches Aelia Secunda Flaminica von Drusilla, ihren Mitbürgern auf ihrem Grund und Boden anzulegen erlaubt hat. [1])

Ich habe mehrere davon copirt, die noch nicht öffentlich angezeigt waren; es sind übrigens lauter Grabschriften, sie können daher nur für diejenigen besonderes Interesse haben, die sich mit dieser Art von Gelehrsamkeit besonders beschäftigen. Eine dieser Innschriften ist von Minuleïus Pâris, einem Freygelassenen des Königs Cottius. Ohne Zweifel einer der Nachfolger des Präfekten der Alpenvölker, von welchem oben die Rede war. [2]) Eine andere spricht von einem der Juno geweihten Gelübde der Tullia. Herr Paroletti hat die Innschrift bekannt gemacht, in welcher von dem zweyten Konsulat des Cajus Rutilius Gallicus die Rede ist. [3]) Auch aus dem Mittelalter sind einige Innschriften vorhanden. Die merkwürdigsten darunter stammen aus den Zeiten des Königs Lombard Aripert, [4]) Grimoald [5]) und Rothaire, [6]) die sehr treu von Hrn. Durandi copirt worden sind.

Unter dem bedeckten Gang zur rechten Seite, ist das Mu-

---

1) Mus. Taurin. I, 257

2) Oben p. 109.

3) Acad. de Turin. an. XII. u. XIII. p. 263.

4) Pedona, Caburro, 23.

5) Ibid. 25.

6) Ibid. 26.

Museum des Königs; [1]) das in mehrere Säle vertheilt ist. [2]) Die Stücke welche hier aufbewahrt werden, bestehen theils aus Anschaffungen, die der König in Italien gemacht hat, theils aus Sammlungen des Donati, auf seinen Reisen im Orient, und enthalten viele interessante Denkmäler, kleine Figuren, Lampen von Bronze und Erde, Hausrath und Küchengeschirr von Silber, auch eine Vase vom nemlichen Metall, die bey Ausgrabung der Stadt Industria gefunden wurde. Hr. Abbé Tarin hat eine Beschreibung davon herausgegeben. [3]) Es ist ein Kampf der Griechen gegen die Amazonen darauf vorgestellt. Eine Vase von Bronze, auf welcher, in ciselirter halb erhabener Arbeit, der Sieg des Bachus über die Indier dargestellt wird. [4]) Eine Figur des Cupido, der auf einer Löwenhaut schläft, als glückliche Allegorie der Gewalt der Liebe über die Stärke. Auch zeigt man einen prächtigen Schild von Bronze mit Gold incrustirt; ein Werk aus der Zeit der Wiedergeburt der Kunst. [5]) Der letzte Saal hat einen sehr schönen Mosaik-Boden. [6]) Noch bemerkte ich ein sonderbares Stück: Eine

---

1) Lalande T. I. p. 158 hat eine höchst lächerliche Beschreibung davon gemacht.

2) Ich besitze Zeichnungen jener Monumente, die noch nicht gestochen sind, von Hrn. Boucheron.

3) Acad. de Turin. ann. XII und XIII. S. unten den XXX. Abschnitt des 2. Bandes.

4) Ich besitze eine Zeichnung davon.

5) Hr. Boucheron hat eine sehr schöne Zeichnung davon gemacht; ich hoffe daß sie gestochen wird.

6) Auch diesen hat Hr. Boucheron gezeichnet.

Urne von Glas, die zu San-Gili gefunden wurde. Sie enthält einen Kopf, der in einer geistigen Flüßigkeit erhalten ist. Das Ganze war in einer Kiste von Bley. Ich sah in Pompeji eine Urne ähnlicher Art. [1])

Auch eine fortlaufende Sammlung von Medaillen besitzt dieses Museum; in welcher ich selbst, die sehr schöne athenienſische Münze von Gold vorgefunden habe, die so selten ist, daß der berühmte Eckhel daran gezweifelt hat, ob sie auch wirklich existire. [2]) Hr. Abbé Barucchi hat eine Zeichnung davon geliefert und ihre Aechtheit bewiesen. [3])

Man findet hier zwey große ägyptische Statuen des Osiris und Anubis, die eine von Rosa- die andere von grünem Granit. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient der Isische Tisch, (tabula Isiaca) dessen Geschichte eben so berühmt als dessen Arbeit sehenswerth ist. Es ist ein großer kupferner Tisch, der drey Fuß zehen Zoll Länge und zwey Fuß drey Zoll neun Linien Breite hat. Die Säulen, die ihn tragen, machen mit ihm einen Körper aus. Er ist bronzirt, die Farbe etwas bräunlicht geworden, und mit eingravirten Figuren überdeckt, die mit polirten oder braun gemachten, oder mit einer schwarzen Substanz überzogenen Silberblättchen incrustirt sind, und in der Behandlung ohngefähr dem gleich kommen, was man bey uns Niellatur-Arbeit nennt. [4])

---

1) Siehe meine Description des Tombeaux qui ont été nouvellement découverts à Pompeji. p. 92.

2) Doctrin. Numor. T. II. p. 206. Mionnet Catalog. II. 111.

3) Acad. de Turin. ann. 1805 - 1808. p. 344.

4) Eine Art Damascirung. S. Dictionnaire des Beaux Arts von Millin, das Wort: Niello. A. d. U.

Einige feinere Züge sind versilbert und nicht incrustirt. Es scheint, man habe zu der Zeit, wo diese Arbeit verfertiget wurde, ein besonderes Verfahren gekannt, um das Silber aufgelöst zu erhalten, es zu präcipitiren und nachher wiederum zu fixiren durch Verdünstung des Auflösungsmittels.

Man behauptet, daß dieses kostbare Denkmal in einem Weinberg des Hauses Caffarelli, auf dem Aventinischen Berge zu Rom gefunden worden sey, wo ein Tempel der Isis gestanden habe. Es gehörte ehemals dem Papst Paul III, der es dem Torquato, einem Sohn des Kardinals Bembo zum Geschenk gemacht hat. Andere sagen, daß zur Zeit der verheerenden Belagerung Roms, durch den Connetable von Bourbon, dieser Tisch im Jahr 1527 in die Hände eines Schlossers gekommen sey, der ihn an Torquato verkauft habe. Von diesem seinem Besitzer hat er den Namen Bembinischer Tisch erhalten. Indessen wollte der Kardinal im Jahr 1574 diesen Tisch veräussern, und Ercole Basso wurde Unterhändler, um den Herzog von Florenz zum Ankauf desselben zu vermögen; [1]) allein man konnte sich wahrscheinlich nicht über die Bedingungen vereinigen, und Torquato verkaufte ihn an Vincenzio Gonzaga von Mantua, bey welchem ihn Pignoria im Jahr 1605 gesehen hat. In der Folge, nachdem diese Stadt im Jahr 1630 geplündert worden war, verschwand dieser Tisch, und man hielt ihn lange Zeit für verlohren. Endlich wurde er von dem Arzt des Herzogs von Savoyen, in dem Archiv-Saal zu Turin wieder vorgefunden, woselbst er bis zum Jahr 1799 blieb; um diese

---

1) Lettere Pittoriche. IV. 198.

Zeit aber nach Paris gebracht und daselbst in dem Kabinet der Antiken der königlichen Bibliothek aufgestellt wurde.

Es scheint daß nach der Plünderung Roms oder der Stadt Mantua ein Versuch gemacht worden sey, die Silberblättchen davon abzulösen. Allein man mag bald eingesehen haben, daß dieses Geschäft nicht so ganz leicht und wenig einträglich seyn würde und ist daher von diesem unglücklichen Vorhaben abgestanden, somit das gänzliche Verderben dieses schönen Denkmals abgewendet worden. Man bemerkt noch die Stelle, wo die Silberblättchen ausgerissen worden sind; glücklicher Weise sind mehrere Figuren darauf wiederholt, oder doch analoge Pendants darauf vorhanden, so daß die Unbeschädigten den Zustand derjenigen Theile errathen lassen, die dermalen verstümmelt sind.

Dieser Tisch ist mehrmals in Kupfer gestochen worden. [1]) Verschiedene Schriftsteller haben die darauf befind-

---

1) Sannazar und Pierio Valeriano sahen ihn mit großer Bewunderung, in dem Museum des Bembo, der eine Zeichnung davon für den Letztern verfertigen ließ. Pier. Valerian. Hiroglyph. Dedicat. l. XX. et XXXIII. Torquato gab eine andere Zeichnung davon, dem Kardinal von Granvella zum Geschenk. Pigh. Mythol. in anni partes, in Gronov. Thesaur. p. 1194. Enea Vico ist der erste, der einen Kupferstich davon in Venedig, im J. 1559 in 11 Blättern erscheinen ließ. Hier ist er im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen dargestellt. Lorenzo Pignoria, gab i. J. 1605 in Venedig eine Erläuterung darüber heraus; aber ohne Kupferplatten, weil man die von Vico dazu benutzen konnte, die Jacopo Franco an sich brachte, und im Jahr 1600 neu erscheinen ließ. Dieser Stich wurde leicht nachgeahmt von Herwart Thesaur. Hieroglyph. von Kircher, Oedipus Aegyptiac. III. 1. und von Andreas Frisius, der das Werk von Pignoria wiederum neu

lichen Arbeiten zu erläutern gesucht; allein trotz der neuern Entdeckungen der Franzosen, über die symbolische oder bildliche Sprache der Alten, scheinen dennoch die bisherigen Versuche nicht sehr glücklich gewesen zu seyn. Es ist daher viel einfacher, ihn mit Sorgfalt zu beschreiben; was auch Caylus wohlweislich befolgt hat. Ich füge nur noch die Bemerkung bey, daß, ohne mir anmasen zu wollen, den Hauptgegenstand desselben ergründet zu haben, bey genauer Untersuchung aller, auf diesem Isischen Tisch befindlichen menschlichen Figuren und Thiere, viele einzelne Umstände der Naturgeschichte Aegyptens, auch die Gebräuche und Kleidungen seiner Bewohner sich auffinden und daraus erklären lassen. [1])

Man sieht noch in diesem Museum, ein Stück eines großen Donnerkeils von vergoldetem Bronze, der, wenn er kein Votiv-Geschenk ist, einer kolossalen Statue des Jupiters angehört haben muß. Einen Dreyfuß von Bronze dessen Schenkel beweglich sind, und nach

---

aufgelegt hat. Amsterd. 1669. Auch Montfaucon, in seiner Antiquité expliquée II. 11. und Caylus in seinem recueil d'Antiquités t. VII. hat einen Kupferstich davon geliefert. Ehe er nach Paris kam, hatte Hr. Graf von Valbe eine schöne Zeichnung davon eingeschickt, die noch in dem Kabinet des Königs von Frankreich sich befindet.

1) Nicht sowohl die Zeichnungen und Kupferstiche, die ich eben davon angeführt habe, als vielmehr die verschiedenen Erklärungen, die viele Gelehrte davon zu geben sich bemühten, haben diesem Turiner Tisch seine Celebrität verschafft. S. was davon in den angeführten Werken gesagt worden ist: von Pignoria, Maier, Rudbek, Herwart, Kircher, Schmidt, Montfaucon, Jablonsky. Der letztere hat ihn zum Ge-

Belieben sich schließen oder öffnen lassen. Die Figuren, die mehrere Theile desselben zieren, sind im besten Geschmack gearbeitet, und selbst bey den Nachgrabungen von Herkulanum hat man nichts geschmackvolleres zu Tage gefördert. Endlich bewahrt man noch in diesem Museum die berühmte Innschrift des Kollegiums der Pastophoren [1]) aus der Stadt Industria, [2]) die auf einer, mit Arabesken umgebenen Platte von Bronze eingegraben ist; und die prächtigen Torso's von Suza, von welchen bereits oben die Rede war. [3]) Unter den reichen Verzierungen die alle Theile der Küraſſe dieser Torso's ausschmücken, bemerkt man auf einem derselben, zwey Arimaspische Weiber, die zwey Greifen stillen, um damit den hyperboreischen Ursprung von Helios oder Apollo anzudeuten, der seine Laufbahn in

---

genstand einer besondern Abhandlung gemacht, in den Miscellan. Berolinens. t. VI. p. 339. und t. VII. p. 375 und in seinen Opuscul. t. II. p. 227. Er will darin einen Kalender gefunden haben. Lessing in seinen Collectaneis, Berlin, 1790, in 12. I. 422. S. noch Warburton, Caylus, Court de Gebelin etc.

1) S. über die Pastophoren, mein Recueil de Monumens aegyptiens, mit der Aufschrift: Aegyptiaques p. 9. *)

*) Ferner Dictionnaire de Beaux arts, das Wort: Pastophores: ägyptische Priester, von untergeordnetem Rang, deren Hauptbeschäftigung sich aus dem Namen Reliquien-Träger ergiebt. S. Fried. Sam. von Schmidt ꝛc. Dissertatio de sacerdotibus et sacrificiis Aegyptiorum. Tuebingae. 1768. 8. A. d. U.

2) Unten XXX. Abschnitt, wo von den Ausgrabungen die Rede ist, die auf dem, in neuern Zeiten entdeckten Platze der alten Stadt Industria, von Rivautella und Ricolvi angestellt worden sind. A. d. U.

3) Oben p. 113.

seinem strahlenden Wagen beginnt; auf dem andern ist Minerva zwischen zwey Tänzerinnen abgebildet.

Man sieht hieraus, daß unter den Denkmälern, welche in dem Universitäts-Gebäude vereiniget sind, mehrere innerhalb der Umgebungen von Turin selbst vorgefunden wurden; und dieses könnte leicht auf die Vermuthung führen, daß diese Stadt sehr alten Ursprungs sey. Auch knüpft sich ihre fabelhafte Geschichte unmittelbar an die Mythologie an, indem der unglückliche Sturz des Phaethons in den Eridanus, den heutigen Po-Fluß, damit in Verbindung gebracht wird. Diejenigen, welche diese Tradition durch die Geschichte erklären wollen, behaupten: daß Turin seine Entstehung dem Phäthon, Bruder des Osiris, der sich an der ligurischen Küste niedergelassen und das Land der Taurinier, seinen Namen, der religiösen Verehrung des Stiers bey den Aegyptiern zu verdanken habe. [1]) Läßt man aber diese Träume, über den Ursprung der Taurini bey Seite, so kann man mit einigem Grund unterstellen, daß die Hauptstadt dieser Gallischen Nation ohngefähr auf dem Ort sich befunden haben dürfte, wo heutzutag Turin steht. Man weiß beynahe nichts Zuverläßiges von dieser Stadt, vor der Epoche, wo sie von Hannibal besetzt wurde. Sie leistete den Römern nützliche Dienste im Krieg gegen Catilina. Julius Cäsar, machte sie, bey seinem Durchzug nach Gallien zu einem Waffenplatz, und

---

1) Die Medaillen, auf deren Kehrseite sich ein Stier befindet, und die von Goltz und Pingon angeführt und abgebildet sind, haben durchaus keinen Bezug auf die Stadt Turin.

bewilligte ihren Einwohnern den Titel römischer Bürger. Sie genoß früher nur die Rechte einer Urbs oder Oppidum, und erlangte von August den Namen, Augusta Taurinorum, so wie die Titel und Rechte einer römischen Kolonie, die sie noch bis in die Zeiten des Theodosius beybehalten hat. Die Anhänglichkeit an ihre Metropole und an ihre Souveraine zog ihr den Haß und die Rache der Eroberer, vom Attila bis auf Karl den Großen zu; und in diesem langen Zwischenraum wurde sie abwechselnd zerstört und wiederum aufgebaut, ausgeplündert und wiederum bevölkert. Unter den Lombarden war sie die Residenz ihrer vorzüglichsten Herzoge, und unter den Carlovingern hatte sie Gouverneure unter dem Titel von Grafen. Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt von ihrer Geschichte im Mittelalter und von ihrer Vereinigung mit dem Marquisat von Suza und mit Savoyen zu sprechen. [1]) Nur erst im 13ten Jahrhundert, als sie im Jahr 1280 die Residenz der Fürsten von Savoyen wurde, gelangte sie zu einiger Bedeutung. Seit dieser Zeit war sie häufig der Schauplatz und selbst der Gegenstand mehrerer Kriege; sie hat merkwürdige Belagerungen ausgehalten, und wurde mehrmals eingenommen. Franz I verbrannte die Vorstädte im Jahr 1536 und zerstörte das dortige Amphitheater; selbst die Denkmäler, welche der Wuth der Barbaren glücklich entronnen waren, wurden von diesem Fürsten, der denn doch ein Freund der Wissenschaften war, vernichtet. Noch im Jahr 1640 wurde die Stadt von

---

1) Oben p. 115.

den Franzosen genommen; die Tapferkeit des Prinzen Thomas von Savoyen konnte sie nicht retten. Glücklicher war Prinz Eugen im J. 1706, der die Franzosen die Belagerung der Stadt aufzuheben zwang. [1]) Ohngeachtet der Kriege, deren Schauplatz und Zankapfel sie war, ohngeachtet der Stürme die sie auszuhalten hatte, und der Kapitulationen die sie einzugehen genöthigt wurde; erhielt diese Stadt dennoch, vorzüglich im letzten Jahrhundert, einen solchen Zuwachs, daß sie eine der volkreichsten und blühendsten, so wie eine der schönsten Städte Italiens wurde. [2]) Diesen Zustand des Gedeihens verdankt sie dem Geist der Gerechtigkeit und der Klugheit ihrer Souveraine. Man könnte sagen, daß die Nachbarschaft der Franzosen das Unglück Turins gewesen sey; wenn jene Nation nicht ihre Kraft mißbraucht und in weit entfernteren Gegenden friedliche Völker aus ihrer Ruhe aufgestört hätte, um sie auf kurze Zeit in eiserne Fesseln zu schlagen. [3])

Wir haben bereits von den vornehmsten Fürsten des Hauses Savoyen da zu sprechen Gelegenheit gehabt, wo von den Denkmälern die Rede war, an welche ihre Namen geknüpft sind. [4]) Der eingebildete Besitz des Königreichs

---

1) Unten bey dem Artikel über die Kirche Superga. Abschnitt XVI.

2) Oben p. 162.

3) Um die Geschichte Turins genauer kennen zu lernen, kann man Pingon, Augusta Taurinorum, 1577, neu aufgelegt 1777 und eingerückt in dem Thesaur. Rerum Italic. von Burmann t. IX. nachlesen. Auch Tesauro, Istoria di Torino, 1679. fol; Ferrero, Istoria di Torino. 1712. fol.

4) Unten Abschnitt XVI.

Cypern konnte nicht hinreichen, um den Königstitel zu behaupten. Victor Amadeus, nachdem er den Alliirten im Succeſſionskrieg wichtige Dienſte geleiſtet hatte, nahm mit Hülfe der Königin Anna, Sicilien, und ließ ſich im Jahr 1713 zum dortigen König ausrufen; allein fünf Jahre nachher, (1718) bemächtigten ſich die Spanier dieſes Königreichs, während ſie mit ihm, wegen ſeiner Unterſtützung zur Eroberung des Mayländiſchen in Unterhandlung ſtanden. Ein Vergleich kam endlich zu Stande. Als Herzog von Savoyen, trat Victor der Quadrupel Allianz bey; und erhielt von den Kaiſerlichen Sardinien; bey welcher Gelegenheit er den alten Königstitel wiederum aufleben ließ, den er und ſeine Nachfolger ſeitdem immer fortgeführt haben.

Ich verſparte auf einen andern Tag, meinen Beſuch auf der Bibliothek, um noch einige Kirchen zu beſehen. Die Kirche der Barmherzigkeit (La Misericorde) wurde im Jahr 1578 durch die Brüderſchaft des St. Jean Décollé erbaut, und in der Folge, im Jahr 1757 durch den Grafen Ricolvi de Robilant nach neuerem Geſchmack eingerichtet. Sie hat Säulen von ſchwarzem Marmor mit Kapitälern von vergoldetem Bronze. Die Kuppel des Chors iſt von guter Wirkung; Ritter Beaumont hat eine Notre Dame des Douleurs darein gemalt, und einen h. Johann Nepomuck, der ſein brünſtiges Gebet an ſie richtet. Das Altarblatt iſt von Federico Zuccheri; es ſtellt die Enthauptung Johannes des Täufers vor, mit einer großen Menge Figuren, wie viele andere Bilder dieſes Meiſters, und iſt reich mit Architektur aus-

geschmückt. Das edle Institut der barmherzigen Brüder, macht sich zur besondern Pflicht, Gefangene zu besuchen, zum Tod verurtheilten Verbrechern, die letzten Lebensstunden durch geistlichen Zuspruch zu erheitern, und ihre Seele durch gänzliche und vertrauensvolle Hingabe in die Gnade Gottes zu stärken. Selbst Frauen theilen diese wohlthätigen Handlungen der Barmherzigkeit. Die Bruderschaft hält jedes Jahr, am Grünen Donnerstage, eine feierliche Prozession. Die Statue des verklärten Amadeus, Herzogs von Savoyen, ist von den Kindern des Spitals der barmherzigen Brüder umgeben. Ein Musik-Chor tritt mit einer Maschine vor, in welcher man einen Engel sieht, der den Kopf des h. Johannes des Täufers in der Hand trägt, und die Büßenden folgen dem Bild dieses Patronen der Bruderschaft. Zwölf schwarz gekleidete Edelleute, mit der umgekehrten Degenspitze zum Zeichen der Trauer, folgen dem Zug, jeder trägt eine Fahne. Nach diesen kommen zwölf Priester, umgeben von Büßenden, sie tragen die Paßions-Instrumente, in schwarzen Flor gehüllt. Das Bild des heil. Schweißtuchs, von drey Priestern getragen, wird von einer Bande Musikanten begleitet. Nun folgt das Bild des todten Heilands, mit einem weißen Flor bedeckt, und unter einen Baldachin gestellt. Der Zug schließt sich mit einer Statue Unsrer lieben Frau der Barmherzigkeit, (Notre Dame de Pitié) um welche sich abermals Büßende drängen, die von der Menge des Volks begleitet werden.

Die Kirche des heil. Mauritius hat ein ziemlich gutes Ansehen. Der Hanptaltar ist unter einem Vorhang

von Seiden-Stoff angebracht, der anständig und zierlich in Falten gelegt, den ganzen Hintergrund der Wand einnimmt; allein die Säulen, welche die Kuppel tragen, haben dicke Verstäbungen in den Hohlkehlen, die durch Bänder unterbrochen sind, was sehr schwerfällig und geschmacklos ist. Die Bruderschaft dieser Kirche führt den Titel: Königliche Bruderschaft des heil. Mauritius. [1]) Die Büßenden sind weiß gekleidet, mit einer rothen Kapuze. Sie halten an einem der Osterfeiertage eine große Prozession, bey welcher eine Gruppe, die Auferstehung Christi und die Wächter des Grabes voll Schrecken darstellend, herumgetragen wird. Diese gemalten Figuren machen einen großen Eindruck bey dem Volke. Eine Menge Priester und viele als Engel gekleidete Kinder geben dieser Ceremonie ein pomphaftes Ansehen.

Die Kirche Sancta Maria di Piazza wurde im Jahr 1751 durch den frommen Eifer des Pfarrers Picco, aus den Beyträgen seiner Pfarkinder erbaut. Die Architektur ist von Bernardo Vitozzi. Man sieht darin eine Christus-Taufe von Anton Milocco, die Jungfrau und die Seelen im Fegfeuer, von Félice Cervetti, eine Himmelfahrt Mariä, von Pietro Guatta von Casalmonferrato; eine Jungfrau mit dem Jesuskind, von Mattia Franceschini. Nahe beym Evangelienbuch eine Madonna, von der man

---

1) Ich werde weiter unten Gelegenheit haben, vom Orden des heil. Mauritius zu sprechen, bey dem Artikel von den Camaldulensern. Abschnitt XVI.

glaubt, daß es ein von S. Lucas gemaltes Bild sey. Das in dieser Kirche befindliche Grabmal des Ottavio de Capri ist mit seiner Büste geziert.

XIII. Abschnitt.

Kirchen. — S. Solutor. — S. Franciscus von Assisi. — S. Delmaz. — S. Augustin. — La Visitation. — Die Franciskaner. — Das Oratorium von S. Paul. — Die öffentliche Bibliothek. — Manuscripte, gedruckte Bücher.

Die Kirche, welche ehemals den Jesuiten gehörte, wurde den drey Mitgliedern der thebaischen Legion, S. Solutor, S. Aventure und S. Octave geweiht. Die Jesuiten wurden im Jahr 1665 von Herzog Emanuel Philibert in Turin aufgenommen. Aleramo Becutti, ein Edelmann dieser Stadt, hinterließ ihnen im Jahr 1770 sein ganzes Vermögen; und im Jahr 1777 wurde die Kirche zu bauen angefangen. Pellegrino Pellegrini, mit dem Zunamen Tibaldi, hat die Zeichnung dazu geliefert. Die Façade ist mit Statuen verziert. Das Schiff der Kirche ist groß und majestätisch. Pater André Pozzi, der in der Perspectiv-Malerey sich ausgezeichneten Ruhm erworben hat,

und dessen Bilder oft von sehr bemerkenswerther Täuschung sind, brachte auf der gewölbten Decke dieser Kirche eine gemalte Architektur an, in deren Mitte man die Glorie des h. Ignazius sieht. Die Altäre sind mit verschiedenen Gemälden ausgeschmückt. [1]) In der neuen Sacristey ist ein Basrelief, den h. Ignatius vorstellend, wie er in der Sonnenscheibe das Zeichen des Christenthums erblickt; um ihn herum sind, der h. Ludwig von Gonzaga und der h. Franz Xaver in Pilger-Kleidern. Bey dieser Kirche ist die Ordensbruderschaft der Kaufleute (Congregation des Marchands) den drey Königen gewidmet. P. Pozzi hat hier eine Geburt Christi, die Anbetung der Weisen vom Morgenland und die Flucht nach Aegypten gemalt. Ueber derselben ist die Ordensbruderschaft des Adels, (Congregation des Nobles) der Altar ist mit einer Verkündung, von Mattia Franceschini geschmückt. Ueber der Thüre ist noch eine andere Verkündigung von Drazio Gentileschi.

An einem Altar bemerkte ich ein Gemälde von einem Frauenzimmer, Namens Isabelle Marie Dupuis, [2]) die heilige Blaise und Liduvia vorstellend. In der

---

1) Die heil. Vormünderin und die Jungfrau Maria in einer Glorie, von dem nemlichen Meister. Ein S. Paul von Federico Zuccheri, Mitglied dieser Bruderschaft im J. 1607. Die Erscheinung des Herrn vor dem heil. Ignazius, von Sebastian Taricco aus Cherasko.

2) Man liest darauf: Isabella Maria a puteo pingebat anno D. 1666. die 14 Augusti.

Kirche S. Delmaz zeichnet sich aus: die Reue des heil. Peter, von Espagnolet und vorzüglich die Abnahme vom Kreuz, von Molinari.[1]) P. Della Valle, will dieses Bild dem Maler Taricco zuschreiben, dessen Grabschrift man in der Sacristey auf seinem Grabmale liest.[2])

In der heil. Augustiner-Kirche, verehrt man besonders eine Verkündigung Mariä, die im Jahr 1716 von einer Mauer die man abreissen wollte, abgehoben worden ist. Man nennt sie, La Vergine aspettante il parto. Bey diesem Bild befindet sich das Grabmal Carl Maillard's, Kardinals von Tournon, der im Jahr 1711 in dem Gefängniß starb, in welches ihn der Kaiser von Macao hatte einsperren lassen. Seine Büste von Bronze, ist mit Chören von Engeln und Genien umgeben. Carlo Ant. Tantardini, von Valsarna ist der Bildner dieser Arbeit. Die Brüderschaft der Ceinturonier versammelt sich in dieser Kirche, und erkennt die Jungfrau des Gürtels (Vierge de la Ceinture) für ihre Patronin.[3]) Die Statue hat einen solchen Gürtel von Seide in den Händen. Folgende weitere Gemälde befinden sich in dieser Kirche: Ein Christus im Grab, die Jungfrau, S. Johann und die heil. Magdalena beweinen

---

1) Lanzi, Storia Pittorica V, 376.

2) Die Grabschrift ist von P. Della Valle, in seiner Vorrede zum XI. Theil seiner Ausgabe des Vasari p. 29. angeführt. S. XVIII. Abschnitt.

3) *Cincturatorum patrona.*

ihn. Die Figuren sind im Styl des Albrecht Dürer. die Jungfrau in den Schmerzen ist von Zannona aus Biella.

Die Kirche der Heimsuchung (de la Visitation) verdankt ihre Gründung, so wie die Stiftung des dazu gehörigen Klosters der heil. Johanna Franziska von Chantal.[1] Graf Castellamonte hat die Zeichnung dazu gegeben. Die Kuppel ist von Anton Milocco aus Turin gemalt; sie stellt das Paradies vor. Ohngeachtet der großen Menge von Details, die auf diesem Gemälde enthalten sind, macht dennoch das Ganze eine angenehme Wirkung.[2]

Die Kirche der Franziskaner (des Cordeliers) rühmt sich, ihre erste Errichtung dem heil. Franziskus selbst zu verdanken, bey seiner Durchreise durch Turin nach Frankreich. In dieser Kirche hat man im Jahr 1750 das Bruchstück

---

1) S. Saccarelli (*Carlant.*) *Vita della venerabile Madre Giovanna Francesca Fremiot di Chantal, fondatrice dell' ordine della Visitazione di S. Maria. Roma*, 1734. *Komark. in* 4., *seconda ediz. riveduta e corretta dall' Autore. Roma*, 1741, *Komarck. in* 4. Colombaro (*Gius. Gio.*) *Ristretto della vita della beata Giovanna Francesca Fremiot di Chantal. Torino* 1752. *Campana, in* 8. Die Geschichte der Stiftung des Klosters zu Turin befindet sich S. 288, des ersten und zweyten und S. 126 des dritten Theils dieses Werks.

2) In der Kapelle befinden sich weiter: die Engel Jesum Christum anbetend, von Arambourg aus Turin. Die Heimsuchung, von Ignazio Nepote; der h. Franziskus von Sales, der Frau von Chantal die Ordensregeln empfehlend, von Alessandro Trono.

stück einer Säule mit einer Innschrift vorgefunden, die Bezug auf den Kaiser Julian hat. [1])

Das Oratorium von S. Paul gehört der Brüderschaft, die diesen Heiligen zu ihrem Patron erwählt hat, und die man auch Gesellschaft des katholischen Glaubens (Compagnie de la Foi catholique) nennt. Sie verdankt ihre Entstehung sieben Bürgern von Turin, welche zur Zeit, wo die Franzosen sich ihrer Stadt bemeistert und viele Calvinisten unter ihren Truppen hatten, sich gegenseitig verschworen haben, den katholischen Glauben in Turin rein zn erhalten. Es wurde hier auf Pfänder geliehen, jedoch ohne Anrechnung von Zinsen. Ich werde anderwärts von diesen alten und nützlichen Einrichtungen sprechen, die in ganz Europa unter dem Namen Lombard oder Leih-Häuser und Monts de Piété bekannt sind.

Ich hatte die antiken Innschriften, die unter den bedeckten Gängen des Universitäts-Gebäudes aufgestellt sind, genau studiert, auch mit Aufmerksamkeit das Museum der Alterthümer betrachtet: — Nun mußte ich auch einige Tage der Bibliothek widmen. Hr. Baron Vernazza [2])

---

1) Sie befindet sich im Universitäts-Gebäude.

1) Hr. Baron Vernazza de Fresney ist einer der geschicktesten Literatoren, und Niemand ist bey der Art seiner Studien und seiner Kenntnisse geeigneter, den Platz auszufüllen, der ihm anvertraut ist. Er hat eine Menge Schriften über die Literär-Geschichte, die Bibliographie, über Siegel, Numismatik und Innschriften verfaßt. Von mehrern sind nur wenige Exemplare abgedruckt. Er hat einen Katalog davon bekannt gemacht, den ich im Magazin Encyclopédique wieder gegeben habe.

hatte die Güte mir die vorzüglichsten Bücher mit ausserordentlicher Gefälligkeit vorzuzeigen. Diese Büchersammlung verdankt ihren Ursprung Amadeus VIII; dem nemlichen, der in der Folge auf den päpstlichen Stuhl, unter dem Namen Felix V, berufen wurde. Die Griechen, welche aus Furcht vor den Türken aus ihrem Vaterlande geflohen, und auf dem Concilium zu Florenz gewesen waren, legten den ersten Grund dazu. Ihre Vergrößerung verdankt sie dem Geschmack Emanuels I an den Wissenschaften, und sie würde noch bedeutender seyn, wenn sie nicht in der Folge mehrere Werke bey einer Feuersbrunst eingebüßt hätte. Dem ungeachtet bleibt sie, wegen der litterärischen Reichthümer, die sie noch immer enthält, sehr merkwürdig. Ich werde davon ausheben, was mir am meisten aufgefallen ist.

Zuerst beschäftigte ich mich mit den Manuscripten. Maffei hat einige davon in seinem Brief an Apostolo Zeno [1]) bekannt gemacht und Montfaucon [2]) nur unvollkommene Notizen davon geliefert; Joseph Pasini aber einen ausführlichen Katalog verfertiget, der im Jahr 1749 im Druck herauskam. [3]) Unterdessen erhielt die Bibliothek bedeuten-

---

1) *Giornale de' Letterati d'Italia, t. VI. p.* 449. Er wurde ins Französische und Englische übersetzt. S. Bibliotheca Bunaviana. I. 1. 1393.

2) Bibliotheca Manuscriptorum II. 1393. Der Verfasser dieser Notizen ist Dom Joseph Roma, der damals Bibliothekar war. Die Titel sind nach dem Alphabet geordnet, daher alle Sprachen und Gegenstände untereinander geworfen sind.

3) Codices Manuscripti Bibliothecae Regii Taurinensis Athenaei. Binas in partes distributi, in quarum prima He-

den Zuwachs, und die Besitznahme des Landes durch die Franzosen, hat ihr nur unbedeutenden Schaden zugefügt.

Es sind 170 hebräische Manuscripte vorhanden. Mehrere davon sind noch nicht gedruckt, und von den gelehrten Sammlern hebräischer Bibliotheken, Burtorff, Bartolozzi und Wolff nicht angegeben. [1])

Von griechischen Werken sind 370 Manuscripte vorhanden; jedoch nur wenige von großen klassischen Schrift-

---

braei et Graeci, in altera Latini, Italici et Gallici. Recensuerunt et animadversionibus illustrarunt Josephus Pasinus, Bibliothecae praeses et moderator, Antonius Rivautella et Franciscus Berta, ejusdem Bibliothecae custodes. Insertis parvis quibusdam opusculis hactenus ineditis adjectoque in fine scriptorum et eorum operum indice etc. Taurini 1749. ex Typographia Reg. fol. 2. Vol.

1) Darunter gehört der Commentar von Esdras, Sohn des Salomo mit dem Zunamen Astruk, über die fünf Bücher Mosis. Der Traktat von den moralischen Tugenden von Zechiel, Sohn des Tubiel. Das Buch der Moral von Joseph ben Caspi an Salomo den Sohn gerichtet. Der Traktat der Medicin von Goen ben Gakmi; die Betrachtungen von Salomo Korkos, über das astronomische Buch Isaaks, des Sohns Israel. Ein hebräisch-spanisches Lexikon v. R. Abraham ꝛc. Ich sah hier auch einen Alcoran, mit prächtigen Charakteren auf Velinpapier mit Goldpünktchen melirt, und mit schönen Miniatur-Gemälden geziert. Eine Note, von der Hand des Hrn. Abbé von Caluzo gibt die Belehrung, daß er von Abdalla, einem mahomedanischem Doktor geschrieben sey, der damit seine einhundertste Kopie, zu Anfang des Monats Seval des Jahrs 1149. der Hegira, 2. Febr. 1737 unserer Zeitrechnung, für Mustafa Ali, Sohn des Abdalla, Diener des Abdo-Rachanan, Aga Schatzmeister von Seeriari Sabeca beendiget habe.

stellern. [1]) Der grösste Theil davon bezieht sich auf das theologische Fach. [2]) Die handschriftlichen Werke über Arzneywissenschaft, [3]) Naturgeschichte, Mathematik, [4]) die Ab-

---

1) Auszeichnung verdienen darunter: die Hymnen des Callimachus; in Verbindung mit drey Epigrammen von Antiphil und Lascaris, und einigen Scholien.

2) Unter den merkwürdigsten hebe ich heraus, die Homilien von Joh. Xiphilin, Erzbischof von Konstantinopel, über die Evangelien; ein Vocabularium der Worte, die in den Psalmen vorkommen, als Anhang eines Commentars von Enthymius Zygabenus; die Kommentarien über das Evangelium, von Philotheus, Patriarchen von Konstantinopel; die Fragen des Amphiloquus an Photius und die Antworten des Letztern; die 93 Episteln des Michel Glykas. Joh. Lami hat nur die zwey ersten bekannt gemacht, nach einem Manuscript von la Riccardiana zu Florenz. Das Menologium, welches aus dem eilften Jahrhundert seyn mag, ist eines der ältesten. S. Mabillon, Mus. Ital. t. I.

3) Unter den noch ungedruckten, bemerke ich eine Abhandlung des Rufus von Ephesus, über die Namen der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers; die Abhandlungen des Soranus und des Lycus; von welchen ich der Schicklichkeit halber die Titel nur griechisch geben kann: Ἐκ τῶν Σωρανοῦ περὶ μήτρας καὶ γυναικείου αἰδοίου. ἐκ τῶν Λύκου, ὅτι οὐκ ἀφικνεῖται τὸ σύμμετρον αἰδοῖον τοῦ ἄρρενος τοῦ σωμίου τῆς ὑστέρας.

4) Man findet darunter einen Traktat von Théon aus Smyrna, über den Grad der mathematischen Kenntnisse welche zur Lesung des Plato nöthig sind. Bulliaud hat davon nur dasjenige herausgegeben, was auf Arithmetik und Musik Bezug hat. Eine Sammlung von Abhandlungen über die Kunst des Kriegs; von welchen die meisten in der Sammlung der Mathematici Veteres abgedruckt sind. Doch scheint die Abhandlung des Kaisers Nicephorus, über den kleinen Krieg, περὶ παραδρομῆς πολέμου noch nicht ge-

handlungen über Chemie,[1]) besonders über die königliche Kunst[2]) und über die Philosophie,[3]) sind ziemlich zahlreich.

---

druckt zu seyn. Dieses Manuscript wurde von Felice Pacciotto von Urbino dem Herzog Emanuel Philibert von Savoyen zum Geschenk gemacht. Hr. Hase will diese Abhandlung als Anhang seiner Geschichte Leons des Diakons, durch den Druck bekannt machen. Das Strategicon von Onosander in schönen Lettern mit einem langen Brief des Jac. Goupil, Arzts von Poitiers, an den nemlichen Herzog Emanuel Philibert, dem er es ebenfalls geschenkt hat. Die vier ersten Bücher von den Kegelschnitten von Apollonius Pergaeus; der Traktat des Serenus, Altinensis, vom Cylinder Schnitt.

1) Das Verfahren für die Bronze Farbe, Erfindung der Perser, beschrieben unter der Regierung Philipps von Macedonien, und angewendet für die Pforten der heil. Sophien-Kirche. Ueber die Farbe des indischen Eisens, um die nemliche Zeit beschrieben.

2) Ein Dictionnaire du grand oeuvre, λεξικόν κατα στοιχεῖον τῆς ἱερᾶς τέχνης. Die physischen und mystischen Lehrsätze des Democrits, über den nemlichen Gegenstand. Der Traktat des Stephanus von Alexandrien, sur l'art divin de faire l'or, ist niemals anders als lateinisch erschienen. Die Abhandlungen des Zosimus Panoplites über das göttliche Wasser und über die Kunst Gold und Silber zu machen. Von einem anonymen Christen, über das göttliche Wasser und über die Mittel einen kugelförmigen Hagel zu machen, aus einem arabischen Schritsteller Salmanah übersetzt Ueber das Geheimniß die Perlen durchs waschen glänzender zu machen; über die Interpretation der Zeichen, die sich bey der Operation des großen Werks offenbaren; vom einem Ungenannten; sind zwar in der litterarischen Geschichte wohl bekannt, aber nicht gedruckt worden.

3) Man findet darunter die Kommentarien, welche Asclepi-

Einige Manuscripte handeln von der Rhetorik, [1]) der Geschichte, und besonders von der Diplomatik, [2]) die eine

---

us nach dem mündlichen Vortrag des Ammonius über die 6 Bücher der Metaphysik des Aristoteles niedergeschrieben hat; den Kommentar des Syrianus Philoxenus über das zweyte Buch des nemlichen Werks. Nur über das III. VIII. u: XIV. Buch sind die Kommentarien lateinisch gedruckt.

1) Eine Sammlung von Abhandlungen, wovon mehrere noch nicht herausgegeben worden sind, befindet sich hierunter: z. B. Prolegomena anonyma; andere von Hermogenes und Planudes. Die Probleme der Rhetorik und die Argumente von verschiedener Gattung von Dionysius von Halikarnaß. Die Abhandlung des Mönchs Isaac, über das Sylbenmaas; des Georg Choeroboscus über die poetischen Tropen; und sein Auszug; über die Fehler des Styls, die man besonders bey Dichtern bemerkt, von einem Ungenannten; die Abhandlungen von Moschopule; eine weitere, über die besondern Barbarismen gewisser Dialekte, deren Verfasser man ebenfalls nicht kennt; Von Theodosius dem Grammatiker, über die Declination; des Aelius Herodianus, über die Monosyllaben; des Joh. Charax über die Orthographie; des Patriarchen Sophronius, über die Punctuation. Scholien über Lucian, Lycophron und Isocrates.

2) Unter den diplomatischen Manuscripten muß ich vorzüglich anführen: die goldene Bulle des Joh. Alexis Comnene, Kaiser von Trebizonde, über einen Allianz- und Handelstraktat mit den Venetianern. Pasini I. 222. gibt diese Urkunde vollständig. Eine vortreffliche Sammlung von Staats-Urkunden, welche Diplome der Kaiser und Fürsten, Memoriale und Siegel der Patriarchen enthalten. Pasini I. 325 gibt einige Beyspiele davon, und p. 361. enthält einen Abdruck der Unterschriften des Kaisers Andronicus und des Joh. Beccus oder Beccus, Erzbischoffs von Konstantinopel. In diesen Ma-

der vorzüglichsten Grundlagen derselben ist. Einige andere Manuscripte sind merkwürdig, um daraus die Beschaffenheit der alten Schriftzüge und ihre Verzierungen kennen zu lernen. [1]) Pasini hatte die Sorgfalt sie stechen zu lassen

---

nuscripten sieht man auf Goldgrund die Bildnisse des Jos. Maliasinus und der Anna Paläologina, die aus dem Kloster heraustreten über welchem der heilige Johannes im Brustbild erscheint: Pasini p. 362 Eine andere Sammlung ist sehr wichtig für das Studium der griechischen Diplomatik, es sind nemlich die Verhandlungen der beyden General-Concilien; darinn findet man auch den Brief des Tarasius, den Labbe nicht gedruckt hat. Eine Reise Jeremias II Patriarchen von Konstantinopel nach Moskaw; die Geschichte der Errichtung des Patriarchats zu Moskow; die Verhandlungen des Conciliums zu Florenz und ein Traktat über das Sanct-Johannis-Fest, und über die Art wie es in dieser Stadt gefeiert wird. Ein Kanon, Hymne oder Gesang, componirt in Acrostichen ἔπεσι τερπνοῖς, von Joh. Plusiadenus, einem Schriftsteller, von dem Léon Allatius viel spricht. Der Name des Verfassers beweist die Wichtigkeit welche die Griechen jener Zeit auf dieses Spiel des Verstandes legten, da ein Gelehrter von Ruf dasselbe bey so ernsthaften Gegenständen in Anwendung bringen mochte.

1) Dahin gehören: der Kommentar von Theodoret über die zwölf kleinen Propheten; die größern Buchstaben (characteres majusculi) sind sehr schön, und die Verbindungs-Zeichen, um den Sinn und die Punktuation anzuzeigen, sind merkwürdig: Pasini t. I. p. 74. Commentarien über das Evangelium, sie sind mit Figuren der vier Evangelisten begleitet, wie sie an ihren Tisch sitzen, der mit allen vormals von Abschreibern gebrauchten Instrumenten versehen ist. Diese Malereyen sind sehr treu in Holzstich dargestellt, in dem Katalog von Pasini I. 92. Auch findet man in diesem Manuscript

Man zählt ferner in dieser Bibliothek 1200 lateinische Manuscripte. [1]) Ein großer Theil davon gehört der Theologie an. Man unterscheidet darunter mehrere Bibeln, [2])

---

die Figuren und die Erklärung der Zeichen, deren die Abschreiber sich bedienten. — Das Leben des Théodor Teron, mit goldenen Buchstaben geschrieben und mit seinem Portrait geziert; ein ziemlich gutes Bild für die Zeit, in welcher es gemacht ist. Pasini I. 235. hat ein Muster dieser Charaktere und der Verzierungen dieses Manuscripts gegeben.

1) Die vorzüglichsten sind: Ein Traktat des Lactantius unter dem Titel: Epitome institutionum Divinarum, der von Pfaff im Jahr 1712 in 8. in Paris herausgegen worden ist. Er ist aus dem fünften oder sechsten Jahrhundert. Der nemliche Gelehrte hat aus dieser Bibliothek die ungedruckten Fragmente des h. Irenäus, Bischoffs von Lyon, gezogen und im J. 1715 herausgegeben, die viele literarische Streitigkeiten veranlaßt haben. Der Traktat von Hegesippus, über die Eroberung Jerusalems scheint aus dem 10. Jahrhundert zu seyn.

2) Ich sah daselbst eine sehr schöne Bibel, reich mit Miniatur-Gemälden ausgestattet. Sie wurde bey der Plünderung Roms von dem Connetable von Bourbon erbeutet, und dem Herzog Emanuel Philibert von einem Italiener Namens Jacques Goria, in dessen Hände sie übergegangen war, zum Geschenk gemacht, — Ein Manuscript aus dem zwölften Jahrhundert, das alte Testament und eine Erläuterung der Apokalypse, mit einer sehr großen Menge grob gemalter Figuren. Pasini, II. 29 hat einen Holzstich von einer geographischen Karte, die zu diesem Manuscript gehört, in der Absicht herausgegeben, um zu zeigen, wie sehr damals die Geographie noch in ihrer Kindheit war. Man sieht darauf beynahe nichts als Flüße, große weiße Räume mit einer kleinen Anzahl Namen von Provinzen und Städten, ohne alle Ordnung durcheinander, die Striche, welche das Ganze einfassen, bezeichnen das Meer, welches einige eben so unrichtig angegebene Inseln nennt. So sieht man z. B. von Italien nichts als, Salerni, Beneventi, Tuscia,

mit oder ohne Kommentarien; das Manuscript von der Nachahmung Jesu Christi, unter dem Namen Manuscript von Arona bekannt, [1]) das der Gegenstand so vieler Controversen wurde, und ein prächtiges Gebetbuch. [2])

Roma. Neben Dalmatia steht Ravenna. — Ein Kommentar von Beda, über das Evangelium von St. Lucas, aus der nemlichen Zeit. Eine schöne Titel-Vignette stellt St. Lucas schreibend vor, neben ihm ist der Ochs, und um ihn herum sind S. Vincent, der auch ein Evangelium hält, der Abbé Walpert und einer seiner Mönche. S. Pasini, II. 69.

1) Es verdiente allerdings der Gegenstand eines Kongresses von Gelehrten zu werden, der im Jahr 1687 zu St. Germain-des-Prés statt hatte, um über das Alter desselben zu entscheiden, und wurde die Grundlage der Meinung derjenigen, die bey der famösen Controverse, über den wahren Verf. der Nachahmung, dieselbe dem Joh. Gerson zugeschrieben haben. S. die Dissertation des Hrn. Gian Francesco Galeani Napione in den Mémoires de l'Academie de Turin, 1809. 1810. p. 260. u. Hr. Gence, Considerations sur la même question, als Folge der Dissertation des Hrn. Barbier, sur soixante traductions françaises de l'Imitation de Jésus Christ. p. 222. etc.

2) Dieses kostbare Manuscript von 91 Folio-Seiten auf Velin, ist mit reizenden Miniatur-Gemälden geziert. Bey jedem Monat befindet sich ein kleines Gemälde, welches die verschiedenen Arbeiten des Ackerbaus in jeder Jahrszeit vorstellt. Noch ausser diesen sind weitere 26 Gemälde darin.

Das erste zeigt Gott Vater, die Erdkugel in der Hand haltend. Er befindet sich unter einem königlichen Zelt von blauem Stoff, auf die Sonne am Firmament gesetzt. Zwey Engel stehen ihm zur Seite, wovon der eine ein Schwerdt und der andere eine Lilie trägt. In der Umgebung sieht man noch mehrere Engel. Das untere Bild stellt einen Chor von Engeln vor, die

Eine Abhandlung über die Fasten, vom Bruder

---

mit Begleitung verschiedener Instrumente das Lob des Allerhöchsten singen. In dem Anfangsbuchstaben D. von Deus, ist ein auf den Knien liegender Mann angebracht, wahrscheinlich der, für den dieses Gebetbuch gemacht worden ist.

Die folgenden Miniatur-Gemälde stellen verschiedene Scenen aus der Passions-Geschichte vor; unten sind Märtyrer, Heilige und Scenen aus dem alten und neuen Testament.

Auf Seite 35 sieht man den Tod Jesu Christi. Magdalena ist von hinten dargestellt, wie sie das Kreutz umfaßt; ihre schönen Haare sind zerstreut, und sie empfängt mit dem Mund das Blut, welches aus den Füßen des Weltheilandes fließt.

Seite 39 stellt die Dreyeinigkeit vor. Gott Vater sitzt auf einem schönen Thron in einer Kirche; er hält seinen Scepter in der Hand. Der Sohn trägt sein Kreutz; sie halten sich bey den Händen, und der h. Geist schwebt zwischen ihnen in Gestalt einer Taube.

S. 43. Der Sohn Gottes hält das Gesetzbuch in der einen Hand, und mit der andern deutet er nach dem Himmel. Er befindet sich unter der Thüre einer Kirche, zu welcher man auf drey Stufen hineinsteigt: man liest darauf die Worte: Caritas, Spes, Fides.

Seite 71 sieht man einen Mann zu Pferd, in einem Walde, in welchem sich Räuber befinden, und vor ihm liest man auf einer Legende: eripe me, etc. Er richtet dieses Gebet an Gott, der in einem Regenbogen vorgestellt ist, mit der einen Hand die Weltkugel und die andere Hand ausgestreckt haltend. Weiter unten in dem kleinen Gemälde führt ein Engel zwey Reisende an der Hand. Er trägt ein kleines weiß gesticktes Schwerdt auf einem braunen Mantel, was ohngefähr aussieht wie ein Ritterorden. Der Engel zeigt ihnen ein Kreutz, welches zwey andere kleine Kreutze trägt, und auf dessen Mitte eine Hand befestiget ist, um gleichsam den Weg zu zeigen. Weiter hin, in der Entfernung bemerkt man ein Schloß, eine Stadt

und ein Dorf. Im Mittelpunkt des Buchstaben D des Worts Deus, befindet sich ein Mann, dessen Füße in Fesseln zurückgehalten sind, und der seine Arme ins Kreutz über die Brust haltend, die Worte zu sagen scheint, die vor ihm auf einer Legende zu lesen sind: Miserere mei Deus.

Auf Seite 72 ist eine sehr sonderbare Figur, den h. Thomas von Aquino in einer goldenen Glorie vorstellend, wie er eben mit Schreiben sich beschäftiget. Der Künstler hat das Wunder Christi dargestellt, das Thomas vor sich sieht, und der sich gegen ihn hinneigt, um die auf eine Legende geschriebenen Worte an ihn zu richten: *te Thoma, quia bene scripsisti de me.* Seine Bibliothek, sein Büreau, sein Pult und seine Meubles sind auf eine ganz besondere Weise geordnet. Seine Instrumente sind zahlreicher als die man gewöhnlich in der Umgebung von Abschreibern auf ähnlichen Vignetten antrift. Das Schreibzeug hat viel Aehnlichkeit mit dem, in der Bibliothek des Königs von Frankreich aufbewahrten, das man dem h. Denis zuschreibt: Montfaucon, Palaeogr. 23. Man erkennt hier sehr deutlich alle Erfordernisse des Calligraphen; er hat uoch überdieß eine Art von Kalender.

S. 76. Ludwig IX. in seinem königlichen Zelt im Gebet begriffen. Man sieht keine andern Meubles, als einen Betstuhl, neben welchem sich ein Koffer befindet, welcher alle Bagage des heil. Monarchen zu enthalten scheint. Hinter dem König sind seine Stallmeister kniend und ebenfalls betend. Die Armée der Kreuzfahrer steht in Schlachtordnung; vor dem Zelt unterscheidet man die Fahnen von Frankreich und England. Auch die Fahnen des Hauses Dreux. In der Entfernung hinter den Gebirgen rückt die Armée des Saladin vor.

S. 79. Sieht man einen andern Heiligen, den nach meiner Ansicht nichts zu charakterisiren scheint. Ein Bedienter trägt seine bereits geschriebenen Bücher hinweg, ein anderer stellt sein Licht zurecht. Dicht bey ihm steht eine große Kiste mit Manuscripten angefüllt; und auf einer Bank liegt ein Kardinalshut; welches vermuthen läßt, daß es vielleicht der h. Hieronimus seyn könnte. Der Heilige hat seine Scheere und Lineal bey

Stéfano delle Notte; [1]) Abschriften von Klassikern, [2])

---

sich liegen; und ist im Begriff seine Feder mit einem Federmesser zu schneiden. Neben dem Lineal liegt ein Astrolabium. Das Kästchen, worinn alle diese Werkzeuge aufbewahrt werden, ist von Silber; darneben steht eine Laterne, deren Oeffnung einen Schieber hat. — Oben hängt ein Vogel in einem Käfig, das ganz die Form der heutigen Käfige hat. Auf dem Tisch liegt eine Urkunde, an der unten ein Siegel von rothem Wachs hängt.

1) Frater Stephanus ex Noctis. Sie wurde am 18. Sept. 1501 um 16 Uhr angefangen und am 18. Jänner 1502 vollendet. Es fiel damals eine große Menge Regen und Schnee und man befürchtete die Pest. Sie ist mit dem Portrait des Kardinal Trivulce geziert. Hr. Vernazza hat sie in einer kleinen Schrift unter dem Titel: Excerptum e codice ms. Bibliothecae Imperialis Taurinensis; Taurini, 1809, 4. beschrieben.

2) Ein prächtiges Manuscript aus dem 11. Jahrhundert von Isidor aus Sevilla. Es fängt mit einer Epistel an den Bischof Braulion an: Domino meo et Dei servo Braulioni Episcopo Isidorus. Omni desiderio desideravi nunc videre faciem tuam; welche nicht in der Ausgabe des Hrn. Dubreul sich befindet, obgleich fünf andere darinn sind, die er aus diesem Manuscripte gezogen hat. Man findet auch in den Etymologien eine große Anzahl von Varianten, von welchen künftige Herausgeber Gebrauch zu machen wohl thun werden. Man findet darinnen das Buch der Zahlen (Numerorum) das Braulion anführt, das man für verloren hielt, und welches in keiner andern Bibliothek zu finden ist. Ein Manuscript, das man ins sechste Jahrhundert versetzt, und wirklich sehr alt zu seyn scheint, führt den Titel: Sedulii Mirabilium Divinorum sive Operis Paschalis, lib. IV. Die Buchstaben sind von grober Oncial-Schrift. Es enthält Varianten, sein Innhalt ist jedoch wenig bedeutend. Was dieses Manuscript vorzüglich kostbar macht, ist, daß es ein palimsestum d. h. ein Pergament ist, das wiederum abgeschabt worden, nachdem es schon einmal beschrieben war, worauf man also zweymal geschrieben hat. Eben

und Uebersetzungen, [1]) mit Kommentarien oder mit schönen Vignetten geziert; mehrere Poesien aus dem Mittelalter [2]) und eine große Menge historischer Stücke. [3]) Es

---

so ist auch der Sedulius von Mayland, herausgegeben von Hrn. Majo. S. Magazin Encyclopédique an. 1815. t. I. p. 205. Vielleicht deckt er, wie jener, unbekannte Bruchstücke irgend eines großen Schriftstellers des Alterthums.

1) Ein sehr schönes Manuscript aus dem 15. Jahrhundert, mit goldenen Buchstaben, kostbaren Verzierungen und mit dem Wappenzeichen des Kardinals von Rovère. Es ist eine Uebersetzung des Traktats von der Seele von Aristoteles, für diesen Prälaten gefertiget, von Joh. Argyropule. Ein zierlicher Brief des Argyropule an den Kardinal steht voran. S. Pasini II. 102. — Ein anderes Manuscript, ebenfalls mit dem Wappen des Kardinals und des Herzogs von Gloceſter geschmückt, ist eine Uebersetzung der 10 Bücher von der Republik des Plato, von Peter Candide Decembre. Mehrere Bücher sind dem Herzog Humphred von Gloceſter und andern ausgezeichneten Personen dedicirt. Das Ganze ist von einem Briefwechsel zwischen Candide und dem Herzog begleitet, der bekannt gemacht zu werden verdiente. Ein prächtiges Manuscript von Plinius. S. Catalog vol. II. p. 109. Die Verfasser beschrieben seine Schönheit nur sehr unvollständig. Die reizenden und sinnreichen Medaillen, die einige Blätter zieren und die prächtigen Ornamente die jede Seite einfassen, verdienten gestochen zu werden.

2) Die Alexandride oder das Leben Alexanders, in Versen, von einem Namens Julianus. Die Abschrift war am 25. Aug. 1475 von Stephan von Rapalut (Stephanus de Rapaluto) vollendet.

3) Z. B. die Briefe Kaiser Friederich II u. seiner Gegner Gregor IX. und Innocenz IV. unter welchen einige noch ungedruckt sind. Darunter gehören auch einige von Petrarka. Ein Memorial der Stadt Asti, im 16. Jahrhundert entworfen, von Wilhelm Ventura. Eine Geschichte des Marquis von Montferat, welche manches

mögen auch ohngefähr zweyhundert und zwanzig italienische [1]) Manuscripte und ohngefähr einhundert zwanzig

---

von Muratori nicht angeführte enthält: Pasini II. 206 und 307 etc. 396 etc. hat lange Auszüge daraus gegeben. Eine Sammlung von Urkunden, die Stadt Tortona betreffend, von Hrn. Louis Costa, einem jungen Manne voll Gelehrsamkeit und seltener Kenntnisse, unter dem Titel herausgegeben: *Chartarium Dertonense* Taur. 1814. 4. Im Magazin Encyclop. an. 1815 t. 6. p. 196. sind schöne Auszüge davon von Hrn. Bossi zu lesen. Ein von den Leuten der Gräfin Mathilde an den Kaiser geschriebener Brief. Pasini 224 die Verhandlungen des Conciliums zu Pisa, wovon ein Theil noch nicht gedruckt erschienen ist. Vitae diversorum Principum et tyrannorum a diversis compositae, scripsit Joh. de Coloia; ein merkwürdiges Manuscript mit schönen Buchstaben von *cinque cento*. Es ist mit Portraits und Miniatur-Gemälden, die von Medaillen genommen sind, versehen; Unten ist das Wappen des Marquis von Montferat. — Eine Sammlung von ohngefähr 300 Original-Urkunden, die von Hrn. Bar. von Vernazza an seinem Geburtstag der Bibliothek geschenkt worden sind. Sie ist in einer besondern Kapsel verwahrt und bildet eine Reihe von Bänden, auf welchen man die Worte liest: Josephus Vernazza donum dedi anno 1807 die natali meo. — Eine Sammlung von Abhandlungen über die Stadt Monembasia, ehemals Epidaurus Limera genannt, heutzutag Malvasia oder gewöhnlich Napoli di Malvasia. Pasini I. 49, hat mehrere davon herausgegeben. Man findet darin eine chronologische Reihe ihrer Bischöfe, von welchen P. le Quien nur eine kleine Zahl angegeben hat.

1) Die Vorzüglichsten sind: Ein Lobgedicht auf Karl Martel, im 15. Jahrhundert geschrieben; es hat weder Titelblatt noch Namen des Verfassers, und ist mit Miniatur-Bildern geziert. Die Geschichte dieses Königs ist durch mancherley Fabeln entstellt. — Mehrere andere Gedichte und Sammlungen von Poesien aus späterer Zeit. — Ein Auszug einer Chronik des

französische [1]) vorhanden seyn. Ich habe bereits bey Gelegenheit der Beschreibung von la Sagra di San Mi-

---

Saluce: Pasini II. 419. — Ungedruckte Gedichte von Bandello; der Madame Marquerite von Frankreich, Tochter Franz I. gewidmet, die Herzog Emanuel Philibert von Savoyen geheyrathet hat. Graf Napione hat einige Sonnette davon am Ende seiner Lobrede auf Bandello abdrucken lassen. Louis Costa hat eine vollständige Ausgabe davon besorgt, unter dem Titel: *Alcuni Frammenti delle Rime di* Bandello 1816. 8.

1) Eine Geschichte von Troja, übersetzt von Guido delle Colonne. Auf S. 247 befindet sich eine Vignette, auf welcher man einen Bischof, die Juno mit dem Jupiter als Eheleute zusammengeben sieht. Das Leichenbegängniß Hektors wird unter Begleitung eines Bischofs auch mehrerer Weltpriester und Mönche gefeiert. Eine Abschrift des Romuleon, oder der Geschichte Roms, von ihrem Ursprung bis zur Expedition Severs gegen Maxentius (s. Vernazza Observations sur un Manuscript du Romuleon 4.) Auch Abbè le Boeuf hat im Jahr 1741 Observations sur le Romuleon herausgegeben (s. Acad. des belles Lettres XVII. 748.) Man kannte schon zwey französische Uebersetzungen davon, und dieses war die dritte. Sie wurde von zwey Personen gemacht und abgeschrieben die einer wie der andere Jean Mielot hießen. Dieses Manuscript ist reich illuminirt; schöne Arabesken und durchschlungenes Laubwerk bilden eine Einfassung auf jedem Blatt, und 76 Gemälde sind damit verbunden. Diese Gemälde haben zwar keinen großen Charakter, aber die Farben sind sehr lebhaft. Es hat zur Bibliothek der Herzoge von Bourgogne gehört, die sie in Brüssel angelegt hatten. (S. den Katalog dieser Bibliothek von Laserna Santander.) Es wurde in der Folge für die Bibliothek von Turin angekauft. — Die Geschichte von Appianus, ins Französische übersetzt von Claude Seyssel. Es ist auffallend, daß Pasini II. 491. dieses kostbare Manuscript nur kurz anführt, und nichts von seinen prächtigen Vignetten sagt. Auf der 9. Seite präsentirt Claude Seyssel sein Buch Ludwig XII, der auf einer Estrade, unter einem mit Blumen und

chele von zwey Zeichnungen von der Hand des letzten königlichen Prinzen von Savoyen gesprochen; sie sind auch von ihm gestochen worden. Diese Zeichnungen und Kupfer-Abdrücke sind durch die Sorgfalt des Baron Vernazza in einen Band in Abtheilungen gebunden worden; auf der Mitte desselben befinden sich die savoyischen Wappen. [1]) Diese reiche Bibliothek enthält auch einige chinesische Bücher [2]), und ein Taroc-Spiel das sehr alt ist.

Herr

Lilien besäten Thron-Himmel sitzt. Noch sieht man darauf nicht die Hermelin-Mäntel von Bretagne und das Kreuz von Jerusalem. Das Manuscript ist also vor der Einnahme von Neapel und vor der Heyrath des Königs gefertiget worden. An der Spitze des zweyten Bandes befindet sich eine andere Vignette, welche die Promulgation der Gesetze über die Abolition der Schulden vorstellt. Ein Mann mit einem rothen Mantel und mit einem Käppchen, wie die Richter in den modernen Gerichtshöfen zu tragen pflegen, in Begleitung zweyer Gerichtsdiener, liest das Gesetz zum Fenster heraus. Die Senatoren, welche auf den übrigen Balkons stehen, haben ohngefähr die nemliche Kleidung, und das Volk hört von unten dieser Vorlesung zu. Das Gebäude, in welchem der Senat sich befindet, ist mit Geschmack angelegt, und die Gruppe der Personen welche zuhören, ist gut zusammengesetzt. Unten sind die Wappen Ludwig XII von Igeln, und die von Seyssel, von Greifen getragen.

1) Mit nachstehendem Titel: *Sagra di San-Michele, santuario di Lauro, disegni due delineati da Sua Altezza Reale,* PLACIDO BENEDETTO DI SAVOIA, *Conte di Moriena, ed intagliati di sua mano ad aqua forte, collocati da Giuseppe Vernazza di Freney nella Biblioteca imperiale di Torino, per onore dell' arte dell' intaglio. Titolo inciso par Pietro* AMATI *di Torino, Aprile,* 1809. Diese beyden geäzten Blatten sind sehr pünktlich gearbeitet. Unten steht P. B. S. d. h. *Placido Benedetto di Savoia.*

2) Ich bemerkte darunter: 1. das Buch der Oden oder chine-

Herr Vernazza hatte die Güte, mir eine Sammlung auf holländisch Papier von der Familie Battione gemalter Pflanzen vorzuzeigen. Mehrere Glieder dieser Familie sind schon seit langer Zeit bey dem botanischen Garten angestellt. Der Vater ist vor einigen Jahren gestorben, die Sammlung wird jedoch von seiner Tochter Angelica Battione fortgesetzt; sie begreift dermalen schon acht Folio-Bände. Die Pflanzen machen weniger Wirkung als die des Redouté; sie sind aber auch auf eine Papierart aufgetragen, die ihnen weniger Glanz gewährt; die von Redouté dagegen sind auf Velin gemalt. Die anatomischen Theile jeder Pflanze sind unten am Fuß des Stengels abgebildet. Hr. Vernazza hatte die Absicht, die Bände auseinander zu nehmen, und sodann die Pflanzen systematisch in Portefeuilles zu ordnen, was die Sammlung noch weit nützlicher machen würde.

Unter den alten Ausgaben bemerkt man vorzüglich das Rationale Durandi von 1459. Die Geographie von Berlinghieri, eines der ersten mit metallenen Plat-

---

fischer Gedichte, unter welchen der Thouking sich befindet. 2. Ein Exemplar der Figuren aus der Geschichte des Evangeliums, Zug für Zug nach den Figuren des Werks des P. Natalis copirt und gedruckt zu Antwerpen 1593. Die Erklärung ist unten ins chinesische übersetzt, und die römischen Lettern, welche die Anzahl der Figuren anzeigen, sind durch chinesische Buchstaben ersetzt. Das Original-Werk wurde auf Veranstaltung des h. Ignatius gefertiget. 3. Ein Traktat über die Kunst zu heilen: von einem Chineser, Namens Guin Pin mit dem Zunamen Cheang; mit Figuren. 4. Eine andere Abhandlung über die Medicin.

ten gedruckten Werks; übrigens befinden sich auch viele Bücher aus dem 15. Jahrhundert hier.

XIV. Abschnitt.

Platz Carline. — Kirchen. — Das Kloster der Verkündigung Mariä (l'Annonciation). — Madonna del Carmine. — St. Michaels-Kirche. St. Thomas-Kirche. — Madonna der Engel (Madonna des Anges.) — St. François de Paula-Kirche. — Physikalisches Kabinet. — Observatorium. — Instrumente. — Academie. —

Wenn man von dem Po-Thore aus, gegen die mittägliche Seite der Stadt hingeht, so gelangt man auf den viereckigten, mit schönen Gebäuden umgebenen Platz Carline. Hier sind die Vorrathskammern der Stadt; hier wird der Wein- Heu- und Kohlen-Markt gehalten. Auf einer hier angebrachten ungeheuren Schnellwage werden alle Lastwägen, ohne sie abzuladen, gewogen. Der Wein wird in großen Fäßern verführt, deren jedes die Länge des ganzen Wagens einnimmt, sie laufen an beyden En-

den etwas spitzig zu.[1]) Die Wagen werden reihenweise um den Platz herum ordentlich aufgestellt.

Nahe dabey ist das Kloster der Verkündigung Mariä. Die Kirche des Klosters ist mit modernen Gemälden ausgeschmückt; im Chor befindet sich ein Bild der Madonna del Carmine. Der fromme Glaube führt immer eine Menge treuer Anbeter zu ihren Füßen. Die Kirche Saint-Michel war damals supprimirt. Ihre mit Säulen decorirte Façade macht eine gute Wirkung. Die Kirche St. Thomas enthält einige Gemälde von Moncalvo;[2]) und andern; um die Sacristey herum laufen sechs kleine Gemälde, welche die Wunder des h. Antonius vorstellen. Die Figuren sind zahlreich, und das Ganze ist mit viel Einsicht und Grazie gemalt.

Die sogenannte Madonna des Anges hat ebenfalls einige Bilder von piemontesischen Künstlern.[3]) Die

---

1) Diese Fäßer sind vollkommen jenen ähnlich, die man auf einigen antiken Marmorn, unter den bedeckten Gängen der Academie abgebildet sieht.

2) Der h. Diego am Fuß des Krucifixes; eine Empfängniß; Ein Krucifix zwischen S. François von Assisi und einem andern Heiligen. S. François von zwey Engeln unterstützt. Die Jungfrau, der heil. Joseph, und die heil. Anna, von Joseph Dupra.

3) Die Erscheinung des Jesuskinds vor dem h. Antonius von Padua; der h. Antonius, wie er den Fischen predigt; der nemliche Heilige, wie er einen Maulesel die Knie vor dem heil. Sakrament beugen lehrt; die Erscheinung der Jungfrau vor St. François und der nemliche Heilige, wie er

Kirche St. François de Paula wurde im Jahr 1625 von der königlichen Prinzessin Christine erbaut, um damit einem Gelübde Genüge zu thun, und aus Dankbarkeit, wie die Innschrift am Hochaltar sagt: daß der Heilige, den man in dieser Kirche verehrt, ihr und ihrem Hause jederzeit seinen Schutz gewährt habe. [1])

---

von der Jungfrau und dem Heiland Ablaß für die Stadt Assisi erhält, von Bartol. Caravoglia. Die Figur des Heiligen ist sehr ausdrucksvoll. — Don Diego, die Blinden, Aussätzigen und Kranken heilend mit dem Oehl einer Lampe, von Molinari aus Savigliano. S. François von Assisi und S. Peter von Alcantara, von Sacchetti. — Der todte Christus, von Vittorio Raposi.

1) Unter den Arbeiten piemontesischer Künstler, will ich nur einige anführen: die Dreyeinigkeit und die Jungfrau in einer Glorie, von Sebastian Taricco von Cherasko. In die untere Parthie hat der Künstler S. Karl Borromeus S. François von Assisi, S. François von Paula von Engeln unterstützt angebracht. Der Heilige, wie er auf seinem Mantel über die Meerenge von Messina setzt und die Königin Louise, wie sie den Heiligen bittet, durch seine Vermittelung zu erlangen, daß sie Mutter werde, sind beyde von Dauphin. Ein Crucifix zwischen Magdalena und dem h. Johannes; Jesus Christus im Garten am Oehlberg; die Geißelung; sind in Ovale gemalt, und 26 Fresko-Bilder stellen Züge aus dem Leben von S. François de Paula vor; ein anderes Fresko-Gemälde mit Scenen aus der Leidensgeschichte Jesu; wieder ein anderes, S. François mit seinen Ordensgeistlichen den heiligen Geist betrachtend, von Guidoboni von Savonna. — S. Michel, den Teufel und sein Gefolge verjagend, ist von Domenico

Bey der Thüre ist die Büste des Bildhauers Carlo-ni.[1]) Die Malerschule ist heutzutag in dem Kloster und in den, zu dieser Kirche gehörigen Gebäuden eingerichtet. Sie ist ziemlich gut mit allen, zu einer solchen Anstalt gehörigen Gegenständen versehen. Hr. Baron Vernazza[2]) und Hr. F. G. D.[3]) haben eine Geschichte dieser Anstalt herausgegeben. Mehrere Piemonteser, die in Rom in die Academie von S. Lukas aufgenommen worden waren, bildeten nach ihrer Rückkunft ins Vaterland, im Jahr 1650 eine ähnliche Anstalt. Die Gesellschaft der Maler erhielt im Jahr 1652 die Kapelle der heil. Dreyeinigkeit in

---

Guidoboni, Bruder des Erstern. — Die heil. Genoveva von Daniel Seyter.

1) Ich führe die Innschrift an, weil sie ein Beytrag zur Geschichte der Kunst ist:

THOMAS CARLONUS
EXIMIUS ARTIS PHIDIACAE CULTOR
MAJOREM ARAM PARTHENIAE SIMULACRUM ET AEDICULAM
SUGGESTUM ET PILAM
MARMOREA ET AETERNA SUAE PERITIAE MONUMENTA
AFFABRE CONCINNAVIT
VIVENS ADEO TEMPLI STUDUIT ORNATUI
UT IPSUM DEFUNCTI STEMMA JUGITER ALIQUID MOLIRI VIDEATUR
JOANNES PICTOR
JOSEPH MARIA, ET JO. DOMINICUS PATERNAE ARTIS OPIFICES
MAERENTES FILII
UT PATRIS OBITUM PROLIXIUS DEFLEANT
ETIAM EX MARMORE LACRYMAS
EXPRESSERUNT
OBIIT KAL. APR. ANNO MDCLXVII.

2) *Notizie patrie spettanti alle Arti del Disegno.* Torino, 1792.

3) *Prefazione al Vasari del Padre* DELLE VALLE, XI. 6.

der Kathedral-Kirche eingeräumt. Die Professoren stellten darinn das Bild ihres Patronen des heiligen Lukas, von Karl Delfino gemalt, festlich auf. Alle Jahre wählten sie sich um die nemliche Zeit einen Prior und Unter-Prior. Diese Brüderschaft wurde im Jahr 1675 unter dem Priorat Louis Banier's, in die Gemeinschaft der Academie von Rom aufgenommen; und sie erhielt selbst, im Jahr 1678 während der Regentschaft der Marie von Frankreich, den Titel: Academie der Maler, Bildhauer und Architekten; auch ein besonderes Lokal zum Unterricht in ihren verschiedenen Fächern. Da sie nie aufgehört hatte ihren Patronen zu huldigen, so wurde sie im Jahr 1756 auch canonisch constituirt. Seit ihrer Errichtung wurde sie immer von den Souverainen sehr freigebig bedacht. Hr. Graf Saint Martin de la Motte und andere, durch Talente ausgezeichnete Männer, waren Secretaire dieser Academie. Als ich durch Turin kam, wurde sie von dem Hrn. le Pêcheux dirigirt, von dem ich einige Schriften angezogen habe.

Hr. Vasalli-Eandi, den ich bereits früher, während seines Aufenthalts zu Paris, als Beysitzer des damaligen europäischen Kongresses zu Discutirung eines allgemeinen Maas-Systems, lieben und schätzen gelernt hatte; — ließ mir das physikalische Kabinet und das Observatorium mit gleich bereitwilliger Gefälligkeit vorzeigen, die mir auch Hr. Vernazza, bey meiner Untersuchung der dortigen Bibliothek, auf die verbindlichste Weise erprobt hat. Ich widmete diesen schönen Instituten zwey Vormittage.

Das physikalische Kabinet befindet sich in dem oberen Porticus der Universität, der Bibliothek gegenüber. Abbé Nollet war im Jahr 1739 nach Turin gekommen, um dem Prinzen von Savoyen die Experimental-Physik vorzutragen. Er hatte einen Vorrath von Maschinen und Instrumenten mitgebracht, welche der König, nach vollendetem Lehrkurs an sich kaufte. Der Monarch schenkte sie der Universität, wo nun alle, zu einem vollständigen Lehrvortrag in der Experimentalphysik nöthigen Instrumente damaliger Zeit vereiniget wurden. Die bedeutenden Zugaben, welche dieses Kabinet in der Folge durch den Pater Beccaria, seinen Nachfolger Candi und besonders durch den dermaligen Professor Hrn. Vassali-Candi erhielt, machten eine Erweiterung des dazu bestimmten Raumes unumgänglich nothwendig. Der Letztere beschäftigte sich sehr eifrig mit diesem wichtigen Gegenstand, und im Jahr 1802 brachte er es dahin, daß der schöne Saal, welcher dermalen das Hauptzimmer des physikalischen Kabinets ausmacht, zu diesem Zweck eingeräumt wurde.

Das Kabinet besteht dermalen aus drey Abtheilungen oder Sälen zur Aufstellung der Instrumente, und aus einem weitern Saal, für die physikalischen Vorbereitungen. Die Experimente und öffentlichen Demonstrationen werden in dem akademischen Theater, dessen Bänke halb zirkelförmig gestellt sind, vorgetragen. Es faßt beynahe tausend Personen und jeder kann die Experimente so wie die Erläuterungen gleich gut sehen und hören. Der abgetheilte Unterricht wird in einem andern Saal des Universitäts-Gebäudes gegeben. Diese Anstalt ist dermalen eine der schönsten

in Ober-Italien. Professor Vassalli-Eandi verwendete alle seine Sorgfalt darauf, und alle Fonds die er dazu erhalten konnte, um das Kabinet jedes Jahr mit neuen Instrumenten zu bereichern. [1])

---

1) Unter denen, womit dieser gelehrte und eifrige Professor das Kabinet bereichert hat, bemerkte ich unter andern 1. eine Luftpumpe mit einem Condensations-Apparat, den man nach Belieben für den, zur Verdünnung dienenden substituiren kann. Diese Maschine ist von der Erfindnng des gedachten Professors. Man hat noch keine ausführliche Beschreibung davon; nur eine, von ihm selbst gegebene Anzeige, findet man im 3ten Band der Société médicale d'Emulation, p. 195. Diese Maschine unterscheidet sich von den übrigen im Wesentlichen nur darinn, daß in ihrem Teller drey oder vier kleine Löcher durchgebohrt sind, an welchen unten eben so viele Flaschen angepaßt werden können, die man nach Bedürfniß mit verschiedenen Gas-Arten anfüllen kann. Oeffnet man einen angebrachten Hahnen, so steigt das Gas aus der Flasche in den Recipienten, in welchem man vorher luftleeren Raum, oder eine durch das Barometer bestimmte Verdünnung hervorgebracht hat. Diese Operation wird nach und nach auch mit den übrigen Flaschen gemacht, denen man auf gleiche Weise wiederum andere Flaschen folgen lassen kann. Auf diese Art kann man mit Mischungen verschiedener Gas-Arten nach verschiedenen Verhältnissen und bey verschiedener Dichtigkeit, deren Maximum aber den gewöhnlichen atmosphärischen Luftdruck nicht zu übersteigen vermag, Versuche anstellen; allein man kann unter unendlich stärkerm Druck arbeiten, wenn man für die Vorrichtung zur Luft-Verdünnung, die zur Condensation substituirt, die nichts weiteres ist, als ein anderer, mit einem vertikalen Druckwerke versehener Teller. Der Stiefel dieser Pumpe, hat an dem obern Theil eine Oeffnung, an welcher sich ein unten gebogenes Rohr befindet, an dessen Ende eine, mit Gas gefüllte Flasche befestiget ist. Durch das Kolbenspiel tritt das in der Flasche befindliche Gas in den Stiefel und von da unter den Recipienten; jener Flasche kann man so viele andere substituiren als nöthig

Die Büste Beccarias steht über dem Schrank, welcher die Instrumente für die Electricität enthält, um anzuzeigen, daß dieser gelehrte Geistliche sich vorzüglich in diesem Fache der Physik berühmt gemacht habe.

---

ist. Die atmosphärische Luft oder das so zusammengedrückte Gas würde den Recipienten in die Höhe drücken; allein er wird oben durch einen metallenen, mit Marroquin gefütterten Deckel, der durch starke Schrauben an dem Teller selbst befestiget ist, zurückgehalten.

2. Einen Universal-Meteorographen. Es ist ein Barometer und Thermometer, auf welchem sich ihre Veränderungen selbst aufzeichnen. Ein Schwimmer setzt einen Pinsel in Bewegung der seine Spuren auf einer eingetheilten Fläche eines vertikalen Cylinders zurückläßt, und sich um seine Axe dreht, vermittelst eines ähnlichen Mechanismus wie bey einer Uhr. Hr. Vasalli-Candi, Erfinder dieses Instruments, hat die Absicht, alle übrigen meteorologischen Instrumente so damit in Verbindung zu bringen, daß sie von selbst alle ihre Veränderungen aufzeichnen. Man hätte alsdenn auf diese Art alle meteorologischen Beobachtungen für jeden Augenblick des Tages und der Nacht beysammen.

3. Einen Phonographen — ebenfalls eine Erfindung des gedachten Professors. Er war eben mit seiner Ausführung beschäftiget. Es ist eine Art mechanischer Hand, die man für die wirkliche Menschenhand, bey den Chladnischen Experimenten über den Ton, substituirt um die Sandfiguren die diese Töne auf Glas oder Metall-Tafeln erzeugen, hervorzubringen. Der Vortheil dieser Abänderung besteht darinn, daß man die Tafeln in einer größern Anzahl von Puncten fassen und stärker drücken kann, als mit der blosen Hand. — Man hat in diesem Kabinet sich besonders bemüht, so viel möglich die verschiedenen Formen aufzubewahren, welche die Physiker nach und nach ein und dem nemlichen Instrumente gegeben haben: was gleichsam die Geschichte der Entstehung und Vervollkommung der physikalischen Apparate vor Augen legt. So sieht man z. B. in

Nachdem ich das physikalische Kabinet gesehen hatte, war mein Wunsch natürlich nach dem Observatorium zu kommen; und Hr. Vasalli-Candi hatte abermals die Güte, mich dahin zu begleiten, und mir die einzelnen Theile desselben zu erklären. Die Patres Aceta und Beccaria, welche im J. 1749 von Rom berufen worden waren, um die Newtonische Physik nach Piemont zu bringen, hatten bereits früher mehrere astronomische Beobachtungen in kleinen partikular-Observatorien angestellt. Als aber König Karl Emanuel III den Pater Beccaria im Jahr 1760 besonders beauftragt hatte, den Meridian zu messen, beschäftigte sich dieser berühmte Professor vorzüglich mit astronomischen Beobachtungen.

König Victor Amadeus bewilligte der Academie im Jahr 1789 die Fonds zu der Erbauung des Observatoriums, so wie es noch dermalen steht. [1]) Die Franzosen haben im

---

einem Schrank für die Instrumente der Electricität, die Electrometer von Beccaria, von Tiberio Cavallo, von Saussure, von Volta, Bennet, Vasalli-Candi und von Hawy, eines nach dem andern der Reihe nach, mit der Ordnung des Datums aufgestellt.

1) Man findet daselbst die kleine Bibliothek des Observatoriums Beccaria's, so wie seine Instrumente aufbewahrt; die vornehmsten darunter sind: Ein Sector von 9 Fuß Radius; ein unbeweglicher Quadrant von 3 Fuß; ein großes astronomisches Fernrohr von Dollond, mit seinem Objectiv-Micrometer, eine Secunden-Uhr; eine Pendeluhr mit vier Zeigern, zwey für Minuten und zwey für Secunden, die man zwey und zwey, mit Hülfe eines Schnürchens stellt, so daß sie die nemliche Function mit einem Zähler machen; ein kleiner Quadrant; ein kleines gregorisches Telescop und eine vollständige Sammlung meteorologischer Instrumente, deren Beobachtungen die Basis der Annalen des Observatoriums zu Turin ausmachen, welche der Professor der

Jahr 1805 einen besondern Lehrstuhl der Astronomie in Turin errichtet, dessen Professor Hr. Plana war.

Ich beschloß den Abend dieses Tages, den ich dem physikalischen Kabinet und dem Observatorium gewidmet hatte, damit, daß ich einer allgemeinen Sitzung der Academie beywohnte. Die beyden Klassen waren vereiniget; und ich wurde auf die verbindlichste Weise daselbst aufgenommen. Aus Hochachtung für diese gelehrte Gesellschaft, und zum Beweis wie sehr ich die Ehre zu schätzen weiß, derselben anzugehören, las ich in dieser Sitzung eine Abhandlung vor, welche sie die Nachsicht hatte, in ihre gedruckte Verhandlungen einrücken zu lassen. [1])

Die Universität, welche Amadeus IX, im Anfang seiner Regierung zu Turin errichten ließ, verbreitete sehr bald in ganz Piemont den Geschmack an Kenntnissen, ob man gleich im Anfang nur ausschließlich sich der Theologie und Jurisprudenz gewidmet hatte. Ich hatte schon früher Gelegenheit mehrere der ausgezeichnetsten Männer von Savoyen zu nennen, und werde noch weiter von Gelehrten und Literatoren zu sprechen Anlaß finden, wenn ich von den verschiedenen Städten handle, die ich noch zu besuchen gedenke.

Physik Hr. Vassalli-Eandi, alle Jahre herausgibt. Eine Compensationsuhr von Merlin, Schüler Berthouds; Ein Wiederholungskreis von 18. Zoll, von Forbin; und ein Passage-Instrument von 4 Fuß, von Lenoir. Diese Instrumente sind in Paris gemacht worden.

1) Mémoire sur quelques Pierres gravées qui representent l'enlèvement du Palladium, an. 1814.

Die Academie verdankt ihre erste Einrichtung einigen Gelehrten, die sich im Jahr 1759 bey dem Grafen von Saluzzo vereinigten und die Anfangs einige Memoiren über Philosophie und Mathematik drucken ließen. [1]) Graf von Saluzzo, [2]) Cigna, Foncener und Bertrandi-Allioni waren die ersten academischen Glieder. Einige Memoiren des großen Geometers La-Grange, der damals erst 25 Jahr alt war, erschienen in dieser Sammlung. [3]) König Victor Amadeus III begünstigte diese gelehrte Vereinigung ganz vorzüglich, und gab ihr den Titel einer königlichen Academie ꝛc. Sie setzte ihre öffentliche Bekanntmachung von Memoiren fort, und noch lange wurden sie durch merkwürdige Entdeckungen eines La Grange und mit nützlichen Arbeiten anderer Gelehrten bereichert. Zur Zeit der Revolution blieb die Gesellschaft unthätig. Endlich bekam sie ohngefähr die nemliche Einrichtung, wie das Institut von Frankreich, bis zur Wiederkehr der vorigen Souveraine von Piemont, wo sie auch den alten Titel wiederum annahm, unter welchem sie sich so sehr berühmt gemacht hatte.

Unter den Personen, welche während meines Aufenthalts in Turin, die verschiedenen Stellen der Academie bekleideten, war ich vorzüglich mit Hrn. Grafen von Balbe in Verbindung, der mit so viel Ehre und Talent im diplomati-

---

1) Miscellanea philosopho-mathematica Societatis privatae Taurinensis. 1759. etc.

2) In der bereits angeführten Notiz.

3) Mémoires de l'Academie impériale des sciences, litterature et beaux-arts de Turin, pour les années 1804 etc.

schen Fach gedient, und dabey den Geschmack an wissenschaftlichen Studien zu unterhalten gewußt, auch während der Oberherrschaft Frankreichs die Stelle eines Rectors der Academie bekleidet hat; [1]) sodann mit Hrn. Grafen Cäsar von Saluzzo, einem jungen Mann aus einem sehr berühmten Hause, der sich durch seine Kenntnisse besonders auszeichnet; seiner liebenswürdigen Schwägerin, Frau Marquise von Saluzzo, Verfasserin sehr gelungener Poesien; [2]) mit dem berühmten Freund des Grafen Alfieri, dem würdigen Abbé von Caluso, der vorzüglich in der orientalischen Literatur, Philologie und Geometrie bewandert ist, und noch sehr angenehme Verse macht; [3]) dem Abbé Vassalli-Eandi, dessen Beharrlichkeit in physischen Untersuchungen unermüdlich ist, [4]) und endlich mit den Hrn. Durandi, Baron Vernazza und Galeani Napione, [5]) die mit so glücklichem Erfolg philologische Arbeiten geliefert haben.

Die glückliche Lage von Turin, zwischen Frankreich und Italien, die milde Regierung, die Güte ihrer Könige und die edle Vaterlandsliebe haben Künste und Wissenschaften in dieser Stadt zur schönsten Blüthe gebracht; und es werden wenige Universitäten und Academien in Italien

---

1) S. oben, an verschiedenen Orten.

2) Unten Abschnitt XVIII.

3) Sein Lob findet sich in dem Magazin Encyclopédique, an. 1815.

4) Oben p. 294. u. f.

5) Ich hatte bereits Gelegenheit beynahe alle ihre Schriften anzuführen.

seyn, die so viele berühmte Männer in ihrer Mitte zählen können, wie z. B. den berühmten Geometer La Grange, [1]) den Grafen von Saluzzo [2]) und Michelotti, den großen Physiker Beccaria, [3]) den Naturhistoriker Allioni, [4]) den Kommandeur Papacino d'Antoni, [5]) die geschickten Artillerie-Offiziere Rivautella und Ricolvi, [6]) Tesauro, [7]) Pingone, [8]) Gerdil, [9]) Ansaldi, Paciaudi, Andifreddi, vorzüglich bewandert in der Geschichte und im Alterthum, und endlich den großen Alfieri. [10])

Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß die Piemonteser sich in physischen und mathematischen Wissenschaften und in den verschiedenen Fächern der Philologie vorzüglich ausgezeichnet haben, ohngeachtet es ihnen gewiß nicht an Lebhaftigkeit des Geistes und an gutem Geschmack fehlt. Man findet unter ihnen keinen berühmten Redner, und vor Alfieri, auch keinen großen Dichter. Die allzugroße Beschränkung, die man den Erzeugnissen des Geistes anlegt, muß nothwendig alle kraftvollen Ideen und alle nach höherer Vollkommenheit strebende Begeisterung erschlaffen. Die strenge

---

1) S. sein Leben von Delambre, Magazin Encyclop. an. 1814, t. I., p. 238.

2) *Notizia sopra la vita del Conte di Saluzzo.*

3) Oben p. 298.

4) Unten Abschnitt XVI.

5) Siehe la Notice de M. Comte DE BALBE, sur PAPACINO d'Antoni, Mém. de lAcadem. Royale, an. 1805, p. 203.

6) Oben p. 249. u. a. O.

7) Oben p. 11. 171. und Abschnitt XVII.

8) Oben p. 265. 9) Unten. 10) Oben p. 228 u. f.

Censur, welcher alle Schriften unterworfen sind, legt dem Genie so manche Schwierigkeit in den Weg, die es überwinden muß, und die endlich den besten Kopf erlahmen macht. Auch hat Piemont zwar Chroniken, aber keinen einzigen Geschichtschreiber aufzuweisen. Es sind Schriften in diesem Lande herausgekommen, in welchen man sehr gelehrte und tief durchdachte Untersuchungen findet, allein um moralische und politische Resultate daraus zu ziehen, scheint der Geist des Piemontesers nicht ganz aufgelegt zu seyn. Piemont hat nicht einen epischen Dichter, und der italienische Sophokles Alfieri, würde vielleicht nichts erzeugt haben, wenn er nicht sein Vaterland verlassen hätte, um sich der Beschränkung seiner Geistes-Entwickelung zu entziehen.

Auf der andern Seite darf man nicht unbemerkt lassen, daß viele piemontesische Gelehrte glücklichere Verhältnisse ausser ihrem Vaterland gefunden haben, und daß oft der Ort ihres Aufenthalts und ihrer gastfreundlichen Aufnahme für ihren Geburtsort genommen worden ist. Man hat z. B. behauptet, daß Jakob Bosio, Geschichtschreiber des Maltheser-Ordens und sein Neffe Antonio, der die heiligen Denkmäler des unterirdischen Roms so vortrefflich ins Licht zu setzen gewußt hat, aus Mayland gebürtig seyen, ohngeachtet sie eigentlich beyde aus Chivasso sind. Der berühmte Ascanio Centorio, der sein Schwerdt mit eben so viel Muth als seine Feder mit Geschicklichkeit zu führen wußte, wurde für einen Römer gehalten, weil er zum Bürger dieser Stadt ernannt worden war, ohngeachtet noch heutzutage seine edle Familie eine der ersten von Ver-

celli ist. Paciaudi wurde in Turin geboren, obgleich einige Biographen seinen Namen unter den Gelehrten Roms aufgeführt haben. Abbé Guasco; Cerutti, der Uebersetzer Homers; sein Bruder, der so sehr über den Mißbrauch geseufzt haben würde, den man von seinen edlen Gesinnungen gemacht hat; der berühmte Buchdrucker Bodoni; der gelehrte Musiker Valotti und noch andere, die ich entweder weggelassen oder nicht gekannt zu haben bedauern muß, waren ebenfalls Piemonteser. Um den Zustand der Literatur in Piemont genau kennen zu lernen, muß man zwar alle Aufmerksamkeit auf dasjenige verwenden, was ich bisher darüber auseinander gesetzt habe; doch muß man auch alle die Männer sorgfältig ausscheiden, welche in den Ländern von Novara und Vercelli gelebt haben, ehe sie mit den Domainen des Hauses von Savoyen vereiniget waren: denn diese sind nicht mehr — Piemonteser, als Homer und Hesiod — Römer waren, weil ganz Griechenland in spätern Zeiten Roms Eroberung wurde.

XV.

XV. Abschnitt.

Königliches Archiv. — Privat-Sammlungen. — Medaillen- und Antiquitäten-Kabinet des Hrn. Abbé Incisa. — Geschnittene Steine des Hrn. Abbé Pullini, des Hrn. Grafen de la Turbie. — Gemälde des Hrn. Cambiagi. — Kupferstiche des Hrn. Rignon. — Hospitäler. — Citadelle. —

Die Archive, die vormals im Pallast des Königs sich befanden, sind jetzo im Academie-Gebäude; ein Schatz von Staats-Verträgen und öffentlichen Urkunden, politischen und diplomatischen Innhalts, ist hier in reichen Schränken niedergelegt. Alle diese Schriften sind sehr gut klassificirt, nach Erzbisthümern, Abteyen, Städten, Grafschaften ꝛc. Der Innhalt jedes Schranks ist auf demselben mit einer Aufschrift angegeben; und man liest auf denselben: Briefe von Mayland, — von Rom, — Ceremoniel und Prärogativen des Hauses Savoyen, — Unterhandlungen mit dem Hof von Rom, — von Frankreich — mit dem deutschen Reich, — mit dem Vicariat des heil. Reichs von Italien, Justificirung von Reliquien ꝛc. [1]) Alle Ministerien lassen

---

1) Praktische Archivare möchten an dieser Klassificirung nach Ländern, nach geistlichen oder weltlichen Verfassungen ꝛc. und nicht nach

alljährlich die Akten, die ihnen zu den laufenden Geschäften nicht mehr nöthig sind, in dieses Archiv zur Aufbewahrung abliefern. Jeder Schrank hat seinen besondern Katalog. Unter den die Abteyen betreffenden Gegenständen befindet sich hier ein ungeheurer Band über die Novalese, [1]) und eine, auf beyden Seiten beschriebene Pergament-Rolle, die ihre ganze Chronik enthält. Muratori hatte bey Bearbeitung seines Werks nur eine schlechte Chronik über diese Abtey vor Augen. [2]) Einer dieser Schränke ist mit Manuscripten angefüllt, die unstreitig in der Bibliothek mehr an ihrer Stelle seyn würden; wo sich dermalen auch der prächtige Lactanz befindet, von dem ich weiter oben gesprochen habe. [3])

Die Werke des Pirro Ligorio [4]) waren nach Paris ge-

Gegenständen, manches zu tadeln und besonders auch die angeführten Rubriken zu allgemein, und zu Auffindung einzelner Aktenstücke nicht individualisirt genug finden.

A. d. U.

1) Oben p. 141.

2) Scriptor. Rerum Italic. T. IV.

3) Oben p. 280.

4) Ich werde von Pirro Ligorio in meiner Reise nach Neapel, wo er gebohren ist, weiter zu sprechen Gelegenheit finden. Man verwahrt noch immer einige Bände seines Werks, die zu der eben angeführten kostbaren Sammlung gehören, in der neapolitanischen Bibliothek, die man damit zu vereinigen ausgeschlagen hat. *) —

*) Ligorio war eigentlich Maler, beschäftigte sich aber vorzüglich mit der Architektur und mit Sammlung alter Denkmäler.

A. d. U.

bracht worden; doch hat das Haus Savoyen sie allzutheuer erkauft, als daß man ihm den Besitz davon hätte streitig machen können; Ludwig XIII hatte eine sehr hohe Summe dafür geboten; allein Herzog Karl Emanuel erstand sie um 18,000 Dukaten. — Dieser ungeheure Preis, ist heutzutag Alles, was dieser Sammlung noch einigen Werth gibt; es sind dreyßig große PergamentBände, sehr reinlich geschrieben, nebst einer sehr großen Menge Zeichnungen mit der Feder, die antike Denkmäler aller Art vorstellen. Unglücklicher Weise sind beynahe alle diese Denkmäler heutzutag schon bekannt und herausgegeben; und die es noch nicht sind, werden mit Grund für verdächtig gehalten. Die Schwierigkeit, genau zu wissen, ob sie nicht erfunden oder alterirt sind, benimmt ihnen alles Zutrauen und macht diese Sammlung für die Anwendung, die man noch davon machen könnte, beynahe unbrauchbar und als nicht vorhanden anzusehen.

Die 17 ersten Bände dieser unermeßlichen Sammlung, [1]) sind eine Art von Topographie von Rom, und von den vorzüglichsten Städten Italiens. Die übrigen Bände enthalten die römischen Familien, die Erklärung der Abkürzungs-Buchstaben oder Abreviaturen, Unterhandlungen über römische Magistrate, über Erdbeben, über Medaillen, Malerey und Bildhauerkunst. Wer mit einer richtigen Beurtheilungsgabe sich die Mühe geben wollte, diese Compilation zu durchgehen, würde noch manche wichtige Notizen

---

1) Der Inhalt jedes Bandes ist von Pasini in der Bibliotheca Taurinensis II. 430 angegeben.

daraus hervorziehen können; aber die Herausgabe des ganzen Werks, würde große Unkosten erfordern, ohne für die Wissenschaften von einigem Nutzen zu seyn. [1])

Der Hauptzweck meiner Reise war, wo möglich alles was Italien preiswürdiges enthält, zu sehen; was etwa noch nicht genau beobachtet worden seyn sollte, näher zu untersuchen, und mein Gedächtniß mit solchen Gegenständen zu bereichern, die zur Leitung eines richtigen Urtheils und zur Bildung des guten Geschmacks beytragen könnten. Es war mir also nicht genug, öffentliche Sammlungen zu sehen, ich mußte sehr lebhaft wünschen, auch den Zugang zu einzelnen Privat-Kabineten zu finden.

Hr. Graf von Balbe hatte die Güte mich zu Hrn. Abbé Incisa zu führen. Seine Medaillen-Sammlung ist sehr kostbar. Die Reihe der Könige von Syrien ist prächtig, sowohl in Hinsicht der Auswahl der Stücke, als ihrer vortreflichen Erhaltung. Es befinden sich darunter, ein sehr schöner Tryphon [2]) von Silber und mehrere Tygranes; [3])

---

1) Die Königin Christine besaß eine Kopie dieses Werks; die in der Folge in die Bibliothek des Kardinals Ottoboni gekommen ist. Auch in der Bibliothek des Vatikans hat man einige Bände davon, die von einem Secretaire des päpstlichen Nuntius zu Turin abgeschrieben worden sind.

2) König von Syrien. Justin. XXXVI. 1. XXXVIII. 9. XXXIX. 1. A. d. U.

3) Tigranes, König in Großarmenien, Schwiegersohn und Bundsgenoße des pontischen Königs Mithridates wurde von Lucullus besiegt. Cic. Munil. 2. Cic. Sext. 27. Sein Sohn Tigranes wurde vom Pompejus nach Rom gebracht und ins Gefängniß geworfen, aber vom Clodius wieder herausgelassen. Cic. Attic. III. 8. post. med. A. d. U.

auch einige noch unbekannte phönizische Medaillen, die ein gelehrter Orientalist Hr. Peron zu erklären dermalen beschäftiget ist. Die Reihenfolge der Familien ist sehr bedeutend, nur wenige fehlen. Die Zahl der goldenen Medaillen beträgt mehr als 250 Stücke. Man bemerkt darunter zwey schöne Pertinax, drey Julia Domna und einen Saloninus. Die Reihenfolge der silbernen Medaillen ist beynahe vollständig. Man findet darunter die XXX Legion des Antonius, Medaillen von Drusus, von Clodius Macer mit der Triquetra (von zeckigter Form) von Pescenius Niger, von Pacatianus ꝛc. und mehr als 200 Medaillen von Bronze.

Hr. Abbé Incisa besitzt auch geschnittene Steine, [1]) und einige Alterthümer, unter andern, einen Caduceus von sonderbarer Form, von welchem er die Güte hatte, mir eine Abzeichnung zu erlauben. Auch besitzt er gute Gemälde. [2])

---

1) Unter andern einen ovalen Karniol, auf welchem der ägyptische Gott Serapis zu Fuß vorgestellt ist, von ganz vollkommener Zeichnung, und einen andern Karniol, mit der Legende: ΟΛΥΜΠΟC CΠΕΥΔΩΝ, auf welchem eine Schlange dargestellt ist, die in ihrem Mund den Zügel eines Pferdes hält, auf welchem sie selbst sitzt. Vornen steht eine Figur mit Stab und Mütze die auf einem Altar zu opfern scheint.

2) Ein schönes weibliches Portrait, im Styl von Leonar, do, oder doch von einem seiner vorzüglichsten Schüler, ein schönes Bild von Ciampi, den Besuch des Johannes bey Jesus Christus vorstellend. Der heilige Johannes ist reizend, eine Kopie im kleinen, von dem schönen Portrait Papst Paul V von Titian, welche

Die Sammlung von geschnittenen Steinen des Herrn Abbé Pullini, bey welchem Hr. Graf von Balbe mich ebenfalls einzuführen die Güte hatte, ist sehr merkwürdig wegen ihrer Auswahl und wegen der unbezweifelten Antiquität ihrer Stücke. Ihre Zahl mag sich ohngefähr auf 400 belaufen; und jedes derselben enthält eine besondere Merkwürdigkeit, entweder hinsichtlich seiner Materie, oder der Kunst oder der daran zu machenden gelehrten Bemerkungen. Herr Pullini will diese kostbare Sammlung selbst öffentlich bekannt machen, und hat bereits einige Stücke davon in den Memoiren der königlichen Akademie zur Kenntniß des gelehrten Publikums gebracht. [1]) Darum wollte ich es auch nicht wagen ihn um Abdrücke davon zu bitten. [2])

---

dem nemlichen Meister zugeschrieben wird, ein sonderbares Bild, einen Philosophen darstellend, der über einen Todtenkopf seine Betrachtungen macht. Der Kopf des Philosophen ist voll Ausdruck. Vier Gemälde aus der ersten Zeit der deutschen Schule, von gleicher Größe. Drey davon stellen die schöne und rührende Geschichte des Job vor.

1) Tome. III. de la Classe de litterature. Er wird die übrigen nachfolgen lassen.

2) Die Stücke welche ich bemerken konnte, sind: Minerva mit dem Pferd Pegasus auf dem Schild. Sie hält ein Füllhorn, mitten aus den Früchten ragt eine Pyramide hervor (Memoires de l'Academie I. c. Nro. 4.) Ein Ackersmann dessen Pflug von zwey Ochsen gezogen wird; er trägt einen großen Schlauch, aus welchem er Wein schöpft; sein Hund sitzt auf dem Schlauch, die Ochsen ruhen aus, die Deichsel ist zurückgeschlagen und läßt das ganze Bespannungs-Geschirr sehen. (Nro. 6.) Jupiter mit den Atributten des Serapis und des Amors. (Nro. 3.) Venus be-

Auch hat Hr. Pullini einige interessante Cameen. [1]) Um seiner Sammlung den wahren Charakter einer Dactyliothek [2]) zu geben, hat er derselben noch mehr als 60

---

waffnet, mit der persea *) auf dem Kopf. — Agamemnon, den Kopf des Hippolochus haltend. (Nro. 8.) — Achill, die Penthesilea unterstützend, die er tödtlich verwundet hat. (Nro. 9.) Ajax, Sohn des Oileus, auf dem Felsen sitzend. (Nro. 10.) Die Allianz der Römer mit den Völkern Italiens durch einen Fetialen (Priester die bey Friedensschlüßen oder Bündnissen gebraucht wurden) dargestellt, der unter seinen Knien ein Zuchtschwein hält, welches er opfern soll, und das die Gesandten, nach dem Gebrauch jener Zeit mit einem Stocke schlagen, indem sie den Fetialen die gewöhnliche Formel sprechen lassen. Die Uebereinstimmung dieses Gegenstandes mit dem Gepräge der Münzen der Familie Veturia, läßt vermuthen, daß dieses das Zeichen der Familie sey, und daß dieser Stein als Siegel eines seiner Glieder gedient habe.

Nro. 12. Ein Löwe den Harpocrates anbetend. — Nro. 14. Vier Köpfe von Personen aus der Familie Trajans, auf einem Jaspis. — Ein Kopf des Merkurs mit dem Namen Cneius; einer von Tiberius mit dem Namen Horus. — Ein Sassanidischer König zu Fuß, mit einer Innschrift. — Apollo ein Füllhorn haltend. Capaneus herabgestürzt auf seiner Leiter liegend. Der Blitz von welchem er getroffen ist, gleicht dem, der zu Industria gefunden wurde. Oben p. 261.

*) Blüthen und Früchte der Persea, eines ägyptischen Fruchtbaumes dienten den ägyptischen Göttinnen häufig zum Kopfputz, und man findet sie auch so auf ägyptischen Denkmälern. Siehe Millin, Diction. des beaux arts.

A. d. H.

1) Die Köpfe Hadrians, der Meduſa, der Livia, des Jupiters, von vornen dargestellt ꝛc.

2) Man kann darunter eine prächtige Büste von Bronze, den Caligula vorstellend, dessen Bildniß sehr selten ist, bemerken. Eine Büste der Victoria, eine des Herkules, eine Statue der Juno.

antike Ringe hinzugefügt, worunter 30 von Gold, 14 von Silber und andere von Bronze, Eisen oder selbst von Bley sind, mit Figuren oder Innschriften. Der größte Theil derselben verdient wegen ihrer Sonderbarkeit gestochen zu werden. Es ist jedoch dieses eine Sorge, die Hr. Pullini ohne Zweifel selbst übernehmen wird. Zwey Schränke sind mit ägyptischen, griechischen, etruskischen, italischen und römischen Bronzen angefüllt. Einige davon sind im Lande gefunden worden. Einhundert und fünfzig Stücke davon sind wahrhaft ausgewählte Kabinets-Stücke. Es befanden sich darunter auch viele Hausgeräthschaften, Instrumente, und Amulette ꝛc.

Ich bemerkte noch darunter ein Faß von Marmor, ganz eben so beschaffen, wie unsre modernen Fäßer. Allein eben diese Form macht, daß man an seiner Aechtheit zweifeln muß, und obgleich die Innschrift wahrhaft antik zu seyn scheint, so macht doch die Erwähnung des Falerner Weins, der in diesem Dolium gewesen seyn soll, mir dasselbe noch mehr verdächtig.

Ich habe anderwärts viele Sammlungen von Medaillen berühmter Männer gesehen; doch ist die, des Hrn. Pullini, die zahlreichste und die ausgesuchteste, die mir je vorgekommen ist, [1]) ohne selbst die, des berühmten Mazzuchelli davon auszunehmen. [2]) Hr. Pullini hat seiner Sammlung noch eine Reihe von 200 kleinen ausgesuchten Por-

---

1) Sie besteht aus 375 Stücken, worunter 225 von Bronze und 150 von Silber sind.

2) S. den Artikel über Brescia.

traits, [1]) aus verschiedenen Schulen zugesellt. Es ist somit die merkwürdigste Privat-Sammlung dieser Art, die sich in Italien befindet, und ich habe nirgend ihres gleichen gesehen. Hr. Pullini besitzt noch eine Reihe schöner Bas-Reliefs von Silber, Bronze und Elfenbein, von der Zeit der Wiederherstellung der Kunst bis auf unsere Zeit.

Vormals hatte Hr. Commandeur Geloso, eine sehr schöne Sammlung von geschnittenen Steinen. Ich weiß jedoch nicht was daraus geworden ist. Die, des Hrn. Grafen de la Turbie ist eine der bemerkenswerthesten; allein man konnte sie nur nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten zu sehen bekommen. Er hatte sie einige Jahre vorher nach Paris gebracht, wo ich sie schon damals genauer studieren konnte; auch hatte er mir selbst die Erlaubniß ertheilt die merkwürdigsten Stücke davon abzeichnen zu lassen. [2])

Hr. Cambiasi bewohnt ein Palais, in welchem er einige, mit Geschmack ausgewählte Gemälde aufgestellt hat. [3]) Ich sah darunter ein höchst sonderbares, man

---

1) 125 in Oehl, 60 in Gouache-Manier und 15 in Emaille.

2) Sie werden in einer Sammlung von ohngefähr 300 geschnittenen Steinen, die noch nicht herausgegeben worden und deren sämmtliche Platten bereits vollendet sind, erscheinen; sobald die Umstände zur Herausgabe solcher Werke der Kunst, mehr geeignet seyn werden.

3) Vorzüglich schätzt man darunter eine Venus von Titian. Die Carnation ist wunderbar schön daran, die ganze Figur höchst reizend und ihr Haarputz sehr sorgfältig behandelt. Amor wollte auf den Hals seiner Mutter steigen, die weich ausgestreckt liegt und indem er sich der Länge nach an ihren Gliedern hinaufzu-

schreibt es dem Memmi von Sienna, einem Schüler des Giotto zu. Das Colorit daran ist wunderbar schön, obgleich es mit Wasserfarben, nach dem Gebrauch der damaligen Zeit gemalt ist. Die Composition ist nicht die nemliche, wie an der Kreutzheftung, die dieser Künstler in die Santa Maria Novella zu Florenz verfertiget hat. Unter den zahlreichen Figuren, die der Maler mit ausserordentlicher Sorgfalt und mit unendlicher Kunst darauf angebracht hat, ist nur allein die, des Longinus die nemliche wie auf dem großen Bild. Man erkennt darauf den Grafen Guido Novello Herrn von Poppi. Petrarka und

---

schleichen suchen wollte, ist er voll Grazie auf ihren Lenden eingeschlafen. Seine etwas röthliche Hautfarbe contrastirt wunderbar schön mit der blendenden weißen Haut der Venus. Ein prächtiger St. Paul in der Wüste von Guerchin, in seiner schönen Manier. — Einen Christus Kopf von Perugin, von vornen. Ein schönes Thierstück, in der Manier von Paul Potter. Die Heilung einer Besessenen, die man dem Le Sueur zuschreibt. Eine Reihe schöner Handzeichnungen mit der Feder, von Guerchin, mit jener glücklichen Kühnheit entworfen, die nur eine Gabe des Genies ist. — Eine Jungfrau von Carlo Dolci. — Ein anatomisches Theater von Lafite gezeichnet in einer Rame von Bozanigo. Es ist etwas trocken und die Einfassung zu sehr überladen. Das Portrait eines Priesters, von Subleyras. Die Pilgrime von Emaus, ein Bild von großem Ausdruck, von Le Prete aus Genua. — Eine heilige Familie, von Schidone. Besonders merkwürdig schien mir die Beerdigung des h. François von Assisi, von Massacio. Der Heilige liegt ausgestreckt, man untersucht und küßt seine Narben. Alle seine Ordensgeistlichen verrichten verschiedene Functionen. Diese schöne Malerey à la tempera (in wasserfarb. Manier) ist vollkommen erhalten; sie verdiente gestochen zu werden.

Laura sind zu Pferde. Auch Cimabue, Taddeo, Gaddi und Memmi selbst sind darauf abgebildet. Die übrigen Personen die ihn umgeben, mögen seine Freunde oder gleichzeitige Künstler seyn.

Noch blieb mir die Kupferstichsammlung des Hrn. Rignon zu sehen übrig. Seine Frau Wittwe hatte die Güte sie mir zu zeigen. Es ist eine Reihe von ohngefähr 20 Portefeuills.[1]) Die Kupfer sind nicht nach Maler-Schulen, Kupferstechern oder Gegenständen geordnet; auch findet man keine angefangene oder vollständige Sammlung. Es sind darunter viele Stiche nach Gemälden von Boucher, Restout u. Watteau; aber auch prächtige Abdrücke von Edelinck, Drevet, und eben soviele von Porporati, einem piemontesischen Künstler. Die Schönheit und Reinheit der Abdrücke ist daran bemerkenswerth.[2])

Die schönen Künste haben allerdings etwas anziehendes, sie gefallen der Einbildungskraft. Die Besuchung von Museen und Kabineten hat daher einen unwiderstehlichen Reiz für mich; allein diese Liebhaberey macht mich nicht gleichgültig für die Untersuchung großer Wohlthätigkeits-

---

1) Diese Portefeuill's sind größtentheils von dem Eigenthümer selbst gemacht, der sich damit angenehm unterhielt, das Kalbleder, womit sie überzogen sind, auf eine ihm ganz eigene Art zu färben, indem er Granit und vert de Suze nachahmte. Unsere Buchbinder sollten diese Procedur kennen. Er arbeitete daran unaufhörlich in Gemeinschaft mit seinem Bruder.

2) Jedes Kupfer ist von dem Eigenthümer selbst, mit großer Sorgfalt gewaschen und auf eine glatte Pappe geleimt. Eine bedeutende Sammlung so aufgezogen, würde einen ungeheuren Raum einnehmen.

Anstalten, die Menschenelend zu verhüten oder zu lindern zum edlen Zweck haben. Mein würdiger Freund, Hr. Vassalli erbot sich zu meinem Führer, und ich konnte mir zu diesem Zweck keinen bessern wünschen.

Das Alterthum der Stiftung des großen königlichen Hospitals, der Charité, oder der St. Johannes-Spital, macht dem Wohlthätigkeits-Sinn der Piemonteser Ehre. Der Ursprung dieser Anstalt reicht bis zum Jahr 1314 hinauf, wo sie nur acht Krankenbetten enthielt. Die milde Freygebigkeit der Könige hat eine der schönsten Anstalten dieser Art daraus geschaffen. Das Gebäude ist zwar kostbar aber ohne überflüßige Prunkverschwendung. Alles ist seinem Zweck und Gegenstand gehörig angemessen. [1]) Zwey große Galerien oder Säle bilden ein griechisches Kreutz, in dessen Mitte ein Altar steht, den jeder Kranke von seinem Bette aus sehen kann: um entweder die Hoffnung an seinem Anblick zu beleben, oder die nöthige Standhaftigkeit zu Tragung seiner Leiden mit Geduld und Ergebung sich daran zu erflehen. Die Betten sind der Länge nach an den Wänden aufgestellt, alle von Eisen und mit Vorhängen versehen. Die Säle sind hoch genug, luftig und so breit, daß man bequem und frei in der Mitte auf und nieder gehen kann, ohne sich den Krankenbetten allzusehr zu nähern.

---

1) Sulzer gibt in seinem Tagebuch einer Reise nach den mittäglichen Ländern von Europa in den Jahren 1775 und 1776 p. 303 die Grundriß-Zeichnung der beyden übereinander liegenden Säle.

A. d. U.

Am äussersten Ende einer der Galerien befindet sich eine zirkelförmige Kapelle, deren Chor mit Säulen von Vert de Suza umgeben ist. Diese schöne Kapelle wurde von Castelli auf Kosten des Marquiz von Brézé erbaut. Greise und unheilbare Kranke erhalten in der nemlichen Anstalt ihre nöthige Pflege. Nichts fehlt zur Erleichterung der Armen. An der Eingangsthüre liest man die Innschrift:

SALUTI PAUPERUM TEMPORALI
DIVITUM AETERNAE APERTUM. 1)

Wir giengen von hieraus in das Hospitium, das man Albergo reale di Virtu nennt. Es wurde ums Jahr 1560 gestiftet. Lehrlinge für alle Handwerker werden hier gezogen. Die Hutmacher, Schreiner und Tuchmacher, die eigene Werkstätten in diesem Hause haben, zahlen $6\frac{1}{2}$ Sols täglich für jeden Lehrjungen, welches als Beitrag zu ihrem Unterhalt und zu ihrer Kost verwendet wird, die übrigen arbeiten an Seiden-Webstühlen. Nach Verlauf von sechs Jahren hat der Lehrling ausgelernt, und tritt alsdann in den Stand den er ergriffen hat. Die Anstalt war in dem Zeitpunkt, wo ich sie sah, nicht mehr so bedeutend als vormals; und ich glaube, daß sie in jeder Epoche weit entfernt von jenem Grade der Vollkommenheit gewesen seyn mag, den unsere Schule zu Châlons-sur-Marne erreicht hat.

Das Rosinen-Hospitium verdankt seinen schönen Namen der Stifterin Rosa Covona von Mondovi, die

---

1) Dem Zeitlichen Heil der Armen
Zum ewigen Wohl der Reichen eröffnet.

es gegen die Mitte des verflossenen Jahrhunderts errichtet hat. Es ist dermalen zur Erziehung armer aber ehrbarer junger Mädchen bestimmt. Der Eintritt geht durch eine sehr niedrige Thüre, über welcher man die sehr glücklich angewendete Stelle, Psalm 127 liest: Labore manuum tuarum manducabis. Es waren damals 360 Mädchen in dieser Anstalt. Die Vorsteherin und ihre Gehülfinnen hatten die Güte, mich herumzuführen. Eine ganz besondere Thätigkeit beym Geschäft herrscht in diesem Hause, wie in einem Bienenkorbe drängen sich die jungen Mädchen zu ihren Müttern, auch ist die Langeweile hier gänzlich verbannt. Singend spinnen diese jungen Mädchen ihre Wolle, haspeln Seide oder weben Bänder; welches ihre Hauptbeschäftigungen sind. Nicht die Eitelkeit eines luxuriösen Anzugs oder ausgesuchte Leckerbissen der Tafel sind es, die diesen offnen Frohsinn erzeugen; er ist an den ächten Quellen der Jugend, der Arbeitsamkeit und der Unschuld geschöpft. Der reine Ertrag genügt zum Unterhalt der Anstalt. Es wird hier nicht an der Spindel sondern am Rad gesponnen; der Faden ist deßwegen minder fein und ungleich. Ein großes Haspel-Rad wird durch ein einzelnes Mädchen in Bewegung gesetzt; das sich dabey mit Stricken beschäftigen kann. Dieses Rad wird von einer Spindel getragen, auf welcher Reihen von Spuhlen angebracht sind. Ein Trilling bewegt zwey andere Räder, die durch Verzahnungen vier und zwanzig Webstühle, jeden mit zwey Reihen Spuhlen gehen machen. Jede Reihe ist zu 27 also 54 Spuhlen und im Ganzen 1296 und wenn die am Rad

mitgezählt werden, mehr als 1500 Spuhlen, die durch diese mechanische Vorrichtung in Bewegung gesetzt werden.

In jedem Saal ist ein Oratorium der heil. Jungfrau und ein Bild des h. Antonius v. Padua, an welches jeden Abend Gebete um Bewahrung vor Feuersgefahr gerichtet werden, was zugleich den Nutzen hat, daß es an die nöthige Sorgfalt mit Feuer nnd Licht erinnert.

Die Kirche ist klein aber sehr reinlich. Die jungen Mädchen verehren daselbst die Gräber einiger Wohlthäter des Hauses; besonders das der Rosa, die im Jahr 1776 im 60. Jahr gestorben ist. Die Innschrift ihres Grabsteins ist italienisch, und endet mit den einfachen und rührenden Worten: *Le figlie grate alla benedetta madre hanno posto questo monumento.* *)

Noch andere Hospitien verdanken ihr Daseyn der Sorgfalt und Wohlthätigkeit der Regierung; und einige fromme und barmherzige Brüderschaften sind von Privat-Personen errichtet worden. Aller dieser schönen Anstalten ungeachtet, ist jedoch der Strassenbettel hier sehr häufig und wegen Unverschämtheit der Bettler beynahe unausstehlich.

Nachdem ich diese öffentlichen Anstalten besucht hatte, wo junge verlassene Mädchen ein arbeitsames und unschuldiges Leben führen, gieng ich, jene furchtbare Veste, die Citadelle zu betrachten, die dennoch die Stadt nicht schützen, und selbst den Umsturz des Throns nicht aufhalten konnte. Sie ist ein reguläres Fünfeck, mit Minen und Gegenminen versehen. Man liest über dem Eingangsthor:

---

*) S. Sulzer a. a. O. p. 305 u. 306.

EMMANUEL PHILIBERTUS
SABAUDIAE DUX X
VARIIS POST AMISSUM A SUIS AVITUM SOLIUM
LABORIBUS EXANTLATIS
PARTA TANDEM CHRISTI NUMINE
IN BELGIIS VICTORIA
ET MARGARITA FRANCORUM REGIS SORORE
IN MATRIMONIUM DUCTA
RECEPTIS PROVINCIIS
HANC ARCEM PUBLICAE SECURITATI
A FUNDAMENTIS EREXIT
ANNO MDLXV.

Diese Innschrift lehrt uns also, daß die Citadelle von Turin im Jahr 1565 von Herzog Emanuel Philibert erbaut worden ist, nach der gewonnenen berühmten Schlacht bey Saint-Quentin, und nachdem er die durch seinen Vater verlornen Staaten wieder erlangt und seinen Feind Heinrich II zum Schwager umgewandelt hatte. Faciotto von Urbino hat die Zeichnungen zu diesem Festungsbau geliefert; und es muß auffallen, daß ein so ausgezeichneter Mann, der in dem merkwürdigen Jahrhundert eines Leo X und Karl V gelebt hat, weder in den Schriften der Biographen, noch von den Schriftstellern, welche über militärische Architektur geschrieben haben, namentlich angezogen worden ist.

Ich untersuchte die Haupttheile dieser großen Werke. Es sind hier ungeheure Säle und Gieß-Häuser und zum Guß der Kanonen eine lange Galerie, woraus der Rauch sehr leicht verfliegen kann. Dermalen sind Schreiner-Werkstätten da eingerichtet, wo ehemals die Waffen aufgeschich-

tet

tet lagen, die Italien so oft vor feindlichen Ueberfällen beschützt hatten. Eine der merkwürdigsten Abtheilungen für den Fremden ist die Modelkammer der Kanonen, Haubitzen, Pontons und aller Maschinen jener Kriegskunst, die eben so wohlthätig als verderblich und grausam wirkt, je nachdem sie beschützt oder zerstört; und welche die Vernichtung der ganzen Civilisation herbeyführen kann; aber dennoch die Anwendung aller zur Bildung der Völker dienenden Kenntnisse erfordert, um auf jenen hohen Grad der Vollkommenheit zu gelangen, auf welchem sie dermalen steht und ihren Rang unter den höhern Wissenschaften behauptet.

Man treibt in Turin einen starken Handel mit Seide, die nach der sogenannten piemontesischen Methode mit Dampf ohne Feuer, gesponnen und gehaspelt wird. Man fabricirt Bänder und Stoffe in der Art der Lyoner Fabrikate. Auch das leichte Gewebe, das unter dem Namen Organsin bekannt ist, wird hier verfertigt. Strumpfstrickerey-Webstühle sind sehr zahlreich; die Strümpfe sind zwar stark, aber sie tragen sich wollicht. Man spinnt den Hanf; [1]) seine Fasern sind sehr lang, aber man weiß ihn nicht so gut zu hecheln und zu behandeln wie in der Dauphiné. Es werden grobe Tücher für die Truppen hier verfertigt; zum Blau färben bedient man sich der Waidpflanze (Pastel-Isatis tinctoria). Alle Meubles werden in sehr gutem Geschmack gefertiget, besonders sind die Silberarbeiten von

---

1) Man hat sich jedoch mit seiner bessern Behandlung beschäftiget. S. das Werk des Hrn. Nicovelone, *Ragionamento pratico sopra la cultivazione, macerazione e preparazione del Canape.* *Torino*, 1795. 8.

Turin berühmt. [1]) Die Schlosser sind sehr geschickt, besonders in Verfertigung von Geldkassen; sehr viele dergleichen eiserne Kassen werden nach England ausgeführt. Ich sah eine Kutschenfabrik, wo alles dazu Erforderliche auf einem Platz zubereitet wird; ihre Arbeit kann mit den Wagen von Simon in Brüßel wetteifern. Die Juden bewohnen ein abgesondertes Quartier der Stadt.

Hinter der Po-Strasse liegt das Hotel der Münze. Man prägte damals französische Münzsorten, mit der neuen Maschine des Hrn. Gingembre. Das Münzgepräge in Piemont hat in verschiedenen Zeiten manche Verschlimmerung erlitten, was beweist, daß das Münzsystem nie gehörig in der Ordnung war. [2])

In Turin fängt man an sich mit einigen italienischen Gebräuchen vertraut zu machen, und auch ein wenig mit der italienischen Sprache. Doch darf man nicht glauben, daß ein Reisender, der nur allein Piemont gesehen hat, irgend eine Idee von Italien bekommen habe. Die Piemon-

---

1) Ich sah in Paris einen großen und prächtigen Tafel-Aufsatz, der die drey Springbrunnen des Platzes Navone in Rom vorstellt. Er wurde dem Direktorium von demjenigen überliefert, welcher beauftragt war, die Kunstschätze in Piemont wegzubringen. Ich weiß nicht, was daraus geworden ist.

2) Alle Verschiedenheiten sind in dem Traité des Monnoies von Bonneville angegeben; Paris 1806; fol. p. 65. Die Stempel enthalten die Bildnisse der Könige u. Regenten und auf der Kehr-Seite das Wappen der Fürsten oder das Bild der Verkündigung Mariä. S. unten p. 345. Man hat auch Geldstücke die zur Zeit geprägt wurden, wo Piemont den Namen Gallia Subalpina führte. Man sieht darauf diese Provinz persönlich vorgestellt von der Freiheit geführt.

teser zeigen eine weit größere Abneigung gegen die Mayländer, als gegen die Franzosen; und sie scheinen auch die französischen Sitten den italienischen vorzuziehen. Die Verschiedenheit zwischen ihnen und den übrigen Italienern ist so groß, daß man mit Recht die Meinung der Alten, jetzo noch für gegründet annehmen kann: daß nur die Apenninen und der Rubicon die wahren Grenzen Italiens bilden.

Alle Personen von Erziehung sprachen schon französisch in Turin, noch ehe die Revolutions-Kriege und die Oberherrschaft Frankreichs diese Sprache daselbst allgemeiner gemacht hatten. Unterrichtete Leute sprechen auch das Italienische, aber die untern Klassen drücken sich beynahe immer in piemontesischer Mundart aus. Dieß ist ein Gemisch beyder Sprachen, zu dem sich noch mehrere dauphineische, savoyische und nizzaische Worte gesellen. Ein Unterscheidungs-Charakter der piemontesischen Sprache besteht darinn, daß die letzte Silbe an einer großen Anzahl von Wörtern nicht ausgesprochen wird. [1]) Uebrigens muß man wohl bemerken, daß dreyerley Arten piemontesischer Aussprachen selbst in Turin gebräuchlich sind; nemlich die Aussprache des Hofs und des Adels, die der bürgerlichen Klasse und die des gemeinen Volks. Der Adel und die Hofleute sprechen gerne piemontesisch, und ich habe Herren und Damen aus den ersten Klassen, und von sehr kultivirtem Geist, unter

---

1) Wie z. B. *Colan* für *Collana* (*collier* Halsband) *Coso* für *Cosano*, (*Coffre* Kiste) *pian* für *piano*, *stra* für *strada* (*route* Straße) *gra* für *gratticia* (*claie* Flechte) *lin* für *lino* (*lin* Leinen) *piat* für *piatto* (*plat* plat) *pivial* für *piviale* (*Chappe* Chorrok) *sapador* für *zappadore* (*fossoyeur* Todtengräber.) ꝛc.

sich mit größtem Vergnügen piemontesisch sprechen hören. Wie glücklich wäre das Land Piemont, wenn es in Allem so fest an den italienischen Gewohnheiten und an seinen alten Gebräuchen hienge. [1]) In den Provinzen weicht die Aussprache mehr oder weniger von der in der Hauptstadt gewöhnlichen ab. Die Landleute setzen hie und da noch Ausdrücke hinzu oder verändern andere so, daß ein ganz besonderer Jargon daraus wird.

Es ist mit dem piemontesischen wie mit so vielen andern Dialekten Italiens. Man bedient sich ihrer nicht nur bey vertraulichen Gesprächen, sondern sie werden auch selbst von Schriftstellern bey ihren gelehrten Arbeiten gebraucht; und obgleich dieses piemontesische Patois keines der schönsten von Italien ist, so verdient es doch, wegen der Sorgfalt, die man angewendet hat es auf feste Regeln zurückzubringen, vor andern einen billigen Vorzug. Man kennt die piemontesische Grammatik von Pipino und das Wörterbuch von eben demselben. [2]) Erst neuerlich hat auch Hr. Capello, ein ziemlich ausgedehntes piemontesisch-französisches Wörterbuch herausgegeben.

---

1) Die Adelichen und übrigen Leute von Erziehung lassen ein offenes *e* in den Worten hören, wo das gemeine Volk nur ein stummes *e* oder ein *a* vernehmen läßt. So sagen wohlgezogene Leute: *sofiët, blët, cufët, taborët, nët, libër, bavër, otobër, frësch, crëd, vëd;* und gemeine Leute sprechen dagegen: *sofiàt, olàt, bufàt, taboràt, nàt, libèr, bravèr, otobèr, fràsch, cràd, vàd.*

2) Mauricio Pipino, vocabulario Piemontese, Torino, Reale Stamp. 1783. 8. Dieses Wörterbuch hat vier Abtheilungen, was seinen Gebrauch erschwert; auch ist es sehr unvollständig.

Unter den allerältesten piemontesischen Gedichten zeichnen sich die des Allione von Asti besonders aus. Man hat mehrere Ausgaben davon, doch ist dieses Buch heutzutag ziemlich selten geworden.

Die piemontesischen Gedichte von Casalis, von Pipino und vom Pater Ifler, sind in großer Menge gedruckt; aber Niemand hat wohl schönere piemontesische Poesien gemacht, als der Arzt Calvo. Seine satyrischen Fabeln werden als Meisterstücke in ihrer Art angesehen. So wie alles Patois, kann auch das Piemontesische nur im burlesken Style gebraucht werden. Doch kann man eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel anführen: der Weltgeistliche Sineo predigt noch heutzutage in Turin in piemontesischer Sprache, mit so viel Würde, als man es in jeder andern Sprache zu thun im Stande ist.

Lalande hat den Charakter der Piemonteser schildern wollen. Ich kann zwar weder widersprechen noch bestätigen, was er darüber gesagt hat: Aber wie konnte er sich anmasen, den Charakter eines Volks richtig aufgefaßt zu haben, dessen Land er in einem Tage durchreist und in dessen Hauptstadt er nur zwey Tage verweilt hat! — Nur einzelne Handlungen kann man auffassen und die Gebräuche schildern, von denen man Augenzeuge gewesen ist, oder von denen man durch Unterredungen mit Eingebornen in Kenntniß gesetzt wird; dem Leser aber muß überlassen bleiben, aus diesen Erzählungen, wenn er will oder kann, richtige Resultate zu ziehen.

Die Piemonteser sind in der Regel groß und wohl gebaut. Es gibt in Turin sehr schöne Menschen, nichts desto

weniger begegnet man in manchen Städten Piemonts mehr zusammengeschrumpften, mit der englischen Krankheit Behafteten und auf dem Hintertheil fortkriechenden Menschen ohne Beine, als wohlgebildeten Menschen: dieses kömmt von der ausserordentlichen Höhe der Häuser her. Die gemeinen Leute, die gewöhnlich die höchsten Dachgiebel bewohnen, lassen ihre Kinder allzugroße, für ihr Alter unverhältnißmäßige Lasten, für die Bedürfnisse ihres Hauswesens viele Treppen hinaufschleppen. Ihre zarten Gliedmasen und noch weiche Knochen senken sich zusammen oder biegen sich krumm. So wie die Aeltern bemerken, daß ihre Kinder schief werden oder auswachsen, so suchen sie dieselben im geistlichen Stand unterzubringen. Man sieht daher auch viel mehr mißgestaltete und verstümmelte Menschen unter den Geistlichen, als in den übrigen Klassen der Gesellschaft.

XVI. Abschnitt.

Umgebungen von Turin. — Kapuziner-Kloster. — Weinberg der Königin. — Das Schloß Valentin. — Mille Fiori. — Stuppiniggi. — Madonna della Campagna. — Grabmal des Marschalls von Marsin — Die Venerie. — Die Camaldulenser. — Der St. Mauritius-Orden. — Das Kloster La Superga. — Begräbniß der Könige. — Chieri. — Alte Gemälde. — Andere mehr moderne Gemälde. — Pignerol. — Fenestrelle.

Ich hatte nun beynahe alle merkwürdigen Anstalten in Turin gesehen; nur noch die Umgebungen der Stadt zu besuchen blieb mir vorbehalten, und Hr. Baron Vernazza hatte sehr oft die Gefälligkeit mich dahin zu begleiten. Eine Viertelstunde oberhalb des Po's, erhebt sich eine Kette von Hügeln, auf welchen sich die Einwohner von Turin kleine, mehr oder minder angenehme Landhäuschen (*Casins*) anlegen. Diese Hügel dehnen sich bis gegen Verne hin aus, sind mit Gehölz bedeckt und von kleinen Thälern durchschnitten. Die Abwechslung der Gegend und die schönen Ansichten gewähren hier einen sehr angenehmen Aufenthalt; und es kann nicht mehr auffallen, daß hier die Söhne von St. François ihren Sitz aufgeschlagen haben: da man in ganz Italien sicher ist, die reizendsten Gegenden aufzufinden, wenn man die hoch liegenden Ka-

puzinerklöster erklettert; und die gesundeste Luft einzuathmen, wenn man die ehemaligen Wohnungen der Jesuiten besucht. Das Kapuziner-Kloster existirt indessen nicht mehr; eine Pensionsanstalt hatte damals das Klostergebäude eingenommen. Die Kirche hat eine große Kuppel [1]) und das Innere derselben ist gut decorirt. [2])

Man steigt auf einer Treppe abwärts bis zu einem Fußweg, auf welchem man zu dem sogenannten Weinberg der Königin gelangen kann. Die Architektur dieses Gebäudes hat nichts merkwürdiges, der Saal ist höchst bizarr decorirt, mit vier Tribunen, wovon zwey wirklich vorhanden und die beyden andern mit ziemlicher Kunst gemalt sind, von Joseph Dallaman. Der Plafond stellt den Anbruch des Tags vor, wie er den Morpheus im Augenblick aufwekt, wo Aurora ihre Strahlen zu verbreiten anfängt. Er ist von Valerino gemalt; und Curato hat in diesem Saal die Metamorphosen Ovids dargestellt. Diese Gemälde sind sehr mittelmäßig. Die Gärten sind amphitheatralisch angelegt und mit Springbrunen geziert. Prinz Moritz hatte dieses Haus für seine Gemahlin erbaut; auch pflegte er daselbst die Akademie, die er gebildet hatte, zu versammeln.

Eine Allee, die einen der schönsten Spaziergänge der Stadt bildet, führt nach Valentin, am Ufer des Po's, ohngefähr eine kleine Stunde von der Stadt entfernt. Der Hof ist rund und mit Hallen umgeben, die zum Haupt-

---

1) S. das Theâtre de Piemont p. 33.

2) Ebendaselbst, das Ganze auf zwey Blättern.

gebäude führen. Unter der Treppe befindet sich ein Durchgang, um an den Po hinabzusteigen. Hier liegt links der botanische Garten, [1]) dessen Anlage dreywinklicht ist. [2]) Vormals gab man in diesem Schloß jedes Jahr am 14ten Februar, am Tag des heil. Valentin, ein besonderes Fest. Jede Dame nannte ihren dienenden Ritter, ihren Valentin; und daher hat dieses Lust-Schloß seinen Namen erhalten. [3])

Etwas weiter hin war ehemals Mille Fiori, ein altes Lust-Schloß des Herzogs Emanuel Philibert; [4]) unter der vorvorigen Regierung wurde es zerstört. Heutzu-

---

1) Dieser Garten war, als ich ihn sah, nicht sehr reich. Vormals enthielt er die piemontesischen und auch mehrere exotische Pflanzen. Allioni gab im Jahr 1762 ein methodisches Gemälde der Pflanzen, die man zu seiner Zeit hier pflegte, nach seiner eigenen Methode in 13 Klassen getheilt, unter dem Titel heraus: Synopsis methodica Horti Taurinensis. 4. Es ist ohngefähr die nemliche Methode von Rivin, sie unterscheidet sich nur darin, daß er die Regelmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit der Blumenkrone nicht in Betrachtung zieht. Hr. Balbis, dermaliger Professor, hat bereits mehrere Hefte seltener, in diesem Garten beobachteter Pflanzen, herausgegeben.

2) Im Théâtre de Piemont p. 33. findet man zwey Ansichten davon, eine von der Stadtseite und die andere gegen die rückliegende Landschaft.

3) Die Memoires de Grammont Chap. IV. geben eine Idee von dem Geist der Galanterie, der damals am Hofe zu Turin geherrscht hat.

4) Man findet zwey Ansichten davon im Théâtre de Piemont, p. 39.

tage herrscht Nicotiana [1]) auf dem Platze, dem ehemals ein reicher und glänzender Blumenflor den schönen Namen Mille-Fiori gab. Die durchdringend scharfen Ausdünstungen der Tabacksblätter, haben jene feinern Wohlgerüche verscheucht, die ehemals diese Gegend zum reizenden Aufenthalt gemacht hatten.

Noch etwas weiterhin, ohngefähr zwey Stunden von der Stadt entfernt, liegt Stuppiniggi, ein kleines Jagd-Schloß, welches König Karl Emanuel mit großen Kosten durch Ivara erbauen ließ, um bey der Rückkehr von der Jagd hier zu verweilen. Es diente noch während meines Aufenthalts in der Gegend, zum Vergnügen des Lieutenant-Generals, der hier zuweilen Feste gab. Die Façade ist bizarr, das Dach mit der Figur eines Hirsches von Bronze gekrönt und der Hof mit einer Balustrade umgeben, deren Pfeiler Jagdtrophäen tragen, von Bernero und Collini ausgeführt. Vom Hof tritt man in den großen Saal, der aus vorspringenden und wiederum zurücktretenden Tribunen zusammengesetzt ist, dessen bizarre Verbindung auffällt, wie alles was eigensinnig und sonderbar ist, was jedoch dem guten Geschmack unmöglich gefallen kann. Die Malereyen der Plafonds stellen Diana mit ihren Nymphen vor, doch kann ich nicht begreifen, warum man für den Plafond des Zimmers des Königs, das Opfer der Iphigenie zum Gegenstand gewählt hat. Die Gärten haben nichts besonderes, aber sie führen in ein sehr schönes Gehölze. Jeder Kreuzstock des Saals gewährt ei-

---

1) Die Tabaks-Pflanze.

ne angenehme Aussicht auf lange Alleen, von welchen der Wald durchschnitten ist.

Der Weg welcher von Turin nach der Venerie führt, ist angenehm und mit Maulbeerbäumen bepflanzt. Ich kehrte links, in dem schönen Hause des Hrn. Marquis Faletti von Barol ein wenig an; dessen Gärten groß und wohl unterhalten sind. Die bequeme und angenehme innere Einrichtung des Hauses zeugt von dem guten Geschmack und der Liebenswürdigkeit seines Besitzers. Von hier kömmt man, ohngefähr auf der Hälfte des Wegs, zur Kirche der Madonna delle Campagna, in welcher das Mausoleum des Marschalls von Marsin sich befindet. Dieser unglückliche französische General, genöthiget, durch die bestimmtesten Befehle seines Hofs, den Feind zu erwarten, fühlte seine Heldenkraft gefesselt hinter den Verschanzungen, die von dem Prinzen Eugen erstürmt wurden. [1]) Er vertheidigte sie mit seltener Tapferkeit, und eine Kanonenkugel überhob ihn des unglücklichen Gefühls, eine Niederlage überleben zu müssen, die er nicht verdient hatte. Man liest auf seinem Grabmal folgende Innschrift:

EERDINANDO DE MARSIN
FRANCIAE MARESCALCHO
SUPREMI GALLIAE ORDINIS EQUITIS TORQUATO
VALENCIARUM GUBERNATORI
QUO IN LOCO
VII. SEPTEMBRIS ANNO DOMINI MDCCVI
INTER SUORUM CLADEM ET FUGAM

---

1) Unten im nemlichen Abschnitt.

VICTORIAM EXERCITUM VITAM AMISIT
AETERNUM IN HOC TUMULO
MONUMENTVM.

Die Venerie war das schönste Lustschloß der Könige von Sardinien; Emanuel II ließ es erbauen. Graf Castellamonte hat die Zeichnungen [1]) dazu gefertiget; und König Karl, sehr große und glückliche Erweiterungen durch Ivara und Alfieri anbringen lassen. Die Strasse die dahin führt, ist ohngefähr 1½ Stunden lang. Sie ist mit weißen Maulbeerbäumen bepflanzt. Schon das Dorf verkündet eine königliche Wohnung. Am Ende einer großen Strasse, deren Häuser eine gleichförmige Bauart haben, kömmt man auf einen ovalen Platz, der mit bedeckten Hallen umgeben ist. In der Mitte erheben sich zwey Säulen, wovon die eine die Bildsäule der Jungfrau, und die andere, die des Engels Gabriel trägt, als Zeichen des Verkündigungs-Ordens. Zu beyden Seiten sind schöne, mit Marmor- und Stukkadur-Arbeit decorirte Kirchen, die eine davon ist das Werk von Ivara, und mit Gemälden von Corrado, Conca und Ricci ausgeschmückt. Von hier geht man über einen kleinern Platz weg, und tritt in den Schloßhof. Das Gebäude ist von Backsteinen, mit einer Balustrade von weißem Marmor gekrönt. [2]) Das Innere ist mit Gemälden angefüllt, die in sehr angenehmer Manier verfertigte Jagdstücke von Joh. Miel vorstellen. Sie

---

1) Er hat selbst eine Beschreibung davon geliefert. *Veneria Reale Torino.* 1674. fol.

2) Es sind vier Ansichten davon im Théâtre de Piemont. p. 49.

sind leider durch Bajonetstiche der Soldaten, die hier einquartirt wurden, zerrissen und verstümmelt. Der Garten ist angenehm und wohlangepflanzt Es war eine Laufspiel-Bahn und ein Theater im Grünen darin angebracht. Alles hat jedoch heutzutag seine frühere Gestalt verloren. Der Park, der zur Jagd bestimmt war, ist mit geraden Alleen durchschnitten und von ziemlich großem Umfang. Die Orangerie ist groß und sehr schön. Man liest auf der Eingangsthüre derselben, folgende sinnreiche Innschrift:

QUI DELL' ORRIDO VENTO ENTRO I FRIGORI
FLORA CONSERVA INTATTI E VERDI I FIORI.

Ich ging eines Tages in den Weinberg des Hrn. Aubert, und von da machten wir einen Spaziergang nach Eremo, (Einsiedeley der Camaldulenser) einem Mönchskloster, welches Karl Emanuel der Große, aus Anlaß der Pest vom Jahr 1599 gestiftet hatte. Man liest noch heutzutag über der Thüre Innschriften, welche den Weibern den Eingang in das Kloster versagen und den Männern befehlen, beym Eintreten ihre Waffen abzulegen. Wenn man jedoch jetzo hinein tritt, findet man eine verwüstete Stätte. [1]) In der Mitte war die Kirche von moderner Bauart. Man sieht noch die Ueberreste der Todtengruft, in welcher die Großkreuzritter des Ordens von der Verkündigung beygesetzt wurden. Diese Todtengruft ist mit Malereyen decorirt. Im Hintergrund war ein Altar errichtet. Die Särge waren an beyden Seiten aufgestellt und durch eine Mauer verstekt.

---

1) Das Theatre de Piemont hat eine Ansicht des Klosters p. 65.

Heroische Galanterie, eine der ersten Grundlagen des ehemaligen Ritterwesens, gab mehrern berühmten öffentlichen Anstalten das Daseyn. Ihr verdanken Klöster ihre Stiftung, und Ritterorden ihre Entstehung. Nach einer Volks-Sage soll auch der Verkündigungs-Orden keinen andern Ursprung haben. Amadeus VI nemlich, mit dem Zunamen der grüne Graf, soll das Geschenk eines Armbandes von Haaren, mit Liebesknoten geflochten, das eine Dame ihm zugesendet hatte, mit nichts geringerem haben würdigen wollen, als durch Errichtung dieses Ordens. Allein, warum sollte er dieser Ordensstiftung anfänglich den Namen des Ordens vom Halsband (*Ordre du Collier*) gegeben haben? [1]) Eher hätte man ihn den Orden vom Armband nennen sollen, und dieser Name würde gewiß nicht sonderbarer gelautet haben, als die Benennung des Hosenband-Ordens.

Unterdessen beweisen mehrere Denkmäler, daß die Decoration des Ordens von der Verkündigung, die Form eines Windspiel-Halsbandes gehabt habe; wenigstens war das des grünen Grafen selbst, welches in der Abtey von Haute-Combe aufbewahrt wurde, von dieser Beschaffenheit; es hatte einen Liebesknoten an jedem Ende. [2]) Man könnte die verschiedenen Meinungen vielleicht damit vereinigen, wenn man unterstellte: der grüne Graf habe die Form die-

---

1) Man hat eine Münze von Amadeus VI mit dem Halsband auf der Kehrseite. S. Guichenon I. 148. Sie kann bey Gelegenheit der Errichtung des Ordens geprägt worden seyn.

2) Guichenon, Hist. genéalog. I. 112.

ser Decoration aus Anlaß des geschenkten Armbandes geändert, und statt vormals nur zwey nun fünfzehn Liebesknoten, daran anbringen lassen. — Reine Liebe und Religion waren die Hauptmotive der Erhebung der Gefühle, die als Grundlagen des Ritterwesens anzusehen sind. Wenn man jedoch alles genau geprüft hat, was über den Orden der Verkündigung geschrieben worden ist, so sieht man sich genöthiget, darinn übereinzukommen, daß der erste Ursprung dieser Ordensstiftung noch in dunkler Ungewißheit schwebe. Die gelehrten Untersuchungen des Hrn. Baron Vernazza haben nur dazu dienen können, das Datum der ältesten Halsketten dieses Ordens [1]) zu entdecken, die dermalen noch bekannt sind.

Das Wort FERT, dessen Buchstaben auf jeder Schleife der Halskette vertheilt sind, ist ein Räthsel, dessen Auflösung man noch nicht hat finden können. Es lag im Geschmack der Zeit, in welcher Amadeus VI lebte, dergleichen dunkle Zeichen zu führen; man kennt mehrere ähnliche Devisen, deren Geheimniß ihre Erfinder mit sich ins Grab genommen haben, [2]) und mancher hat unterdessen seine

---

1) M. Vernazza, *vita di Giambatista di Savoia, Principe del Sangue, e Notizia delle sue monete; Torino*, 1813. *p.* 15 und 141. Darinn sind Rechnungen von der Schatzkammer von Savoyen über die Zahlung für gefertigte Halsketten vom Anfang des Jahrs 1364 aufgeführt. Allein diese Rechnungen sagen nicht, daß es die ersten also gefertigten Halsketten gewesen seyen; es könnten also auch noch ältere existirt haben.

2) Dahin gehört das Feldgeschrey, des Marquis von Saluzzo NOCH; das von Ferdinand VI, König von Castilien, VALER; das Zeichen XXIII der Isabelle von Gonzaga; das Wort: WILLIGIS

Einbildungskraft vergeblich angestrengt, um die Bedeutung derselben aufzufinden.

Das Wort Fert, hat an und für sich einen direkten Sinn. Er trägt! Allein was es sagen soll, und wie besonders die vier Worte heißen, von welchen diese vier Buchstaben die Anfangs-Zeichen [1]) seyn sollen, weiß man nicht mit Bestimmtheit. Nach der gewöhnlichen Auslegung sollen sie heissen: Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit. Le Grand sagt, Amadeus VI habe dieses Feldgeschrey zum Andenken an die Tapferkeit gewählt, womit er den Feind genöthiget hatte, die Belagerung von Rhodus aufzugeben. Allein andere behaupten, dieses Feldgeschrey habe dem grünen Grafen persönlich angehört; und wenn es den Sinn hätte, den man ihm gewöhnlich gibt: *Frappez, Ouvrez, Rompez Tout*, (Schlaget, öffnet, zerbrechet Alles!) so würde dieses zu anmasend seyn, und eine eben so unbescheidene als ausgelassene Liebe anzeigen. Eine andere Erklärung: Foedere Et Religione Tenemur; [2])

würde

---

des Marquis von Finale, ꝛc. und auch das, auf den Münzen Amadeus VII bey seinem Helmschmuck: INP REU.

1) Hr. Denina behauptet in seiner Geschichte von Piemont I. 521 daß dieses Wort hier gleichbedeutend mit juvat, er hilft, seye; und unterstellt wahrscheinlich zugleich das Wort; opem, und nun würde es heißen: Er bringt Hülfe. Allein diese Vermuthung ist durchaus auf keinen Beweis gestützt.

2) Ich bin erstaunt, daß bey so vielen Erklärungen niemand an die bekannte Devise der berühmten Familie Solar gedacht hat: tel fiert qui ne tue pas. J. J. Rousseau, als er in Turin bis zum Stand eines Bedienten herabgesunken war, zog damit die Aufmerksamkeit auf sich, als er eines Tages beym Aufwarten,

würde etwas moralischer lauten; aber die weitere: Femina E Rovina Tota ist nichts als ein elender Scherz. [1])

Es scheint mir unmöglich, daß diese vier Buchstaben, nach der Meinung Muratoris, der Anfang des Worts: fertone, der Name einer Münze [2]) seyn könnten; man würde daraus den Gegenstand der Devise nicht erläutern können; und überdieß sind die Urkunden, worinn das Wort fertoni

---

mit andern Bedienten an der Tafel seines Herrn, des Grafen Gouvion Solar, die Bemerkung zu machen sich unterstand, daß dieses Wort, nicht wie die Gäste glaubten, von dem lateinischen Wort ferus, sondern von ferit, er schlägt, herkomme, und daß daher die Devise also ausgelegt werden müsse: tel frappe qui ne tue pas. (Confessions Liv. III.) Könnte man nicht vielleicht unterstellen, daß das Wort fert eine alte Abweichung des lateinischon ferit sey; oder von dem alt französischen Wort: fiert?

1) Auf einer Münze Victor Amadeus I vom J. 1635 bilden die vier Knoten ein Kreuz, und in jedem derselben ist ein Buchstaben des Worts fert. Das Kreuz ist auf allen vier Enden mit den Zeichen der Treue oder der Einigkeit d. h. mit geschlungenen Händen versehen. Die vier Worte: Foedere Et Religione Tenemur entspricht diesen Zeichen und jedes Wort hat den Anfangsbuchstaben aus FERT.

2) Antiquit. med. aevi, Dissert. Nach DUCANGE, bey dem Wort Ferto, Fertum. VERNAZZA a. a. O. hat in einer Rechnung von 1505 das Wort Fertendo gefunden, das eine Art Münze bezeichnen sollte. Auch citirt dieser Gelehrte, dem man so viele merkwürdige Untersuchungen und interessante Notizen verdankt, zwey weitere Rechnungen der Schatzkammer, in welchen von den Unkosten der Gastmäler in dem Hause von Pierre Binot, apud S. FERT, prés de S. Fert die Rede ist. Allein wie soll man diese Worte auf die Devise von Savoyen anwenden?

vorkömmt weit älter, als die Anwendung des Worts fert, in der Devise der Herzoge von Savoyen. Man weiß daß jener Name mit dem Wort Fertting, vierter Theil einer Mark, gleichen Ursprung hat. Hr. Graf Napione hat eine sonderbare Erklärung von dieser Devise gegeben: Ducange hat nemlich geglaubt, daß das Wort fert so viel als augure bedeute; und seine Autorität will er in dem Traktat des berühmten Michael Scorvs de Physiognomia, aus dem dreyzehnten Jahrhundert gefunden haben. In dem Bericht einer zu Genf vorgegangenen Standes-Erhöhung im Jahr 1521, bey welcher der Herzog von Savoyen dem Lorenz Correvard den Titel eines Grafen ertheilt hatte, werden die vier Herolde, die der Feierlichkeit beygewohnt hatten: Savoyen, Bonne-Nouvelle, Chablais u. Genève genannt. Bonne-Nouvelle war auch zugleich der Herold des Ordens vom Halsband. Nimmt man nun an, daß dieser Herold, zu einer, dem Ursprung des Ordens sich mehr annähernden Zeit, den Namen Fertendo geführt habe, wie man dieses, nach der Aussage des Hrn. Napione [1]) aus einer Rechnung von 1402 ersieht, so wäre damit bewiesen, daß FERT so viel als bon augure bedeutet. Ich muß jedoch gestehen, daß mir diese Erklärung mehr sonderbar als überzeugend vorkömmt.

Aus gedruckten Büchern sind keine zuverläßigen Notizen über den Ursprung dieses Worts fert zu schöpfen. Nur allein Urkunden und Denkmäler können hier aushelfen.

---

1) Napione, Monete del Piemonte 1813. 4. S. oben Note 2 der vorhergehenden Seite.

Weiter oben ist bereits bemerkt worden, daß alte Rechnungen, von Halsbändern mit der Devise der NOUDZ ET LACZ (nouds et lacs, Knoten und Schleifen) von Savoyen sprechen. Die älteste dieser Rechnungen ist vom Jahr 1354. Man kennt übrigens kein Denkmal von dieser Devise, das über die Regierung Amadeus VI hinaufgienge, [1]) und unter dieser Regierung fangen auch diese Liebesknoten an, auf den Münzen zu erscheinen.

Von dem Wort fert [2]) in der Devise, wird in den von Hrn. Baron Vernazza angezogenen Rechnungen, nur von 1405 an, unter der Regierung Amadeus VII Erwähnung gethan; und auf Münzen liest man es auf der Kehrseite eines Viertelsgroschen vom Jahr 1283 unter Amadeus VI. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß es kein höheres Alter in der Devise des Hauses Savoyen und in seinem großen Orden habe.

Auf dem Grabmal von Thomas I, der im Jahr 1233 gestorben ist, und der in der Kathedralkirche zu Aosta begraben liegt, ist dieser Fürst liegend dargestellt. Zu seinen Füßen befindet sich ein Löwe, der auf seiner Brust den Wappen-Schild von Savoyen und am Hals ein breites Halsband mit dem Wort FERT trägt. [3]) Dieses Feld-

---

1) Man sieht sie auch auf den Münzen von Amadeus VII und Amadeus VIII, von Ludwig Amadeus IX Philibert I und seinen Nachfolgern.

2) Dieses Wort ist immer abgesondert von den Knoten auf den Münzen zu sehen.

3) GUICHENON, Hist. généal. I. 50.

geschrey könnte also älter als Amadeus VI seyn; und man könnte sagen, es seye eine Devise, die auf irgend eine überwundene große Schwierigkeit; oder auf einen Nebenbuhler Bezug habe, dessen Macht gebrochen und deßwegen als ein Löwe mit einem Halsband dargestellt worden sey, mit der Aufschrift: fert; er trägt seine Ketten, die man ihm endlich anzulegen gewußt hat, und der nun keine Besorgnisse mehr erregen kann.

Ich wage diese Vermuthung, ohne gerade einen besondern Werth darauf zu legen; denn wie kann ein Fremder, der in den Landesarchiven keine Untersuchungen anstellen darf, sich unterfangen, eine besondere Meinung aufstellen und die Meinungen anderer fixiren zu wollen; wenn selbst Gelehrte, welche dem Hof eines Victors Amadeus I Ehre gemacht haben, die gerechte Wißbegierde dieses Fürsten über diesen Punkt nicht befriedigen konnten und zu herbeygezogenen und unhaltbaren Allegorien Zuflucht nehmen mußten; auch Hr. Baron Vernazza selbst neue Aufschlüße darüber abzuwarten sich genöthiget sieht; und nicht auf sich zu nehmen wagt, etwas in der Sache zu entscheiden? [1]) —

Herzog Karl III gab diesem Orden im Jahr 1518 neue Statuten und verschaffte ihm durch Aufdrückung eines

---

1) *Non percio propongo io sopra di esso alcuna opinione: che miglior partito a me sempra l'aspettar nuove scoperte*; a. a. O. *p.* 149. Ich bedaure sehr, das neue Werk des gelehrten Grafen Galeano Napione über die Münzen von Piemont nicht selbst zur Hand bekommen zu haben, von welchen ich nur den gelehrten Auszug von Hrn. Viani besitze. Vielleicht hätte ich daraus neues Licht über diesen Gegenstand schöpfen können.

religiösen Charakters noch höhere Werthachtung. Er fügte den fünfzehn Liebes-Schleifen der Halskette, noch fünfzehen, abwechselnd weiße und rothe Rosen bey, und ließ ein Medaillon daran hängen, welches in Email, die Vorstellung der Verkündigung Mariá enthält, damit bekam diese Ordens-Stiftung den Namen des Ordens der Verkündigung (de l'Annonciade). Noch dermalen ist es der große Orden dieses Königreichs. Er besteht nur aus fünfzehn Rittern, den König und die Prinzen mit einbegriffen. [1])

Der Hauptsitz dieses Ordens [2]) war in dem Carthäuserkloster des Pater Chastel, im Bugey, bis zur Epoche der Austauschung dieser Provinz gegen das Marquisat von Saluzzo; wo er nach Montmeillan und endlich nach Eremo verlegt wurde.

Jeder Ordensgeistliche von Eremo hatte eine, aus einem Zimmer, einem Oratorium, einer Arbeitsstube und einem Garten bestehende Zelle. Diese Zellen waren ganz abgesondert, jeder Geistliche hatte seinen besondern Weg

---

1) Der andere ist der St. Mauritius-Orden, dessen Ritter ein getreffeltes Kreuz am grünen Bande tragen. Es ist von Amadeus VIII gestiftet; und unter Emanuel Philibert wurde der St. Lazarus-Orden unter der Bedingung damit vereiniget, daß der St. Mauritiusorden zuerst genannt werden solle, ohngeachtet er nicht so alt als jener ist. Hr. Baron Vernazza, vita di Giambat. di Savoya, p. 13. hat durch diplomatische Belege, die er zuerst herausgegeben hat, die Epoche der Stiftung des St. Mauritiusordens, und seiner Vereinigung, die vorher noch unbekannt war, genau bestimmt.

2) Siehe über die Konstitutionen dieses Ordens Valetta, Bullae a summis Pontificibus S. Religioni S. S. Mauritii et Lazari concessae. Taurin. 1699. fol.

zur Kirche, wohin sie sich zu verschiedenen Stunden des Tags und der Nacht begeben konnten, ohne einander zu begegnen.

Ohngeachtet der strengen Ordensregeln der Camaldulenser, war dennoch dieses Kloster, durch die angenehme Gegend und die Nachbarschaft der Stadt, sehr vortheilhaft verschieden von der abgelegenen Wüste der großen Carthause.

Die harten Ordensregeln nöthigen die Geistlichen aller wissenschaftlichen Ausbildung zu entsagen. Die Reize und das Interesse an den Wissenschaften ziehen den Menschen von mystischen Gedanken und einem nur innern Betrachtungen gewidmeten Leben ab und führen ihn zuweilen selbst auf Ideen, die die Religion entweder als Irrthümer verwirft, oder wenigstens als gewagte Gedanken mißbilliget. Demungeachtet hat Pater Burgarelli nicht besorgt, sein einsam zurückgezogenes Leben zu sehr mit den Reizen der Welt zu erheitern, indem er sich dem Studium der Litteratur überlies; und auch der Pater Bordini hat in seiner Zelle meteorologische Beobachtungen angestellt; sein Stand erlaubte ihm, sie mit Beharrlichkeit zu verfolgen; und diese unschuldige Beschäftigung konnte ihn nicht, wie etwa die Geometrie, zu Zweifeln und zum Unglauben führen. [1]) —

Nun blieb mir nur noch die Superga zu sehen übrig. Dieses Kloster liegt auf einem Berge, anderhalb Stunden von der Stadt entfernt. Hr. Vernazza erbot sich, mit mir diese Pilgerreise zu machen. Am 6. November Morgens

---

1) *Giornale scientifico e litterario Taurino.* 1789 — 1790.

8. Uhr zogen wir aus. Der Weg ist auf dem rechten Ufer des Po, der bey seinem Anschwellen hier viel Sand am Ufer absetzt. Wir langten frühzeitig bey La Madonna del Pilone an, einer Kirche, von einem Bild der Jungfrau so genannt, das man auf einem Pfeiler (pilier) verlassen und eingegraben vorgefunden hat. Ein junges Mädchen, welches den Schutz dieses Bildes angerufen hatte, wurde 1644 aus dem Po gezogen, in welchen es gefallen war. [1]) Man gründete auf diesem Platz eine Kirche, welche sehr bald durch milde Almosen des Volks und die großmüthige Freigebigkeit der Fürsten vergrößert wurde. Die Façade ist einfach aber niedlich. Der Altar ist auf den Pfeiler selbst gestützt, welcher das wunderthätige Bild trug. Die Jungfrau ist am Altar in Fresco gemalt, und scheint eine Arbeit aus dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts zu seyn. Die Farbe ist sehr blaß, der Gegenstand stellt eine Verkündigung vor. [2])

---

1) *Massimo Andrea* Sacco, *Origine miraculosa, progressi e grazzie della Vergine santissima del Pilone nelle fini della città di Torino.* 1726. 8.

2) Ueber der Eingangsthüre ist ein länglichtes Gemälde welches die Entdeckung dieses heiligen Bildes darstellt. Man liest darauf folgende Innschrift:

QUOD
MARGARITHA MOLAR PUELLA UNDECENNIS
INTER PROXIMI MOLENDINI ROTAS ET VORTICES
PER HORAM SUBMERSA
DEIPARA V APPARENTE INCOLUMIS EVASIT
IN PRIMI MONUMENTUM MIRACULI
GRATA FIDELIUM PIETAS
ECCLESIAM HANC EXCITAVIT ANNO D. MDCXLIV.

Die Andacht schließt die Fröhlichkeit nicht aus. Wallfahrten haben eben so wohl angenehme Fußwanderungen als religiöse Betrachtungen zum Zweck. Und hat der gemeine Mann gebetet, so will er auch trinken: daher sind bey dieser Kirche mehrere Schenken angebracht. Etwas mehr unterhalb stürzt sich die Doire in den Po.

Man hat nur noch ohngefähr eine halbe Viertelstunde zu gehen, um am Fuß des Gebirges anzulangen, auf welchem die Superga steht. Von hier an muß man immer aufwärts steigen. Der Weg war früher sehr vernachläßiget, und er ist auch noch jetzt mit Wagen nur sehr beschwerlich zu befahren; zu Pferd geht es jedoch recht gut, ohne beym Abwärtsreiten absteigen zu müssen.

Der Boden des Hügels, den man erklimmt, besteht aus abwechselnden Sand- Ton- und tonartigen Kalkstein-Lagen. Hr. v. Saussure hat hier einen Ostraciten (Austern-Stein) gefunden. Die Blöcke von Serpentin, Granit und Porphyr, die man ebenfalls hier entdeckt hat, müssen vom Wasser herbeygeschwemmt worden seyn, ehe dieser Hügel sich von den übrigen getrennt hat.

Gegen die Anhöhe des Gebirgs findet man zwölf kleine Bethäuschen, worinn die zwölf vorzüglichsten Scenen aus der Passions-Geschichte abgebildet sind. Jedes derselben ist zu einer Station zum Beten und zur Sammlung der Gedanken bestimmt; man nennt daher diese Stationen den Weg zum Kreutze, Via Crucis. Endlich gelangt man zu dem kostbaren Gebäude, das in der ganzen Umgebung von Turin überall dem Auge erscheint, und das ich schon beym Austritt aus Rivoli, über die Hauptstadt habe emporragen sehen.

Der Name Superga soll ihm geworden seyn, weil es auf dem Rücken des Gebirges erbaut ist. [1]) Auf dem erhabenen Punkt, wo dermalen dieses prächtige Gebäude steht, haben Victor Amadeus und Prinz Eugen, den Vertheidigungs-Plan der damals, im Jahr 1706, von den Franzosen belagerten Stadt Turin, miteinander verabredet und der Herzog that dabey das Gelübde: daß wenn der Angriff glücken und seine Armee die Franzosen zwingen sollte, die Belagerung aufzuheben; er zur Bezeugung seiner Dankbarkeit gegen das höchste Wesen, einen prächtigen Tempel auf dieser Stätte errichten lassen wolle. Die Feinde wurden geschlagen und Turin so wie ganz Piemont befreit, dessen Untergang sonst gewiß gewesen wäre. Victor Amadeus wollte nun auch sein Gelübde vollziehen. Aber das Gebäude wurde demungeachtet erst im Jahr 1715 angefangen und im Jahr 1731 vollendet. Ivara war der Baumeister dieses prachtvollen Tempels. [2]) Es kann zwar beym ersten Anblick befremden, auf diesem wüsten und abgelegenen Ort ein so kostspieliges Gebäude hingestellt zu sehen; allein der Zweck des Stifters war, seinem Gott einen Beweis der Dankbarkeit zu geben, der sowohl der empfangenen großen Wohlthat, als des Gebers würdig sey; und um sich zu dieser erhabenen Idee hinaufzuschwingen, konnte nichts präch-

---

1) Super terga Montium. Denina, Piemonts Geschichte, 33.

2) Eine Ansicht des Gebirgs, mit dem darauf stehenden Gebäude und mit der Madonna del Pilone dient als Titel-Vignette des Werks des Hrn. Paroletti.

tig genug erscheinen. [1]) Also nur allein auf der höchsten Spitze der Hügel welche den Po begränzen, auf dem Punkt welcher dem Himmel am nächsten zu seyn schien, [2]) konnte der schicklichste Platz zur Ausführung gefunden werden. Auch trägt die erhabene Lage des Platzes eben so sehr als die Pracht des Gebäudes dazu bey, diesen Tempel zum Gegenstand der Bewunderung jedes Reisenden zu machen. Von allen Seiten verkündiget sich sogleich die religiöse Absicht ihres erhabenen Stifters Victor Amadeus. [3])

Die Façade ist imponirend; über dem Eingangsthor liest man die Innschrift:

VIRGINI. GENETRICI.
VICTOR. AMEDEVS, SARDINIAE. REX.
BELLO. GALLICO. VOVIT.
PULSIS. HOSTIBUS. EXSTRUXIT. DEDICAVITQUE.

Hinter dem Fronton hebt sich die Kuppel majestätisch empor. Aus diesem Fronton und aus zwey Seitenflügeln mit Glockenthürmen, besteht die ganze Façade des Gebäudes. Ein viereckigter Portikus von acht Säulen corinthischer Ordnung getragen, bildet sein Peristyl. Der innere

---

1) Peter Beccaria hat sie zu einem der Standpunkte gewählt, um die Messung des Meridians vorzunehmen.

2) Und auf der Stelle, wo der glücklich ausgeführte Angriffs-Plan verabredet und das Gelübde in der höchsten Noth zum Himmel hinaufgesendet worden seyn soll.

A. d. U.

3) Man hatte zur Zeit der Revolution von 1798 ihn le Temple de la Reconnoissance genannt.

Dom ist von 16 zusammengesetzten Säulen, mit einer darauf ruhenden durchbrochenen Kuppelhaube, unterstützt; die sehr viel Aehnlichkeit mit der, im Dome der Invaliden Kirche zu Paris hat. [1]) Diese Säulen sind von einem röthlichten Marmor, und bis zum Drittel ihrer Höhe von gewundener Form, welches der Harmonie schadet. Das Schiff der Kirche erhebt sich auf einer zirkelförmigen Fläche. Die Altäre sind in der Runde herum vertheilt, nur der Hauptaltar steht ausser dem Zirkel im Angesicht des Eingangs-Vorhofs. Dieser Hauptaltar und seine beyden Seitenaltäre sind statt der Gemälde mit großen Basreliefs von Marmor geziert. Das erste stellt die Befreiung Turins durch Vermittlung der Jungfrau vor; von Bernardin Cametti. Auch das andere, die Verkündigung vorstellend, ist vom nemlichen Künstler; das dritte, die Geburt der Jungfrau, ist von Augusto Cornacchini von Pistoja. Keines davon ist wegen der schönen Ausführung besonders merkwürdig. Die Gemälde zweyer anderer Altäre sind vom Ritter Beaumont, und zwey weitere Altarblätter von Sebastian Ricci aus Belluno. Der Fußboden ist mit farbigem Marmor geschmackvoll vertäfert. Am Eingang sieht man die Stelle, wo Ivara sein eigenes Grabmal angebracht hat.

---

1) Eine mehr ins Einzelne gehende Beschreibung davan würde ermüdend seyn. Die Ansicht der Zeichnungen kann weit mehr sagen. S. die Blätter des Werks von Hrn. Paroletti, unter dem Titel: Description historique de la Basilique de la Superga; Turin. 1808. fol. — Auch die kleinen Zeichnungen in den Osserv. letter. de Maffei, III. 193.

Die unterirdischen Kapellen sind mehr reich als schön. Sie waren zu Begräbnissen der Könige bestimmt. Der Platz dazu ist zwar gut gewählt, aber sie sind klein, niedrig und schlecht erleuchtet, auch die Verzierungen entsprechen keineswegs ihrer Bestimmung. Sie sollten mit schwarzem oder dunkelfarbigem Marmor ausgekleidet seyn; dagegen herrscht hier die gelbe, grüne und weiße Farbe. Vergoldete Bronze ist überall verschwendet. Wenn man nicht wüßte, daß es ein Begräbnißort seyn solle, und wenn das Gewölb mehr Höhe hätte, so würde man eher in einem Bade-Saal sich zu befinden glauben, als in einer Todtenkapelle. Die Ueberhäufung von Marmor und Bronze gibt diesem Ort ein prächtiges Ansehen, allein der gute Geschmack hat die Vertheilung dieser Zierrathen nicht geleitet.

Der Altar des Hauptgemachs ist mit einem Basrelief von Cornacchini, das die Abnahme vom Kreuz darstellt, und mit schwerfälligen Statuen des Glaubens, der Religion und der Gerechtigkeit von den Brüdern Collni, ausgeschmückt. Rechts vom Altar ist das Grabmal Victor Amadeus II,[1]) eine Pyramide, über welcher der militärische Genius schwebt, in der einen Hand das Portrait des Königs und in der andern eine Trompete haltend. Der Ruf und die Gerechtigkeit sitzen zu beyden Seiten. Trophäen zieren das Fußgestell.

Dieses Mausoleum ist zugleich eine Huldigung und ein Sühnopfer: Es gelang Victor Amadeus, trotz des leb-

---

1) Es ist als Schlußzierrathe in dem Werk des Hrn. Paroletti p. 13. gestochen.

haftesten Widerstandes, seine Staaten zu vergrößern; in der Folge ward er besiegt, und erlitt eine merkwürdige Niederlage in der Ebene von Marsaille (Marsaglia), wo er dem Genie Catinats weichen mußte. Allein er wußte nützliche Allianzen zu schließen; und verjagte mit Unterstützung des Prinzen Eugen, die Franzosen wiederum aus seiner Hauptstadt. Er schloß einen vortheilhaften Frieden, und erhob sein Fürstenhaus zur königlichen Würde. Bald schien er jedoch zu fürchten: mächtige persönliche Feinde, durch sein Emporkommen aufgereizt, könnten sich gegen ihn vereinigen, um sein Werk wiederum zu zerstören; er entsagte daher dem Königsthron zu Gunsten seines Sohnes und zog sich, unter dem Namen eines Grafen von Tende, in das Schloß Montcalière zurück. Freundschaft wußte ihn hier für die Entbehrung des Throns zu entschädigen, und man glaubt, er habe aus Dankbarkeit die Gräfin von S. Sebastian geheyrathet, die den Namen einer Gräfin von Sommariva annahm. Diese Heyrath beunruhigte den Hof von Turin. Man beschuldigte die Gräfin, vielleicht nicht ohne Grund, sie habe ihren Gemahl überredet, wiederum auf den königlichen Thron zu steigen, um sich selbst darauf glänzen zu sehen. Man fühlt wohl, daß der neue Hof nicht mit Ruhe die Möglichkeit durchblicken sehen konnte, sein Ansehen und seinen Kredit beym Volke zu verlieren und daß die Minister nicht ungeahndet die Besorgniß vielleicht verabschiedet zu werden, mit sich herum tragen wollten.

Karl Emanuel, von gerechter Unruhe bestürmt, und um nicht selbst vom Thron herabsteigen zu müßen, that den Schritt, den sein Vater gegen ihn, um wieder zum Thron

zu gelangen vielleicht nicht gethan haben würde: Er ließ seinen Vater gefänglich verwahren. Allein nicht genug, Victor zum Gefangenen gemacht zu haben, entzog man ihm auch seine Gattin, für die er diese Gefangenschaft zu erdulden hatte und ließ die Gräfin das Mißgeschick ihres Gatten theilen, ohne ihr zu erlauben, bey ihm zu seyn. Sie wurde in Ceva verwahrt. Victor Amadeus, dem sein Sohn den Königstitel zu verdanken hatte, wurde nach Rivoli verbracht, in das Fort von La Brunette, und endlich wiederum zurück nach Montcalière, wo er im Jahr 1732 starb. Man erlaubte nun wenigstens seinem Leichnam in der Kirche zu ruhen, die von ihm gestiftet war, und der Sohn, der dem Vater zwar seinen Thron nicht wieder zurückgeben zu müßen glaubte, wollte ihn nun doch in der Gruft der Könige beygesetzt wissen, deren Monarchie er gegründet hatte. Beschuldigen wir jedoch nicht das gute Herz Karl Emanuels; bedauern wir ihn vielmehr, durch Staats-Maximen zu einer so strengen Handlung gezwungen gewesen zu seyn. Es ist ausgemacht, daß Victors Benehmen Verdacht erregen mußte; und eben so ausgemacht bleibt es auch, daß die Ruhe und das Wohl seines Landes es erheischten, ihn nicht wiederum auf den selbst verlassenen Thron zurücksteigen zu lassen. Auch die politischen Verhältnisse, die ihn zum Abtreten bewogen hatten, waren noch immer die nemlichen geblieben.

Durch edle Handlungen und wahre Verdienste um den Staat wußte Karl Emanuel eine Strenge wieder gut zu machen, die ihm durch den Drang der Umstände unvermeidlich abgenöthiget worden war. Seine Regierung war glor-

reich [1]) und er hat sich anhaltend mit dem Wohl seiner Unterthanen beschäftiget.

Die Begräbnißurne dieses Fürsten [2]) steht unter einem Vorhang auf einem Piedestal. Der Genius des Kriegs an seiner Seite, hält einen Bogen und weist auf das Portrait des Königs. Ein Löwe scheint dem Verwegenen zu drohen, der es wagen wollte, diese erhabene Urne zu entweihen. Die Gerechtigkeit und der Friede schweben über derselben und halten Wage und Oelzweig in der Hand. Die Klugheit und die Tapferkeit umgeben das Fußgestell, dessen Hauptseite ein Basrelief einnimmt, welches die merkwürdige Schlacht von Guastalla vorstellt. Die Königskrone liegt auf einem Kissen. Die Komposition dieses Grabmals ist gut gedacht, aber die Ausführung von den Brüdern Collini hat nicht gleiches Verdienst.

Bey diesen Grabmälern sind auch die Begräbniß-Urnen der Königinnen Gemahlinnen dieser beyden Souveraine. Im Angesicht der Kapelle, ist eine andere Urne, bey welcher nach dem eingeführten Gebrauch, immer der Leichnam des letzten Königs beygesetzt wird, um damit seinem Nachfolger zu erkennen zu geben, daß er ihn hier auch einmal ersetzen werde, wie er ihn auf dem Throne ersetzt hat. Scepter und Krone liegen auf einem Kissen von schwarzem Marmor; in der Umgebung stehen die vier Figuren der Unsterblichkeit, der Zeit, der Nacht and der Röm-

---

1) Oben p. 12.

2) Siehe das Titelkupfer der Description historique de la Basilique de la Superga von Hrn. Paroletti.

migkeit, als Genien dargestellt, und in den vier Ecken sind Rauchpfannen von sehr schönem Marmor angebracht. Karl Emanuel III war hier beygesetzt, ehe er seinen Platz in der Gruft einnahm die ich bereits beschrieben habe, und die Urne nahm seinen Nachfolger Victor Amadeus III auf. [1]) Dieser Fürst ist der letzte, der in dieser Kapelle begraben liegt. Das Grabmal der Königin seiner Gemahlin steht darunter. Zwey andere unterirdische Gewölbe sind für die Urnen der Prinzen aus der regierenden Familie des Hauses Savoyen und des Hauses Carignan bestimmt.

Die Könige wollten die Ordensbrüderschaft der geistlichen Diener dieses Tempels nützlicher zu machen suchen. Sie besteht aus zwölf Domherrn von exemplarischer Frömmigkeit und anerkannten Kenntnissen; ihre Beschäftigung ist, sich zu den höhern Würden des Priesterthums auszubilden. Man kann sie daher als eine Art Seminarium ansehen, aus welchem ihrer erhabenen Bestimmung gemäß würdige Priester des Staats hervorgehen. Die Kirche führt den Titel Kapelle des Königs. Auch wird die ganze Anstalt auf Kosten des Monarchen unterhalten. Das Gebäude ist ungeheuer weitläufig und seine Säle sind prächtig. Man findet hier, wie auch in der Kirche einen großen Reichthum an Marmor und großen Luxus in der übrigen Decoration. Die Bibliothek, welche nach der Ausdehnung des ungeheuren Schiffs zu urtheilen, in welchem sie aufgestellt war, sehr schön und reich gewesen seyn muß, wurde während der Revolution verschleppt.

Der

---

1) Die Innschriften, welche dieses Grabmal zieren, sind am Ende des Werks von Paroletti abgedruckt.

Der Anblick, den man von der Terrasse der Superga aus genießt, ist wunderbar schön. Geführt von meinem Freunde Baron Vernazza, dessen Höflichkeit gegen mich nicht zu ermüden war, stieg ich selbst bis zu den durchbrochenen Kuppel-Fenstern hinauf, von wo aus sich dem Auge das imposanteste Schauspiel eröffnet. Die Aussicht reicht links bis zur Kette des Gebirgs Viso, von wo aus man den Po durch die Ebenen von Piemont und der Lombardie sich schlängeln sieht. Das Auge weilt auf der Spitze des Rochemelon und auf dem Mont-Cenis, wo die Dora Riparia im Angesicht entspringt. Verfolgt man den Lauf des Orco und der Dora-Baltea, so erhebt sich der Berg Rosa und der große Sanct-Bernhard. Rechts dehnt sich das Auge über die ungeheure Ebene aus, die mit kriegerischen Städten übersät ist; — jenen Zufluchtsörtern tapferer Bataillone, die noch einmal die Eroberung Italiens, dem streitig zu machen wußten, der seine natürlichen Schutzmauern durchbrochen hatte. Der Baron zeigte mir die Lage der Städte, die meine Aufmerksamkeit am meisten auf sich ziehen mußten. Das Gemälde dieses geweihten Landes fing an, sich vor meinen staunenden Augen zu entfalten.

Wir unterließen nicht, ehe wir herabstiegen, auf der höchsten Spitze dieses schönen Tempels unsere Namen einzuschneiden; u. wir begaben Uns sodann zurück zu Lord Egerton, wo uns die Hrn. von Saluzzo, Vassali-Candi und einige andere ausgezeichnete Männer erwarteten, deren edle und unterrichtende Unterhaltung uns auf dem erhabenen Stand-Punkt unserer Einbildungskraft zu erhalten wußte, auf

welchen Uns die großen Ideen des heutigen Tages hinaufgeschwungen hatten.

Die Stadt Chieri, welche nur 6 Stunden von Turin entfernt liegt, verdient besucht zu werden. Hier war das alte *Carea potentia*, von welchem Plinius spricht. [1]) In den Urkunden des Mittelalters wird sie *Carea*, *Cari*, *Ciriale*, *Cherii* genannt. Die Piemonteser nennen sie *Ker*, und das mag auch ihr alter celtischer Name gewesen seyn. Sie wurde in den Kriegen vor und nach ihrer Uebergabe an Herzog Amadeus, im Jahr 1347, hart mitgenommen; ihre Mauern sind dermalen beynahe eingefallen: [2]) doch hat sie noch zwey mit Architektur verzierte Thore, und schöne Paläste befinden sich in ihrer Mitte. Man will behaupten, daß ihre Hauptkirche St. Maria della Scala, auf einem ehemaligem Tempel der Minerva stehe. Man bemerkt darin gute Gemälde, [3]) und die Mausoleen mehrerer edler Familien, unter welchen sich das der Familie Balbo auszeichnet, in welches Graf Prosper von Balbo den Leich-

---

1) III, 5. — Durandi, Piemonte Torines.

2) Eine Ansicht davon befindet sich im Théâtre du Piémont. II.

3) In der Kapelle des heil. Sakraments befinden sich vier Gemälde: David vor der Bundeslade tanzend, und Abraham die drey Engel Gottes bewirthend, sind von Anton Maria aus Turin; die beyden andern, von Sebastiano Taricco aus Cheraſko. Guiseppe Sariga hat in der Kapelle Notre Dame des Graces, die Pest, und das Nachlaßen dieses Uebels gemalt. Von Lorenzo Pelleri von Carmagnole ist der Glaube und die heilige Margarethe von Cortona.

nam seines Schwiegervaters Grafen Bogin beysetzen ließ: „Ut qui Patris loco vivens fuerat, inter ejus majores conderetur“ [1]) sagt die schöne und rührende Grabschrift, die er ihm aus Dankbarkeit hatte setzen lassen. Dieser gewandte Minister hinterließ ihm die Erbschaft seiner Talente und Tugenden, aber auch seines Vermögens.

Auch in der Dominikaner-Kirche [2]) und in der Kirche von S. Philippi findet man noch gute Gemälde. [3]) Bey den Franziskanern sind die interessantesten Stücke für Geschichte und Kunst. Ein Hauptgemälde ist in der Kapelle rechts vom Altar; es stellt die Jungfrau und ihren Sohn,

---

1) Damit der, der Vatersstelle im Leben an ihm vertreten habe, auch im Tode bey seinen Vorfahren beygesetzt seyn möge.

2) Zu beyden Seiten des Chors sind zwey Bilder von Moncalvo, die Vermehrung der Brode und die Auferstehung des Lazarus. An dem ersten bewundert man die Gruppen, die dieses parmesanischen Künstlers würdig sind. Die Landschaft hat Natur und die Gruppen sind gut vertheilt. Das ganze Bild gewährt einen angenehmen Anblick. Das andere erregt einen heiligen Abscheu. Das Grab des Lazarus ist auf einem Kirchhof eingegraben, auf welchem man alle Zeichen des Reichs der Todten erblickt; und Lazarus erwacht bey dem Ruf des Allmächtigen. Die Jungfrau in der Kapelle des Rosariums ist ebenfalls von Moncalvo, allein sie ist bey weitem nicht das, jener Jungfrau die er für die Kirche von Caliano gemacht hat, wo er ein Landhaus und eine kleine Besitzung hatte.

3) Das Gemälde des großen Altars, stellt die Empfängniß Mariä vor und ist von Daniel Seiter. Der h. Elias von Antonio Maria aus Turin; die Jungfrau mit S. François de Sales, von Ritter Beaumont; und der heil. Philipp von Neri, von Stefano Legnami aus Mayland.

den kleinen Johannes, ein Lamm haltend, und mehrere Heilige vor; man liest darauf: JOHANNES PINTOR pinxit anno 1317. Dieses Bild steht den guten toskanischen Gemälden von der nemlichen Zeit nicht im mindesten nach. Ein anderes nicht so altes Gemälde ist von Raimondo aus Neapel. Es ist in sechs Fächer eingetheilt, wovon die drey größern den heil. Gregorius, Stephanus u. Petrus, die drey kleinern die Jungfrau mit dem Jesuskind, S. Franziscus und S. Augustin vorstellen.

Die Stadt Chieri zählt sehr alte und edle Familien in ihren Mauern; [1]) man bezeichnet auch den Grad ihres Alters, mit den Worten Groß oder Klein, das man dem Anfangsbuchstaben ihres Namens beyfügt; so sagt man, die großen oder kleinen A, die großen oder kleinen B. Beyspiele anzuführen, ist nicht räthlich, um nicht dem Stolz des einen zu schmeicheln, oder die Bescheidenheit des andern zu beleidigen.

Die Sonne in Chieri ist trocken und die Luft schärfer als in Turin und in Carignan. Ich weiß nicht ob man mit hinlänglichem Grund, dem Einfluß der Luft die mehrere Lebhaftigkeit der Einwohner zuschreiben kann, wie man gewöhnlich thut, aber unbezweifelt ist es, daß sich mehrere in den Wissenschaften, in der Staatsverwaltung und in den Waffen ausgezeichnet haben; — und daß Gemüße und Früchte des Landes vortreflich sind.

---

1) Die Herzoge von Broglio und von Crillon, die Prinzen von Belgioso und die Balbi's; die Balbiani's, Bensi's und die Tana's stammen ursprünglich aus dieser Stadt.

Der feste Platz Pignerol, verdient noch einige Aufmerksamkeit der Reisenden; er ist die Vormauer Piemonts gegen die Dauphiné hin. Da diese Festung nur 6 Stunden entfernt liegt, so kann man einen Abstecher dahin sehr leicht machen. Man kömmt an dem Schloß Orbassan vorbey, wo Catinat, der Sieger von Marsaille, dem Herzog von Savoyen zum zweytenmal eine Niederlage beybrachte. Pignerol (Pinerolo) verdankt wahrscheinlich seinen Namen dem Ueberfluß und der Schönheit seiner Fichtenbäume. Sie kommt in der Geschichte nicht früher vor, als in der Epoche, wo die Grafen von Savoyen als Nachfolger der Grafen von Suza am Ende des zwölften Jahrhunderts sich in ihrem Besitz befanden. Zur Zeit, als ein Zweig der Familie den Titel: Fürsten von Achaia annahm, vergrößerte sich die Stadt, und man erbaute auf der Anhöhe ein Schloß, welches diese Fürsten bis zur Epoche des Jahrs 1400 bewohnten, wo sie ihre Residenz nach Turin verlegten. Mehr als einmal haben die Franzosen sich dieses festen Platzes bemächtiget, und die Citadelle war unter Ludwig XIV das Gefängniß des unglücklichen Schlachtopfers, das so vieler Untersuchungen über seinen Namen ungeachtet, nie anders, als unter dem Namen der eisernen Maske bekannt werden wird. Ludwig gab diese Festung den Herzogen von Savoyen zurück, nachdem er vorher ihre Werke hatte zerstören lassen.

Der Boden von Pignerol erzeugt Getraide, Wein und Futter-Kräuter; man verfertigt hier vortrefliche Käse, auch Tuch- und Papier-Fabriken werden betrieben; doch

haben die Einwohner mehr Neigung zum Soldaten-Stande als zu Künsten und Wissenschaften.

Mein Freund Hr. Baron Vernazza, gibt eine interessante Notiz über Pignerol, in Hinsicht auf die Geschichte der Kunst. Er erzählt nemlich, [1]) daß unter Amadeus V, zur Zeit des Giotto, ein florentinischer Maler, Namens Giorgio d'Aquila, im Jahr 1314 das Schloß von Chambery in Oehl ausgemalt habe; im J. 1318 den Borgetto und im Jahr 1325 die herzogliche Kapelle von Pignerol. [2]) Da Niemand bisher etwas davon gewußt hat,

---

1) *Notizie Spettanti alle Arti del Disegno, p.* 9.

2) Gegen die Aechtheit der Rechnung, welche Vernazza in dem *Giornale de Pisa* 1794 vorgelegt hat, kann kein Zweifel erhoben werden, es heißt darinn: Zweyhundert Pfund Nußöhl abgegeben an Giorgio (ad pingendum) zum malen; allein da es nicht hinreichend zum malen war, (non fuit sufficiens in pingendo) so gab er es zum Gebrauch für die Küche des Herzogs zurück. Nun fragt sich aber, ob das Wort sufficiens die Quantität oder Qualität des Oehls bezeichnen sollte? Allein die Quantität hätte allerdings zugereicht, wie unterdessen Hr. Puccini in seinem *Memorie di Antonello, Firenze*, 1809. *p.* 28 sehr richtig bemerkt hat, um eine ganze Basilica mit Kitt zu überstreichen; auch ist das Nußöhl ganz vorzüglich zum malen geeignet, wegen seiner trocknenden Eigenschaft. Das hier in Frage stehende Oehl muß übrigens gereiniget gewesen seyn, weil es für die Küche des Herzogs gebraucht werden konnte. Wie sollte aber ein florentinischer, ziemlich mittelmäßiger Maler, bereits eine Methode zu malen gebraucht haben, welche selbst berühmte Künstler dieser Schule, seine Zeitgenossen, noch nicht kannten? Es ist also wahrscheinlich daß Georgio nur einen mißglückten Versuch gemacht habe, in Oehl zu malen. *) Indessen hatte er denn doch einmal die Idee davon, und man weiß nicht, wie er darauf gekommen ist.

*) oder anzustreichen. A. d. U.

daß irgend ein Toskaner in jener Epoche bereits in Oehl gemalt habe, so muß man mit Recht Zweifel dagegen erheben, und eine nähere Bestätigung dieser Behauptung erwarten.

Briqueras, welches nur zwey Stunden von Pignerol entfernt liegt, ist wegen der Vortreflichkeit seiner Weine berühmt. Nach der Zerstörung von Pignerol, hat man Fenestrelles erbaut. Fünf Festungen über einander gesetzt vertheidigen diesen Engpaß; den man eher für ein kleines Fenster, als für einen Durchgang von einem Land in das andere ansieht, und daher mag auch Fenestrelles seinen Namen erhalten haben.

Ende des ersten Bandes.

Bibliothek
Staatsbibliothek
München

Druckfehler.

Seite 7 lies: Bugey statt Bugei.
— 13 l. Piémont statt Piemont.
— Note 1. 2) l. öffentlichen st. öffentliche.
— 14 Note 2. l. Galerie st. Gallerie.
— 15 Zeile 9. l. es st. er.
— 16 Z 8. von unten, l. Ayſſe st. Ayße.
— 55 Z. 19 l. parallel st. paralell.
— 68 Z. 6 von unten, l. das st. daß.
— 69 Note Z. 2 l. mit st. mtl.
— 79 Note Z. 3. l. Anekdote. st. Annekdote.
— 85 Z. 9 von unten, l. éleva st. èleva.
— 93 Z. 4 l. ausſchweifendes st. ausſchweifende.
— 95 Note 5. l. oder den kleinen Sanct-Bernhard.
— 101 Z. 8 von unten, l. Triptychon st. Tryptychon.
— 105 Note 2 unten, l. Torſo st. Tarſo.
— 106 Note 1. Cluver st. Cluvier.
— 106 Note 1 l. Goffredi st. Jofredi.
— 127 Z. 2 l. Platte st Blatte
— 130 Z. 9 l. Kabinete st. Kabinette.
— 134 Z. 10 am Ende, iſt das Wort „noch" überflüßig.
— 137 Z. 16 l. Manie st. Manier.
— 152 Z. 6 l. Borden st. Borten.
— 161 Z. 3 u. 4 l. Palaſt st. Pallaſt.
— 191 Z. 1 l. Kathedral st. Cathedral.
— 194 Z. 6 der Note, l. und st. und.
— 196 Z. 2 l. Attributen st. Atributen.
— 197 Note 3 l. Gruter st. Gruthr.
— 202 Note 2 *) l. σινδὼν st. ϛινδὼν.
— 211 Note 1 l. Borromeus st. Borromäus.
— 229 l. den verklärten st. der verklärten.
— 234 Z. 2. l. ferner den Ida, st. der Ida.
— 234 Z. 3 l. den Capriſcus st. der.
— 240 Z. 16 l. Maria st. Mariä.
— 266 Z. 8 von unten, l. Pfarrkinder st. Pfarkinder.
— 274 der Note, l Z. 4 Nro. 2 st. Nro 1.
— 279 Z. 14 l. Moskaw st. Moskow.
— 287 Z. 6 von unten, l. Appianus st. Appiadnus.
— 293 Z. 13 l. Seiter st. Seyter.
— 309 Note 2 erſte und zweite Zeile, l. Leonardo, st. Leonar, do.
— 314 Z. 2 v. u., l. Waſſerfarb-Manier st. waſſerfarb. Manier.
— 328 Z. 7 v. u., l. Springbrunnen st. Springbrunen.
— 346 Note 1 l. Pater st. Peter.
— 347 Note 1 erſte Zeile, l. davon st. davan.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Milin, Aubin Louis, 1759-1818

Reise durch Savoyen und Piemont nach Nizza und Genua

Bd.: Bd. 1 (1817)

Carlsruhe 1817
It.sing. 674 fb-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467545-6